

SCHALLNACHAHMUNG WORTSCHÖPFUNG UND BEDEUTUNGSWANDEL

AUF GRUNDLAGE DER WAHRNEHMUNGEN
VON SCHLAG, FALL, BRUCH UND DERARTIGEN VORGÄNGEN
DARGESTELLT AN EINIGEN LAUTWURZELN DER DEUTSCHEN
UND DER ENGLISCHEN SPRACHE

VON

HERMANN HILMER Ph. D.

ASSISTANT PROFESSOR OF GERMAN
STANFORD UNIVERSITY

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1914

Inhalt.

	Seite
Vorwort	IX
Abkürzungen	XIII
Einleitung	I
Geschichtliches	I
Beschränkung des Themas und Darstellungsplan	4

Erster Teil.

Schallnachahmung und Wortschöpfung	6
Schalleindruck und Bildwahrnehmung	6
Schallnachahmung	10
Wortschöpfung	12
Das Wesen der schallnachahmenden Wörter	14
Schallnachahmende Sprachwurzeln für Schlag, Fall, Bruch und derartige Vorgänge	17
Der Eindruck des schallnachahmenden Ursprungs eines Wortes ab- hängig von seiner Bedeutung	24
Bezeichnungen auffälligen und Bezeichnungen verhüllten schallnach- ahmenden Ursprungs	27
Wundts Lehre von der Lautnachahmung	28

Zweiter Teil.

Bedeutungswandel	35
Vorbemerkung	35
Art und Umfang des zu besprechenden Bedeutungswandels	38
Wundts Lehre vom Bedeutungswandel	39
Allgemeine Gesichtspunkte zum Bedeutungswandel	49
Urteile, Begriffe und Vorstellungsknoten	49
Urschöpfung und Bedeutungswandel	58
Einteilung des Bedeutungswandels nach der Art der Benennung	63
Benennung der ersten Eigenschaftsvorstellungen	64
Benennung vermittelt eines falschen Begriffes	66
a) Benennung von Dingvorstellungen	69
b) „ „ sinnlichen Eigenschaftsvorstellungen	74
c) „ „ sinnlichen Vorgangsvorstellungen	76
d) „ „ nicht sinnlichen Vorstellungsknoten	78

	Seite
Benennung durch Zusammensetzung von Symbolen	80
a) Benennung von Dingvorstellungen	82
b) „ „ „ sinnlichen Eigenschaftsvorstellungen	85
c) „ „ „ sinnlichen Vorgangsvorstellungen	87
d) „ „ „ nicht sinnlichen Vorstellungsknoten	90
e) „ „ „ Wortbeugung	90
Benennungen anderer Art	91
Allgemeine Bemerkungen zu der vorstehenden Übersicht des Bedeutungswandels.	94
Die grundlegenden Vorstellungsknoten: „Körper“, „Erhöhung“, „Vertiefung“ und „Bewegungen“	96
Ursprung der mit den Vorstellungsknoten „Körper“, „Erhöhung“ und „Vertiefung“ verknüpften Lautzeichen	99
Schallnachahmungen von Schlag, Fall, Bruch und derartigen Vorgängen	99
a) Unmittelbare Verknüpfung der Lautzeichen mit den drei grundlegenden Formvorstellungen	100
b) Verknüpfung mit anderen Dingvorstellungen und Übertragungsmöglichkeiten der Lautzeichen auf die drei grundlegenden Formvorstellungen vermittelt anderer Formbegriffe	105
c) Verknüpfung mit anderen Dingvorstellungen und Übertragungsmöglichkeiten der Lautzeichen auf die drei grundlegenden Formvorstellungen vermittelt des Begriffes, daß dem Dinge eine schlagartige Bewegung wesentlich ist	107
d) Verknüpfung mit Vorstellungen von Dingen und Vorgängen, die Körper, Erhöhungen und Vertiefungen hervorgerufen und deren Namen daher auf die drei grundlegenden Formvorstellungen übergehen können	109
Nachahmungen aller anderen Geräusche, ausschließlic Tier- und Menschenstimmen	111
Nachahmungen von Tier- und Menschenstimmen	115
Wortquellen, die nicht auf Schallnachahmung beruhen	116
Ergebnis der Betrachtung der Quellen zur Benennung der drei grundlegenden Formvorstellungen	118
Ursprung der mit Bewegungsvorstellungen verknüpften Lautzeichen	119
Benennung der Dingvorstellungen Körper, Erhöhung, Vertiefung und von Bewegungsvorstellungen nacheinander	123
Benennung vermittelt der Formbegriffe Körper, Erhöhung und Vertiefung	130
Leitbegriff und Unterbegriff	132
Weitere Verbreitung der ursprünglich vermittelt der Begriffe Körper, Erhöhung und Vertiefung übertragenen Lautzeichen	138
Benennung von Dingvorstellungen durch Lautzeichen, die entweder überhaupt nicht mit den drei grundlegenden Formvorstellungen verknüpft waren, oder die, falls sie von ihnen ausgingen, anders als lediglich vermittelt falscher Begriffe verbreitet worden sind	142

	Seite
Benennung von sinnlichen Vorgangsvorstellungen vermittelt des Begriffes einer Bewegung	149
Benennung von Schallvorstellungen	153
Zusammenfassende Übersicht der Grundlinien des Bedeutungswandels	154
Erneuerung des Wortschatzes durch Schallnachahmung	160
Lautliche Abstufungen durch Urschöpfung oder durch Lautwandel unter begrifflich zusammenhängenden Wörtern	167
Wortverwandtschaften unter geschichtlich zusammenhängenden Sprachen	175

Dritter Teil.

Anordnung der Belege nach Lauten und Bedeutungen	178
Anordnung nach Lauten	179
Anordnung nach Bedeutungen	181
Wortlisten	185
Tap, top, tup, tip	187—200
Pat, pot, put, pet, pit	201—208
Bat, bot, but, bet, bit	209—219
Hack, hock, huck, heck, hick	220—236
Knap, knop, knup, (knub), knep, knip	237—249
Knat, knot, knut, knet, knit	250—259
Knack, knock, knuck, knick	260—269
Knall, knoll, knull, knell	270—279
Knar, knor, knur	280—283
Klap, klop, klup, (club), klep, klip	284—295
Damp, domp, dump, dimp	296—300
Bant, bont, bunt, bent	301—306
Bank, bonk, bunk, benk, bink, pink	307—319
Bang, bung, beng, bing	320—328
Plamp, plump, plemp	329—334
Klamp, klomp, klump, klemp, klimp	335—345
Bum, bumb, bump	346—355
Berichtigungen	356

Vorwort.

Die vorliegende Untersuchung ist aus einer kleineren Abhandlung hervorgegangen. Diese, als Doktorarbeit von der Stanford Universität angenommen (Januar 1912), ist nicht gedruckt worden, denn es schien geraten, die darin erlangten Anschauungen und Erkenntnisse nicht in der damaligen Form — an sich — zu veröffentlichen, sondern den Versuch zu machen, sie in Hinsicht auf ihre verhältnismäßige Bedeutung für den Gesamtaufbau einer Sprache zu bewerten.

Aus dem Vorwort der Doktorarbeit, das auch auf die jetzige, erweiterte Fassung paßt, führe ich das Wesentliche hier an:

„Den Grundgedanken und die Anregung zu dieser Untersuchung verdanke ich Professor George Hempl von der Stanford Universität. Professor Hempl machte mich darauf aufmerksam, daß gewisse Sprachlaute ihren Ursprung in den Nachahmungen des Schalles von Schlag, Fall und ähnlichen Vorgängen hätten und daß sie die Neigung besäßen, einen bestimmten Bedeutungswandel durchzumachen, dessen Bahn durch Bedeutungen wie Klumpen, Anschwellung, Erhöhung und andere gekennzeichnet sei, und er stellte mir anheim, diese Erscheinung zu untersuchen und zum Gegenstand einer Doktorarbeit zu machen.

Erst im Laufe der Untersuchung ist es mir klar geworden, welch weitreichende Entwicklung Professor Hempl im Sinne hatte. Um so dankbarer bin ich ihm für seine selbstlose Zurückhaltung, daß er, obgleich stets bereit, gewünschten Rat zu erteilen, mir seine Gedanken nicht aufgedrängt hat. So ist mir die Selbständigkeit des Denkens

gewahrt geblieben, und die in dieser Arbeit entwickelten Anschauungen und Schlüsse, seien sie nun richtig oder falsch, sind meine eigenen.

Die Darstellung ist anders geworden als ursprünglich geplant. Bei der Sichtung der Belege traten, wie es auch nicht anders sein konnte, die breiten Richtungslinien des zu betrachtenden Bedeutungswandels und der Ursprung der beteiligten Wörter von vornherein klar zutage. Der Gedanke lag nahe, diese Entwicklung geschichtlich zu verfolgen.

Es stellte sich jedoch sofort heraus, daß die schallnachahmenden Wörter, auf welche die ganze Entwicklung als auf begriffliche und lautliche Ausgangspunkte hinzuweisen schien, in vielen Fällen jüngeren Ursprungs sein mußten, als der scheinbar daraus hervorgegangene Wortstoff. Dies führte mich zunächst zu der unabhängigen Behandlung der Schallnachahmung und Wortschöpfung im ersten Teil der Untersuchung.

Aber auch für die Darstellung des Bedeutungswandels ist das geschichtliche Verfahren unzulänglich. Denn die mit einer Lautwurzel verknüpften Vorstellungen, die sich begrifflich aneinander reihen lassen, stellen darum nicht notwendigerweise eine einzige, ununterbrochene Kette des Bedeutungswandels dar. Vielmehr ist damit zu rechnen, daß die Wörter, die so lautlich und begrifflich auf einen gemeinsamen Ausgangspunkt zurückzudeuten scheinen, Bruchstücke verschiedener Entwicklungsketten sein können, die zu verschiedenen Zeiten oder an verschiedenen Orten zustande gekommen sind. Solche Bruchstücke machen besonders dann leicht den Eindruck geschichtlicher Zusammenhänge, wenn sie, wie es bei den in dieser Untersuchung behandelten Wörtern der Fall ist, aus gleichartigen Quellen stammen und die durchgehende Richtung ihres Bedeutungswandels bei allen die gleiche ist.

Dies mag vielleicht nicht so selbstverständlich scheinen, wenn man nur die verhältnismäßig wenigen Wörter in Betracht zieht, die in einer Schriftsprache Geltung erlangt haben. Geht man aber in die Quellgebiete der Schriftsprache, zu den Mundarten, und erwägt die reiche Fülle von gleichen oder einander nach Laut und Bedeutung ähnlichen Wörtern, die an verschiedenen Orten im Umlauf sind und die ihrem ganzen Wesen nach an jedem dieser Orte ursprünglich und selbständig entstanden sein und von neuem entstehen könnten, so muß jeder Versuch, hier geschichtliche Zusammenhänge und Neuschöpfung auseinanderzuhalten, von vornherein hoffnungslos erscheinen. Ich habe daher diesen Gedanken ganz aufgegeben und mich statt dessen bemüht, die allgemeinen, von Zeit und Ort unabhängigen Gesetze, auf denen die Entwicklung aller solcher Wörter beruht, aufzufinden und darzustellen.

Hinsichtlich der Form der Darstellung ist vielleicht die Bemerkung am Platze, daß die Arbeit, da sie von einer amerikanischen Universität ausgeht, ursprünglich in englischer Sprache geplant und in ihren ersten Anfängen auch so ausgearbeitet war. Es schien mir jedoch, als ob sich auf deutsch manches schärfer hervorheben ließe. Dies mag zum Teil daran liegen, daß die wichtigeren Werke, die ich im Zusammenhang mit der Arbeit las, deutsch waren. Vielleicht hat aber Houston Chamberlain recht, wenn er meint (siehe „Die Grundlagen des 19. Jahrh.“, V. Auflage, S. 895), daß die englische Sprache, so reich wie keine zweite an poetischer Suggestionskraft, für die Darstellung analytischer Erkenntnisse an einem bestimmten Punkte versage, während die deutsche gerade für diesen Zweck ein unvergleichlich besseres Werkzeug sei.“

* * *

In der Fassung, die hiermit veröffentlicht wird, ist die Grundaufgabe die gleiche wie in der ersten, nämlich den

Ursprung gewisser Gruppen von Wörtern aus den Nachahmungen des Schalles von Schlag, Fall, Bruch und derartigen Vorgängen und den sich daran schließenden Bedeutungswandel darzustellen und zu erklären.

Die eingehendere Frage nach dem Warum mußte aber naturgemäß über die ursprüngliche Aufgabe hinausführen zur Erwägung anderer Wortquellen und anderer Arten von Bedeutungsentwicklungen und dann weiter zu dem Versuch, den Anteil der aus den Schallnachahmungen der genannten Art entspringenden Wörter am Aufbau des Gesamtwortschatzes einer Sprache einzuschätzen.

Das zur Darstellung der mannigfaltigen und verwickelten Möglichkeiten des Bedeutungswandels aufgebaute System ist vielleicht in mancher Hinsicht etwas umständlich und schwerfällig. Es kann sein, daß eine einfachere Form genügt hätte. Auch sonst wird sich wohl manches straffer und einheitlicher fassen, manches in ein besseres Licht rücken lassen, als es mir gelungen ist, denn auf diesem noch wenig betretenen Gebiet liefs sich der Weg oft nur tastend verfolgen.

Von dem gesammelten Wortstoff ist nur ein Teil verwertet worden. Den Rest halte ich einstweilen noch zurück, ebenso die Wortdeutungen (Etymologien) auf die ich verfallen bin, soweit sie nicht schon in der Darstellung und in den Wortlisten angedeutet sind.

Veegesack bei Bremen, im Oktober 1913.

Hermann Hilmer.

Abkürzungen.

- Bernd = Bernd, Die deutsche Sprache in dem Großherzogtum Posen. Bonn 1820.
- Birl = Birlinger, Schwäbisch-augsburgisches Wörterbuch. München 1864.
- Br = Versuch eines bremisch-niedersächsischen Wörterbuches. Bremen 1767.
- Br n = desgl. Nachtrag. Bremen 1869.
- C = Campe, Wörterbuch der deutschen Sprache. Braunschweig 1807.
- Cast = Castelli, Wörterbuch der Mundart in Österreich unter der Enns. Wien 1847.
- Coll = Collitz, Waldeckisches Wörterbuch, gesammelt von Karl Bauer. Norden, Leipzig 1902.
- Dähn = Dähnert, Plattdeutsches Wörterbuch nach der alten und neuen pommerschen und rügischen Mundart. Stralsund 1781.
- Dan = Danneil, Wörterbuch der altmärkisch-plattdeutschen Mundart. Salzwedel 1859.
- D. W. = Diefenbach und Wülcker, Hoch- und niederdeutsches Wörterbuch. Frankfurt a. M. 1874.
- F = Fischer, Schwäbisches Wörterbuch. Tübingen 1904.
- Fr oder Frisch = Frischbier, Preussisches Wörterbuch. Berlin 1882.
- Foll = Follmann, Wörterbuch der deutsch-lothringischen Mundarten. Leipzig 1909.
- Gang = Gangler, Lexikon der luxemburger Umgangssprache. Luxemburg 1847.
- Gr = Grimm, Deutsches Wörterbuch. Leipzig 1854.
- Gtzt = Gutzeit, Wörterbuch der deutschen Sprache Livlands. Riga 1864/74.

- Haltr = Haltrich, Plan zu Vorarbeiten für ein Idiotikon der siebenbürgisch-sächsischen Volkssprache. Kronstadt 1865.
- H = Heyne, Deutsches Wörterbuch. Leipzig 1905.
- Hen = Hennig, Preussisches Wörterbuch. Königsberg 1785.
- Hunz = Hunziker, Aargauer Wörterbuch. Aarau 1877.
- Hup = Hupel, Idiotikon der deutschen Sprache in Lief- und Ehistland. Riga 1795.
- Joh = Johansen, Die nordfriesische Sprache. Kiel 1862.
- Kehr = Kehrein, Volkssprache und Volkssitte im Herzogtum Nassau. Weilburg 1860.
- Kel = Keller, Beiträge zu einem Idiotikon des Tünger Waldes. Jena 1819.
- Kleem = Kleemann, Beiträge zu einem nord-tüngerischen Idiotikon (Programm). Quedlinburg 1882.
- Lex = Lexer, Kärntisches Wörterbuch. Leipzig 1862.
- Lex mhd = Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. Leipzig 1872.
- ML = Martin und Lienhart, Wörterbuch der elsässischen Mundarten. Straßburg 1899.
- Müll F = Müller-Fraureuth, Wörterbuch der obersächsischen und erzgebirgischen Mundarten. Dresden 1908.
- Müll W = Müller und Weitz, Die aachener Mundart. Aachen u. Leipzig 1836.
- Pfist = Pfister v., Mundartliche und stammheitliche Nachträge zu A. F. C. Vilmars Idiotikon von Hessen. Marburg 1886.
- Rich = Richey, Idioticon hamburgense. Hamburg 1755.
- Rix = Rixner, Handwörterbuch der deutschen Sprache. Sulzbach 1830.
- S = Sanders, Wörterbuch der deutschen Sprache. Leipzig 1876.
- Se = derselbe, Ergänzungs-Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin 1885.
- SW = Sanders-Wülfing, Handwörterbuch der deutschen Sprache, neu bearbeitet von Wülfing. Leipzig 1910.
- Scham oder Schamb = Schambach, Wörterbuch der niederdeutschen Mundart der Fürstentümer Göttingen und Grubenhagen. Hannover 1858.
- Schmel = Schmeller, Bayerisches Wörterbuch. München 1872.

- Schmel c = Schmeller, Sogenanntes cimbrisches Wörterbuch. Wien 1855.
- Schmid = Schmid, v., Schwäbisches Wörterbuch. Stuttgart 1831.
- Schmidt = Schmidt, Westerwäldisches Idiotikon. Hadamar und Herborn 1800.
- Schr = Schröer, Beitrag zu einem Wörterbuch der deutschen Mundarten des ungrischen Berglandes. Wien 1858.
- Schr n = derselbe, Desgl. Nachtrag. Wien 1859.
- Schr g = derselbe, Wörterbuch der Mundarten von Gottschee. Wien 1870.
- Schpf oder Schöpf = Schöpf, Tirolisches Idiotikon. Innsbruck 1866.
- Schull = Schuller, Beiträge zu einem Wörterbuch der siebenbürgisch-sächsischen Mundart. Prag 1865.
- A. Schull = Schullerus, Siebenbürgisch-sächsisches Wörterbuch. Straßburg 1908.
- Schütze = Schütze, Holsteinisches Idiotikon. Hamburg 1800.
- Stald = Stalder, Versuch eines schweizerischen Idiotikon. Aarau 1812.
- StT = Staub, Tobler, Bachmann u. a., Schweizerisches Idiotikon. Frauenfeld 1881.
- Stür = Stürenburg, Ostfriesisches Wörterbuch. Aurich 1857.
- Tob = Tobler, Appenzellischer Sprachschatz. Zürich 1837.
- Vil oder Vilm = Vilmar. Idiotikon von Kurhessen. Marburg und Leipzig 1868.
- Weg = Wegeler, Wörterbuch der koblenzer Mundart. Koblenz 1869.
- Weinh = Weinhold, Beiträge zu einem schlesischen Wörterbuch. Wien 1855.

-
- Bart = Bartlett, Dictionary of Americanisms. Boston 1896.
- Barr u. L = Barrère and Leland, A Dictionary of Slang, Jargon, and Cant. London 1897.
- C = The Century Dictionary. New York 1889.
- Cn oder Cs = Desgl. Supplement. New York 1909/10.
- Hall = Halliwell, A Dictionary of Archaic and Provincial Words. London 1889.

- M = Murray, A New English Dictionary on Historical Principles. Oxford u. New York 1888.
- St = A Standard Dictionary of the English Language. New York, London, Toronto 1897.
- Stor = Storemouth, A Dictionary of the English Language. Edinburgh u. London 1895.
- Rich = Richardson, A New Dictionary of the English Language. London 1844.
- Walk = Walker, A Critical Pronouncing Dictionary and Expositor of the English Language. New York 1825.
- Wb = Webster's, International Dictionary of the English Language. Springfield, Mass. 1909.
- Wb' 10 = Derselbe, New International Dictionary. Springfield, Mass. 1910.
- Worc = Worcester's Dictionary.
- Wr = Wright, The English Dialect Dictionary. Oxford u. New York 1898.

- Falk und Torp = Norwegisch-dänisches etymologisches Wörterbuch, deutsche Bearbeitung von Davidson. Heidelberg 1908.
- Kluge = Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Straßburg 1910.
- Skeat = A Concise Etymological Dictionary of the English Language. New York 1910.
- Walde = Lateinisches etymologisches Wörterbuch. Heidelberg 1910.
- Wedgewood = A Dictionary of English Etymology. London 1872.
- Weigand = Deutsches Wörterbuch. Gießen 1909.
- Delbrück = Grundfragen der Sprachforschung. Straßburg 1901.
- Grimm J. = Über den Ursprung der Sprache. Berlin 1852.
- Herder = Sämtliche Werke herausgegeben von B. Suphan, Bd. V. Berlin 1891.
- Hirt = Etymologie der neuhochdeutschen Sprache. München 1909.

- Jespersen = Progress in Language with Special Reference to English. London 1894.
- Jespersen = Growth and Structure of the English Language. Leipzig 1905.
- Koch = Linguistische Allotria. Laut-, Ablaut- und Reimbildungen in der englischen Sprache. Eisenach 1873.
- Marty = Untersuchungen zur Grundlegung der allgemeinen Grammatik und Sprachphilosophie. Halle 1908.
- Nagel = Handbuch der Physiologie des Menschen. Dritter Band. Physiologie der Sinne. Braunschweig 1905.
- Paul = Prinzipien der Sprachgeschichte. Halle 1909.
- Rozwadowsky = Wortbildung und Wortbedeutung. Heidelberg 1904.
- Sütterlin = Das Wesen der sprachlichen Gebilde. Heidelberg 1902.
- Streitberg = Urgerm. Grammatik. Heidelberg 1896.
- Voigtmann = Dr. Max Müllers Bau-wau Theorie und der Ursprung der Sprache. Leipzig 1865.
- Wackernagel = Voces variae animantium. Basel 1869.
- Wilmanns = Deutsche Grammatik, zweite Abteilung: Wortbildung. Straßburg 1899.
- Winteler = Naturlaute und Sprache. Aarau 1892.
- Wundt = Völkerpsychologie. Erster Band: Die Sprache. Leipzig 1904.
-

Einleitung.

Geschichtliches.

Der Zusammenhang der Wahrnehmungen von aufstossendem oder brechendem Ding, der so entstandenen Spur, der damit verbundenen Bewegung und des dadurch verursachten Schalles, kommt in der deutschen und englischen Sprache (zweifelsohne und soweit ich beobachtet habe, auch in anderen) so oft und auffallend zum Ausdruck, daß es zu verwundern ist, daß sich diese sprachliche Erscheinung der Forschung so lange entzogen hat. Meines Wissens hat außer Professor Hempl¹⁾ nur ein einziger Gelehrter, Wedgewood, die durchgehende sprachschöpferische Wirkung dieser Wahrnehmungen erkannt und darauf hingewiesen, wenn er sich auch über die Art, wie die so entstandenen Wörter untereinander zusammenhängen, nicht immer ganz klar ist. Diese Äußerungen Wedgewoods finden sich in seinem Etymologischen Wörterbuche. Die wesentlichsten Stellen daraus führe ich hier an:

„boss, Fr. bosse, a bunch or hump, any round swelling, a wen, botch, knob, knot, knur. — Col. Du. bosse, busse, the boss or knob of a buckler; bos, bussel, a bunch, tuft, bundle. Words signifying a lump or protuberance have commonly also the sense of striking, knocking, whether from the fact that a blow is apt to produce a swelling in the body struck,

1) Siehe Vorwort.

or because a blow can only be given by a body of a certain mass, as we speak of a thumping potato, a bouncing baby; or perhaps it may be that the protuberance is considered as a projection, a pushing or striking out. . . . The origin of boss may accordingly be found in Bav. *buschen*, to strike so as to make a hollow sound, to give a hollow sound; *boschen*, *bossen*, Du. *bossen*, It. *bussare*, Swiss Rom. *boussi*, *bussi*, *bussa* (Bridel), to knock or strike. Then from the peculiar resonance of a blow on a hollow object, or perhaps also from looking at the projection from within instead of without, the Sc. *boss*, *bos*, *bois* is used in the sense of hollow, empty, poor, destitute.“

„bush, busk . . . It has been shown under boss that words signifying clump, tuft, cluster are commonly derived from the idea of knocking.“

„knob, knop, knock. The sound of a crack or blow is imitated by the syllables *knap* and *knack*, with such variations in the vowel and in the character of the final consonant, as may seem to suit the nature of the particular sound in question. Hence are developed two series of forms, ending in a labial or guttural respectively and expressing ideas connected with the notion of striking, as the blow itself, the implement with which it is given, the track of the blow, a projection, jutting out, prominence, lump.“

„knoll, a round hillock; a turnip. — An expression of the class of those explained under knob. O. N. *hnalla*, to beat with a stick; *knallr*, a cudgel; G. *knollen*, a knob, bunch, lump, figuratively a clown. Pl. D. *knulle*, a hunch, a crumple.“

„knot. Another of the forms signifying a knob or projection, derived from the image of knocking or striking.“

Diese Anregungen Wedgewoods sind, soweit mir bekannt ist, gänzlich unbeachtet geblieben.

Der allgemeine Gedanke, daß die Sprache, zum Teil wenigstens, durch Nachahmung von Schalleindrücken ent-

standen sei, ist alt.¹⁾ In neuerer Zeit hat ihn besonders Herder aufgenommen und vertieft, oder, wie man es auch auffassen kann, mit einem mystischen Zug versehen. „Was Spätere dann im gleichen Sinne geleistet haben,“ ist nach Wundt²⁾ „bestenfalls doch nur eine Ausführung der Gedanken Herders geblieben.“

Solche allgemeinen Theorien berühren das eigentliche Wesen meiner Untersuchung nur wenig. Jedoch mögen einige der Ansichten Herders zum Vergleich hier Platz finden: „Der Mensch ist also als ein horchendes, merkendes Geschöpf, zur Sprache natürlich gebildet, und selbst ein Blinder und Stummer, siehet man, müßte Sprache erfinden, wenn er nur nicht fühllos und taub ist. . . . Das erste Wörterbuch war also aus den Lauten aller Welt gesammelt. . . . Da der Mensch bloß durch das Gehör die Sprache der lehrenden Natur empfängt, und ohne das die Sprache nicht erfinden kann: so ist Gehör auf gewisse Weise der mittlere seiner Sinne, die eigentliche Tür zur Seele, und das Verbindungsband der übrigen Sinne geworden. . . . Wir hörenden Geschöpfe stehen in der Mitte: wir sehen, wir fühlen; aber die gesehene, gefühlte Natur tönert! Sie wird Lehrmeisterin zur Sprache durch Töne! . . . Freilich gibt Gehör nur eigentlich Töne, und der Mensch kann nichts erfinden, sondern nur finden, nur nachahmen; allein auf der einen Seite liegt das Gefühl nebenan: auf der anderen ist das Gesicht der nachbarliche Sinn: die Empfindungen vereinigen sich und kommen also alle der Gegend nahe, wo Merkmale zu Schallen werden. So wird, was man sieht, so wird, was man fühlt, auch tönbar. . . . Die Gegenstände des Gehörs aber sind mit Bewegung verbunden: sie streichen vorbei; eben dadurch aber tönen sie auch.“³⁾

1) Vgl. Wundt II, 619.

2) Wundt II, 620.

3) Herder V, 49—67.

In neuester Zeit wird die Ansicht, daß sprachliche Neuschöpfung zum größten Teil von Schallnachahmungen ausgehe, in Pauls Prinzipien der Sprachgeschichte vertreten. Paul drückt sich allerdings mit einer gewissen Vorsicht aus, aber der Zusammenhang läßt kaum einen Zweifel darüber, daß das seine Meinung ist.¹⁾ Anders ist die Auffassung Wundts. Auf diese komme ich noch weiter unten eingehender zu sprechen.

Beschränkung des Themas und Darstellungsplan.

Der Gegenstand meiner Untersuchung ist zu reichhaltig, als daß ich ihm in einer Abhandlung nach allen Seiten hin gerecht werden könnte. Ich habe mir daher für diese Arbeit das beschränktere Ziel gesetzt: erstens den schallnachahmenden Ursprung von gewissen Sprachlauten aus den sinnlichen Wahrnehmungen von Schlag, Fall, Bruch und ähnlichen Vorgängen zu erklären, zweitens die allgemeinen Bahnen des Bedeutungswandels der so entstandenen Wörter, soweit sie sich auf sinnenfällige Vorstellungen beziehen, an Bedeutungsgruppen aus den englischen und deutschen Sprachen und Mundarten darzustellen, und drittens die treibenden Kräfte oder Gesetze zu ergründen und klarzulegen, die diesen Bedeutungswandel so gestalten. Aus Gründen, die ich an geeigneter Stelle noch anführen werde, finde ich es geraten, den zweiten Punkt an letzter Stelle vorzunehmen. Die Anordnung des Ganzen ist demnach die folgende: Der erste Teil befaßt sich mit der Schallnachahmung, besonders der hier in Frage kommenden Art, mit den daraus hervorgehenden Sprachlauten und mit dem Wesen der Wörter, die man als schallnachahmend empfindet. Dieser Teil führt den Titel „Schallnachahmung und Wortschöpfung“. Der

¹⁾ Paul § 125.

zweite Teil bespricht die Art, wie sich Vorstellungen miteinander verknüpfen, wie diese Verknüpfungsbedingungen auf die Verbreitung von Sprachlauten einwirken müssen und in welcher Weise der Bedeutungswandel der oben erwähnten schallnachahmenden Wörter damit zusammenhängt. Diese Besprechungen stehen unter der Überschrift: „Bedeutungswandel“. Der letzte Teil enthält das Wortmaterial, das dieser Untersuchung zugrunde liegt. Es ist nach Laut- und nach Bedeutungsgruppen geordnet, so daß es die Hauptbahnen des Bedeutungswandels darstellt, welche die im ersten Teil beschriebenen schallnachahmenden Wörter, unter dem Einfluß der im zweiten besprochenen Verknüpfungen von Vorstellungen, durchwandern. Diesen Teil nenne ich: „Anordnung der Belege nach Lauten und Bedeutungen“.¹⁾

¹⁾ Der verhältnismäßige Anteil des eigentlichen Gebietes dieser Untersuchung am Aufbau des Wortschatzes überhaupt liefs sich nicht gut klar legen, ohne auch andere Bereiche zu berücksichtigen. Der ursprüngliche beschränkte Plan ist daher in der Ausführung manchmal beträchtlich überschritten worden.

Erster Teil.

Schallnachahmung und Wortschöpfung.

Schalleindruck und Bildwahrnehmung.

Die Eindrücke, die der Mensch von seiner Umwelt erhält, werden hauptsächlich durch Auge und Ohr vermittelt. Die anderen Sinne spielen dabei eine verhältnismäßig sehr untergeordnete Rolle. Für diese Untersuchung kommen sie nicht in Betracht.

Durch das Auge ist der Mensch befähigt, verhältnismäßig klare Vorstellungen zu erlangen. Er ist imstande, Eigenschaften an Dingen zu unterscheiden und hervorzuheben und das so Gesehene Bild eines Dinges mit einiger Deutlichkeit in der Erinnerung zu bewahren und ins Bewusstsein zurückzurufen. Selbst Vorgänge an Dingen, also Bewegungen, vermag man nach Schnelligkeit, Dauer, Länge und Richtung des Weges, bis zu einem gewissen Grade auseinanderzuhalten und sie sich wieder zu vergegenwärtigen.

Viel unbestimmter sind die Eindrücke durch das Ohr. Selbständige, klare Vorstellungen von Gehörsempfindungen erlangt man nur in der Musik, indem das Ohr für gewisse Verhältnisse von Schwingungszahlen empfindlich ist und auf diese Weise Töne gegeneinander abzuschätzen vermag.¹⁾ Außer den Vorstellungen aus dem Reiche der Musik ver-

¹⁾ Vgl. Nagel, Handbuch der Physiologie des Menschen, Dritter Band, Physiologie der Sinne. (1905), 476 ff., 483.

mag das Ohr allein nur solche ganz verschwommene Begriffe zu vermitteln, daß Schallwellen von höherer oder tieferer Klangfarbe, mehr oder minder kräftig, von längerer oder kürzerer Dauer auf den Menschen eindringen und ihn mehr oder weniger unangenehm berühren. Solche Schallvorstellungen kommen sprachlich zum Ausdruck in Wörtern wie „*klingen, hell und laut schallen*“ (H), „*dröhnen, erschütternd tönen*“ (H) und dergleichen.

Schalleindrücke stellt man sich daher selten unabhängig vor, sondern fast immer in Verbindung mit klarer greifbaren Vorstellungen, also von Gesichtsbildern. Vernimmt man zum Beispiel einen grellen Pfiff, etwa aus der Richtung des Bahnhofs, so tritt einem das Bild einer Lokomotive vor das Auge; hört man das Brüllen einer Kuh, so denkt man an das Tier; beim Sausen des Windes stellt man sich die Erscheinungen vor, die durch bewegte Luft verursacht werden; andere Geräusche erinnern an rollende Wagen, trappelnde Pferde, an das Klopfen eines Hammers, an einen fallenden und aufschlagenden Körper und so weiter.

Bei manchen Dingen ist der von ihnen ausgehende Schall ein so wichtiges Kennzeichen, daß man sich diese Dinge kaum anders vergegenwärtigt, als in Verbindung mit der betreffenden Schallvorstellung. Dies ist der Fall bei manchen Tieren, besonders Singvögeln, bei Gegenständen, denen ein Schall wesentlich ist, wie Musikinstrumenten, Glocken, Pfeifen und dergleichen. Solche Schalle, die so einen wichtigen Bestandteil des Wesens eines Dinges ausmachen, sind übrigens an sich meist leichter fassbar, weil sie gewöhnlich nicht nur von längerer Dauer, sondern auch mit musikalischen Schwingungen durchsetzt sind.

Die Schalle, die von Vorgängen, wie Schlag, Fall und Bruch ausgehen, sind die kürzesten, die es überhaupt gibt; sie hinterlassen daher im Bewußtsein nur äußerst unklare Eindrücke. Derartige Schallvorstellungen bilden überdies

meistens keine wesentlichen Bestandteile der Vorstellungen, die man sich von den Dingen macht, von denen solche Schalle ausgehen, und wenn sie auch mit den Vorstellungen der an diesen Dingen wahrgenommenen Bewegungen¹⁾ häufiger verknüpft bleiben, so sind sie doch auch hier meistens nicht gerade wesentlich. Alles dies hat zur Folge, daß unter den Vorstellungen, die sich auf Grund der Wahrnehmungen von Schlag, Fall, Bruch und ähnlichen Vorgängen bilden, die der Schalle ganz besonders leicht verblasen und verloren gehen.

Einige solcher Schalleindrücke prägen sich jedoch genügend ein, um sprachlichen Ausdruck zu finden. Dies zeigt sich in drei verschiedenen Arten von Bezeichnungen. Erstens in Bezeichnungen für die Schalle selbst. Da derartige Schallvorstellungen an sich aber nicht klar faßbar sind, so stützen sie sich meistens auf die Bildvorstellungen, die mit ihnen zusammenhängen. So bedeutet zum Beispiel das Zeichen *pat*: „*the sound made by a light foot in walking or running*“ (M), und *knap*: „*the sound of a sharp blow*“ (M)²⁾ Zweitens werden Schallvorstellungen manchmal mit angedeutet in Bewegungsbezeichnungen, um die sonst zu allgemeinen Bewegungsvorstellungen dadurch besser zu kennzeichnen. So in dem Worte „*pat, to beat with light sounding steps*“ (M), oder in „*knap, to strike with a hard short sound*“ (M). Drittens kann in Dingbezeichnungen auf Schallvorstellungen hingewiesen werden. Ein solcher Fall

¹⁾ Die in dieser Untersuchung in Frage kommenden Dinge, an denen häufig schlagartige Bewegungen und entsprechende Schalle wahrgenommen werden, sind die einfacheren Werkzeuge zum Schlagen, ferner die Hände und Füße von Menschen und Tieren. Weiteres darüber im zweiten Teil der Abhandlung.

²⁾ Daß auch einige ganz verschwommene, nicht durch Bilder bestimmte Schallvorstellungen sprachlichen Ausdruck finden, ist schon oben erwähnt worden.

ist das Wort „klappc, überhaupt ein Ding, welches an einem andern hervorsteht, herabhängt, so dafs es sich bewegen kann und im Anschlagen den Ton klapp oder einen ähnlichen hervorbringt“ (C). Bei den meisten der in dieser Untersuchung in Frage kommenden Dingwörtern ist ein solcher Hinweis nicht mehr vorhanden.

So verhältnismäfsig wenig Bedeutung nun die Schalleindrücke von Schlag, Fall, Bruch und so weiter für das Reich der Vorstellungen haben, so wichtig sind sie, um die Aufmerksamkeit des Auges auf das Bild zu lenken. Dies hat seinen Grund nicht nur darin, dafs das Ohr den ganzen Umkreis des Menschen beherrscht, das Auge aber nur einen Ausschnitt, sondern es liegt vor allem auch daran, dafs ein plötzlich einsetzender Schall den Menschen ganz anders und stärker erregt, als es der Anblick so gleichgültiger Bilder vermag, wie die schallgebenden Dinge und ihre Bewegungen¹⁾ es sind, mit denen sich diese Untersuchung befaßt. Hieraus ergibt sich ein sehr wichtiger Umstand. Im Augenblick nämlich, da ein solcher schallgebender Vorgang wahrgenommen wird, da man die Aufmerksamkeit darauf richtet, und da, sofern man das Wahrgenommene benennen will, es sich darum handelt, eine Bezeichnung dafür zu finden, in dem Augenblicke ist der Schalleindruck — mag er gleich darauf noch so leicht verblassen — nicht nur im Bewußtsein, sondern er steht sogar im Vordergrund desselben.

1) Mit dem Schalle hängt die Bewegung des Dinges eng zusammen. Das Bewegungsbild vermag jedoch den Schalleindruck im Augenblick, da der Schall vernommen wird, nicht zu verdrängen. Eher ist das umgekehrte der Fall, wie denn auch ja ein Bewegungsbild, mit dem ein Schall gar nicht einhergeht, leicht die Vorstellung eines entsprechenden Schalles auslöst, weil erfahrungsmäfsig ein solcher Schall gewöhnlich mit einer solchen Bewegung verknüpft ist.

Schallnachahmung.¹⁾

Will man auf eine sinnenfällige Wahrnehmung hinweisen, und ist kein Symbol dafür zur Hand, so läßt sich dies, sofern man nicht gerade darauf zeigt, nur dadurch bewirken, daß man sie ganz oder teilweise, mehr oder minder gut, wie es kommen mag, nachahmt. Die Wahrnehmungen, mit denen diese Untersuchung zu tun hat, lassen sich durch drei Arten von Nachahmungen andeuten. Erstens kann man ein Abbild des Dinges herstellen, zweitens kann man den Vorgang durch Bewegungen ausdrücken, und drittens kann man den Schalleindruck durch Sprachlaute wiedergeben. Für die Sprache kommt nur diese letzte Art in Frage, die Schallnachahmung.

Schallnachahmungen entstehen in der Regel unwillkürlich, unter Umständen, da ein schon bestehendes passendes Wort nicht ins Bewußtsein tritt, so daß der Nachahmungstrieb freies Spiel bekommt, sei es, weil die Denktätigkeit des Nachahmenden gerade anders beschäftigt ist, oder sei es, daß er sich nicht die Zeit zum Nachdenken nimmt, oder daß er zu müde oder zu träge dazu ist, oder aus irgend einem andern Grunde.²⁾ Manchmal mag die Nachahmung

1) Das Wort Schallnachahmung bedeutet für mich entweder die Handlung des Nachahmens eines Schalles oder den Laut, der den Schall nachahmt, nicht aber, wie es sonst gebräuchlich ist, das Wort, das aus der Nachahmung hervorgeht, das heißt also: der Laut verknüpft mit einer Vorstellung.

2) Wundt, der an einen weitreichenden Einfluß der Schallnachahmung auf die Sprache in dem Sinne, wie ich das Wort gebrauche, nicht glaubt, drückt sich verschiedentlich so aus (Wundt I, 326. 327. 328. 330/331; II, 619), als ob das Wort Schallnachahmung nötigenfalls eine bewußte und im voraus gewollte Nachahmung bedeuten müsse, und er spricht in diesem Zusammenhange von absichtlicher Wortschöpfung und Erfindung. Ich sehe nicht ein, warum Schallnachahmungen nicht auch anders als gerade

auch wohl bewußt sein. Delbrück scheint das für einige Fälle anzunehmen.¹⁾

Das Gepräge der Schallnachahmungen hängt nicht allein ab von der Art des nachgeahmten Schalles, sondern auch von der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit des nachahmenden Menschen, oder vielmehr von seinen sprachlichen Gewohnheiten, die bekanntlich die Ausdrucksfähigkeit seiner Sprachwerkzeuge nicht annähernd erschöpfen. An sich sind die Sprachorgane des Menschen wohl imstande, feine Unterschiede von Schallen zum Ausdruck zu bringen.²⁾ Allein diese Fähigkeit spielt für die Schallnachahmung keine so große Rolle, denn das Ohr, das nicht nur die Empfindung des Schalles vermittelt, sondern auch bei der Nachahmung desselben, wie überhaupt bei der Lautbildung, sozusagen die Aufsicht führt,³⁾ vermag nur im Groben zu unterscheiden, welche Sprachlaute in jedem einzelnen Falle zur Nachahmung geeignet sind und welche nicht. Daher liefern die in einer Sprachgemeinschaft üblichen Laute, obwohl sie nur einen Teil der den Sprachwerkzeugen möglichen darstellen, dennoch immer Material genug, das dem Ohr für die Zwecke von allerlei Schallnachahmungen genügt, oder das es

absichtlich und bewußt zustande kommen können, oder in welchem Sinne Wundt sonst verstanden sein will. Wie ich das Wort Schallnachahmung anwende, liegt mir der Gedanke, den Begriff der Absichtlichkeit als selbstverständlich hineinzulegen, völlig fern. Ich will mit dem Worte weiter nichts sagen, als daß wirklich gehörte Schalle durch ihnen mehr oder weniger ähnliche Sprachlaute nachgeahmt und daß diese Sprachlaute dann zu Trägern von Begriffen werden. Welcher Art die Vorgänge sind, die sich dabei in Gehirn und Nerven und Muskeln abspielen mögen, lasse ich dahingestellt sein. Vgl. hierzu die Kritik der Auffassung Wundts bei Marty, 687 ff. und 710/711.

1) Delbrück, 81/82.

2) Vgl. Wechsler, 371/372.

3) Vgl. Wechsler, 371 und 378 (Zitat aus Bremers Phonetik).

wenigstens nicht zurückweist. Dies ist sogar der Fall bei der bewußten Nachahmung von verhältnismäßig leicht analysierbaren Vogelstimmen,¹⁾ um so viel eher bei den flüchtigen Augenblicksgeräuschen, mit denen diese Untersuchung zu tun hat. Zusammenfassend darf man also sagen, daß die Schallnachahmungen, nach Maßgabe des gehörten Schalles, aus den Lauten gebildet werden, die in der betreffenden Sprachgemeinschaft üblich sind.

Wortschöpfung.

Eine Schallnachahmung ist an sich noch nicht Sprache. Sie wird es erst, wenn sich mit dem geäußerten Laut die Vorstellung, auf die er hinweist, auf eine gewisse Dauer verknüpft, wenn er also zum Symbol dafür wird. Wenn man zum Beispiel wahrnimmt, wie ein Kind fällt, und unwillkürlich *bump* oder *bumps* ruft, ohne sich weiter etwas dabei zu denken, so ist das eine bloße Schallnachahmung. Wenn man aber dabei denkt und sagt: „*das war ein lauter Bumps*“ oder „*ein schwerer Bumps*“ und damit den Schall und den Vorgang des Aufschlagens meint und verstanden wird, so ist das Sprache. Vielleicht würde man noch zu dem Kinde bemerken: „*da hast du dir aber nen tüchtigen Bumps weggeholt*“ und damit die Beule meinen, die entstanden wäre oder erfahrungsgemäß durch einen solchen Fall entstehen könnte. So hätte man dann auf Grund der Schallnachahmung „*Bumps*“ drei Wörter gebildet, nämlich „*Bumps, der Schall, der von einem aufschlagenden schweren Körper ausgeht*“, „*Bumps, der Vorgang des Falles eines schweren Körpers*“ und „*Bumps, eine Beule*“. Statt auf *bumps* könnte man auch auf einen andern Laut verfallen sein. Ein Amerikaner würde unter gleichen Umständen vielleicht „*bang*“ rufen und daraus Wörter bilden wie etwa

1) Vgl. Wundt I, 257/258. Dazu Marty, 794/795, Anmerkung.

„to bang, schwer hinfallen“ und „bang“ oder „bangster“, „ein schwerfälliges, unbeholfenes Kind“ und dergleichen. So liefern also die Schalleindrücke, die im Reiche der Vorstellungen eine so geringe Rolle spielen, Vorlagen für die Symbole von Vorstellungen, für die Lautformen von Wörtern.

Die Schallnachahmungen, die so zu Wörtern werden, nehmen damit die grammatischen Formen der Wortklassen an, unter die sie fallen. So würde zum Beispiel aus der Schallnachahmung *bumps*, als Zeitwort gebraucht, die Form *bumpsen* entstehen.

Je weiter nun die Verkehrskreise sich ausdehnen, in die das Wort aufgenommen wird, desto mehr verfällt es damit auch den Einflüssen des schon vorhandenen Sprachguts, Einflüssen, die es in seinem weiteren Gebrauch fördern oder hindern, sowie auch seine Lautform verändern können. Umgekehrt muß das neue Wort auch wieder auf den alten Sprachschatz einwirken. Bei den in dieser Untersuchung behandelten Wörtern ist solchen Wechselwirkungen ganz besonders Rechnung zu tragen, weil eine Neuschöpfung dieser Art immer schon viel altes Sprachgut vorfindet, das auf die gleiche Art von Schallnachahmungen zurückgeht und das ihr nicht nur nach Laut, sondern auch nach Bedeutung oft eng verwandt ist.

Wirkliche Neuschöpfungen in dem Sinne, daß etwas ganz Unabhängiges geschaffen wird, gibt es ja in der Sprache überhaupt nicht und kann es nie gegeben haben. Denn wie die Sprache sich mit dem Menschen selbst entwickelt, so müssen auch bei den Wahrnehmungen, die er macht, in seinem Empfinden, Denken und Sprechen, stets Anknüpfungspunkte vorhanden sein, welche die neu oder von neuem gebildeten Wörter in ihrem Werden beeinflussen. Andererseits kann man aber auch wieder die Auffassung vertreten, daß jedes gesprochene Wort eine Neuschöpfung ist, weil die Verknüpfung von Laut und Vor-

stellung vom Sprecher und Hörer jedesmal von neuem vollzogen wird.

Der Vorgang der Wortschöpfung durch Schallnachahmung ist im Grunde nicht verschieden von dem des Erlernens der Sprache überhaupt, wie man es bei kleinen Kindern beobachten kann. Denn auch hier handelt es sich um Verknüpfungen von Vorstellungen mit den dabei empfangenen Gehöreindrücken. Die Sprachlaute sind allerdings, anders als die Schalle von Schlag, Fall, Bruch usw., deutlich genug voneinander unterscheidbar, um — innerhalb gewisser Grenzen — feste Symbole zu bilden, die von den Gliedern einer Sprachgemeinschaft mit ziemlicher Sicherheit angeschlagen und erkannt werden. Zudem verknüpft der Sprecher, nachdem er ein Wort erlernt hat, mit der Vorstellung nicht nur den Laut, wie er durch das Ohr überwacht wird, sondern auch die Muskelbewegungen seiner Sprechwerkzeuge, und diese Bewegungen wiederholen sich, wenn einmal festgelegt, mit verhältnismäßig großer Genauigkeit. Der Lernende hat daher an dem sprachlichen Bewußtsein der Gemeinschaft einen festen Maßstab, an dem er seine sprachlautlichen Nachahmungen abwägen und verbessern kann. Dies wird ihm um so leichter, da er oft auch die Muskelbewegungen der Sprachwerkzeuge des Sprechers zu beobachten vermag.¹⁾

Das Wesen der schallnachahmenden Wörter.

Der schallnachahmende Ursprung eines Wortes entzieht sich oft sehr leicht der Beobachtung. Es herrschen daher über die Zahl der schallnachahmenden Bildungen im Wortschatze einer Sprache die größten Meinungsverschiedenheiten. Während nach einigen Forschern die „Lautnachahmungen, selbst mit Einschluß der unsicheren Fälle, nur

¹⁾ Vgl. Wechsler, 379.

einen verschwindend kleinen Teil des Wortschatzes darstellen“¹⁾ haben andere selbst bei völlig abstrakten Bezeichnungen noch einen ursächlichen Zusammenhang von Laut und Bedeutung angenommen.²⁾ Jakob Grimm sagt sogar: „Jeder Laut hat seinen natürlichen, im Organ, das ihn hervorbringt gegründeten und zur Anwendung kommenden Gehalt“, und er meint, daß den Vokalen insgesamt ein weiblicher, den Konsonanten ein männlicher Grund beigelegt werden müsse.³⁾

Die Zahl der Wörter, in denen man unmittelbare Beziehungen zwischen Laut und Bedeutung erkennen kann oder zu erkennen glaubt, mag man nun den Kreis eng oder weit ziehen, ist jedoch an sich kein Maßstab für die Einschätzung der Schallnachahmung als wortschöpferische Quelle. Denn einerseits empfindet man viele Bezeichnungen, die unmittelbar aus Schallnachahmungen entspringen, — und, wie wir noch sehen werden, meist gerade solche, denen die weitesten Möglichkeiten des Bedeutungswandels offenstehen — gar nicht als schallnachahmend, und andererseits fühlt man leicht da noch einen ursächlichen Zusammenhang zwischen Laut und Bedeutung heraus, wo Laut- oder Bedeutungswandel, oder beide diese Entwicklungen, ihn längst zerstört haben.

Ein bestimmter Gesichtspunkt zu der Untersuchung der Schallnachahmung als Wortquelle läßt sich gewinnen, wenn man von der Frage ausgeht, wovon es denn eigentlich abhängt, daß man sich des schallnachahmenden Wesens eines Wortes bewußt wird oder nicht. Zwei Bedingungen sind es, die dabei in Frage kommen. Erstens muß das Wort auf eine Vorstellung hinweisen, die in uns die Er-

1) Vgl. Sütterlin, 30. Dazu Wundt I, 319.

2) Vgl. O. Weise, ZfdU., 19, 510; Wundt I, 318.

3) Grimm, 284.

innerung an einen Schall wachruft, und zweitens muß die Lautform des Wortes einem solchen Schalle entsprechen oder ihm doch ähnlich genug sein, um uns darauf hinzuweisen. In dem Maße nun, daß sowohl Lautform als auch Vorstellung diese Bedingungen mehr oder weniger gut erfüllen, müssen wir auch das Wort als mehr oder minder deutlich schallnachahmend empfinden.

Wegen der Unbestimmtheit der Schalleindrücke kann sich freilich die Lautform eines durch Schallnachahmung entstandenen Wortes beträchtlich von der bestmöglichen Entsprechung entfernen und dieses Wort dennoch deutlich als schallnachahmend empfunden werden. Anders ist es aber, wenn sich die Bedeutung verschiebt, wenn die Vorstellung des Schalles daraus verlorengeht, denn dann fällt auch der Hinweis auf Schallnachahmung und damit die Empfindung überhaupt fort.

Nun gerät aber, wie oben gezeigt worden ist,¹⁾ gerade der Schalleindruck, wie er oft mit einem Bilde zugleich wahrgenommen wird, sehr leicht in Vergessenheit. Wird also die aus dieser Wahrnehmung entspringende Vorstellung nach dem begleitenden Schalle benannt, so empfindet man das so entstandene Wort trotzdem oft von vornherein nicht als schallnachahmend. Dies ist meistens so bei der Benennung von Dingen. Aber auch bei Wörtern, mit denen ursprünglich noch der Schallbegriff verknüpft war, wie es oft bei Bewegungsbezeichnungen der Fall ist, bedarf es manchmal nur einer ganz geringen Verschiebung der Bedeutung, um diese Vorstellung verschwinden zu lassen. Oder, um dies richtiger auszudrücken: der Sprachlaut braucht sich nur auf eine sehr nahe verwandte Bewegungsvorstellung zu übertragen, in der aber keine Schallvorstellung

¹⁾ Siehe den Abschnitt „Schalleindruck und Bildwahrnehmung“ Seite 6.

einbegriffen ist, und das Wort macht nicht mehr den Eindruck, als ob es auf einer Schallnachahmung fusse.

Andererseits gibt es freilich auch Wörter, besonders Bewegungsbezeichnungen, die nicht unmittelbar auf einen Schall hinweisen und trotzdem leicht als schallnachahmend aufgefaßt werden. Dies erklärt sich dadurch, daß die mit solchen Wörtern verknüpften Vorstellungen in unserm Bewußtsein mit Erfahrungen zusammenhängen, die wirklich zu Schallen Anlaß gaben, so daß sich bei ihnen der Schallbegriff unwillkürlich geltend macht.¹⁾

In den beiden folgenden Abschnitten führe ich das vorstehend Gesagte an einigen Beispielen etwas weiter aus, unter besonderem Bezug auf die Art von schallnachahmenden Wörtern, mit denen sich diese Untersuchung zu befassen hat. Der erste dieser beiden Abschnitte bespricht die Laute, und der zweite soll zeigen, wie verschiedene Vorstellungen unmittelbar von ein und derselben Wahrnehmung ausgehen und nach dem begleitenden Schalle benannt werden können, und wie die so entstandenen Wörter, je nach ihrer Bedeutung, mehr oder weniger deutlich oder überhaupt nicht als schallnachahmend empfunden werden.

Schallnachahmende Sprachwurzeln für Schlag, Fall, Bruch und derartige Vorgänge.

Die beste Entsprechung eines einfachen Schalles, wie er durch das Aufstoßen oder den Bruch eines festen Körpers entsteht, ist in der Regel ein einsilbiger Laut mit kurzem Vokal und auslautendem Verschlusskonsonanten. Solche Wurzeln bilden jedoch nur einen Teil, wenn auch den Kern, der Menge von Sprachlauten, die als Nachahmungen der

¹⁾ Vgl. Wegener, LZbl. 1902, 404; Paul, 128.

erwähnten Schalle in Frage kommen können. Erwägt man alle möglichen Laute, so wird ihre Zahl sehr groß.

Diese Mannigfaltigkeit ist zum Teil eine Folge der Unbestimmtheit der Schalleindrücke, indem eine ganze Reihe von Sprachlauten unserm Gefühl gleich gute Entsprechungen eines Schalleindruckes sein können. Zum Teil hängt sie aber auch mit der Verschiedenheit der Dinge zusammen, die gegeneinanderstossen oder brechen, sowie mit der je nach den Umständen verschiedenen Wucht des Stosses oder Bruches.

Am deutlichsten kommen solche Unterschiede in den Schalleindrücken an den Vokalen zum Ausdruck. Wie die tieferen Töne von umfangreicheren Instrumenten ausgehen, so erinnert auch der tiefe „u“-Vokal an einen dumpfen Schall, wie er durch massige Körper hervorgerufen wird. Feine Töne, zu deren Nachahmung sich der Vokal „i“ am besten eignet, gehen in der Regel von kleinen Dingen aus. Daher verknüpft man diesen Laut auch gern mit Vorstellungen von feinen, spitzigen Dingen.¹⁾ Einige Beispiele mögen derartige Unterschiede in der Verwertung der Vokale zeigen: „*thud, a noise like that of a heavy stone striking the ground*“ (C), „*plump, the sound of a heavy object falling, a thud*“ (C), „*knuck, ein Stofs mit dumpfem Laut*“ (Gr.), „*knucken, einen dumpfen Laut hören lassen, als wenn ein Bein zerbricht*“ (Br), „*clomp, the sound of a heavy tread or footstep*“ (Wr), „*knock, a sounding blow*“ (M), „*tapp, ein klappender Schlag*“ (Gr), „*tipp, interj. zur Bezeichnung eines dem tapp entsprechenden helleren Lautes*“ (S), „*tip, a light stroke*“ (C), „*knick, a light sounding snap or crack with the fingers*“ (M), „*pit, the sound of something small striking, as a raindrop*“ (Wr).

¹⁾ Vgl. Nagel, 485. (Die Tonfarbe.)

Aber auch bei den Konsonanten läßt es sich manchmal verspüren, daß sie besonderen Schallen angepaßt sind. So steht auslautendes „k“ oder „p“ oder „t“ häufig in Wörtern, die einen kurzen, trockenen Schlag ohne Nebengeräusche bezeichnen, zum Beispiel in „*knack, a sharp sounding blow*“ (M), „*pat, the sound made by striking lightly with something flat*“ (M), „*tap, a smart blow*“ (Wr). Ein scharfer Schall wird manchmal auch durch Wurzeln mit auslautendem „l“ ausgedrückt, so in „*Knall, der Schall oder Knall, wenn etwas bricht*“ (Gr), „*Knall, Schlag*“ (Gr). Die Konsonanten „nk“ (ng), „mp“ (mb, m) und wohl weniger oft „nt“ (nd, n) im Auslaut, eignen sich besonders dazu, stoßartige Schalle mit begleitenden und nachklingenden feineren Nebenschwingungen zu bezeichnen. So in „*bang, a heavy resounding blow*“ (M), „*bing-bang, ein Wort, welches den klingenden Ton einer Glocke nachahmt und bezeichnet*“ (Gang), „*bink-bank, schles., Nachahmung des Glockengeläutes*“ (Gr), „*klimpen, die Glocke einseitig anschlagen*“ (ML). Der Schall eines Bruches wird gern durch Laute wie *krack* (engl. *crack*), *break*, *knack* und ähnliche wiedergegeben, entsprechend den Zitter- und Reibegeräuschen, die dem scharfen Schall eines endgültigen Bruches oft vorangehen. Ein schlag- oder bruchartiger Schall setzt sich manchmal aus einer Menge von Zitterlauten zusammen und kann so zu Bezeichnungen führen, wie „*knaur, Stoß*“ (Lex. mhd.), „*Knarren, auch wie Krachen, Knacken von Dingen, die brechen oder zu brechen drohen*“ (Gr). Nicht selten folgen dem Hauptstoße eines schlagartigen Schalles noch allerlei schwächere, zischende oder reibende Geräusche, was die Sprache dann ausdrücken kann durch Laute wie „*klacks, klecks, klatsch*“, Wörter, die den Schall des Aufschlagens einer flüssigen Masse und den so entstandenen Schmutzflecken bezeichnen (s. Paul, 178), oder „*platz, breit auffallender, klatschender Schlag*“ (Gr), „*klapf, der Laut des zuschlagenden Deckels der*

zinnernen Kanne“ (Gr), „*pflumpf*, und da der Stein das Wasser berührte, solches Rumor und Pflumpf machte“ (Gr), „*krach*, interj., Nachahmung des Geräusches bei etwas plötzlich Brechendem“ (H) und andere mehr.

Lautformen wie *platz*, *klapf*, *pflumpf*, *krach* legen den Gedanken nahe, daß sie erst nachträglich durch den Lautwandel aus *plat*, *klap*, *plump*, *krak* entstanden sein könnten. Das ist wohl oft anzunehmen, braucht aber nicht notwendigerweise der Fall zu sein. Denn da diese Sprachlaute für gewisse Schalle die bestmöglichen Entsprechungen sind, so können sie auch unmittelbar durch Schallnachahmung entstehen. Zudem ändern sich mit dem Lautwandel des alten Sprachguts auch die sprachlichen Gewohnheiten der Verkehrsgemeinschaft und damit die Art der Schallnachahmungen selbst. Es können daher — weil das Ohr nur im groben unterscheidet — unter Umständen Laute wie *platz*, *klapf*, *krach* selbst in solchen Fällen als Schallnachahmungen vorgezogen werden, wo *plat*, *klap*, *krak* die besseren Entsprechungen wären.

Natürlich giebt es viele Wörter, deren Lautformen, wie sie uns zu einem gewissen Zeitpunkte in einer Sprache entgegentreten, nur durch den Lautwandel zustande gekommen sein können. Eine feste Grenze zwischen den aus altem Sprachgut abgewandelten Formen und den durch Neuschöpfung in die Sprache gelangten, läßt sich aber nicht ziehen.

Eine andere Frage, die mit der Neuschöpfung durch Schallnachahmung eng zusammenhängt, wirft sich auf durch das häufige Vorkommen in den Zweigen einer Sprachfamilie von einander ähnlichen Lautwurzeln mit gleichen oder ähnlichen Bedeutungen. Um die Erörterung nicht über Gebühr auszudehnen, will ich mich darauf beschränken, nur auf eine besonders wichtige Gruppe dieser Erscheinung etwas näher

einzufragen, nämlich auf den sogenannten „Wechsel zwischen p, k, t im Germanischen“.

E. Vollmer führt in bezug auf diesen Wechsel eine Stelle aus einer Arbeit E. Zupitzas an, in der es heißt: „Keine Sprache aber ist reicher an Alternationen, als das Germanische; dieses hat aus einigen ererbten Mustern ganz offenbar ein wirkliches Prinzip abstrahiert und dasselbe zum Range des konsonantischen Korrelats zum Ablaut erhoben; damit hat es sich eine reichlich strömende Quelle sprachlicher Neubildung und erwünschter Bereicherung des Wortschatzes eröffnet!“¹⁾

Inwieweit diese etwas mystische Auffassung noch dem heutigen Stande der Sprachwissenschaft entspricht, mag dahingestellt bleiben. Aber es scheint auch jetzt noch stillschweigend vorausgesetzt zu werden, daß der erwähnte Wechsel lediglich auf der Abwandlung alter überlieferter Wörter beruhen müsse. Mit der Möglichkeit, daß die in Frage kommenden Lautwurzeln völlig unabhängig voneinander entstanden sein und immer noch entstehen könnten, ist meines Wissens noch nicht gebührend gerechnet worden.

Ein solcher unabhängiger Ursprung vieler dieser Wurzeln, ist aber äußerst wahrscheinlich. Er findet die allernatürlichste Erklärung in der Schallnachahmung, besonders in der Nachahmung des Schalles von Schlag, Fall, Bruch und derartigen Vorgängen. Denn für die Wiedergabe eines Schalles sind die Verschlüsse *p*, *k*, *t* völlig gleichwertig.²⁾ Man kann zum Beispiel den Schall eines kurzen, trockenen Schlages gleich gut oder gleich schlecht

¹⁾ Z. f. d. Mundarten, 1908, 208.

²⁾ Über den Lautwert und die physischen Eigenschaften von *p*, *k*, *t* vgl. Nagel, 580/581.

durch *pat* oder *tap* oder *pack* oder *kap* oder andere Zusammensetzungen dieser drei Konsonanten mit dem Vokale *a* nachahmen. Alle diese Laute können in benachbarten und verwandten germanischen Sprachen und Mundarten, ja sogar in einem verhältnismäßig beschränkten Sprachgebiete, zu Trägern gleicher Bedeutungen werden, und unter den so gebildeten Wörtern braucht nur insofern ein Zusammenhang zu bestehen, als ererbte gemeinsame sprachliche Gewohnheiten in den verschiedenen Verkehrseinheiten noch nachwirken. Ob sich dieser oder jener Laut in einem gegebenen Sprachgebiete und in einem bestimmten Zeitabschnitte durchsetzt, ist eine Frage für sich, die hier nicht berücksichtigt zu werden braucht. Es wird davon später noch die Rede sein.

Verglichen mit der leichten und natürlichen Art der Neuschöpfung durch Schallnachahmung, scheint die Vervielfältigung der Formen durch Abwandlung alter, ererbter Wurzeln — die natürlich nicht gänzlich bestritten werden soll — ein viel langsamerer und unsicherer Vorgang. Es ist zu erwägen, daß das völlige Umspringen der Artikulationsstellen der drei Verschlüsse, besonders bei Wörtern von der Art des *tap*, *pat*, *kap* und so weiter, wo keine anderen Konsonanten den Übergang erleichtern, keine so einfache Sache ist, wie es auf den ersten Blick vielleicht scheinen mag. Denn wenn sich ein Wort in einer Verkehrsgemeinschaft einmal eingebürgert hat, so ist es nicht nur der unbestimmte Schall allein, der mit der Vorstellung verknüpft ist, sondern auch die Muskelbewegung der Sprachwerkzeuge, die ihn hervorbringt. An Zunge und Lippen vermag der Sprecher aber sehr wohl zu fühlen, ob er *tap* oder *tack* oder *pat* oder sonst was sagt.

Freilich hat der Lernende, der ein solches Wort mündlich überliefert erhält, bis dahin noch keine bestimmten Muskelbewegungen damit verknüpft. Er kann daher *p*, *k*,

t, leicht durcheinander werfen und so ein „*tap*“ als *tack* oder *pat* und so weiter wiedergeben. Jedoch ist auch er nicht lediglich auf das Ohr angewiesen, sondern vermag den Unterschied zwischen den drei Verschlüssen (oder den entsprechenden Reibelauten, wie sie durch Lautwandel aus den Verschlüssen entstehen können) von den Lippen des Sprechers abzulesen. Selbst wenn er sie beim erstmaligen Gebrauche des Wortes auch wirklich verwechselt, so hat er doch später noch immer Gelegenheit, sich zu verbessern, da er an dem bestehenden Gebrauch der Verkehrsgemeinschaft einen beständigen Maßstab hat. Auf jeden Fall wird ein solcher neuer, von einem Einzelnen mit einer Vorstellung verknüpfter Laut gegenüber einer alten, eingebürgerten Form, die allen andern Gliedern der Verkehrsgemeinschaft geläufig ist, sich nicht leicht allgemeine Geltung verschaffen.

Etwas anderes ist es natürlich, wenn sich die Lautform eines Wortes so allmählich verschiebt, daß die Unterschiede der Aussprache von Stufe zu Stufe selbst an den Sprachwerkzeugen nicht fühlbar sind, geschweige am Ohre. Beispiele der Art sind wohl die allmählichen Veränderungen der Aussprache, die der germanischen und der hochdeutschen Lautverschiebung zugrunde liegen.

Es ist nach dem Gesagten wohl klar, daß die Schallnachahmung viel besser als der Lautwandel geeignet ist, die verschiedenen Lautwurzeln, die den Wechsel von *p*, *k*, *t* darstellen, hervorzubringen. Zu berücksichtigen ist nun freilich ein weiterer Umstand, nämlich daß ein neues, durch Schallnachahmung entstandenes Wort nicht sofort der befestigte Besitz aller Glieder einer Sprachgemeinschaft ist. Vielleicht wird es eine Zeitlang nur von zwei oder drei Menschen gebraucht, oder es bürgert sich anfangs nur in einem gewissen beschränkten Kreise ein. Dann ist es möglich, daß ein Wort wie „*tap*“ bei der Über-

lieferung auf weitere Kreise, als *tack* oder *pat* usw. Geltung erlangt. So könnten also auf Grund ein und derselben Schallnachahmung schliesslich in verschiedenen Gegenden oder gar in verschiedenen Gesellschaftsschichten eines Sprachgebietes verschiedene Lautwurzeln mit ein und derselben Bedeutung entstehen. Dies wäre dann eine Art der Vervielfältigung der Formen, die weder lediglich auf Schallnachahmung beruhte, noch auf der Abwandlung fest eingebürgerter, gemeingebräuchlicher Wörter, sondern die eine Art Stufe dazwischen bildete.

Die Bedingungen, unter denen sich neu aufkommende Lautwurzeln durchsetzen, sind natürlich verwickelter, als es sich in einer kurzen Erörterung wie die vorstehende darstellen läßt. Dies ändert jedoch nichts an den Grundlinien der Entwicklung.

Der Eindruck des schallnachahmenden Ursprungs eines Wortes, abhängig von seiner Bedeutung.

Wie in dem Abschnitte „Das Wesen der schallnachahmenden Wörter“ erklärt worden ist, kann ein Wort nur dann den Eindruck machen, daß es einen Schall nachahmt, wenn die mit dem Sprachlaute verknüpfte Vorstellung die Erinnerung an einen diesem Sprachlaute entsprechenden Schall wachruft. Dieser Eindruck muß stärker oder schwächer sein, in dem Maße, daß diese Erinnerung sich dem Bewusstsein aufdrängt.

Es ist ferner darauf hingewiesen worden, daß Schalleindrücke — von einigen diese Untersuchung nicht angehenden Ausnahmen abgesehen — nur schwer analysierbar sind, daß sie daher im Reiche der Vorstellungen neben den Gesichtsbildern nur eine sehr untergeordnete Rolle spielen. Sie können daher aus dem Vorstellungsinhalte

eines Wortes oft leicht entbehrt werden, ohne den Bedeutungswert desselben dadurch wesentlich zu beeinträchtigen, oder, um es anders auszudrücken, es bedarf oft nur einer ganz geringen Verschiebung der Bedeutung des Wortes, um die Erinnerung an einen Schall — und damit den Eindruck des schallnachahmenden Ursprungs des Sprachlautes — zu verdunkeln oder ganz auszulöschen. Die folgende Reihe von Bedeutungen ein und desselben Sprachlautes mag dies zeigen:

„*Dump, the sound of a heavy object falling*“ (C). Hier ist der Hauptinhalt der Vorstellung der Begriff eines Schalles, und zwar eines Schalles, wie er erfahrungsgemäß durch einen schweren Körper, der zu Boden fällt und aufschlägt, hervorgerufen wird. Einem solchen Schall entspricht auch die Lautform *dump*, daher wird der Durchschnittsmensch, sofern er Englisch versteht, dieses Wort auch sofort als schallnachahmend empfinden. Eine etwas andere Vorstellung, auf die sich der Sprachlaut *dump* leicht übertragen könnte, ist diese: „*a fall of a heavy object, producing a dull sound*“. Hier liegt der Nachdruck nicht mehr auf dem Begriff des Schalles, sondern auf den Begriffen Fall und schweres Ding, aber die Vorstellung eines dumpfen Schalles wird noch genügend betont, daß man das Wort *dump* auch in dieser Bedeutung meist ohne weiteres als schallnachahmend auffassen wird. Unsicher wird diese Empfindung schon bei „*dump (chiefly U. S.), to throw down in a lump or mass, as in tilting anything out of a cart*“ (M), obgleich man die Vorstellung eines schweren, fallenden und aufschlagenden Körpers oder einer Masse leicht genug mit dem erfahrungsgemäß dabei zu erwartenden Schall verknüpft, besonders da die Lautform *dump* an einen solchen Schall erinnert. Bei dem Worte „*dump, to unload*“ (C), wo auf die Vorstellung des Fallens oder Werfens und des Aufschlagens nur noch mittelbar hingewiesen wird, müssen

es schon besondere Umstände sein, die uns veranlassen, alle anderen möglichen Vorstellungen, die mit einem solchen Vorgange zusammenhängen können, auszuschließen und auf den Gedanken an einen aufschlagenden und dadurch einen dumpfen Schall erzeugenden Körper zu verfallen. Noch weniger aber wird man die Vorstellung eines Schalles mit einem schweren Klumpen verbinden, der sich nicht mehr bewegt und aufschlägt und Schall verursacht, sondern tot daliegt, wie dies etwa zum Ausdruck kommt in dem Worte „*dump, anything short, thick, and heavy*“ (C). Um dem schallnachahmenden Ursprung eines solchen Wortes überhaupt auf die Spur zu kommen, muß man sich erst wieder vergegenwärtigen, daß die dadurch bezeichnete Dingvorstellung von derselben Wahrnehmung ausgehen kann, wie der Schallbegriff des ersten Wortes der angeführten Reihe, nämlich „*dump, the sound of a heavy object falling*“ (C).¹⁾

Manchmal empfindet man freilich auch Wörter als schallnachahmend, die etwas bezeichnen, das keinen Schall verursacht. Dies ist besonders bei Bewegungsbezeichnungen der Fall, welche auf Vorgänge hindeuten, die zwar nicht zu hörbaren Zusammenstößen führen, die aber leicht ein

¹⁾ Natürlich hat ein einzelnes Wort allein wenig Beweiskraft. Es ist auch nicht nötig, darauf zu bestehen, daß das Wort „*dump, anything short, thick, and heavy*“, ganz unbedingt durch Schallnachahmung entstanden sein muß, und daß es durchaus nicht anders hätte zustande kommen können. Aber es ist vorbildlich für die große Menge anderer Wörter (siehe die Wortlisten dieser Untersuchung), die sich ebenfalls auf die allernatürlichste Weise auf Schallnachahmungen zurückführen lassen, und die wenn man sie in ihrer Gesamtheit betrachtet und alle Möglichkeiten erwogen hat, keinen anderen Ursprung haben können. Dies wird sich erst klarer übersehen lassen, nachdem im zweiten Teil dieser Arbeit der Bedeutungswandel besprochen worden ist.

solches Gefühl wachrufen, weil sie meist zu hörbaren Zusammenstößen Anlaß geben. Ein Ausdruck für eine derartige Empfindung ist das Wort „*tipp*“, wie Campe es anführt. Es bedeutet ihm „*ein Wort, welches die leichte Berührung mit einem spitzen Körper und den etwa dabei hörbaren Laut bezeichnet*“.

Bezeichnungen auffälligen und Bezeichnungen verhüllten schallnachahmenden Ursprungs.

Die vorstehenden Erwägungen des Wesens der schallnachahmenden Wörter führen zu dem folgenden Schlusse: Vorausgesetzt, daß sich die ursprünglichen Lautformen nicht zu sehr verändern, drängt sich die Erkenntnis des schallnachahmenden Ursprungs von Wörtern in den folgenden Fällen auf: Erstens bei Bezeichnungen für die Schalle selbst, zweitens bei manchen Bewegungsbezeichnungen, drittens bei Namen von Dingen, bei denen der Schall einen wichtigen Teil ihres Wesens ausmacht. Nicht ohne weiteres erkennbar ist der schallnachahmende Ursprung in der Regel bei den Dingbezeichnungen, die aus den Wahrnehmungen von Schlag, Fall, Bruch und derartigen Vorgängen entspringen. Der Ursprung eines solchen Wortes wird meist erst dann klar, wenn man die Schallbezeichnung zum Vergleich heranzieht, die auf dieselbe Wahrnehmung, beziehungsweise auf dieselbe Art von Wahrnehmungen Bezug hat.

Nun unterliegen aber gerade diese Dingbezeichnungen, denen man ihren schallnachahmenden Ursprung am wenigsten anmerkt, dem weitreichendsten Bedeutungswandel. Dies wird im zweiten Teil der Untersuchung zur Sprache kommen.

Vorher ist es jedoch geraten, etwas näher auf eine Lehre über ursprüngliche Beziehungen zwischen Laut und Bedeutung einzugehen, die nicht nur mit der oben entwickelten Auffassung der Schallnachahmung und Wort-

schöpfung im Widerspruch steht, sondern auch, wenn sie richtig wäre, den im zweiten Teil dieser Abhandlung aufgeführten Bau der Bahnen des Bedeutungswandels über den Haufen werfen würde. Auf diese Lehre in Kürze einzugehen, scheint mir um so nötiger, weil sie von einem unserer bedeutendsten und einflußreichsten Psychologen vertreten wird, von Wundt.

Wundts Lehre von der Lautnachahmung.

Nach der Auffassung Wundts werden „Sinneseindrücke von jeder möglichen Beschaffenheit durch Sprachlaute wiedergegeben“. Die Gebilde, die so entstehen, nennt er „Lautbilder“ und die Art ihrer Entstehung „Lautnachahmung“. Lautnachahmung bedeutet ihm in diesem Zusammenhange also nicht „Nachahmung des Lauten“, sondern „Nachahmung durch einen Laut“, das heißt, die Wiedergabe irgend eines Sinneseindruckes — also nicht nur eines Gehöreindruckes — mittelst eines Sprachlautes. Lautnachahmungen, oder richtiger Lautbilder, entstehen nach Wundt durch „Lautbewegungen der Sprachorgane, die durch den äußeren Eindruck triebartig ausgelöst werden“. Selbst die Schallnachahmungen sind nach Wundts Ansicht auf diese Weise zu erklären. Sie sind ihm „nur eine besondere, durch nichts als durch den Eindruck auf den Gehörsinn ausgezeichnete Art von Lautbildern“. Mit anderen Worten, der gehörte Schall ruft, nicht anders wie Eindrücke auf die übrigen Sinne auch, nur „Artikulationsbewegungen“ hervor, und „der Laut wurde nicht gebildet, weil er eine bestimmte Ähnlichkeit mit dem objektiven Eindruck besaß, sondern er wurde umgekehrt dem Eindruck ähnlich, weil die Artikulationsbewegung, aus der er hervorging, dies notwendig so mit sich führte“.)

1) Wundt I, 317—333.

Der Unterschied zwischen der Auffassung Wundts und der in dieser Abhandlung vertretenen läßt sich am besten an dem Beispiel einer Bewegungsbezeichnung klarmachen. Ein Wort wie „*knappen, mit der Hand nach etwas kurz zufahrend haschen*“ (Gr) erkläre ich mir als entstanden durch Schallnachahmung; und zwar kommen dabei im wesentlichen drei Möglichkeiten in Betracht. Erstens der Ursprung des Wortes unmittelbar aus der Wahrnehmung einer zuschlagenden und dadurch Schall verursachenden Hand und der Nachahmung dieses Schalles.¹⁾ (Vgl. das englische „*knaf, the sound of a sharp blow*“ (M).) Zweitens könnte es entstanden sein unter dem Eindrucke der Bewegung einer zufahrenden Hand, ohne daß dabei ein Schall gehört wurde. Denn da derartige Bewegungen in der Erfahrung des Menschen mit Zusammenstoßen und Schallen verknüpft sind, so kann das Bewegungsbild dazu führen, daß er diese gewohnten Verknüpfungen, bewußt oder unbewußt, wiederholt, und so einen entsprechenden Sprachlaut ausstößt.²⁾ Drittens ist es möglich, daß das Wort ursprünglich die

¹⁾ Wenn man will, kann man hier noch weiter unterscheiden zwischen Fällen, da das Wort ursprünglich Bewegung und Schall benannte und die Schallvorstellung dann später in Vergessenheit geriet, und Fällen, da der Sprachlaut, obgleich unter dem unmittelbaren Eindruck der Doppelwahrnehmung von Bewegungsbild und Schalleindruck entstanden, doch von vornherein nur mit dem ersteren verknüpft wurde. Hierher gehört noch die weitere Erwägung, daß eine Benennung der Doppelvorstellung Bild und Schall nicht nötigenfalls in die Sprache überzugehen braucht, daß sich also der Bedeutungswandel sozusagen im Gehirn vollziehen kann, dem Menschen völlig unbewußt. (Siehe hierüber Paul, S. 25.)

²⁾ Das Bewegungsbild kann unter Umständen sogar leicht einen Schall vortäuschen. So erzählte mir eine alte Frau aus dem Norden Schottlands von dem Aufblitzen des Nordlichts und meinte: „you can hear it — *swish!* — *swish!*“

Bewegung eines anderen Dinges bezeichnete, und sich erst auf Umwegen auf die Vorstellung der zufahrenden Hand übertragen hat.

In Wirklichkeit lassen sich diese verschiedenen Entstehungsarten wohl kaum jemals so scharf voneinander sondern. Vielmehr ist anzunehmen, daß sie meistens durcheinander spielen und daß alle das Wort in seinem Werden beeinflussen. Wie verwickelt nun aber auch die Wortschöpfung manchmal vor sich gehen mag, nach der Auffassung dieser Untersuchung ist die Grundlage der Bewegungsbezeichnungen von der Art des „knappen“ in der Regel zu suchen — Ausnahmen sind natürlich möglich — in äußeren, durch das Ohr erlangten Schallerfahrungen.

Wundt würde, wenn ich ihn nicht mißverstehe, den Ursprung eines Wortes wie „knappen“ etwa so erklären: Der Eindruck, den das Bild der zufahrenden Hand auf den Menschen macht, erregt in seinem Körper ein entsprechendes Bewegungsgefühl, also auch in seinen Sprachmuskeln, und dort entladet es sich in dem Laute *knappen*.¹⁾ Dies klingt vielleicht nicht so sehr verschieden von der zweiten der oben angeführten Entstehungsarten. Um jedoch Wundts Lehre recht zu würdigen, muß man sich vorstellen, daß er nicht nur Bewegungsbilder im Sinne hat, sondern irgend einen Sinneseindruck.

Freilich erhält man aus Wundts Besprechung der Lautnachahmungen leicht den Eindruck, als ob er dabei, außer an Schallnachahmungen, in der Tat lediglich an Bewegungen und an Dinge, die sich bewegen, gedacht hätte. An Beispielen aus diesen Vorstellungsgebieten läßt sich auch ja seine Lehre am besten klarmachen. Es liegt aber sicherlich nicht in seiner Absicht, nur solche Fälle zu berücksichtigen, denn nicht nur sagt er ausdrücklich, daß „Sinnes-

1) Vgl. hierzu Delbrück, 79/80.

cindrücke von jeder möglichen Beschaffenheit durch Sprachlaute wiedergegeben werden“,¹⁾ sondern er bezieht sich auch noch an einer anderen Stelle auf Fälle, „wo die Triebbewegung in einer durch den Eindruck eines gesehenen und betasteten Objekts ausgelösten Lautäußerung besteht“.²⁾

Wundts Lehre läuft also darauf hinaus, daß jede Wahrnehmung irgend welcher Art, sei es durch Gesicht, Gehör, Gefühl, Geruch oder Geschmack, eine selbständige Wortquelle ist, ja, daß alle Eindrücke, ihrer wortschöpferischen Wirkung nach, völlig gleichwertig sind, Schalleindrücke und Bewegungsbilder also nicht besser geeignet, als die Wahrnehmung irgend eines stumm und tot daliegenden Dinges. Dies wenigstens — will mir scheinen — ist der Schluß, zu dem Wundts Lehre führen muß, und zu dem er auch, soweit ich sehen kann, selbst kommt. Auf jeden Fall entsteht nach seiner Ansicht — darüber läßt er keinen Zweifel — kein Sprachstoff durch Schallnachahmung in der Weise, wie diese Untersuchung es auffaßt.

Unter dem Titel „Lautnachahmungen in der Sprache“ stehen bei Wundt außer der Besprechung der „Lautnachahmungen“ im engeren Sinne auch noch Abschnitte über „Lautgebärden zur Bezeichnung der Artikulationsorgane“ und „Natürliche Lautmetaphern“, die mit den eigentlichen Lautnachahmungen, wie Wundt sie auffaßt, in einem gewissen Zusammenhang stehen. Sie berühren jedoch das eigentliche Gebiet meiner Untersuchung nicht.

Seiner Auffassung des Ursprungs von einigen Bezeichnungen für Vorgänge, oder wie er sie nennt, Zustände, widerspricht Wundt an einer anderen Stelle seines Werkes. In dem Kapitel über Lautnachahmungen bezieht er sich

¹⁾ Wundt I, 327.

²⁾ Wundt I, 330.

ausdrücklich auf Bezeichnungen für Tätigkeiten wie *bellou donnern, flüstern, gackern, glucksen, kichern, klatschen, klirren* und andere und für Vorgänge wie *bummeln, flimmern, krübbeln, torkeln, wimmeln*, von denen er annimmt — gewifs mit Recht und im Einklang mit dem heutigen Stande der Sprachwissenschaft — dafs sie, zum grofsen Teil wenigstens, Neuschöpfungen sind. Bei der Besprechung des Bedeutungswandels kommt er aber zu dem Schlusse, dafs Gegenstände höchstwahrscheinlich „am frühesten in der Sprache benannt wurden“,¹⁾ und, nach seiner Darstellung des Bedeutungswandels zu urteilen, ist damit nicht nur gemeint, dafs Vorgänge ihre Namen später erhielten, als Gegenstände, sondern geradezu, dafs alle Benennungen von Vorgängen aus Gegenstandsbezeichnungen hervorgegangen sind, also nicht ursprüngliche Verknüpfungen von Laut und Bedeutung sein können. Auf diesen Punkt komme ich noch später, bei der Besprechung des Bedeutungswandels, wieder zurück.

Die Lehre Wundts von der Lautnachahmung hat seitens der Sprachforschung nicht viel Beifall gefunden. Einige Äußerungen mögen hier Platz finden:

Wegener, (in einer Besprechung von Delbrücks „Grundfragen der Sprachforschung“,)²⁾ ist besonders klar und, nach meiner Ansicht, treffend in seinem Urteil. Er sagt unter anderem: „Es erscheint als Willkürlichkeit, jede Nachahmung von Lauten oder anderen Bewegungen auf einen Affektvorgang zurückzuführen; man vergleiche das verspottende Nachäffen der Art, wie jemand singt, spricht, geht u. a. . . . Es ist mißlich und methodisch unzulänglich, statt kontrollierbare Lautnachahmungen des gegenwärtigen Sprachlebens zur Grundlage der Untersuchung zu machen, auf weit zurückliegende Zeiten und deren Spracherscheinungen

¹⁾ Wundt II, 492/493.

²⁾ Lit. Zbl. 1902, 401 ff. 404. Vgl. hierzu unten S. 41.

zurückzugreifen. Die Lautnachahmung läßt sich psychologisch von anderen Nachahmungen nicht trennen, die sich z. B. in der Kleidermode, der Nachahmung des Ganges, der Haltung des Kopfes, der Bewegung des Armes und der Hand (z. B. beim Grusse) zeigen. . . . Es ist im hohen Grade wahrscheinlich, daß auch die Worte, welche scheinbar nur dem Auge sichtbare (nicht hörbare) Bewegungen nachahmen, sich an bestimmte hörbare Formen einer solchen Bewegung anschließen. . . .“

Paul will sich kein Urteil darüber erlauben, wieweit Wundts Auffassung für die Anfänge der Sprache zutrifft, meint aber in bezug auf solche Wörter, die eine Bewegung ohne Geräusch bezeichnen: „Es fragt sich aber, ob dieses etwas ursprüngliches ist und ob nicht zunächst die Vorstellung eines Geräusches mit in die Bedeutung eingeschlossen war“. ¹⁾

Sütterlin in seinen „Kritischen Bemerkungen zu Wilhelm Wundts Sprachpsychologie“ ²⁾ vertritt die geschichtliche Betrachtungsweise. Er streitet zwar die Möglichkeit nicht ab, daß Wundts Auffassung der Sprachschöpfung richtig sein könnte, scheint aber starke Zweifel zu hegen. Jedenfalls glaubt er nicht, daß Wundt den Beweis erbracht hat.

Delbrück beurteilt Wundts Sprachpsychologie beifällig und stimmt auch seiner Lehre von der Lautnachahmung im wesentlichen zu. Aber auch ihm ist es fraglich, ob die Schallnachahmungen bei Wundt ganz zu ihrem Rechte kommen. ³⁾

1) Prinzipien der Sprachgeschichte, S. 182.

2) Haupttitel: „Das Wesen der sprachlichen Gebilde“, siehe S. 29 ff., 62 ff.

3) B. Delbrück, „Grundfragen der Sprachforschung, mit Rücksicht auf W. Wundts Sprachpsychologie erörtert“, S. 78 ff.

Bruchmanns Besprechungen des Werkes von Wundt sind in beschreibender Form gehalten. Aber der Ton, auf den sie gestimmt sind, klingt, soweit es sich um Grundfragen handelt, durchweg ungläubig. Bruchmanns Urteil gipfelt in und schließt mit den Worten: „Es wäre interessant, zu wissen, wieviele Leser des voluminösen Werkes nun wirklich darüber klarer als vorher zu sein glauben, wie es beim Ursprung und der Entwicklung der Sprache zugeht, selbst wenn man neben dieser Gesamtanschauung noch von den unzähligen Einzelfragen absieht. Ich habe nicht den Eindruck, als hätte hier experimentelle Psychologie die Sache weiter gebracht.“¹⁾

Zum Schluß möchte ich noch auf das Urteil eines Fachgenossen Wundts hinweisen. Marty tritt durchaus für die Auffassung der „direkten Onomatopöie“ — das heißt der Schallnachahmung im Sinne meiner Untersuchung — ein, und wenn er es auch für möglich hält, „dafs an die Vorstellung von bestimmten Lauten, wie an die von gewissen Bewegungen, durch einen fertig angeborenen Mechanismus die Hervorbringung des Vorgestellten geknüpft sei“, so lehnt er nichtsdestoweniger die Lautnachahmungen Wundts, oder wie er es ausdrückt, die „Lautreflexe“ Steinthals ab, nach dem Grundsatz: „Entia non sunt multiplicanda praeter necessitatem“.²⁾

¹⁾ Berl. Phil. Wochenschrift, 1902, Nr. 3—5; 1906, Nr. 20.

²⁾ Marty, „Untersuchungen zur Grundlegung der allgemeinen Grammatik und Sprachphilosophie“, 678 ff., 691.

Zweiter Teil.

Bedeutungswandel.

Vorbemerkung.

Es möchte vielleicht am einfachsten scheinen, erst den Zusammenhang einer Anzahl typischer Wörter mit den Schallen der erwähnten Vorgänge nachzuweisen, dann die weiteren Bedeutungen aufzureihen, die solche Wörter ansetzen und so zu allgemeinen Gesetzen zu gelangen. Eine solche Anordnung würde jedoch auf Schritt und Tritt so viele bedingende Erklärungen, Einschränkungen und Verweise nötig machen, daß die Klarheit des Gesamtbildes sehr darunter leiden müßte. Ich gehe daher den umgekehrten Weg und untersuche zuerst, nach welchen Gesetzen Wörter ihre Bedeutung verändern, besonders wie der Bedeutungswandel der aus den erwähnten Schallnachahmungen entspringenden Wörter bedingt ist. Dann erst, im Lichte der so gewonnenen Anschauungen, stelle ich die Belege zusammen, die dieser Untersuchung zugrunde liegen, in der Weise, daß die Anordnung der Belege die vorher entwickelten Gesetze veranschaulicht.

Daß dieser Weg der natürlichere ist, wird klar, wenn man sich vergegenwärtigt, was Sprache ist und warum sie sich entwickelt. — Die Möglichkeit des Gedankenaustausches beruht darauf, daß die Teilnehmer einer Verkehrseinheit im wesentlichen die gleichen Erfahrungen machen und daß

sie diese Erfahrungen nach gleichen Gesetzen des Denkens beurteilen. Daher können sich in einer Verkehrseinheit bestimmte Lautzeichen entwickeln, die allen Teilnehmern dieser Einheit geläufig sind und daher von einem angeschlagen werden können, um in anderen bestimmte und von ihm beabsichtigte Vorstellungen zu erregen.

Die Lautzeichen entwickeln sich also lediglich, weil es Vorstellungen gibt und können die Beziehungen dieser Vorstellungen zueinander in keiner Weise beeinflussen.¹⁾ Um diese Beziehungen aufzufinden und darzustellen, bedarf man allerdings der Lautzeichen als Handhaben, denn ohne Symbole lassen sich die Vorstellungen nicht übersehen. Aber es bleibt sich dabei völlig gleich, welcher Art die Symbole sind, ob älteren oder neueren Ursprungs, oder welcher Sprache oder welchen Sprachen sie an-

¹⁾ Dies schließt natürlich nicht aus, daß unter Umständen der Lautwandel den Bedeutungswandel eines Wortes fördern kann, indem der veränderte Sprachlaut besser geeignet ist, sich auf eine neue Vorstellung zu übertragen, als der unveränderte. Ein Wort zum Beispiel, wie „*tipp*“, „*welches die leichte Berührung mit einem spitzen Körper und den etwa dabei hörbaren Laut bezeichnet*“ (C), wird sich nicht so leicht auf die Vorstellung eines stärkeren Schlages mit entsprechendem Schalle übertragen, wenn sich dabei nicht auch der Vokal verändert, möglicherweise zu *tapp*. Freilich muß man sich hier fragen, ob man es statt mit Lautwandel, nicht eher mit einem ändern schallnachahmenden Worte zu tun hat. Zum mindesten muß angenommen werden, daß Schallnachahmungen in solchen Lautwandel hineinspielen. Vergleiche: „*tipp*, a light stroke“ (C) und „*tap*, a smart blow“ (W); „*tapp*, ein klappende Schlag“ (Gr) und „*tipp*, Interj. zur Bezeichnung eines dem *Tapp* entsprechenden helleren Lautes“ (S). Etwas Ähnliches hat auch wohl Wundt im Sinne — das heißt insoweit, als seine Auffassung der Lautnachahmung dies zuläßt — wenn er von einem „korrelativen Bedeutungswandel“ spricht. — Wundt II, 450 ff. Vgl. dazu Delbrück, 154/155; Sütterlin, 176.

gehören, oder ob man sich irgend eines anderen Mittels als Sprachlaute bedient, wenn dies sonst gut angängig wäre. Daher beruht alles, was die Sprachwissenschaft ausfinden vermag, letzten Grundes darauf, daß sie die Beziehungen der Vorstellungen zueinander, die durch diese Symbole bezeichnet werden, richtig einschätzt.

Die Gesetze, die dem Bedeutungswandel zugrunde liegen, lassen sich einem Plane vergleichen, der im Kopfe des Menschen auf Grund seiner Erfahrungen entstanden ist, beziehungsweise entsteht, und der bewirkt, daß sich die Sprachlaute gewissen Bahnen entlang über das Gebiet der Bedeutungen ausbreiten, je nach Maßgabe der Vorstellungen, mit denen sie ursprünglich verknüpft wurden. Zu berücksichtigen ist dabei allerdings, daß die Wirkung dieser Gesetze auf den einzelnen Sprachlaut davon abhängt, inwieweit die Bahn schon von anderen Lauten besetzt ist, und ferner, daß in der Natur der Sache ein einziger Laut nicht in einem Sprachgebiete zur selben Zeit der Träger einer unbeschränkten Zahl von Bedeutungen sein kann. Es ist ferner zu erwägen, daß die Sprachlaute sich auch verändern und sich miteinander verschmelzen können.

Eine Darstellung des Bedeutungswandels unter diesem Gesichtspunkte bietet den großen Vorteil, daß sie die Frage nach Zeit und Ort des Ursprungs der einzelnen Wörter, sowie alle die verwirrenden Gesetze und Möglichkeiten des Lautwandels und der Lautmischung ausschaltet. Die einmal gefundenen Bahnen des Bedeutungswandels können zudem wieder dazu benutzt werden, um dem Ursprung und dem Schicksal der Lautformen nachzuspüren.

Die Sprachwissenschaft hat es allerdings, wie es scheint, bisher nicht für möglich gehalten, daß sich derartige Bahnen auffinden ließen, hauptsächlich wohl darum, weil sie in der Ferne gesucht hat, was so nahe liegt. Einige,

und, wie ich wohl sagen darf, die grundlegenden Bahnen des Bedeutungswandels von Ding- und Vorgangsbezeichnungen lassen sich nicht nur klar erkennen, sondern es läßt sich auch nachweisen, daß diese Entwicklungen nur so und nicht anders verlaufen können. Darüber hinaus verzweigen sich allerdings die Bahnen und verschlingen sich diese Zweige miteinander so sehr, daß die Übertragungsmöglichkeiten eines Sprachlautes von da ab unübersehbar werden, der Bedeutungswandel also regellos und zufällig erscheint. Jedoch gewähren die Punkte, zu denen man entlang dieser grundlegenden Bahnen gelangt, oft weite Ausblicke, so daß man noch manchen anderen, sonst verhüllten Entwicklungen auf die Spur kommen kann.

Art und Umfang des zu besprechenden Bedeutungswandels.

Diese Untersuchung hat es eigentlich nur mit dem Bedeutungswandel von Bezeichnungen für Dinge und sinnenfällige Vorgänge zu tun, die aus den Schallnachahmungen von Schlag, Fall, Bruch und so weiter entspringen. Die Wortlisten beschränken sich denn auch — von einigen für den Bedeutungswandel nebensächlichen Schallbezeichnungen abgesehen — auf Beispiele aus diesen beiden Bedeutungsgebieten.

Die außerordentliche Wichtigkeit gerade dieser beiden Entwicklungsbahnen für den weiteren Aufbau des Wortschatzes einer Sprache läßt sich aber nicht gut klarmachen, ohne daß auch andere Gebiete berücksichtigt werden. Die nachfolgenden Besprechungen gehen daher auch auf die Verbreitung von Sprachlauten auf Vorstellungen von sinnenfälligen Eigenschaften ein, und dann weiter auf die Benennung nicht sinnenfälliger Vorstellungen. Da die Wortbildung durch Zusammensetzung sich oft nicht von dem

Bedeutungswandel im engeren Sinne des Wortes unterscheiden läßt, so ist es nötig, auch auf dieses Gebiet hinüberzugreifen. Ferner müssen auch andere Wortquellen, als Schallnachahmungen von Schlag, Fall, Bruch usw., in Erwägung gezogen werden, um den Strom der Wörter, der sich aus diesen Wahrnehmungen ergießt, einigermassen — eine scharfe Scheidung ist unmöglich — gegen den Wortstoff anderen Ursprungs abzugrenzen. Diese Abschweifungen und Erweiterungen werden nur soweit verfolgt, als es zur Klarstellung der eigentlichen Aufgabe nötig scheint.

Die Anschauungen über den Bedeutungswandel, die in dieser Untersuchung zum Ausdruck kommen, sind zum Teil entstanden unter dem Einfluß der anregenden Darstellung des Bedeutungswandels von Wundt. Dies sei hiermit dankbar anerkannt. Je mehr ich mich aber mit Wundts Lehre beschäftigte, desto mehr forderte sie meinen Widerspruch heraus, bis ich schließlicly auf ganz anderem Grunde stand.

Die weite Teilnahme, die Wundts großes Werk über die Sprache erregt hat, läßt vielleicht eine kurze Besprechung seiner Auffassung des Bedeutungswandels an dieser Stelle wünschenswert erscheinen. Die nachfolgende Beurteilung beschränkt sich auf einige wichtige Punkte, die ich in Hinblick auf meine eigene Auffassung besonders hervorheben möchte.

Wundts Lehre vom Bedeutungswandel.

Die grundlegenden Gedanken in Wundts Darstellung des Bedeutungswandels sind in den folgenden Sätzen an der Spitze seiner Beweisführung angedeutet: „Da jedes Wort irgend einen Begriffsinhalt ausdrückt, so spiegelt sich in jedem Bedeutungswandel ein Begriffswechsel, und jeder

zusammenhängenden Reihe von Bedeutungsänderungen entspricht eine Begriffsentwicklung. Unter Begriff im psychologischen Sinne verstehen wir aber hierbei jeden im Bewußtsein isolierbaren Bestandteil eines durch die Zerlegung einer Gesamtvorstellung entstehenden Satzes, während der Satz wiederum dadurch definiert ist, daß er eine Gesamtvorstellung in Bestandteile gliedert, die sich den allgemeinen Begriffsformen Gegenstand, Eigenschaft und Zustand unterordnen. An diese Begriffsformen, die das sprechende Denken mittelst der Zerlegung seiner Gesamtvorstellungen gewinnt, ist daher von Anfang an die Entstehung der Begriffe gebunden, und das Wort verrät seinen Zusammenhang mit der Begriffsbildung vor allem darin, daß es entweder einer der drei benannten Kategorien angehört oder eine Beziehung zum Ausdruck bringt, durch die jene Hauptbegriffe selbst näher determiniert werden¹⁾ Die beiden in diesen Sätzen enthaltenen Gedanken, daß ein Begriff sich aus einem andern entwickle und daß er im Bewußtsein isolierbar sei, vertragen sich, will mir scheinen, nicht ganz gut miteinander. Darin liegt auch wohl der Keim zu den eigentümlichen Widersprüchen und Unklarheiten in der Darstellung Wundts.

Nach Wundt werden also die Begriffsformen Gegenstand, Eigenschaft und Zustand vermittelt der Zerlegung von Gesamtvorstellungen gewonnen und an sie ist von Anfang an die Entstehung der Begriffe gebunden. Es läßt sich erklären, wie Wundt von diesem Gesichtspunkte aus zu der Ansicht kommen kann, daß „Gegenstände am frühesten in der Sprache benannt wurden“²⁾ Der Ausdruck „am frühesten“ ist nicht ganz deutlich, der Zusammenhang sowie die ganze Art der Darstellung ergibt jedoch, daß damit gesagt sein soll, daß Namen für Gegenstände der

¹⁾ II, 484, 85.

²⁾ II, 493.

„Ausgangspunkt“, die einzige Quelle, für alle anderen Benennungen seien. Nun bietet aber die Sprache doch Zeugnisse genug, aus denen unzweifelhaft hervorgeht, daß viele Namen für Vorgänge (Zustände würde Wundt sagen) völlig unabhängig von Dingnamen durch Urschöpfung entstehen. Ja Wundt selbst führt in seiner Besprechung der „Lautnachahmung“ eine ganze Reihe von Vorgangsbezeichnungen an, als Beispiele von Urschöpfungen, Wörter wie: *bellen, donnern, flüstern, gackern, glucksen, kichern, klatschen* und ferner *bummeln, baumeln, krabbeln, kribbeln, pfuschen* und andere.¹⁾

Daß er dies so gänzlich außer acht lassen konnte, hängt wohl mit seiner Auffassung des Bedeutungswandels als einer „Begriffsentwicklung“ zusammen. Andererseits spielt nun aber der Gedanke der Begriffsentwicklung bei der Besprechung der „Benennung von Gegenständen“ in Wundts Darstellung so gut wie gar keine Rolle. Hier sind vielmehr die Träger des Bedeutungswandels völlig isolierte Begriffe, die sich aus Gesamtvorstellungen loslösen und die Lautzeichen der letzteren auf neue Gesamtvorstellungen übertragen, mit denen sie (die Begriffe) sich verschmelzen.

Dieser Behauptung, daß Wundt für diese Art von Bedeutungswandel gänzlich isolierte Begriffe annehmen müsse, widerspricht nun freilich seine Lehre vom „dominierenden Merkmal“. Er sagt darüber: „Da aber vermöge der Enge der Apperzeption unter den verschiedenen Elementen, aus denen sich die Vorstellung des Gegenstandes zusammensetzt, wieder eine begrenzte Anzahl deutlicher apperzipiert wird, so erscheint im allgemeinen der Name des Gegenstandes als die Wirkung eines bestimmten, eng begrenzten Bestandteils seiner Vorstellung. Bezeichnen wir

¹⁾ I, 318. Vgl. hierzu oben S. 31/32.

diesen Bestandteil als das dominierende Merkmal, so läßt sich demnach jede zusammengesetzte Gegenstandsvorstellung als ein Verschmelzungsprodukt mehrerer Komponenten betrachten, von denen eine dominiert und für die Apperzeption des Gegenstandes bestimmender ist als die andern, die in ihrer Verschmelzung mit dem dominierenden Bestandteil die ganze Vorstellung des Gegenstandes bilden. . . . In jedem Fall bezeichnet das Wort eine zusammengesetzte Vorstellung, innerhalb deren ein Bestandteil im Augenblick der Benennung als der dominierende apperzipiert wurde. Mit diesem dominierenden Element δ verschmolz dann das Lautbild n zu einer festen Komplikation, mit der alle übrigen konstanten und variabeln Elemente als relativ dunklere assoziiert wurden.“¹⁾ Hiernach zu rechnen, wäre ein Mensch, der ein Ding auf Grund eines dominierenden Merkmals benennt, sich im Augenblick der Benennung wohl bewußt, wenn auch dunkel, daß dem Dinge noch andere Eigenschaften zukommen als dies eine Merkmal.

Dazu stimmen aber wieder die Schlüsse nicht, zu denen Wundt gelangt. Er sagt: „Wir reden vom *Fuß* eines Berges oder Turmes, von den *Armen* eines Flusses, vom *Hals* einer Flasche, von den *Füßen* und *Beinen* der Tische, Stühle und anderer Geräte“ . . . und im Zusammenhang damit: „Für das Bewußtsein desjenigen, der zum erstenmal einem toten äußeren Objekt *Beine* und *Füße* zusprach, waren diese Teile wirkliche *Beine* und *Füße*, natürlich verschieden von denen des Menschen und der Tiere, aber im wesentlichen doch nicht verschiedener, als es die gleichen Teile bei verschiedenen lebenden Geschöpfen auch sind“. Im Einklang mit dieser Auffassung meint Wundt denn auch, daß wir gar keinen Grund hätten anzunehmen, „daß hier irgendein Akt der Vergleichen übereinstimmender und

¹⁾ II, 497/99.

widerstreitender Merkmale im Spiele sei, wie die willkürliche Übertragung ihn voraussetzen würde“.¹⁾

Wundt muß also schon annehmen, daß die Dinge im Augenblick ihrer Benennung nacheinander ganz einfach verwechselt werden. Dies setzt aber wiederum voraus, daß die lautübertragenden Teilvorstellungen nicht bloß dominieren, d. h. neben sich im Bewußtsein noch andere dunklere Vorstellungen dulden, sondern daß sie gänzlich isolierte, aufs äußerste zugespitzte, abgezogene Begriffe sein müssen. Ein Mensch könnte unmöglich den Fuß eines Berges für einen Menschenfuß halten, solange in seinem Bewußtsein auch nur die Spur einer Vorstellung der Bilder eines Berges und eines Menschen vorhanden war.

Wundts Lehre hat es also zur Voraussetzung, daß das Bild der Umrisse eines Dinges, ohne welche ein körperliches Ding überhaupt nicht vorstellbar ist, gänzlich im Bewußtsein ausgelöscht sein könnte im Augenblick, da man dieses Ding benennt. Es ist natürlich möglich, Dinge miteinander zu verwechseln, die in Wirklichkeit sehr verschieden sind. Aber die Umstände, unter denen das möglich ist, sind nicht die, unter denen man den Fuß eines Berges nach dem Fuß eines Lebewesens benennen könnte. Ehe man den Gedanken fassen kann, daß die Füße von Bergen und Lebewesen einander insofern gleichen, als sie beide zu unterst von Dingen sind (denn das oder etwas Ähnliches ist doch der einzige diesen Dingen gemeinsame Begriff), muß man schon vorher die Vorstellungen sowohl eines Berges als eines Lebewesens analysiert und daher auch verhältnismäßig klare Begriffe von diesen Dingen als Einheiten haben. Dazu gehören aber in erster Linie die Vorstellungen ihrer Umrisse.

¹⁾ II, 520/21.

Dinge können nur dann miteinander verwechselt werden, wenn man ihre Formen miteinander verwechselt. Dies setzt nicht nötigenfalls voraus, daß diese Formen einander auch wirklich gleichen oder auch nur ähneln müssen. Man kann zum Beispiel auf den ersten flüchtigen Blick oder im Dunkeln oder aus weiter Entfernung ein Büschel Gras oder einen Busch oder selbst eine Gruppe von Bäumen für einen Klumpen oder für eine Erhöhung im Erdboden halten und sie dementsprechend benennen. Andererseits kann man aber auch ein Ding wegen seiner Form nach einem andern Dinge benennen, ohne die beiden darum auch in jeder anderen Hinsicht einander gleichzustellen. Es ist sehr wohl möglich, im Augenblick der Benennung neben der Formvorstellung eines Dinges auch andere Gedanken darüber im Bewußtsein zu tragen. So benennt man leicht — Beispiele dafür giebt es in Hülle und Fülle — eine schwerfällige Person nach einem Klumpen oder nach einem Klotz.¹⁾ Dadurch macht man dann besonders auf diese Eigenschaft des Schwerfälligen, Klobigen an dem Menschen aufmerksam, vergißt dabei jedoch durchaus nicht, daß dieser Mensch noch manche anderen Eigenschaften hat, die dem Klumpen oder dem Klotz nicht zukommen. Die umgekehrte Richtung des Bedeutungswandels ist dagegen, wenn auch wohl nicht gänzlich ausgeschlossen, so doch in der Regel nicht wahrscheinlich, weil man sich von einem Menschen in der Regel ganz andere Begriffe macht, als lediglich den seiner Körperlichkeit, d. h. den einen Begriff, der die Gesamtvorstellung eines Klotzes oder Klumpens im wesentlichen erschöpft.

Mag Wundt also immerhin lehren, daß im Augenblick der Benennung eines Dinges ein Bestandteil bloß dominiere, daß dieser also neben sich im Bewußtsein noch

1) Vergleiche hierzu meine Wortlisten unter *A* und *a*.

andere, wenn auch dunklere Vorstellungsteile zulasse — in der Anwendung seiner Lehre zeigt es sich, daß er nur gänzlich losgelöste, scharf zugespitzte Begriffe im Sinne gehabt haben kann. Darum sind ihm auch alle diese Begriffe quantitativ gleichwertig; er übersieht, daß es sowohl umfassendere, allgemeinere Begriffe gibt, wie etwa den von einem Klumpen, d. h. einer rohen Masse ohne bestimmte Form, als auch genauer gefasste, also inhaltlich reichere Begriffe, wie etwa den von einem Menschen. Darum entgeht es ihm auch, daß es beim Bedeutungswandel der Dingbezeichnungen bestimmte Richtungen gibt, daß man, wie schon erwähnt, in der Regel wohl leicht einen Menschen nach einem rohen Klumpen benennen, nicht aber gut den Namen eines Menschen auf einen rohen Klumpen übertragen kann. Ihm erscheinen vielmehr „die ursprüngliche und die übertragene Bedeutung beide als unmittelbar kennzeichnende, so daß die Übertragung an sich ebensogut in der umgekehrten Richtung hätte stattfinden können“. ¹⁾ Hier liegt der zweite der beiden Grundfehler in der Lehre Wundts. ²⁾

Aber selbst der Wundtsche Satz an sich — um von den Schlüssen, zu denen er gelangt, ganz abzusehen —, daß das „dominierende Element“ ein einziger nicht weiter isolierbarer Teil ³⁾ der Gesamtvorstellung sei, läßt sich den

1) II, 521.

2) Der andere Fehler ist schon oben erwähnt worden, nämlich, daß Wundt nicht berücksichtigt, daß auch Vorgänge ursprünglich und gänzlich unabhängig von Dingwörtern benannt werden können.

3) Daß dieses dominierende Element der letzte isolierbare Bestandteil einer Gesamtvorstellung sei, sagt Wundt nun freilich nicht in unzweideutigen Worten. Es muß aber doch seine Meinung sein, wenn er sagt: „Unter Begriff im psychologischen Sinne verstehen wir aber jeden im Bewußtsein isolierbaren Bestandteil eines durch die Zerlegung einer Gesamtvorstellung ent-

Zeugnissen der Sprache gegenüber nicht verteidigen. Bei der Benennung von Gegenständen fällt das freilich nicht auf, denn da der lautübertragende Begriff sich jedesmal mit der neuen Gesamtvorstellung verschmilzt, in ihr aufgeht, so läßt sich natürlich nicht nachweisen, welchen Teil dieser Gesamtvorstellung der Mensch, der den Gegenstand zuerst benannte, im Augenblick der Benennung im Sinne hatte.

Anders steht es aber mit der Benennung von Eigenschaften, Vorgängen (Zuständen würde Wundt sagen) und nicht sinnlichen Vorstellungseinheiten. Diese sind nicht Gesamtvorstellungen im Sinne Wundts. Der Bedeutungswandel ihrer Bezeichnungen läßt sich denn auch nicht als Übertragung von Lautzeichen vermittelt dominierender Begriffe im Sinne Wundts erklären. Er ist daher gezwungen, auf einen Gedanken zurückzugreifen, den er zu Anfang seiner Beweisführung schon andeutet, aber bei der Besprechung der Benennung von Gegenständen außer acht läßt, auf den Gedanken der „Begriffsentwicklung“. Er stellt den Bedeutungswandel dieser Wörter so dar, als ob ein Begriff aus einem andern hervorwächse und die Lautzeichen die Bahnen dieser Begriffsentwicklungen entlang geschoben würden.

Dadurch widerspricht er aber seiner eigenen Lehre vom dominierenden Element. In der Besprechung der „Benennung von Gegenständen“ ist das dominierende Element (in den Wundtschen Formeln als δ bezeichnet) ein einziger Bestandteil einer Gesamtvorstellung. In der Besprechung der „Benennung von Eigenschaften und Zuständen“ und der „Bildung abstrakter Begriffe“ erscheint

stehenden Satzes“ . . . (II, 484). Auch Delbrück hat ihn so verstanden. (Vgl. Grundfragen der Sprachforschung, S. 154); Welchen Sinn hätte auch sonst der Ausdruck ein Bestandteil, das ein gesperrt gedruckt? (II, 499).

es plötzlich als zusammengesetzt. Wundt sagt nämlich in bezug auf Eigenschaftsvorstellungen, daß das δ „in verschiedenen qualitativen und intensiven Abstufungen vorkommt“ und daß es „selbst innerhalb gewisser Grenzen variiert“¹⁾ und weiter bei der Besprechung von Vorgangs- (Zustands)benennungen, daß „das ursprünglich herrschende Element δ selbst fluktuiert, daher es denn auch in diesem Fall, ähnlich wie bei der Gegenstandsvorstellung, leicht völlig verschwimmt.“²⁾ Ähnlich heißt es in dem Abschnitt „Bildung abstrakter Begriffe“, daß „das Element fließender ist und daher leichter durch das Wort n abgelöst werden kann.“³⁾

Wenn nun aber das Element δ nur aus einem einzigen Teil besteht, so kann es doch nicht „variieren“ und „fluktuieren“ oder gar „völlig verschwimmen“ und „fließen“. Das variierende und fluktuierende δ muß schon aus einer Reihe von zusammengesetzten δ s bestehen, die neben einem ihnen allen gemeinsamen Faktor noch andere Vorstellungsteile enthalten, die sie voneinander unterscheiden. In ähnlicher Weise läßt sich ein verfließendes oder verschwimmendes δ nur erklären als eine Reihe zusammengesetzter δ s, in der die gemeinsamen Bestandteile mehr und mehr zurücktreten, bis man schließlich zu einem δ kommt, das von der Reihe gänzlich verschieden ist.

Diesen Widersprüchen und Unklarheiten brauchte man jedoch nicht allzuviel Bedeutung beizumessen, falls der Grundgedanke in Wundts Lehre richtig wäre. Aber gerade der Grundgedanke führt vom richtigen Wege ab, so manche andere gute Anregung die Darstellung auch sonst enthält. Wundt setzt irgendwelche ungreifbaren Gesamtvorstellungen als die einzigen Ausgangspunkte von Bedeutungsentwicklungen an. Die Begriffe, die er durch die äußerste

1) II, 505.

2) II, 507.

3) II, 511.

Analyse dieser Gesamtvorstellungen erlangt, sind, soweit sie als Träger des Bedeutungswandels in Frage kommen, einander gleichwertig, denn die Bedingungen, unter denen die Menschen aus solchen Gesamtvorstellungen einmal diesen und einandermal jenen Begriff hervorheben, sind nicht analysierbar. Folglich läßt sich beim Bedeutungswandel, wie Wundt ihn darstellt, auch kein Anfang erkennen und keine Richtungslinien der Bedeutungsentwicklung. So führte die ganze Untersuchung, trotz des darin angewendeten großen Scharfsinns, auch zu keinem greifbaren Ergebnis.

Wirkliche Anfangspunkte des Bedeutungswandels lassen sich nur erkennen, wenn man fragt, nicht nach körperlosen Gesamtvorstellungen, sondern nach sinnlichen Wahrnehmungen, die ihrer Natur nach so einfach und gleichgültig sind, daß der Durchschnittsmensch sie nicht weiter analysiert und nur den nackten, verschwommenen Sinneseindruck in sich aufnimmt, Wahrnehmungen also, bei denen alle Menschen in der Regel auf ein und derselben geistigen Stufe stehen, auf der Nullstufe sozusagen, so daß sie alle von einer solchen Wahrnehmung ein und denselben (oder doch im wesentlichen denselben) Begriff erlangen.

Zwei wichtige Begriffsarten sind es, die dabei hauptsächlich in Frage kommen, nämlich die der verschwommenen Umrisse von gewissen gleichgültigen Dingen und die von einfachen Bewegungen. Die Quellen aber, aus denen sich Wortstoff auf Grund dieser Begriffe aufbaut oder erneuert, sind nicht, wie Wundt annimmt — 1) „längst verschüttet“, sondern sie fließen immer noch. Man findet sie freilich weniger in den verfeinerten Schriftsprachen, als in den Mundarten, in der lebendigen Sprache des Volkes.

1) II, 492/93.

Allgemeine Gesichtspunkte zum Bedeutungswandel.

Die folgenden Betrachtungen bezwecken, einige Fragen allgemeiner Art, die sich bei der Besprechung des engeren und eigentlichen Gebietes dieser Untersuchung aufdrängen mögen, vorwegzunehmen und dadurch auch die verhältnismäßige Bedeutung dieses engeren Gebietes für die Gesamtentwicklung der Sprache einigermaßen festzulegen.

Urteile, Begriffe und Vorstellungsknoten.

Urteile, wie ich das Wort gebrauche, sind alle Gedanken, die sich ein Mensch macht über Sinneswahrnehmungen, über körperliche und geistige Betätigungen und über Beziehungen zwischen Erfahrungen, mit einem Worte, alle Gedanken, aus denen sich seine Vorstellungswelt aufbaut. Urteile sind nicht in sich abgeschlossen und unabhängig, sondern sozusagen Spitzen in Gedankenzusammenhängen, die nacheinander in den Vordergrund des Bewußtseins treten. Ein einheitlicher Gedankenzusammenhang findet sprachlichen Ausdruck durch den Satz. Demgemäß verstehe ich unter einem Urteil — Gebrauch des Wortes in der Einzahl — einen jeden Teil des Vorstellungsinhaltes eines Satzes, der durch ein Lautzeichen hervorgehoben wird.

Nicht alle Urteile im Satze brauchen so bezeichnet zu werden. Manche lassen sich auch durch andere Mittel andeuten, zum Beispiel durch Handbewegungen; oder sie können festgelegt werden durch die Umstände, unter denen ein Gedankenaustausch vor sich geht. Ein Satz kann daher manchmal nur ein einziges Lautzeichen enthalten.

Da die Urteile, aus denen die im Satz ausgedrückte Gedankeneinheit besteht, sich gegenseitig ergänzen, so folgt

daraus, daß ein und dasselbe Lautzeichen in ein und derselben Sprachgemeinschaft sehr verschiedene Urteile bezeichnen kann, je nach der Zahl und Art anderer Urteile im Satze. Wenn man zum Beispiel sagt, „*es gluckst*“, ohne daß diese Aussage durch begleitende Umstände näher bestimmt wird, so bedeutet dies Zeichen für den Durchschnittsdeutschen wohl lediglich einen „*Schall aus irgend einer Quelle*“, wie er dem Lautwerte von „*gluckst*“ entsprechen mag. Sagt man dagegen etwa „*jemand gluckst ein Glas Wasser durch die Kehle*“, so ist es dem Durchschnittsdeutschen ohne weiteres klar, daß „*gluckst*“ hier soviel wie „*auf eine gewisse Art trinken*“ bedeuten soll, selbst wenn er mit diesem Zeichen vorher lediglich eine Schallvorstellung verknüpft, ja, wenn er es überhaupt noch nicht gehört hatte.

Ist nun ein Urteil im Satze benannt worden, so kann es an sich — das heißt losgelöst von der Gedankeneinheit, der es im Satze angehörte — im Bewußtsein mit dem Lautzeichen auf längere oder kürzere Dauer verknüpft bleiben. Ein solches abgezogenes Urteil nenne ich einen Begriff. Der Unterschied zwischen einem Urteil im Satze und einem Begriffe besteht also darin, daß der Vorstellungsinhalt des ersteren nicht notwendigerweise lediglich durch das Lautzeichen bestimmt wird, dessen man sich bedient, um auf das Urteil hinzuweisen, sondern auch von anderen Urteilen im Satze abhängt, während der Inhalt eines Begriffes einzig und allein durch sein Lautzeichen festgelegt ist.

Ein Begriff ist freilich auch nicht eine abgeschlossene Einheit, sondern hängt mit verschiedenen Vorstellungen zusammen. Da aber das Lautzeichen den Begriff in den Vordergrund des Bewußtseins rückt, so tritt keine dieser Vorstellungen besonders hervor und alle zusammen bilden einen verschwommenen Hintergrund zu dem Begriffe. Die Beziehung zwischen Begriff und Hintergrund läßt sich am

besten veranschaulichen, indem man den Begriff auffaßt als den gemeinsamen Faktor in einer Gruppe von Vorstellungen, der das unter einem gegebenen Gesichtspunkte wesentliche Merkmal jeder dieser Vorstellungen enthält. So ist zum Beispiel das Zeichen „Pferd“ im Bewußtsein des Durchschnittsdeutschen verschwommen mit den Bildern einer großen Anzahl von Tieren verknüpft; aus allen diesen Vorstellungen aber hebt es klar die Merkmale hervor, die ein Pferd von anderen Dingen, die man nicht als Pferde ansieht, unterscheiden. Oder — ein anderes Beispiel — das Zeichen „schwarz“ hat im Bewußtsein verschwommen auf eine ganze Reihe verschiedener Dinge Bezug; hervorgehoben wird aus diesen Vorstellungen durch dies Zeichen aber nur der gemeinsame Begriff der schwarzen Farbe.

Die Gesamtsumme der Vorstellungen, die so im Bewußtsein eines Menschen durch einen gemeinsamen Begriff zusammengehalten werden, mitsamt dem Begriff, der sie zusammenhält, nenne ich einen Vorstellungsknoten. Ein Vorstellungsknoten besteht also aus zwei Teilen, einem scharf oder doch verhältnismäßig scharf umrissenen Kerne, nämlich dem durch das Lautzeichen festgehaltenen Begriffe und einem verschwommenen Hintergrunde, dem dieser Begriffskern den Halt gibt.

Nun denkt aber doch jeder Mensch für sich. Es wirft sich also die Frage auf, wie denn in einer Gruppe von Menschen gemeinsame Vorstellungsknoten — und damit die Grundlage für gegenseitige Verständigung — zustande kommen können. Dies ist dadurch möglich, weil der Gedankenaustausch Urteile und damit Begriffe gemeingültig festlegt. Die Begriffe, die sich innerhalb einer Verkehrsgemeinschaft bilden, müssen daher bei allen Teilnehmern im wesentlichen dieselben sein und sich bei allen mit je den gleichen Lautzeichen verknüpfen. Das nun ferner alle Teilnehmer denselben (oder doch im wesentlichen denselben)

Einflüssen unterworfen sind, und nach gleichen Gesetzen denken, alle also das gleiche Urteil darüber haben, welche Vorstellungen sich diesem Begriffe unterordnen und welche jenem, so entsprechen auch die Vorstellungsknoten, die sich im Kopfe des Einzelnen bilden, im wesentlichen denen der Gesamtheit. Der Hintergrund im Vorstellungsknoten kann allerdings nicht nur unter verschiedenen Menschen, sondern auch bei ein und demselben Menschen unter verschiedenen Umständen beträchtlich schwanken, solange aber die Verknüpfung des Lautzeichens mit dem Begriffe fest bleibt, wird der wesentliche Inhalt des Vorstellungsknotens durch solche Schwankungen nicht berührt.

Nach Art und Inhalt gibt es unter den Vorstellungsknoten weite Unterschiede, wie am Wortschatze einer Sprache erkenntlich ist. Diese Untersuchung hat es hauptsächlich mit drei Klassen von Vorstellungsknoten zu tun, die ich bezeichne als Dingvorstellungen, als sinnliche Eigenschaftsvorstellungen und als sinnliche Vorgangsvorstellungen. Einige andere Vorstellungsknoten, die im Zusammenhang mit den drei genannten Klassen in Frage kommen, werden als nicht sinnlich erwähnt werden.

Unter einer Dingvorstellung verstehe ich einen Vorstellungsknoten, dessen Begriff durch die Vorstellung der Form eines Dinges gekennzeichnet ist. Dieses Formbild mag freilich manchmal äußerst blaß sein, aber ganz verschwinden kann der Gedanke an eine körperliche Einheit aus dem Begriffe der Dingvorstellung nicht, denn sonst löst sie sich auf. Im übrigen mag der Inhalt der Dingvorstellung, sowohl des Begriffes, als auch des Hintergrundes, sein was er will. Die folgenden Wörter geben einige Beispiele von Dingvorstellungen: „*Klumpen, dicke unförmliche Masse*“ (H); „*Neger, der Schwarze, Mohr*“ (H); „*Hammer, besonderes Werkzeug zum Schlagen oder Klopfen*“ (H); „*Behälter, Gerät zum Behalten, Bewahren*“ (H); „*Lehrer,*

der da lehrt, Unterricht erteilt“ (H); „Gelehrter, ein Mensch, der wissenschaftliche Kenntnisse hat“.

Unter einer sinnlichen Eigenschaftsvorstellung verstehe ich einen Vorstellungsknoten, dessen Begriff durch die Vorstellung einer sinnlichen Eigenschaft gekennzeichnet ist. Solche Vorstellungsknoten beruhen fast ausschließlich auf Gesichtswahrnehmungen, sind also Vorstellungen von Form (wozu ich auch die Ausdehnung eines Dinges rechne) und Farbe.

Zwar könnte man Wahrnehmungen durch Geruch, Geschmack und Gefühl auch wohl als sinnliche Eigenschaftserfahrungen auffassen. Die darauf beruhenden Urteile beziehen sich aber meist eher auf die Art der Wirkung dieser Erfahrungen auf den Menschen, ob angenehm oder unangenehm und dergleichen, als auf unmittelbar sinnliche Eigenschaften an sich. So zum Beispiel, wenn man von einem Dinge das Urteil faßt, daß es scharf riecht, schmeckt oder sich so anfühlt. Urteile über Gewicht, Härte und andere Eigenschaften, die ursprünglich auf dem Gefühlssinn beruhen, werden oft durch das Auge vermittelt, weil es durch Erfahrung solche Eigenschaften einzuschätzen vermag, oder doch einschätzt. Im übrigen spielen die nicht auf dem Gesichtssinn beruhenden sinnlichen Eigenschaftsvorstellungen in dem hier vorzuführenden Bedeutungswandel eine so geringe Rolle, daß es nicht nötig ist, sie weiter zu berücksichtigen.

Die Vorstellung einer Eigenschaft als etwas an sich Bestehendes läßt sich erst fassen, wenn man Dinge miteinander vergleicht. Daher können Eigenschaftsvorstellungen irgend welcher Art auch nicht durch Urschöpfung benannt worden sein, jedenfalls nicht bevor sich ein gewisser Wortschatz als Mittel zur Beschreibung entwickelt hatte.¹⁾

Die folgenden Wörter sind Beispiele für sinnliche Eigenschaftsvorstellungen: *„green, of the color of unripe*

¹⁾ S. den Abschnitt „Urschöpfung und Bedeutungswandel“, S. 58.

foliage, or of unripe vegetation generally“ (C); „*high, lofty: as a high tower or mountain*“ (C); „*gilt, of the color of gold*“ (C). Bei einigen sinnlichen Eigenschaftsvorstellungen findet sich in dem Begriffe, aufer der Vorstellung der Eigenschaft an sich, auch noch der Gedanke, wie die Eigenschaft zustande gekommen ist, die Vorstellung eines Vorgangs also. Vergleiche zum Beispiel: „*sunburnt, discolored by the heat of the rays of the sun*“ (C) und „*sunburnt, darkened in hue*“ (C).

Eine sinnliche Eigenschaft läßt sich nicht wahrnehmen ohne ein Ding; daher sind in sinnlichen Eigenschaftsvorstellungen auch immer Gedanken an Dinge enthalten. Diese Gedanken an Dinge liegen hier jedoch, anders als bei den Dingvorstellungen, nicht in den Begriffen, sondern im Hintergrunde der Vorstellungsknoten.

Vorstellungsknoten, deren Begriffe auf Form und Ausdehnung Bezug haben, sind, wie erklärt, Eigenschaftsvorstellungen. Wenn man sich nun aber die Gesamtumrisse eines Dinges vergegenwärtigt, ohne irgend einen Teil derselben oder irgend einen Gesichtspunkt besonders hervorzuheben, so ist dies Formbild — das selbstverständlich nicht anders als äußerst verschwommen sein kann — eine Dingvorstellung, denn die Gesamtumrisse eines Dinges bestimmen auch seine körperliche Einheit, mit anderen Worten, sein Wesen als Ding überhaupt. In einem solchen Vorstellungsknoten würde der Begriff den ganzen Inhalt (also auch den des Hintergrundes) umspannen und Dingvorstellung und Eigenschaftsvorstellung zusammenfallen.

Dafs sich ein solcher Vorstellungsknoten wirklich bilden läßt, ist wohl nicht anzunehmen. Die Umriss selbst des gleichgültigsten Klumpens kann man sich nicht denken, ohne dafs dabei Bilder von der Art der Form, der Gröfse und Farbe dunkel ins Bewußtsein treten. Es gibt jedoch einige umfassende Formvorstellungen, die dieser idealen

Grenze zwischen Dingvorstellung und Eigenschaftsvorstellung sehr nahekommen nämlich erstens, die Vorstellung eines Körpers, das heißt einer einheitlichen, nach allen Seiten hin im Raum abgrenzbaren Masse ohne bestimmte Form, zweitens die einer Erhöhung, das heißt der Umriss des Teils einer Masse, der von einem Untergrund in den Raum vorspringt, und drittens die einer Vertiefung, das heißt der Umriss eines Raumes, der in einen Untergrund eindringt.¹⁾ Eine vierte Vorstellung einer umfassenden Grenze ist die einer Fläche. Das Bild einer Fläche, falls es sich dem Auge nicht in sehr großer Ausdehnung darbietet, geht jedoch in anderen Formbildern auf. Zudem ist eine Fläche an sich in der Vorstellung keiner Abstufungen fähig. Vorstellungen von Flächen kommen daher beim Bedeutungswandel nur wenig in Betracht.

Unter einer sinnlichen Vorgangsvorstellung verstehe ich einen Vorstellungsknoten, dessen Begriff durch die Vorstellung einer Bewegung gekennzeichnet ist. Als sinnliche Vorgänge sind eigentlich auch Schälle zu betrachten. Schallvorstellungen aber, so wichtig sie sind für die ursprüngliche Benennung von Dingen und Vorgängen, spielen beim Bedeutungswandel nur eine nebensächliche Rolle. Sie brauchen hier nicht weiter berücksichtigt zu werden.

Ebenso wie Eigenschaften sind auch Bewegungen nicht vorstellbar ohne begleitende Gedanken — mehr oder weniger verschwommen — an Dinge. Diese Gedanken an Dinge liegen manchmal im Hintergrunde des Vorstellungs-

¹⁾ Bei diesen Formbildern kann es sich natürlich auch um andere Grenzen handeln, als feste Masse und Raum (das heißt eigentlich Luft), zum Beispiel um Land und Wasser. Wichtig ist nur das Formbild, nicht wie es zustande kommt. Die Vorstellungen eines Körpers (Klumpens) und einer Erhöhung können auf ein und dieselbe Wahrnehmung zurückgehen, ebenso die einer Erhöhung und einer Vertiefung, je nach dem Gesichtspunkte.

knotens. Man erwäge zum Beispiel die folgenden Wörter: „*knußp, Stofs, Schlag*“ (Müll W); „*knap, to hit, or strike*“ (Rich); „*knick, to tap lightly*“ (St); „*bump, a blow, somewhat heavy, but rather dull in sound*“ (M); „*knock, to beat with sounding blows*“ (M). Oft aber ist die Vorstellung des sich bewegenden Dinges in dem Begriff enthalten, so in den Wörtern „*tap, to peck or hack with the beak, as a woodpecker*“ (C); „*clump, to walk or tread heavily or clumsily*“ (M). Mit solchen sinnlichen Vorgangsvorstellungen sind natürlich nicht zu verwechseln gewisse Dingvorstellungen, in deren Begriffen die Art des Dinges durch eine diesem Dinge wesentliche Bewegung näher bestimmt ist. Vergleiche die sinnliche Vorgangsvorstellung in „*club, to beat with a club*“ (M) und die Dingvorstellung in „*club, a weapon of wood, wood and stone or metal, for delivering blows*“ (M).

In den meisten Vorgängen, die man wahrnimmt, ist die Bewegung ein Mittel zum Zweck. Daher ist in den Begriffen vieler sinnlicher Vorgangsvorstellungen der Gedanke an eine Bewegung nur mittelbar enthalten, so in den folgenden Wörtern: „*dump, to unload*“ (C); „*put, to place, set, lay deposit, bring or cause to be in any position, place or situation*“ (C); „*hack, to dig with a mattock, so as to break the clods*“ (Wr); „*tappen, ertappen, erwischen, ergreifen*“ (ML).

In einigen Vorstellungsknoten, die man als halb sinnliche Vorgangsvorstellungen auffassen kann, besteht der Begriff aus dem Gedanken, daß man ein gewisses Ding machen will, oder daß sonst etwas damit vorgenommen wird, oder vorgeht, ohne daß die Art der Bewegung genauer erfaßt wird. Dies kommt zum Ausdruck in Wörtern wie „*knoten, Knoten schlingen*“ (SW); „*spitzen, spitz machen, mit einer Spitze versehen*“ (SW); „*glätten, glatt machen*“ (SW); „*schwärzen, schwarz machen*“ (SW).

Als nicht sinnlich betrachte ich die Vorstellungsknoten, in deren Begriffen Gedanken an Sinneseindrücke unmittel-

bar nicht enthalten sind. In dieser Untersuchung kommen drei Arten von nicht sinnlichen Vorstellungsknoten in Betracht. Erstens solche, die wegen einer gewissen Selbstständigkeit des Vorstellungsinhalts ihrer Begriffe,¹⁾ den Dingvorstellungen entsprechen. Beispiele dafür geben Wörter wie „*Stunde*“, „*Meile*“, „*Freude*“, „*Glück*“, „*Zufall*“, „*Verwirrung*“ usw. Zweitens lassen sich nicht sinnliche Eigenschaftsvorstellungen bilden, indem man etwa ein Ding als „*gut*“, „*schlecht*“, „*nützlich*“ usw. bewertet, oder ein Lebewesen und sein Tun als „*klug*“, „*tüchtig*“, „*fleissig*“, „*dumm*“, „*träge*“. Drittens lassen sich Vorstellungsknoten von nicht unmittelbar sinnlichen Vorgängen fassen, zum Beispiel von geistigen Betätigungen, wie „*denken*“, „*lieben*“, „*hassen*“, oder von Handlungen, die man leblosen Dingen zuschreibt, etwa einem Gefäß, die des „*Fassens*“, „*Enthaltens*“, einem Wegweiser, die des „*Weisens*“, „*Zeigens*“.

Dingvorstellungen sind im Bewußtsein klar von nicht sinnlichen Vorstellungsknoten geschieden. Das Gleiche läßt sich — mit gewissen Einschränkungen — auch von sinnlichen Eigenschaftsvorstellungen sagen. Weniger scharf sind die Grenzen zwischen sinnlichen und nicht sinnlichen Vorgangsvorstellungen. Soweit solche Übergänge diese Untersuchung überhaupt angehen, werden Beispiele dafür später angeführt werden. Mit der Frage der Abgrenzung verschiedener Arten von nicht sinnlichen Vorstellungsknoten gegeneinander befaße ich mich nicht.

Wie oben erklärt worden ist, ergibt sich ein Vorstellungsknoten erst aus dem Gedankenaustausch. Er kommt zustande, weil ein Urteil im Satze durch ein Lautzeichen hervorgehoben worden ist und kann an sich, das heißt ohne ein Symbol, im Bewußtsein nicht bestehen. Es ist daher nicht folgerichtig, zu sagen, daß Vorstellungs-

¹⁾ Diese Selbstständigkeit ist zum Teil bedingt durch die Form des Lautzeichens als Hauptwort.

knoten ursprünglich benannt werden, oder daß ein Lautzeichen von einem Vorstellungsknoten auf einen andern übertragen wird. Der einfacheren Darstellung wegen setze ich mich jedoch in den folgenden Abschnitten über diese Folgewidrigkeit hinweg und drücke mich so aus, als ob Vorstellungsknoten wirklich an sich im Bewußtsein beständen und erst nachträglich mit Lautzeichen verknüpft würden.

Urschöpfung und Bedeutungswandel.

Als Urschöpfung betrachte ich die Verknüpfung eines Vorstellungsknotens mit einem Lautzeichen, welches zurzeit, da es so verknüpft wird, noch nicht mit einem andern Vorstellungsknoten zusammenhängt. Unter Bedeutungswandel verstehe ich die Übertragung eines Lautzeichens von einem Vorstellungsknoten auf einen andern. Dabei kann neben der neuen Verknüpfung auch die alte auf kürzere oder längere Dauer bestehen bleiben, so daß also innerhalb einer Sprachgemeinschaft ein Lautzeichen mehr als einen Vorstellungsknoten vertreten kann.¹⁾

¹⁾ In diesem Zusammenhang ist zu erwägen, daß ein Mensch, der einer größeren Sprachgemeinschaft angehört, dadurch auch zugleich Teilnehmer verschiedener kleinerer Verkehrseinheiten innerhalb der umfassenden Gemeinschaft sein kann, Verkehrseinheiten, wie sie durch örtliche, berufliche oder andere gemeinsame Betätigungen von Menschen zustande kommen. In der Beziehung spricht also ein Mensch unter verschiedenen Umständen innerhalb einer Sprachgemeinschaft verschiedene Sprachen. Da nun aber die Teilnehmer solcher engerer Verkehrseinheiten zugleich Glieder der umfassenden Sprachgemeinschaft sind, so bleiben die Lautzeichen dieser engeren Gruppen im wesentlichen die der großen Gesamtheit. Die Vorstellungsknoten dagegen, die sich innerhalb der engeren Gruppen mit diesen Lautzeichen verknüpfen, sind oft in der umfassenden Gesamtsprache nicht vertreten. Im Wortschatze eines großen und hochentwickelten Volkes, wie man ihn etwa in

Die ersten Urschöpfungen in einer Sprache müssen Bezeichnungen für Dingvorstellungen und für sinnliche Vorgangsvorstellungen gewesen sein. Denn die Urteile, die je den Gesamteindruck der unbefangenen Wahrnehmung eines Dinges oder Vorganges enthalten, sind die einzigen, die nicht auf Analyse beruhen, deren Inhalt also lediglich von den äußeren Umständen der Wahrnehmung abhängt, indem die Geistestätigkeit der beteiligten Menschen auf Null steht und so bei allen gleich ist, auf die daher ein Mensch einen andern unmittelbar aufmerksam machen kann, ohne ein schon mit einem Vorstellungsknoten verknüpftes Symbol zu Hilfe zu nehmen.

Den Sinnen eines unbefangenen Menschen drängt sich in erster Linie nicht die schweigende und ruhende Welt auf, sondern Dinge, die Schall von sich geben und sich bewegen. Solche Wahrnehmungen wird auch der Urmensch zuerst bemerkt und benannt haben, um so eher, weil sie das enthalten, was sich durch ein Lautzeichen nachahmen läßt, nämlich einen Schall.¹⁾

einem guten Wörterbuche verzeichnet findet, gibt es daher neben den allgemeinen Bedeutungen der Wörter meistens noch allerlei Sonderbedeutungen, die in verschiedenen Gegenden oder in verschiedenen Berufen und Betätigungsgebieten gebräuchlich sind.

1) Bewegungsvorgänge geben meistens zu Schallen Anlaß. Sobald ein Mensch einige Erfahrung gesammelt hat, verknüpft er daher gewohnheitsmäßig auch solche Bewegungswahrnehmungen leicht mit Schallvorstellungen, bei denen er in Wirklichkeit einen Schall gar nicht hört. Es soll natürlich nicht behauptet werden, daß alle Urschöpfungen notwendigerweise Schallnachahmungen gewesen sein müssen. Auf gewisse Wahrnehmungen hat der Sprecher den Hörer wohl aufmerksam gemacht, indem er in der Erregung einen Laut ausstieß, etwa der Bewunderung oder einen Warnungsruf und so weiter. Ein allgemeiner Überblick über die Möglichkeiten und Arten der Urschöpfung folgt später in dieser Untersuchung.

Vielleicht wäre es richtiger, lediglich Namen für sinnliche Vorgänge als die ersten Urschöpfungen in einer Sprache anzunehmen, denn die Benennung des Gesamteindruckes eines Dinges, an dem oder mit dem etwas vorgeht, ergibt eine Vorgangs- und nicht eine Dingbezeichnung. Besonders bei den auf Schallnachahmung von Schlag, Fall, Bruch und so weiter beruhenden Wortschöpfungen hat ein unbefangener Mensch im Augenblick, da er auf die Wahrnehmung hinweist, wohl den Gesamteindruck, den Vorgang also, im Sinne. Jedoch verhindert dies nicht, daß er auf das Ding Bezug nimmt, sobald es zu Ruhe kommt. Dies kann er etwa dadurch tun, daß er mit dem Finger darauf zeigt. Das Ergebnis, soweit Sprache in Betracht kommt, ist dann also eine unmittelbare Dingbenennung.¹⁾

Auf den ersten Blick mag es vielleicht scheinen, als ob auch sinnliche Eigenschaftsvorstellungen so durchaus ursprünglich benannt sein könnten. Eine Eigenschaft läßt sich aber als solche, d. h. an sich, erst erkennen und benennen, nachdem man Dinge miteinander verglichen hat. Selbst die auffallendste Farbe, das leuchtende Gold der Sonne zum Beispiel, kann man sich erst als etwas von der Körperlichkeit der Sonne getrennt Bestehendes vorstellen, weil man schon ein anderes Ding von derselben Farbe, oder doch im wesentlichen derselben, kennen gelernt und im Bewußtsein mit einem Lautzeichen verknüpft hat. Benennungen von sinnlichen Eigenschaftsvorstellungen können daher erst zustande kommen, nachdem sich schon ein gewisser Wortschatz entwickelt hat, so daß sich ein Dingwort einem andern bestimmend zur Seite stellen und der den beiden Dingvorstellungen gemeinsame Inhalt hervor-

1) Wundts Ansicht, daß „Gegenstände am frühesten in der Sprache benannt wurden“ (II, 492/93), ist schon oben, S. 40/41, gewürdigt worden.

heben läßt.¹⁾ — Dafs die Vorstellungsknoten der umfassenden Formbilder eines Körpers, einer Erhöhung und einer Vertiefung, Dingvorstellungen sind, die dicht an der Grenze der sinnlichen Eigenschaftsvorstellungen von Formen stehen, ist schon oben erwähnt worden²⁾ und sei in diesem Zusammenhange nochmals betont.

Wenn eine Verkehrseinheit schon über einen angemessenen Wortschatz verfügt, so ist es möglich, irgend einen Vorstellungsknoten durch Urschöpfung zu benennen. Denn da Urteile im Satze sich gegenseitig ergänzen, so kann der Sprecher dem Hörer ein einzelnes Urteil durch irgend ein Lautzeichen andeuten, vorausgesetzt, dafs er dies Urteil durch gemeingültige Lautzeichen im Satze genügend beschreibt und festlegt. So erlernt auch ja das jüngere Geschlecht eines Volkes seine Sprache von dem älteren. Für ein kleines Kind hat jedes neue Wort, das es hört, lediglich den Wert einer Urschöpfung, dessen in der Verkehrsgemeinschaft gültige Bedeutung es sich lediglich aus dem Zusammenhang, oft in verschiedenen Sätzen, erschliessen muß.

In einer Verkehrseinheit mit reichem Wortschatze kann also ein Sprecher zur Not irgend einen Vorstellungsknoten durch Urschöpfung benennen und sich verständlich machen. Jedoch liegt dies Mittel der Benennung in der Regel nur nahe für Ding- und Vorgangsvorstellungen, die sich unmittelbar aus den obenerwähnten Wahrnehmungen ergeben. Für alle andern Vorstellungsknoten ist es in der Regel viel zu unbequem und schwerfällig, als dafs es neben der natürlicheren und einfacheren Benennung durch Bedeutungswandel leicht in Frage kommen könnte.

¹⁾ Vgl. hierzu den Abschnitt „Benennung der ersten Eigenschaftsvorstellungen“, S. 64.

²⁾ Seite 54/55.

Wahrnehmungen von schallgebenden und sich bewegenden Dingen sind auch heute noch die wesentlichen Quellen der Sprachschöpfung oder Spracherneuerung. Ja diese Quellen sind sogar mit der Entwicklung des Menschen immer mannigfaltiger geworden, in dem Maße, als er mehr und mehr schallmachende Werkzeuge und Geräte gebrauchte. Dies läßt sich in den neudeutschen und neu-englischen Mundarten ohne Mühe erkennen.

Es ist aber ebenso offenbar, daß manche Dinge, die ihren Namen in einer Sprache oder Mundart durch Urschöpfung erhalten haben, in anderen durch Bedeutungswandel benannt sind. So heißt in einer englischen Mundart eine Uhr „*a knock*“ (Wr), ein Wort das allem Anschein nach auf der Nachahmung des klopfenden Anschlages einer Uhr beruht. Ebenso hängt auch wohl das gemeinenglische „*clock*“ in der Bedeutung von Uhr eng mit einer Schallnachahmung zusammen. Vgl. hierzu auch das „*tick tack*“ der Kindersprache im Englischen und Deutschen. Eine Uhr läßt sich aber ebensowohl durch Bedeutungswandel bezeichnen, wie die folgenden Wörter zeigen: „*timepiece, in ordinary use a watch or clock*“ (C); „*chronometer, any instrument that measures time . . . as a clock, watch, dial*“ (C); „*horologe, a clock, a timepiece of any kind*“ (C); „*watch, anything by which the progress of time is perceived or measured*“ (C); „*dial, a timepiece of any kind; a clock or watch*“ (C). — Ebenso wie Dingvorstellungen, so können auch manche sinnliche Vorgangsvorstellungen entweder durch Urschöpfung oder durch Bedeutungswandel benannt worden sein.

Unbedingt sichere Ausgangspunkte für die Untersuchung von Bedeutungsentwicklungen sind nur dann möglich, wenn es Vorstellungsknoten gibt — das heißt Dingvorstellungen und sinnliche Vorgangsvorstellungen, nur diese kommen in Betracht, — die sich nur durch Ur-

schöpfung und unter keinen Umständen durch Bedeutungswandel benennen lassen.

Nun gibt es wirklich Vorstellungsknoten, die diesem Ideale, wenn auch nicht in jeder Beziehung ganz entsprechen, so doch sehr nahekommen, nämlich die drei schon früher erwähnten, verschwommenen Dingvorstellungen eines Körpers, einer Erhöhung und einer Vertiefung¹⁾ und die verschwommenen sinnlichen Vorgangsvorstellungen der Bewegung von Dingen²⁾. Diese Vorstellungsknoten sind überdies so allgemeiner Art, daß sie von allen Menschen zu allen Zeiten, also schon in der Urzeit, gebildet sein müssen und noch gebildet werden. Dabei sind sie so umfassend, daß den mit ihnen verknüpften Lautzeichen die weitesten Möglichkeiten des Bedeutungswandels offenstehen. Die Untersuchung dieser Vorstellungsknoten, ihrer ursprünglichen Benennung und der Hauptrichtungen des sich daran schließenden Bedeutungswandels, ist das eigentliche Gebiet der vorliegenden Arbeit. Ehe ich näher darauf eingehe, scheint es mir jedoch geraten, einen allgemeinen Überblick der Möglichkeiten des Bedeutungswandels zu gewinnen, soweit er hier in Frage kommt.

Einteilung des Bedeutungswandels nach der Art der Benennung.

Der Ausdruck Bedeutungswandel ist etwas irreführend. Er verleitet leicht dazu, das Lautzeichen in den Mittelpunkt der Betrachtung zu stellen, als ob es die Bedeutungen an sich zöge und sie wie Kleider wechsele. Das stellt den

¹⁾ Siehe oben S. 55.

²⁾ Dazu kommen noch die Schallvorstellungen aus den Wahrnehmungen von Schlag, Fall und so weiter. Diese spielen jedoch beim Bedeutungswandel eine so nebensächliche Rolle, daß ich sie weiter nicht berücksichtige.

wirklichen Hergang auf den Kopf. Die Bedeutung tritt nicht an das Lautzeichen heran, sondern das Lautzeichen kommt zur Bedeutung, indem es dazu benutzt wird, auf ein Urteil hinzuweisen.

Beim Bedeutungswandel handelt es sich also um die Benennung von Urteilen, oder, um Zwischenstufen außer acht zu lassen,¹⁾ um Übertragungen der Lautzeichen von Vorstellungsknoten zu Vorstellungsknoten. Für die Zwecke der Darstellung unterscheide ich vier Arten von Bedeutungswandel, nämlich, erstens: „Benennung der ersten Eigenschaftsvorstellungen“, zweitens: „Benennung vermitteltst eines falschen Begriffes“, drittens: „Benennung durch Zusammensetzung von Symbolen“ und viertens: „Benennungen anderer Art“.

Benennung der ersten Eigenschaftsvorstellungen.

Eine sinnliche Eigenschaftsvorstellung läßt sich auf Grund der Wahrnehmung eines einzelnen Dinges nicht fassen; sie ist das Ergebnis eines Vergleichs von Dingen. Darum können auch Bezeichnungen für Eigenschaftsvorstellungen nicht durch die ersten Urschöpfungen zustande gekommen sein, denn zu Anfang einer Sprache ließen sich nur Gesamteindrücke von einzelnen Wahrnehmungen benennen. Dies entspricht ja auch dem noch unentwickelten Verstande des Urmenschen. Der Ursprung der ersten sinnlichen Eigenschaftsbezeichnungen läßt sich nur so erklären, daß Namen für zwei Dinge, die eine gewisse Eigenschaft gemeinsam hatten, sonst aber verschieden waren, einander zur Seite gestellt wurden und daß dann der mit einem dieser beiden Lautzeichen verknüpfte Vorstellungsinhalt bis auf die Vorstellung der den beiden

¹⁾ Siehe S. 57/58.

Dingen gemeinsamen Eigenschaft verblasste und verloren ging, so daß dieses Lautzeichen von da ab lediglich mit dieser Eigenschaftsvorstellung verknüpft blieb.

Dieser Ursprung von sinnlichen Eigenschaftsvorstellungen läßt sich auch jetzt noch erkennen, besonders an neueren Farbebezeichnungen. Man vergleiche: „*olive, the fruit of the olive tree*“ (C) und „*olive, the color of the unripe olive*“ (C); „*gold, a precious metal remarkable for its color*“ (C) und „*gold, a bright-yellow color, like that of gold*“ (C); dazu „*rosa, rosenfarbig, in neuerer Sprache als technische Bezeichnung aus dem lat. Namen der Rose 'rosa' gebildet*“ (H).

Jedoch besteht zwischen diesen Benennungen und den zu Anfang einer Sprache entstandenen sinnlichen Eigenschaftsbezeichnungen ein gewaltiger Unterschied in der Art ihrer Entstehung. In einer hochentwickelten Sprache läßt sich der Bedeutungswandel von Dingwort zu Eigenschaftsbezeichnung ohne weiteres durch die grammatische Form — wozu auch die Stellung des Wortes im Satze gehört — bewirken. Der Urmensch aber mußte sich diese Form erst schaffen. Dies muß eine unendliche Zeit gedauert haben, denn zwischen dem Menschen — oder war es noch ein Tier — der seinen Genossen zuerst durch ein Lautzeichen auf eine Wahrnehmung aufmerksam machte, und der Gruppe von Menschen, die eine Eigenschaft als solche klar erkennen, sie durch ein bestimmtes Lautzeichen benennen und so einander darauf hinweisen konnten, dehnt sich eine gewaltige Kluft. Ja, der Mensch ist erst eigentlich Mensch, wenn er gelernt hat, Eigenschaften zu benennen, denn die Analyse der sinnenfälligen Eigenschaften eines Dinges ist der erste Schritt zum Denken.

Nachdem so die Eigenschaftsvorstellung an sich aufgefaßt worden war, konnte sich auch eine bestimmte grammatische Form dafür entwickeln. Ein Urteil darüber, wie der Formunterschied zwischen Ding- und Eigenschafts-

bezeichnung zuerst zustande gekommen ist, will ich mir nicht erlauben. Es ist möglich, daß er zuerst lediglich durch die Stellung der Eigenschaftsbezeichnung zum Dingworte, ob vor oder nach demselben, Ausdruck gefunden hat. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß sich Hand in Hand mit der Entwicklung der ersten Eigenschaftsbezeichnungen auch eine bestimmte Formendung dafür herausbildete; jedenfalls ist diese Möglichkeit bei der unendlich langsamen Entwicklung, die man für die ersten Anfänge der Sprache voraussetzen muß, nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen.

Sobald im Bewußtsein einer Verkehrsgemeinschaft eine bestimmte Form für Eigenschaftsvorstellungen bestand, war auch das Mittel geboten, nicht nur die Lautzeichen (oder Wurzeln von Lautzeichen) von weiteren Dingvorstellungen, sondern auch von Vorgangsvorstellungen auf Eigenschaftsvorstellungen irgend welcher Art, sinnliche und nicht sinnliche, zu übertragen. Hierauf komme ich noch wieder zurück in dem Abschnitte: „Benennung durch Zusammensetzung von Symbolen“.¹⁾

Benennung vermittelt eines falschen Begriffes.

In dem Abschnitte „Urteile, Begriffe und Vorstellungsknoten“²⁾ ist erklärt worden, daß im Bewußtsein des Menschen der Inhalt eines Begriffes — also des durch ein Lautzeichen hervorgehobenen Teils eines Vorstellungsknotens — lediglich durch sein Lautzeichen festgelegt ist, und ferner, daß innerhalb einer Sprachgemeinschaft die Verknüpfungen von Lautzeichen und Begriffen (und daher auch Vorstellungsknoten), die im Bewußtsein des Einzelnen bestehen, im wesentlichen auch die der Gesamtheit sind.

1) Siehe S. 80.

2) Siehe S. 49.

Es ist gleichfalls betont worden, daß der Inhalt eines Urteils nicht notwendigerweise durch das Lautzeichen bestimmt wird, dessen man sich bedient, um darauf hinzuweisen, sondern daß er auch von anderen Urteilen im Satze abhängt. Mit anderen Worten: Wenn ein Sprecher auf ein Urteil hinzuweisen wünscht, so ist es nicht nötig, daß er dazu jedesmal ein Lautzeichen wählt, dessen Begriff genau diesem Urteile entspricht. Das ist oft überhaupt nicht möglich. Sofern er genügend andere Urteile im Satze durch gemeingültige Lautzeichen oder durch die Umstände der Benennung festlegt, kann er ein einzelnes Urteil durch irgend ein Lautzeichen, selbst durch eine Urschöpfung, andeuten und sich verständlich machen.

Welches Lautzeichen er in jedem Falle wählt, hängt natürlich von den Umständen ab. In der Regel wird er aber in erster Linie auf solche Lautzeichen verfallen, deren Bezug auf das zu benennende Urteil er dem Hörer ohne Mühe klarmachen kann; weitabliegende Benennungen, die erst durch schwerfällige Einschränkungen und Erklärungen verständlich sind, wird er möglichst vermeiden.¹⁾

Ein naheliegendes Mittel der Benennung eines Urteils ist nun oft gegeben durch ein Lautzeichen, dessen Begriff schon mehr oder weniger dunkel an dieses Urteil erinnert, so daß die neue Anwendung dieses Lautzeichens sich zwanglos aus dem Zusammenhang ergibt und gewissermaßen selbstverständlich ist. So kann man zum Beispiel einen unreifen Menschen ohne weiteres „grün“ nennen und voraussetzen, daß man verstanden wird, weil die grüne Farbe im Pflanzenleben ein Zeichen der Unreife ist. In diesem Zusammenhange bedeutet also „grün“ nicht mehr eine Farbe, sondern „unreif“. Unter Umständen könnte

¹⁾ Vgl. den Abschnitt: „Urschöpfung und Bedeutungswandel“, S. 58, besonders S. 61.

diese neue Bedeutung des Lautzeichens in der Sprachgemeinschaft so sehr die Oberhand gewinnen, daß sie an sich, also losgelöst aus dem Zusammenhange, in dem sie entstand, zur geltenden würde und die Bedeutung der Farbe, davor verblasste und verloren ginge. — Für die Farbevorstellung würde sich dann natürlich ein anderes Lautzeichen entwickeln.

Soweit lediglich das Ergebnis in Betracht kommt, kann man diesen Bedeutungswandel einfach als eine Übertragung des Lautzeichens von Vorstellungsknoten zu Vorstellungsknoten auffassen, ohne den Übergang durch ein Urteil im Satze weiter zu berücksichtigen.¹⁾ Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, wechselt ein Vorstellungsknoten während der Benennung seinen Begriff. Im Augenblick, da man auf ihn hinweist, wird der Begriff des Vorstellungsknotens hervorgehoben, von dem das Lautzeichen ausgeht. Sobald aber die Benennung vollzogen und die Verknüpfung des Lautzeichens mit dem neuen Vorstellungsknoten Besitz des Bewußtseins geworden ist, macht dieser erste Begriff einem anderen Begriffe Platz, nämlich dem, der das eigentliche Wesen des neuen Vorstellungsknotens kennzeichnet. Der erste Begriff ist also ein falscher und dient nur dem einen Zweck der Benennung; er ist gleichsam nur eine Brücke, die abgebrochen wird, sobald das Lautzeichen übertragen ist.

Bei diesem Bedeutungswandel wandert das Lautzeichen entweder von Dingvorstellung zu Dingvorstellung, oder von Vorgangsvorstellung zu Vorgangsvorstellung, oder von Eigenschaftsvorstellung zu Eigenschaftsvorstellung; nicht aber können Ding- und Vorgangs- und Eigenschaftsvorstellungen ihre Lautzeichen auf diese Weise untereinander auswechseln. Dagegen wird die Kluft zwischen sinnlichen

¹⁾ Vgl. oben S. 57/58.

und nicht sinnlichen Vorstellungsknoten oft durch falsche Begriffe überbrückt, so daß eine gewisse Gruppe von nicht sinnlichen Vorstellungsknoten nach Dingvorstellungen benannt wird, eine andere nach sinnlichen Eigenschaftsvorstellungen und eine dritte nach sinnlichen Vorgangsvorstellungen. Sinnliche Eigenschaftsvorstellungen werden nur in einigen Ausnahmefällen nacheinander benannt; meistens gehen ihre Namen (oder doch die Wurzeln derselben) auf Dingwörter zurück und kommen zustande durch „Zusammensetzung von Symbolen“.¹⁾

Nachstehend einige Beispiele dafür, wie die Benennungen durch falsche Begriffe sich übertragen:

a) Benennung von Dingvorstellungen. Das Lautzeichen „*lump*“ bedeutet im Englischen ganz allgemein „*a small mass*“ (C). Den Begriff einer Masse von geringem Umfange kann man sich für den Zweck der Benennung aber auch machen von „*a protuberant part*“ (C); von „*a knob, bunch or swelling*“ (C); von „*a dull, stolid person*“ (C) und von anderen Dingvorstellungen. Ähnlich so hat „*clump*“ im allgemeinen die Bedeutung von „*a lump*“ (M), „*a compact mass*“ (M), „*a shapeless mass*“ (C) und dergleichen. Vermittelst des Begriffes einer Masse läßt sich aber auch die Dingvorstellung einer dichtgedrängten Gruppe von Dingen und Menschen leicht mit dem Namen „*clump*“ belegen. So bedeutet „*clump*“ denn auch „*a small closely gathered group: used especially of trees or shrubs, but sometimes of things and of persons*“ (C); „*a cluster of trees*“ (M); „*one of the groups or rides (von Personen) in the game of clumps*“ (St). Freilich besteht bei den Wörtern „*lump*“ und „*clump*“ neben den neuen Bedeutungen auch noch

¹⁾ Vgl. S. 85.

die alte weiter, so daß in einem gewissen Sinne der Bedeutungs-wandel noch nicht vollzogen ist.

Ein Beispiel, da die alte Bedeutung des Lautzeichens für einen großen Teil der Sprachgemeinschaft schon verloren gegangen ist, bietet das Wort *Bank*. Ursprünglich bedeutete „*Bank*“ ohne Zweifel, ebenso wie „*lump*“ und „*clump*“ einen rohen Klumpen, oder doch die damit eng verwandte verschwommene Dingvorstellung irgend einer Erhöhung. Vergleiche: „*Bank, im allgemeinen eine jede Erhöhung*“ (C). Weiterhin wurde „*Bank*“ dann zur Bezeichnung einer Erhöhung zum Sitzen. Vergleiche: „*im allgemeinen bezeichnet nun Bank eine Erhöhung zum Sitzen, Lehnen, Liegen oder Stellen*“ (Gr). An der Hand des Begriffes „*ein Ding zum Sitzen*“, konnte das Lautzeichen „*Bank*“ dann zu der Bedeutung gelangen, die jetzt wohl die gemeinste ist, nämlich: „*ein künstlicher, langer, harter Sitz für mehrere Personen*“.

Der Name für eine Vertiefung überträgt sich leicht auf die Dingvorstellung eines Behälters, weil die Wahrnehmung eines Behälters unter den Umständen der Benennung leicht den Begriff einer Vertiefung heraufschwören kann. Dies ist wohl die Geschichte des Bedeutungswandels von Wörtern wie „*pit, a hole or cavity in the ground, whether natural or made by digging*“ (C); „*pit, a hole dug or sunk in the ground for water*“ (M); „*pit, a vat as for use in tanning or bleaching*“ (St). Ebenso: „*Butten, ?Bitt, Abgrund*“ (F), „*Bütten, von kufenförmigen Vertiefungen in Flussbetten* (StT); „*Bütten, hölzernes Gefäß, Kufe*“ (StT). Weitere Beispiele in den Wortlisten unter C.)

1) Es soll natürlich nicht behauptet werden, daß gleiche oder ähnliche Lautzeichen mit gleichen oder ähnlichen Bedeutungen, darum auch notwendigerweise geschichtlich zusammenhängen. Ein solcher geschichtlicher Zusammenhang liegt zweifellos sehr oft vor, ist aber doch nicht sicher. — Die angeführten Beispiele sollen nur

Nach einem Gefäße wird sehr oft ein schwimmendes Gefäß, ein Schiff, benannt. Man vergleiche: „*Kasten, vier-eckiger Behälter*“ (H) und „*Kasten, biblisch die Arche Noahs*“ (H). Auch jetzt wird „*Kasten*“ noch von Seeleuten gebraucht, als halb verächtliche Bezeichnung für ein Schiff. Ähnlich nennt man auch im Englischen ein schwerfälliges Schiff ein „*tub*“. Im gewöhnlichen Sprachgebrauch ist im Englischen „*vessel, a ship, a craft of any kind*“ (C) neben „*vessel, a utensil for holding liquors and other things*“.

Wie schon an anderer Stelle besprochen worden ist,¹⁾ braucht es sich bei diesem Bedeutungswandel durchaus nicht um Verwechslungen von Dingen miteinander zu handeln. Verwechslungen sind nur dann möglich, wenn man sich von den Dingen zum mindesten die gleichen Formbegriffe macht. So ist es nicht ausgeschlossen, daß man eine dichtgedrängte Gruppe von Dingen auf den ersten flüchtigen Blick oder in der Dunkelheit wirklich für einen Klumpen hält und sie darum so bezeichnet. Man kann aber auch sehr wohl erkannt haben, daß die Gruppe nicht ein Klumpen ist und sie trotzdem mit dem Namen eines Klumpens belegen, weil sie, indem man bewußt oder unbewußt nach einer Bezeichnung dafür sucht, den Begriff eines Klumpens wachruft. Übrigens enthält der Gedanke, daß ein Bedeutungswandel durch Verwechslung von Dingen zustande kommen könnte, in sich einen Widerspruch. Ein Bedeutungswandel ist erst vollzogen, wenn die Verknüpfung

zeigen, wie die betreffenden Vorstellungsknoten sich auf natürliche Weise begrifflich in Zusammenhang bringen lassen, so daß die Übertragung des Sprachlautes in der Regel zu erwarten ist, vorausgesetzt natürlich, daß die Vorstellungsknoten nicht schon anders benannt sind.

¹⁾ Siehe oben den Abschnitt „Wundts Lehre vom Bedeutungswandel“ S. 38, besonders S. 44.

des Lautzeichens mit dem neuen Vorstellungsknoten der gemeinsame Besitz des Bewußtseins von wenigstens zwei Menschen (der kleinsten möglichen Sprachgemeinschaft) geworden ist. Das setzt aber voraus, daß es sowohl dem Sprecher als dem Hörer völlig klar geworden ist, daß dieser neu benannte Vorstellungsknoten ein anderer ist, als der, von dem das Lautzeichen ausging, denn sonst hätte das Lautzeichen im Bewußtsein der beiden seine Bedeutung ja überhaupt nicht verändert.

Der Bedeutungswandel der Dingwörter vermittelt falscher Begriffe verläuft im allgemeinen nach einer durchgehenden Richtung, indem die Lautzeichen von Dingvorstellungen mit allgemeineren, gleichsam umfassenderen Begriffen auf Dingvorstellungen übergehen, deren Begriffe genauer umschrieben sind. Von den umfassendsten Dingvorstellungen, die es überhaupt gibt, nämlich den verschwommenen Formbildern eines Körpers, einer Erhöhung und einer Vertiefung, kann man sogar sagen, daß sie — von einigen ganz ungewöhnlichen Ausnahmefällen abgesehen — überhaupt nicht durch falsche Begriffe benannt werden, während umgekehrt ihre Namen durch diesen Bedeutungswandel weite Verbreitung auf andere Dingvorstellungen finden. So belegt man einen Menschen, besonders einen schwerfälligen, unbeholfenen, leicht mit dem Namen eines Klumpens. Vergleiche: „*Klumpen, eine zusammenhängende, unförmliche Masse von anscheinlicher Größe*“ (C) und „*Klumpen, vom menschlichen Leibe, als ungcformte Masse gedacht*“ (Gr), dazu „*Klump, ein kleiner dicker Kerl*“ (Rich). Solche Benennungen sind, wie meine Wortlisten zeigen, sehr häufig. Umgekehrt aber kommt es so leicht niemand in den Sinn, irgend einen Klumpen mit dem Namen „Mensch“ zu belegen. Eine Bezeichnung für einen Klumpen überträgt sich auch leicht auf eine Gruppe von Dingen. Ein „*club*“ bedeutet im Englischen „*a round,*

solid mass“ (C) und „*a knot of men associated together* (M). Der Übergang des Lautzeichens von der ersten auf die zweite Bedeutung, möglicherweise durch Zwischenstufen,¹⁾ ist natürlich; daß man aber irgend eine Masse, einen rohen Körper, nach einer Gruppe von Dingen benennt, ist in der Regel nicht denkbar. Ebenso wie die Beziehungen von „*Klumpen*“ zu „*Mensch*“ oder von „*Klumpen*“ zu „*Gruppe*“, ist auch das Verhältnis von „*Bank*“ (*Erhöhung*) zu „*Bank*“ (*Ding zum Sitzen*), von „*pit*“ (*Vertiefung*) zu „*pit*“ (*Behälter*), von „*vessel*“ (*Behälter*) zu „*vessel*“ (*Schiff*).

Unter ganz besonderen Umständen mag es sein, daß der Bedeutungswandel in umgekehrter Richtung verläuft. Man könnte sich zum Beispiel vorstellen, daß ein sonst gleichgültiger Klumpen, von einem gewissen Punkte gesehen, an die Form eines Menschen erinnert und daß der Name des Menschen unter diesem Eindrucke auf diesen und dann auf irgend einen Klumpen überginge. Oder der Fall mag vorkommen, daß jemand eine Baumgruppe, die einen besonderen Namen trägt, aus einiger Entfernung in der Form eines Klumpens erkennt und er dadurch ihren Namen auf irgend einen Klumpen anwendet. Oder es ist möglich, daß eine Vertiefung in der Erde als Behälter benutzt wird, oder die Form eines Behälters hat und der Name dieses Behälters so auf diese Vertiefung übergeht und dann weiter auf irgend eine Vertiefung. Wie die Beispiele zeigen, muß man aber schon ganz aufsergewöhnliche Lagen ersinnen, um solche Rückübertragungen als überhaupt möglich erscheinen zu lassen.

Die obigen Beispiele beziehen sich auf Fälle, da der neue Begriff des Lautzeichens von dem alten gänzlich verschieden ist. Nun lassen sich aber viele Dingbegriffe, be-

¹⁾ Siehe die Wortlisten unter A, B, 1, 2, 3, 4.

sonders die umfassenden eines Körpers, einer Erhöhung und einer Vertiefung, im Bewußtsein auf mancherlei Weise abstufen. Man kann sich zum Beispiel neben dem ganz allgemeinen, verschwommenen Begriff eines Körpers auch Begriffe von kleinen und großen, runden und kantigen, langen und kurzen, dünnen und dicken und anderen Körpern machen. Überträgt sich nun das Lautzeichen von einer dieser Dingvorstellungen auf die andere, so tritt zwar ein Bedeutungswandel ein, aber der allgemeine Begriff eines Körpers, das heißt einer einheitlichen Masse, geht dabei nicht verloren, sondern bleibt der wichtigste Faktor in dem neuen Begriffe, wie er es in dem alten war. Von diesem teilweisen Bedeutungswandel wird weiter unten noch die Rede sein.¹⁾

b) Benennung von sinnlichen Eigenschaftsvorstellungen. Eine Eigenschaftsbezeichnung ist erst verständlich im Zusammenhang mit der Dingbezeichnung oder den Dingbezeichnungen, die sie bestimmt. Jedoch sind die Begriffe von sinnlichen — genauer von auf Gesichtseindrücken beruhenden — Eigenschaftsvorstellungen trotzdem sehr scharf gezogen. Ein Lautzeichen, das mit einer sinnlichen Eigenschaftsvorstellung verknüpft ist, behält daher, trotz seines verschiedenen Bezugs im Satze, immer im wesentlichen ein und denselben Begriff. Bei dem Worte „hoch“ zum Beispiel tritt der Begriff, daß ein Ding über ein anders hervorragt, stets mit derselben Klarheit hervor, ob sich das Wort nun auf einen Berg bezieht oder auf einen im Verhältnis zum Berge niedrigen Baum. Ein dünner Elefant ist viel dicker als der dickste Draht, aber zwischen einem dünnen und einem dicken Elefanten besteht dasselbe Verhältnis, wie zwischen einem dünnen und

1) Siehe den Abschnitt „Leitbegriff und Unterbegriff“.

einem dicken Draht. Ähnlich empfindet man auch Wörter wie „*spitz*“, „*rund*“, „*eckig*“ als im wesentlichen immer mit demselben Begriffe verknüpft, obgleich verschiedene Dinge in sehr verschiedener Weise spitz, rund oder eckig sein können. — Etwas anders als die Vorstellungen von Form und Ausdehnung sind die von Farben. Farbewahrnehmungen sind meistens an sich schon scharf erfassbar, so daß es eines Vergleichs von Dingen kaum noch bedarf, um von ihnen klare Begriffe zu erlangen. Gänzlich können natürlich auch die Farbebegriffe des Hintergrundes von Dingvorstellungen nicht entraten. Um sie zu fassen, muß einem zum mindesten die Vorstellung einer Fläche vorschweben.

Da nun die Begriffe von sinnlichen Eigenschaftsvorstellungen so scharf umrissen sind, so lassen sich von diesen auch nicht so leicht falsche Begriffe bilden; ein Bedeutungswandel innerhalb der sinnlichen Eigenschaftsbezeichnungen ist daher in der Regel nicht gut möglich.

Ganz uneingeschränkt gilt nun freilich diese Regel nicht, denn innerhalb enger Grenzen lassen sich auch sinnliche Eigenschaftsbegriffe abstufen. Die Bezeichnung „*groß*“ zum Beispiel drückt nicht immer ganz unzweideutig aus, ob die Ausdehnung eines Dinges nach allen Seiten gemeint ist, oder bloß seine Länge oder Höhe. Ein Lautzeichen, das ursprünglich bloß die Eigenschaft der großen Ausdehnung eines Dinges nach allen Seiten hin bezeichnete, könnte also unter Umständen zum Symbol der Eigenschaft der Länge oder Höhe werden und umgekehrt. Ähnlich können auch andere Form- und Farbebezeichnungen je verschiedene Abstufungen decken. Abgesehen von einigen solchen Schwankungen hält jedoch die Regel durch, daß Eigenschaftsvorstellungen, die auf Gesichtseindrücken beruhen, nicht nach einander benannt werden.

Dafs dies so ist, liegt allerdings nicht lediglich an dem Wesen der sinnlichen Eigenschaftsvorstellungen an und für sich. Wenn es nicht ein anderes, bequemerer Mittel ihrer Benennung gäbe, so würde sich sicherlich auch ein Bedeutungswandel innerhalb der Gruppe von sinnlichen Eigenschaftsbezeichnungen entwickeln, denn wenn der Mensch etwas zu benennen hat, so schafft er sich auch die Mittel dazu. Am natürlichsten und bequemsten lassen sich nun aber in der Regel sinnliche Eigenschaftsvorstellungen benennen, indem man einem Dingworte (oder dessen Wurzel) die Form einer Eigenschaftsbezeichnung gibt. Dadurch wird dann der Eigenschaftsbegriff aus der Dingvorstellung abgezogen. Darüber weiter unten.¹⁾

c) Benennung von sinnlichen Vorgangsvorstellungen. Alle sinnlichen Vorgangsvorstellungen — wie ich das Wort gebrauche — beruhen auf Wahrnehmungen von Bewegungen.²⁾ Daher muß in den Begriffen dieser Vorstellungsknoten der Gedanke, dafs sich etwas bewegt, stets ein Faktor sein. Freilich mag dieser Faktor oft nur einen geringen Bestandteil des Begriffes bilden, aber ganz verschwinden kann er daraus nicht, oder die Vorgangsvorstellung ist nicht mehr sinnlich. Mit anderen Worten, solange sich der Bedeutungswandel eines Lautzeichens auf sinnliche Vorgangsvorstellungen beschränkt, kommt es von der Vorstellung einer Bewegung nicht los. Beim Bedeutungswandel innerhalb dieses Gebietes ist also dieser Faktor gleichsam der Faden, an dem

¹⁾ Im Abschnitt Benennung durch „Zusammensetzung von Symbolen“. S. 85.

²⁾ Schallvorstellungen, die man auch als sinnliche Vorgangsvorstellungen auffassen kann, spielen beim Bedeutungswandel nur eine sehr geringe Rolle und werden hier nicht berücksichtigt.

sich verschiedene Begriffe, und durch diese die damit zusammenhängenden Vorstellungsknoten, aufreihen. Die Begriffe, die der Sprachlaut bei diesen Übertragungen wechselt, verschwimmen demnach ineinander und lassen sich nicht so scharf gegeneinander abgrenzen, wie es oft bei den Dingvorstellungen der Fall ist.¹⁾

Zwei Arten von Zusammenhängen lassen sich bei diesem Bedeutungswandel unterscheiden. Erstens kann der gemeinsame Faktor die Vorstellung der Bewegung ein und desselben Dinges sein — oder richtiger, von Dingen, die man als ein und dasselbe auffaßt. Man vergleiche: „*Tappe, ein Schlag mit der Hand*“ (C); „*tappen, erwischen, ergreifen*“ (ML); „*tappen, komisch, verächtlicher Ausdruck für plumptes, ungeschicktes Zugreifen*“ (F); „*tappen, ohne zu sehen (tastend) greifen*“ (S); „*tappen, suchend sich an einen Ort finden*“ (C); „*tappen, vom unanständigen Berühren des Weibes*“ (F). — Zweitens kann sich das Lautzeichen vermittelt eines Bewegungsbegriffes oder eines Begriffes, in dem die Vorstellung einer Bewegung ein Faktor ist, mit Vorgangsvorstellungen verknüpfen, die auf verschiedene Dinge Bezug haben. Vergleiche die folgende Reihe: „*tap, a smart blow*“ (Wr); „*tap, a sharp stroke on the head*“ (Wr); „*tap, to rap*“ (C); „*tap, to break stones for road metal*“ (Wr); „*tap, to peck or hack with the beak as a woodpecker a tree, or a nuthatch a nut*“ (C).

Sofern die Vorstellung der Bewegung in den Begriffen dieser Vorstellungsknoten den Hauptfaktor bildet, läßt es sich nicht erkennen, von welchem Punkte der Bedeutungswandel ausgeht und nach welcher Richtung er verläuft. Auch ist zu erwägen, daß manche solcher Benennungen

¹⁾ Daß auch Dingbezeichnungen ihre Begriffe oft nur zum Teil wechseln ist schon angedeutet worden auf S. 74. Siehe dazu den Abschnitt „Leitbegriff und Unterbegriff“.

ebensowohl durch Urschöpfungen zustande kommen können, wie durch Bedeutungswandel. Denn eine Bewegung ruft oft einen Schall hervor oder ihre Wahrnehmung löst doch leicht eine Schallvorstellung aus. In manchen Fällen sind wohl beide Kräfte, Bedeutungswandel und Urschöpfung, bei der Benennung im Spiel gewesen, oder haben doch dazu beigetragen, daß sich das neue Wort in einem größeren Verkehrskreise durchsetzte.¹⁾

In dem Maße aber, daß der Faktor der Bewegung in den Begriffen eine geringere und geringere Rolle spielt, in dem Maße kommt auch die Urschöpfung in der Regel weniger und weniger in Betracht und läßt sich die Richtung des Bedeutungswandels klarer erkennen. Die oben angeführte Reihe der Bedeutungen von „*Tappe*“ und „*tappen*“ macht das klar. Siehe auch die Wortlisten unter II.

Ebenso wie die sinnlichen Vorgangsvorstellungen oft ineinander verschwimmen, so ist auch die Grenze zwischen sinnlichen und nicht sinnlichen Vorgangsvorstellungen oft nicht scharf gezogen. Vergleiche zum Beispiel „*tappen, ohne zu sehen (tastend) greifen*“ (S) und „*tappen, sich suchend an einen Ort finden*“ (C). Die Richtung des Bedeutungswandels ist hier natürlich völlig klar.

d) Benennung von nicht sinnlichen Vorstellungsknoten. Für den Zweck der Benennung kann man sich von gewissen nicht sinnlichen Vorstellungsknoten Begriffe machen, die den Begriffen von schon benannten sinnlichen Vorstellungsknoten entsprechen. So überträgt man das Lautzeichen „*Knoten*“ von der Dingvorstellung einer Verschlingung von Teilen „*in einem Faden*“ (Gr) auf den nicht sinnlichen Vorstellungsknoten „*eine schwer zu lösende Frage*“ (Gr); ein „*Faden*“ ist „*ein dünner, langgezogener Körper*“ (SW),

1) Vgl. den Abschnitt „Wortschöpfung“, S. 12/13.

man spricht aber auch von dem „*Faden eines Gesprächs*“ (H) oder englisch von dem „*thread of a discourse or a story*“ (C); „*schwarz*“ bedeutet „*die dunkelste Farbe habend*“ (H); es läßt sich aber auch anwenden auf „*das schwarze Register, Verzeichnis von anrühigen Personen*“ (H); „*grasp*“, bezeichnet „*to seize and hold by clasping or embracing with the fingers or arms*“ (C) und „*to seize with the intellect*“ (C).

Es ist wohl ohne weiteres klar, daß sich bei diesem Bedeutungswandel das Lautzeichen nicht anders als in einer Richtung übertragen kann, nämlich von sinnlichen Vorstellungsknoten auf nicht sinnliche. Man kann sich von einer zusammenhängenden Reihe von Gedanken, um eine Bezeichnung dafür zu finden, zwar leicht den Begriff eines Fadens machen, das heißt eines langgezogenen, dünnen, schmiegsamen Körpers, daß aber ein solcher körperlicher Faden nach einer Gedankenreihe benannt wird, ist kaum denkbar. Die Vorstellung des inneren Wesens eines böartigen, haßerfüllten Menschen kann wohl im Augenblick der Benennung den Begriff des Dunklen, der schwarzen Farbe, wachrufen, so daß man diesen Charakterzug als *finster* oder *schwarz*, englisch als *dark* oder *black* bezeichnet. Nicht aber kann man irgend einen dunkelfarbigen Menschen wegen seiner Farbe böartig und haßerfüllt nennen. Die Vorstellung des Denkens läßt sich leicht mit dem Begriff des körperlichen Ergreifen eines Dinges in Zusammenhang bringen und so als *auffassen*, *begreifen* usw., englisch als *to grasp*, *to take hold of*, bezeichnen. Umgekehrt aber kommt es keinem vernünftigen Menschen in den Sinn, das körperliche Erfassen eines Gegenstandes mit dem Namen „denken“ zu belegen.¹⁾

1) Eine Anzahl von Beispielen für die Benennung von geistigen Vorgängen nach körperlichen, in den älteren germanischen Sprachen, führt Kroesch an, in *Modern Philology*, April 1911, S. 1 ff.

Benennung durch Zusammensetzung von Symbolen.

In den meisten Begriffen sind wiederum andere Begriffe eingeschlossen oder doch mehr oder weniger dunkel angedeutet. Die meisten Dingbegriffe z. B. umfassen aufer der Vorstellung einer körperlichen Einheit, des Dingbegriffes an sich, auch noch Vorstellungen von Eigenschaften und Vorgängen, sinnlichen und nicht sinnlichen.¹⁾ Sinnliche Eigenschaftsvorstellungen sind Teilvorstellungen von Dingen; in den Begriffen einiger sinnlicher Eigenschaftsvorstellungen können aber auch noch Vorstellungen von Vorgängen enthalten sein. Begriffe von sinnlichen Vorgängen deuten notwendigerweise Vorstellungen von Dingen mehr oder weniger dunkel an. Einige Begriffe von Vorgängen, die eine bestimmte Bewegungsvorstellung unmittelbar nicht enthalten, die man als halb sinnlich auffassen kann, umfassen sogar Vorstellungen von Eigenschaften. Ebenso gibt es zusammengesetzte Begriffe von nicht sinnlichen Vorstellungsknoten. Beispiele für solche zusammengesetzte Begriffe sind schon oben gebracht worden,²⁾ andere folgen weiter unten.

Oft werden nun verschiedene Begriffe, die zusammen dem Vorstellungsinhalte eines anderen zusammengesetzten Begriffes entsprechen, durch Urteile im Satze miteinander in engen Zusammenhang gebracht. Will man dann einen solchen zusammengesetzten Begriff (und damit natürlich dessen Vorstellungsknoten) benennen, so läßt sich das oft

¹⁾ Ausnahmen bilden nur die verschwommenen Vorstellungen eines Körpers, einer Erhöhung und einer Vertiefung, vorausgesetzt, daß sie an sich, das heißt ohne bestimmende Eigenschaften, überhaupt vorstellbar sind. Vgl. hierzu S. 54/55.

²⁾ Siehe den Abschnitt „Urteile, Begriffe und Vorstellungsknoten“, S. 49.

am bequemsten dadurch bewirken, daß man die Symbole der entsprechenden Begriffe, die durch Urteile im Satze zusammenhängen, zu einem einzigen Lautzeichen zusammenzieht. Dies zusammengesetzte Lautzeichen entspricht also dann dem Inhalte des zusammengesetzten Begriffes. So kann man zum Beispiel im Satze sagen: „*Das ist ein weißer Fisch*“ und dann aus den beiden Lautzeichen „*Fisch*“ und „*weiß*“ die neue Bezeichnung „*Weißfisch*“ bilden.

Freilich ist die Benennung durch Zusammensetzung meistens nicht so einfach, wie es dies Beispiel darstellt. Oft wird in der Zusammensetzung nur ein Teil der Lautzeichen verwendet, die als Bezeichnungen der fraglichen Begriffe bestehen, und andererseits werden gewisse Symbole nur in Zusammensetzungen gebraucht. Es ist ferner zu erwägen, daß Zusammenhänge von Begriffen, die zu neuen Benennungen durch Zusammensetzung ihrer Symbole führen, nicht jedesmal vorher sprachlichen Ausdruck zu finden brauchen und ferner, daß mit einer solchen Benennung oft gleichzeitig ein Bedeutungswandel vermittelt eines falschen Begriffes einhergehen kann. Auf alle diese entwickelten Möglichkeiten einzugehen, ist für das Ziel dieser Untersuchung nicht nötig.

Als wichtig will ich jedoch hervorheben, daß das Symbol (genauer der Teil des zusammengesetzten Symbols), welches Bezug hat auf den „Grundbegriff“ der Zusammensetzung (das heißt auf den Begriffsteil, welcher die Vorstellung der Art des Vorstellungsknotens enthält, ob Ding- oder Eigenschafts- oder Vorgangsvorstellung usw.), je nach den Umständen sehr verschiedenen Wert haben kann. Manchmal entspricht es einem vollwertigen Wort; manchmal ist es ein mehr oder minder verblaßtes Formzeichen, welches dem Symbol (genauer dem Teil des zusammengesetzten Symbols), das Bezug hat auf den „Bestimmungsbegriff“

der Zusammensetzung (das heißt des Begriffsteils, der nicht im „Grundbegriffe“ enthalten ist), angefügt wird; manchmal ist es nur angedeutet durch die Stellung des Symbols für den „Bestimmungsbegriff“ im Satze.

In der Besprechung der „Benennung vermittelt eines falschen Begriffes“¹⁾ ist darauf hingewiesen worden, daß das Lautzeichen bei diesem Bedeutungswandel entweder von Dingvorstellung zu Dingvorstellung wandert, oder (in einigen Fällen) von sinnlicher Eigenschaftsvorstellung zu sinnlicher Eigenschaftsvorstellung, oder von sinnlicher Vorgangsvorstellung zu sinnlicher Vorgangsvorstellung, und von jeder Art dieser Vorstellungsknoten auf ihnen entsprechende nicht sinnliche Vorstellungsknoten, daß aber Ding- und Eigenschafts- und Vorgangsvorstellungen ihre Lautzeichen untereinander nicht auswechseln, ferner, daß dieser Bedeutungswandel in der Regel nach einer Richtung hin verläuft, und besonders daß Bezeichnungen für nicht sinnliche Vorstellungsknoten auf diesem Wege nicht zu den sinnlichen Vorstellungsknoten zurückgelangen können.

Ganz anders verhält es sich mit der Benennung durch Zusammensetzung von Symbolen. Durch diesen Bedeutungswandel wechseln nicht nur in vielen Fällen die drei Arten von sinnlichen Vorstellungsknoten ihre Lautzeichen (oder deren Wurzeln) untereinander, sondern es können auch Bezeichnungen für nicht sinnliche Vorstellungsknoten (oder deren Wurzeln) wieder zu Dingnamen werden.

Nachstehend einige Beispiele für diese Art der Benennung:

a) Benennung von Dingvorstellungen. — Wenn man sagt oder denkt: „*ein Mann wohnt auf dem Lande*“ oder „*eine Frau ist jung*“ oder „*ein Bursche läuft*“, so

¹⁾ Siehe S. 68/69.

wird durch die Wörter „*wohnt auf dem Lande*“, „*ist jung*“ und „*läuft*“, die Zahl der Dingvorstellungen, die je durch die Lautzeichen „*Mann*“, „*Frau*“ und „*Bursche*“ heraufbeschworen werden, beschränkt, denn von allen möglichen Männern oder Frauen oder Burschen lassen sich diese Aussagen nicht machen. Freilich sind sie ihrem Zwecke nach nicht so sehr nähere Bestimmungen zu den Dingwörtern, als Hinweise auf den Umstand, die Eigenschaft, den Vorgang an sich.

Die so hervorgehobenen bestimmenden Begriffe können aber auch inniger mit den Dingvorstellungen zusammenhängen, so daß sie lediglich dazu dienen, gewisse Gruppen innerhalb größerer Gattungen von Dingen auszusondern. Dementsprechend rücken dann auch die Symbole näher zusammen, zum Beispiel „*ein Mann vom Lande*“, „*eine junge Frau*“, „*ein laufender Bursche*“. Da nun eine solche Gruppe von Lautzeichen eigentlich nur einen einzigen Vorstellungsknoten, eine Dingvorstellung, bezeichnet, so wächst sie leicht zu einem einzigen Dingnamen zusammen.

Allerdings verfällt dieses neue Dingwort meist sofort dem Bedeutungswandel vermittelt eines falschen Begriffes. „*Ein Landmann*“, ist nicht mehr genau dasselbe wie „*ein Mann vom Lande*“, „*eine Jungfrau*“ ist etwas anderes als „*eine junge Frau*“ und „*ein Laufbursche*“ ist nicht irgend „*ein laufender Bursche*“.

Hat nun aber das neugebildete Wort auf diese Weise den begrifflichen Zusammenhang mit den Wörtern, aus denen es sich zusammensetzte, verloren, so geht es auch lautlich leicht seine eigenen Wege, was dann wiederum einen weiteren Bedeutungswandel vermittelt eines falschen Begriffes erleichtert. Man vergleiche „*Jungfrau*“¹⁾

1) Natürlich kann neben der veränderten Lautform auch die alte bestehen bleiben oder sich von neuem durchsetzen, so daß jede der beiden Formen ihre eigene Bedeutung hat.

und „*Jungfer*“, „*Jungherr*“ und „*Junker*“, „*adel-ar*“ (edler Aar) und „*Adler*“.

In vielen Fällen verknüpfen sich die bestimmenden Wörter von vornherein mit Sprachlauten, die nur ganz allgemein auf Dingvorstellungen hinweisen, die gewissermaßen Fürwörter von Dingbezeichnungen sind und nur in Zusammensetzungen gebraucht werden. Derartige Zusammensetzungen sind „*Tugendbold*“, „*Jüngling*“, „*Künstler*“ und andere, besonders aber auch die sogenannten „*nomina agentis*“ und „*instrumenti*“, zum Beispiel „*Schreiber, der da schreibt*“ (H); „*Behälter, Gerät zum Behalten, Bewahren*“ (H); „*Schöpfer, der da schöpft und Schöpfergerät*“ (H); „*reaper, one who reaps*“ und „*reaping machine*“ (C).

Eigenschaftswörter werden im Deutschen und Englischen oft als Dingnamen benutzt, ohne daß sie darum ihre Formendungen oder sonst ihr Merkmale als Eigenschaftswörter verlieren. So entstehen Dingnamen wie „*Der Gelehrte*“, „*ein Reicher*“, „*the poor*“, „*the whites and the black*“ und dergleichen. In der englischen Sprache wird dabei allerdings der Dingbegriff oft durch das blasse Fürwort „*one*“ oder „*ones*“ besonders angedeutet.

Eigenschaftsbenennungen können aber auch dauernd zu Dingwörtern werden. Vergleiche das Eigenschaftswort „*green, of the color of ordinary foliage, or of unripe vegetation generally*“ (C) und das Dingwort „*green, a grassy plain or plat*“ (C), dazu mit teilweiseem Bedeutungswandel vermitteltst eines falschen Begriffes „*green, specifically, a piece of grass land in a village or town, belonging to the community*“ (C) und ferner „*green, a small common*“. Ebenso geht „*Fürst, der regierende Herr eines Landes*“ (SW), lautlich wohl zurück auf eine Eigenschaftsbezeichnung, die dem ahd. „*furisi*“, neuenglisch „*first*“ entspricht. Solche Dingwörter verraten an sich in keiner Weise die Art ihres Ursprungs.

Ähnlich so können auch Dingwörter aus Vorgangsbezeichnungen oder deren Lautwurzeln gebildet werden. So ist zum Beispiel das Wort „*Sitz, ein Gerät zum Sitzen*“ (H) ohne Zweifel entstanden aus „*sitzen, sich niedergelassen, Platz genommen haben*“ (H). Zwischen den Wörtern „*Sitz*“ und „*Bank*“, die ungefähr die gleiche Bedeutung haben oder haben können, ist ein Unterschied in der Art ihrer Entstehung an ihren Lautformen an und für sich nicht zu erkennen. Das erste Wort ist aber aus einer Vorgangsbezeichnung, also durch Zusammensetzung, entstanden und das zweite vermittelt eines falschen Begriffes, nämlich (was wohl nicht bezweifelt wird) aus der ursprünglichen Dingbezeichnung für eine Erhöhung. Vergleiche „*Bank, eine Erhöhung zum Sitzen*“ (Gr) und „*Bank, eine jede Erhöhung*“ (Gr).

b) Benennung von sinnlichen Eigenschaftsvorstellungen. Die Entstehung der ersten Eigenschaftsbenennungen ist schon oben erwogen worden.¹⁾ Nachdem sich dann eine gewisse Form für diese Wortart herausgebildet hatte, konnte irgend ein Dingwort als Eigenschaftsbezeichnung benutzt werden. So werden viele der Eigenschaftsvorstellungen benannt worden sein, die sich auf Form und Farbe beziehen, zum Beispiel „*rund*“, „*spitz*“, „*hoch*“ „*gelb*“, „*grün*“ und so weiter. Ihrer Form nach sind also solche Bildungen Zusammensetzungen, indem sich das ursprüngliche Lautzeichen für eine Dingvorstellung mit dem Symbol für eine Eigenschaftsvorstellung — dies Symbol kann lediglich die Stellung des ursprünglichen Dingwortes im Satze sein — zusammensetzte. Soweit der begriffliche Inhalt in Frage kommt, kann man allerdings auch sagen dieser Bedeutungswandel besteht lediglich

¹⁾ Siehe S. 64.

darin, daß der Eigenschaftsbegriff von einer Dingvorstellung abgezogen worden ist.

In manchen Fällen aber deutet das Symbol des Eigenschaftsbegriffs (des Grundbegriffs also) außer diesem Begriff an sich, auch noch andere Vorstellungen an. So hat die Endung „lich“ im Deutschen außer ihrem formgebenden Wert noch die Bedeutung von etwa „von der Art eines gewissen Eigenschaft“ zum Beispiel in „rundlich“, „länglich“, „bräunlich“, „gelblich“. Ähnlich bildet man Zusammensetzungen unmittelbar mit Dingwörtern, zum Beispiel „goldig, von Gold, oder wie Gold glänzend“ (H); „bergig, mit Bergen versehen, voll Berge“ (H); „knotty, full of knots“ (C).

Der Form nach mit diesen verwandt sind Zusammensetzungen, deren Bestimmungsbegriff durch eine ursprüngliche Bezeichnung für eine sinnliche Vorgangsvorstellung ausgedrückt ist, Wörter wie „wackelig“, „klapperig“, „tottery“, „shaky“ und andere. Derartige Vorstellungsknoten gehören jedoch eher zu den nicht sinnlichen als zu den sinnlichen Eigenschaftsvorstellungen.

In manchen Zusammensetzungen ist das Symbol des Grundbegriffes ein vollwertiges Eigenschaftswort, dessen begrifflicher Inhalt durch ein ursprüngliches Dingwort oder durch ein anderes Eigenschaftswort näher bestimmt wird. So in „haushoch“, „brunnen tief“, „gelbgrün“, „schwarzblau“ und so weiter.

Einige Eigenschaftsvorstellungen haben Bezug auf das Ergebnis gewisser Vorgänge und werden oft nach diesen benannt. So ist zum Beispiel das zweite Mittelwort von „sunburn, to discolor or scorch by the sun; tan“ (C) eine Farbebezeichnung, nämlich „sunburnt, darkened in hue, tanned“ (C). Vergleiche ferner „knoten, in einen Knoten knüpfen“ (C) und „geknotet, mit Knoten versehen“ (H); ebenso „vergolden“ und „vergoldet“; „schwärzen“ und „ge-

schwärt“.¹⁾ Insofern nun als sich diese Mittelwörter an bestehende Formen anlehnen, muß man sie als Zusammensetzungen betrachten. Andererseits ist aber auch zu erwägen, daß in diesem Falle Vorgangs- und Eigenschaftsvorstellungen darum zusammenhängen, weil die Eigenschaft das Ergebnis des Vorganges ist, oder doch so aufgepaßt wird. Hierüber ein paar Worte weiter unten.²⁾

Ein schwacher Eigenschaftsbegriff wird angedeutet durch die Form des ersten Mittelwortes, zum Beispiel durch „*wackelnd*“, „*schüttelnd*“, „*shaking*“. Dergleichen Vorstellungsknoten, sofern sie als Eigenschaftsvorstellungen gelten, zähle ich zu den nicht sinnlichen, wie überhaupt alle Eigenschaftsvorstellungen, deren Begriffe lediglich auf Vorgänge Bezug haben.

c) Benennung von sinnlichen Vorgangsvorstellungen. Ebenso wie Ding- und Eigenschaftsbegriffe in der Zusammensetzung durch Vorgangsbegriffe bestimmt werden, so können auch umgekehrt Vorgangsbegriffe die Grundlage bilden, und Ding- oder Eigenschaftsbegriffe die näheren Bestimmungen dazu. Der Grundbegriff in einer solchen Zusammensetzung ist natürlich sehr verschwommen, etwa der Gedanke, daß mit einem Dinge etwas vorgeht oder vorgenommen wird.

Es ist also möglich, eine sinnliche Vorgangsvorstellung — das heißt, eine Vorgangsvorstellung, in deren Begriff das Bild der Bewegung eines Dinges ein wesentlicher Faktor ist — nach einer Dingvorstellung zu benennen.

1) Viele solcher Bezeichnungen gehen allerdings letzten Grundes auf Dingnamen zurück. Siehe den folgenden Abschnitt „Benennung von sinnlichen Vorgangsvorstellungen“.

2) Siehe den Abschnitt „Benennungen anderer Art“, S. 91 bes. S. 93.

Vergleiche: „*club, a cudgel*“ (St) und „*club, to beat with a club or as with a club*“ (M); „*bat, a wooden implement with a rounded handle and flattened blade, used to strike or bat the ball in cricket*“ (M) und „*bat, to strike with or as with a bat*“ (M), „*clump, awkward feet*“ (Wr) und „*clump, to walk or tread heavily and clumsily*“ (M). Da nun aber solche Dinge und Bewegungen in der Erfahrung mit Schallen zusammenhängen, so können die entsprechenden Vorstellungsknoten ebensowohl jeder für sich unmittelbar durch Schallnachahmung benannt worden sein, oder doch ihre Lautzeichen unabhängig voneinander auf Schallnachahmungen zurückgehen.

Manche Dinge werden erst durch die Bewegung eines anderen Dinges hervorgerufen. Vergleiche „*tappen, derb auftreten*“ (ML) und „*tappen, Fußspur*“ (ML). Auch bei solchen Wörtern ist es nicht ausgeschlossen, daß die Dingvorstellung zuerst benannt wurde und sich das Lautzeichen dann auf die Vorgangsvorstellung übertragen hat. Wahrscheinlicher aber ist die umgekehrte Richtung des Bedeutungswandels, falls nicht jede der beiden Bezeichnungen für sich auf Schallnachahmung beruht.¹⁾

Wie die Beispiele zeigen, läßt es sich schwerlich einwandfrei nachweisen, ob die Lautwurzeln für sinnliche Vorgangsvorstellungen, in deren Begriffen das Bild der Bewegung der wesentlichste Faktor ist, wirklich auf Dingbezeichnungen zurückgehen oder nicht.²⁾

Anders ist es nun aber, wenn der Begriff der Vorgangsvorstellung den Gedanken enthält, daß ein bestimmtes Ding oder eine bestimmte Eigenschaft hergestellt werden

1) Vgl. den Abschnitt „Benennungen anderer Art“, S. 91.

2) Vgl. den Abschnitt „Benennung der Dingvorstellungen, Körper, Erhöhung, Vertiefung und von Bewegungsvorstellungen nacheinander“, S. 123, bes. 126.

soll oder das sonst etwas mit einem solchen Dinge oder einer solchen Eigenschaft vorgeht. In dem Falle muß die Lautwurzel von der Ding- oder der Eigenschaftsvorstellung ausgehen, denn es ist unmöglich, den Gedanken zu fassen, das mit einem bestimmten Dinge oder einer bestimmten Eigenschaft etwas geschieht, wenn der Vorstellungsknoten dieses Dinges oder dieser Eigenschaft nicht vorher Besitz des Bewußtseins gewesen und daher schon mit einem Lautzeichen verknüpft ist.

Die Bezeichnungen, die so zustande kommen, sind eigentlich nicht Namen für sinnliche Vorgangsvorstellungen in dem Sinne, wie ich diesen Ausdruck gebrauche, denn ihre Begriffe enthalten kein eigentliches Bewegungsbild. Man kann diese Vorgangsvorstellungen als halb sinnlich bezeichnen.¹⁾ Zum Vergleiche seien einige Beispiele hier angeführt: Erstens Übertragungen der Lautwurzel von Dingvorstellungen: „Knoten, ein harter, rundlicher Auswuchs“ (H); „Knoten, eine in einem biegsamen Körper (z. B. Faden, Tuch usw.) durch Verschlingung der Teile entstandene Verdickung“ (SW); dazu „knoten, einen Knoten knüpfen“ (H); „Knospe, Blätter- und Blütenknopf“ (H) und „knospen, Knospen treiben“ (H); „Potte, Blütenknospe“ (Kehr) und „potten, fürs Pfropfen und Impfen der Bäume übliche Bezeichnung“ (Pfist); „Knocke, ein Bund gehechelten Flachses“ (Gr) und „knocken, das Flachs in Knocken zusammendrehen“ (Br); „bing, a heap or pile“ (M) und „bing, to pile in a heap“ (Wr); vergleiche hierzu „bing, to turn sour: said of milk“ (St) [ohne Zweifel so benannt, weil die Milch beim Sauerwerden Klumpen (bing) bildet]; „point, the sharp edge of something“ (C) und „point, to give a point to, sharpen“ (C); „plump, a number of persons, animals or things united or standing together“ (C) und „plump, to mass or crowd together“

¹⁾ Siehe S. 56.

(M); „*dimple, any slight surface depression*“ (Wr) und „*dimple, to dent, indent, make an impression*“ (Wr).¹⁾ (Bei dem letzten Worte tritt leicht ein Bewegungsbild in den Vordergrund des Bewußtseins; das Urteil über den Ursprung der Benennung ist daher unsicher.) Zweitens Übertragungen von Eigenschaftsvorstellungen: „*green, of the color of ordinary foliage, or of unripe vegetation generally*“ (C) und „*green, to grow or turn green*“ (C); „*black, of the color of soot or coal*“ (C) und „*blacken, to become black*“ (C); „*round, collected into a shape more or less exactly spherical*“ (C) und „*round, trans., to give roundness or rotundity to*“ (C); „*round, intrans., to grow or become round*“ (C); „*dick, angeschwollen*“ (SW) und (Zusammensetzung des Bestimmungswortes mit Vor- und Nachsilbe) „*verdicken, dick machen, rbez. es werden*“ (SW).

d) Benennung von nicht sinnlichen Vorstellungsknoten. Auf die mannigfaltigen Möglichkeiten der Benennung von nicht sinnlichen Vorstellungsknoten durch Zusammensetzung gehe ich nicht ein. Soweit sie für diese Untersuchung überhaupt in Frage kommen, erklären sie sich im Lichte des schon Gesagten von selbst.

e) Wortbeugung (Flexion). Als Bedeutungswandel durch Zusammensetzung läßt sich auch die Wortbeugung auffassen. Die Betrachtung derartiger Zusammensetzungen, also der Fall-, Zeit-, Zahl-, Geschlechtsformen usw., liegt gänzlich außerhalb des Gebietes dieser Untersuchung.²⁾

¹⁾ Diese Beispiele haben besonders Bezug auf die Dingnamen in meinen Wortlisten, siehe die Gruppe III. Um diese Listen nicht zuweit auszudehnen und so die Übersicht zu erschweren, sind die entsprechenden Vorgangsbezeichnungen dort nicht angeführt. Sie lassen sich aber an der Hand der Dingnamen ohne Mühe finden.

²⁾ Eine anregende Arbeit ist Jan von Roswadowskis „Wortbildung und Wortbedeutung“. Soweit ich beurteilen kann, deckt

Benennungen anderer Art.

Für diese Untersuchung kommen eigentlich nur die möglichen Fälle in Betracht, da ein Ding und damit dessen Vorstellung erst durch ein anderes Ding hervorgerufen und daher nach diesem Dinge oder dem entsprechenden Vorgänge (der natürlich eine Bewegung sein muß) benannt wird. In der Regel werden nur an sich gleichgültige Dinge ihre Namen so erhalten, Dinge, die als ungewollte oder doch nebensächliche Ergebnisse der Vorgänge entstehen, denn wenn man den bestimmten Zweck hat, ein bestimmtes Ding herzustellen, so muß die Vorstellung dieses Dinges und damit auch irgend ein Symbol dafür schon vorher im Bewußtsein bestehen.

Ausgangspunkte für solche Benennungen können oft, soweit unser Urteil in Frage kommt, ebensowohl Ding- als Vorgangsvorstellungen sein. Die Wurzel des Wortes „*Tapper*, vom *Antappen herrührender Schmutzleck z. B. an einem Kleide*“ (F), könnte zurückgehen auf die Vorgangsbezeichnung „*tappen*, *komisch verächtlicher Ausdruck für plumpe, ungeschicktes Zugreifen*“ (F), sie könnte aber auch gebildet sein nach der Dingbezeichnung „*Tappen*, *eine plumpe, breite Hand*“ (C). Ähnlich ist das Verhältnis

sich das darin aufgestellte „Gesetz der Zweigliedrigkeit“ im wesentlichen mit der oben entwickelten Auffassung des Bedeutungswandels durch Zusammensetzung von Symbolen. Roswadowski geht davon aus, einen Fehler in der Lehre Wundts vom Bedeutungswandel zu berichtigen. Diesen Fehler erkennt er klar, aber er erkennt nur diesen einen. Er bleibt zu abhängig von Wundt, und so findet er nicht, wie er hofft, „das dem Wundtschen großen Werke mangelnde erlösende Wort“.

Die Zusammensetzung in der deutschen Sprache vom geschichtlichen Standpunkt behandelt Wilmanns „Deutsche Grammatik“ II, Abteilung Wortbildung, auf deren reichhaltigen Schatz von Beispielen ich besonders verweisen möchte.

zwischen „*Tappe, die Spur eines solchen (plumpen, breiten) Fußes*“ (C); „*Tappe, der Tritt mit einem solchen (plumpen, breiten) Fußse*“ (C) und „*Tappe, ein plumper, breiter Fuß*“ (C).

Bei vielen Bezeichnungen dieser Art ist wohl anzunehmen, daß sie eher auf Vorgangsbezeichnungen zurückgehen, als auf Dingnamen. Man vergleiche: „*Chlupp, das Merkmal des Kneifens, der dadurch verursachte Fleck, der Kniff*“ (Tob) und „*chlupp, die Handlung, da man chluπτ (kneipt)*“ (Tob); oder „*pinch, as much of anything, as can be lifted between finger and thumb*“ (C) und „*pinch, to compress between finger and thumb*“, oder „*Prise, soviel Schnupftabak, als man mit Daumen, Zeige- und Mittelfinger nimmt*“, entstanden aus frz. „*prise, eigentlich das Nehmen, Greifen*“ (Weigand). Ähnlich „*bit, a small piece formed by cutting*“ (M) und „*bit, the cutting or penetrating action of an edged weapon*“ (M) oder „*Bissen, soviel abgebissen wird, abgebissenes Stück*“ (H) und „*Bifs, Handlung des Beißens*“ (H).

Wenn das entstandene Ding das Bild des verursachenden Dinges wachruft, so kann es auch vorkommen, daß die Benennung lediglich von dem verursachenden Dinge ausgeht, ohne daß man dabei an den Vorgang denkt. So etwa, wenn man beim Anblick des Abdruckes, den schmutzige Finger an einer Wand hinterlassen, sagt: „da sitzen die Finger an der Wand“.

Da die Bewegungen, durch die solche Dinge hervorgerufen werden, oft zu Schallen führen oder Schallvorstellungen auslösen, so ist es oft eine Frage, ob die betreffenden Dingvorstellungen nicht ebensogut durch Schallnachahmung benannt sein könnten. Auch läßt es sich manchmal nicht sagen, ob die Lautwurzel sich nicht von der Dingvorstellung auf die Vorgangsvorstellung übertragen hat, weil man wirklich beabsichtigte, ein solches Ding zu

machen und daher dessen Namen während der Benennung des Vorgangs schon im Sinne hatte.¹⁾

Verwandt mit den eben besprochenen Entwicklungen ist die Bildung des zweiten Mittelwortes, von Eigenschaftsbezeichnungen also, nach Vorgangsbezeichnungen, insofern als das zweite Mittelwort das Ergebnis eines Vorganges andeutet. So bildet man zum Beispiel aus „*schwärzen, schwarz machen*“ die Farbebezeichnung „*geschwärzt*“, oder aus „*gild, to overlay with gold*“ (C) „*gilt, of the color of gold*“ (C). Von einem anderen Gesichtspunkte aus betrachtet, entfallen solche Bildungen aber auch unter die Gruppe der „Benennung durch Zusammensetzung von Symbolen“, wie schon erwähnt worden ist.²⁾

Nicht selten werden Dinge nacheinander benannt, weil sie miteinander in Zusammenhang stehen oder gebracht werden, ohne daß eines das andere hervorruft. Eine Anzahl guter Beispiele dafür bringt Hirt in seiner „*Etymologie der neuhochdeutschen Sprache*“, § 241. Hier seien auch die Fälle der Benennung eines Dinges nach einem seiner Teile erwähnt, z. B. wenn ein Schiff als ein „*Segel*“ bezeichnet wird. (Nicht zu verwechseln mit „*Segler*“, welches Wort eine Abart der Gattung Schiff als solche besonders hervorheben soll, also als Benennung durch Zusammensetzung von Symbolen aufzufassen ist.)

Endlich sei noch auf den Bedeutungswandel hingewiesen, der darauf beruht, daß Vorstellungsknoten durch Kulturentwicklungen zusammenhängen. Weil z. B. die Wechsler eine „*Bank, langes Gestell zum Auslegen von Waren*“ (H)

1) Vgl. oben „Benennung von sinnlichen Vorgangsvorstellungen“, S. 87. Siehe ferner „Benennung der Dingvorstellungen Körper, Erhöhung, Vertiefung und von Bewegungsvorstellungen nacheinander“, S. 123, bes. 126.

2) S. 86/87.

benutzten, so wurde dieser Sprachlaut zur Bezeichnung für Wechsel- und dann für Geldgeschäfte irgend welcher Art. Ähnlich so wurde „*Knot, a division of the log-line, so called from the series of pieces stuck through the strands and knotted at equal distances on the line, being the space between consecutive two such knots*“ (C), zur Bezeichnung für „*a nautical mile*“ (C).

Allgemeine Bemerkungen zu der vorstehenden Übersicht des Bedeutungswandels.

Es ist wohl kaum nötig, hervorzuheben, daß sich die verschiedenen Arten von Bedeutungswandel nicht so einfach gegeneinander abgrenzen lassen, wie es der vorstehenden Übersicht nach den Anschein haben möchte.

Unter einem gewissen Gesichtspunkte läßt sich sogar die Ansicht vertreten, daß fast der ganze Wortschatz einer Sprache auf Zusammensetzung beruht,¹⁾ insofern nämlich als sich jede Neuschöpfung dem schon bestehenden Formenschatze anpaßt.

Eine Wortart — Dingwort, Eigenschaftswort, Tätigkeitswort usw. — kann manchmal in einer Sprachgemeinschaft durch verschiedene Formendungen vertreten sein. Es ist daher leicht möglich, daß eine Lautwurzel, die sich vermittelst eines falschen Begriffes überträgt, in eine andere Formgruppe gerät. Rein äußerlich betrachtet, könnte man dann einen solchen Bedeutungswandel auch als Benennung durch Zusammensetzung von Symbolen auffassen. Vergleiche z. B. die folgenden Wörter: „*Klump, dicke, unförmige Masse*“ (H); „*Klumper*“, *die Samenknollen des Kartoffelkrautes*“ (Gr); „*Klumpe, Klumpen, von der Welt als formlose, wüste Masse gedacht*“ (Gr). In diesem Zusammenhange sei

¹⁾ Vgl. Roswadowski, Wortbildung und Wortbedeutung.

auch darauf hingewiesen, daß die Wörter während ihres Bedeutungswandels auch dem Lautwandel unterliegen.

Andererseits geht mit der Benennung durch Zusammensetzung von Symbolen auch wieder ein Begriffswechsel einher, denn der Begriff des neubenannten Vorstellungsknotens, der durch die Verschmelzung der Begriffe entsteht, mit denen die Symbole einzeln verknüpft waren, ist nicht genau dasselbe wie diese Begriffe nebeneinandergestellt. Diese Begriffsverschiebung, die so mit der Zusammensetzung Hand in Hand geht, kann, je nach der Art der Zusammensetzung und nach den Umständen, manchmal sehr bedeutend sein.

Manche Benennungen sind durch sehr verwickelte Umstände bedingt. In den Vereinigten Staaten z. B. nennt man das führende Pferdepaar eines Viergespannes „*the leaders*“ und die beiden Deichselferde „*the wheelers*“. Das erste Wort ist nach „*to lead*“ als „nomen agentis“ gebildet. Das zweite lehnt sich der Form nach an das erste an, ist aber kein echtes „nomen agentis“. Die Benennung der Deichselferde nach dem Rade (wheel) kann man zu den Fällen rechnen, da sich die Lautwurzel überträgt, weil Dinge miteinander in Zusammenhang stehen oder gebracht werden. Aber die Verknüpfung der beiden Vorstellungsknoten „Rad“ und „Pferd“ hat in diesem Falle zur Voraussetzung, daß man die Vorstellungsknoten von „Vorspann“ und „Deichselferde“ einander gegenüberstellt.

Verwandt mit diesem Beispiel sind Bezeichnungen wie „*Schreiner, Schrankmacher*“ (H); „*potter, one whose occupation is the making of pots or earthenware vessels of any kind*“ (C). Diese Wörter, die äußerlich alle Merkmale der „nomina agentis“ haben, sind offenbar nicht nach Zeitwörtern gebildet, sondern unmittelbar nach Gerätenamen. Der Begriff aber, der die Vorstellungsknoten des Gerätes und des Menschen verknüpfte, ist ein Vorgangsbegriff, nämlich der, daß der Mensch das Gerät verfertigt. Die

Vorstellung der Tätigkeit ist denn auch ja durch die Endsilbe „er“ angedeutet. Die Verknüpfung dieser Endsilbe mit der Lautwurzel des Gerätenamens wiederum ist erst zustande gekommen durch Anlehnung an entweder echte „nomina agentis“ oder doch an Wörter, die echten „nomina agentis“ schon früher nachgebildet waren.

Solche und andere verwickeltere Zusammenhänge sind natürlich in einer Besprechung des Bedeutungswandels zu berücksichtigen. Zur Klarstellung des eigentlichen Gebietes dieser Untersuchung ist es aber nicht nötig, weiter darauf einzugehen.

Die grundlegenden Vorstellungsknoten: „Körper“, „Erhöhung“, „Vertiefung“ und „Bewegungen“.¹⁾

Wie unter „Urschöpfung und Bedeutungswandel“²⁾ erklärt worden ist, sind die Ausgangspunkte des Bedeutungswandels — von einigen möglichen Ausnahmen abgesehen — unter den Bezeichnungen für Ding- und für sinnliche Vorgangsvorstellungen zu suchen. Die Frage ist nun aber, welche Dingvorstellungen und welche sinnlichen Vorgangsvorstellungen diese Grundlagen sind. Betrachtet man den Gesamtwortschatz einer Sprache, so hat es leicht den Anschein, als ob der Bedeutungswandel einer wirren Masse von Fäden gleiche, so unauflösbar untereinander verknötet, daß irgend ein Punkt ebensogut Anfang wie Ende sein könnte. Zwar lassen sich, selbst in einer hochentwickelten Sprache, Urschöpfungen ohne Mühe auffinden, aber dieselben Vorstellungsknoten, die in einem Sprachgebiete allem Anscheine nach ihre Namen durch Urschöpfungen erhalten

¹⁾ Hierzu rechne ich auch den Vorgang eines Bruchs.

²⁾ S. 58.

haben, sind oft in anderen durch Bedeutungswandel benannt worden.¹⁾ Die Ursachen aber, warum ein solcher Vorstellungsknoten einmal so und ein andermal so bezeichnet wird, sind nur selten erkennbar; insofern muß man diese Benennungen als zufällig betrachten. Jedenfalls lassen sie sich nicht unter ein allgemein gültiges Gesetz bringen.

Unbedingt feste Ausgangspunkte von Bedeutungsentwicklungen sind nur dann möglich, wenn es Dinge und Vorgänge gibt, bei deren Wahrnehmung sich alle Menschen unter allen Umständen immer nur je ein und denselben Begriff machen. Solche Dinge und Vorgänge müßten in der Natur der Sache, nicht nur an sich, sehr einfach sein, sondern auch von so gleichgültiger Art, daß kein Mensch sich die Mühe nimmt, darüber nachzudenken, daß also die Geistestätigkeit bei allen Menschen zur Zeit der Wahrnehmung auf Null steht und daher immer die gleiche ist. Die Vorstellungsknoten, die sich auf Grund solcher Wahrnehmungen bildeten, müßten also lediglich durch den äußerlichen Eindruck auf die Sinneswerkzeuge bedingt sein.

Wahrnehmungen, von denen man sagen kann, daß sie durchaus und notwendigerweise diesem Ideale entsprechen, kann es natürlich nicht geben. Wenn man will, so läßt sich irgend eine Wahrnehmung, sei sie auch noch so unscheinbar, mit einer ganzen Reihe von Begriffen verknüpfen. Die Sprache hängt jedoch nicht ab von den Vorstellungen, die man sich möglicherweise machen könnte, sondern von denen, die der in einer Sprachgemeinschaft ausschlaggebende Durchschnittsmensch wirklich faßt.

Nun gibt es aber gewisse Körper, Erhöhungen und Vertiefungen, bei deren Wahrnehmung der Durchschnittsmensch in der Regel nur die äußerst verschwommene Vorstellung ihrer Umrisse im Sinne behält, und es gibt gewisse Bewegungen

¹⁾ Vgl. S. 62.

von so gleichgültiger Art, daß der Durchschnittsmensch, wenn er sie wahrnimmt, in der Regel sich wenig mehr vorstellt als das nackte Bild der Bewegung des Dinges.

Die Vorstellungsknoten „Körper“, „Erhöhung“, „Vertiefung“ und „Bewegungen“ sind nun aber nicht nur wichtig als die sichersten Ausgangspunkte für die Erkenntnis von Bedeutungszusammenhängen, sondern vor allem auch wegen ihres grundlegenden Wesens. Die Lautzeichen, die sich mit ihnen verknüpfen, erlangen eine ungeheuer weite Verbreitung und unterbinden so den sonst möglichen Bedeutungswandel von anderen Wörtern. Hier- von wird weiter unten noch eingehender die Rede sein.

Da nun die Körper, Erhöhungen und Vertiefungen, sowie die Bewegungsvorgänge, die zu den genannten Vorstellungsknoten (oder Begriffen, denn Begriff und Vorstellungsknoten fallen hier, wenn auch nicht durchaus, so doch im wesentlichen, zusammen) Veranlassung geben, dem Menschen an sich gleichgültig sein müssen, so wirft sich die Frage auf, warum er denn diese Vorstellungsknoten in seinem Bewußtsein überhaupt mit Lautzeichen verknüpft. Die Antwort ist, weil sie ihm durch rein äußerliche Vorgänge, durch Bewegung und Schall, oder auch wohl durch den Bewegungsvorgang allein, zu Bewußtsein gebracht werden. Die große Mehrzahl der Bezeichnungen dieser Vorstellungsknoten geht letzten Grundes zurück auf die im ersten Teil der Untersuchung besprochenen Nachahmungen des Schalles von Schlag, Fall, Bruch und derartigen Vorgängen.¹⁾ Neben diesen können jedoch auch noch einige andere Wortquellen in Frage kommen. Die folgenden Abschnitte sollen dies erwägen.

¹⁾ Vgl. hierzu den Abschnitt „Benennung der Dingvorstellungen Körper, Erhöhung, Vertiefung und von Bewegungsvorstellungen nacheinander“, S. 123.

Ursprung der mit den Vorstellungsknoten „Körper“, „Erhöhung“ und „Vertiefung“ verknüpften Lautzeichen.

Die möglichen Quellen der Benennung der drei grundlegenden Formvorstellungen „Körper“, „Erhöhung“ und „Vertiefung“, betrachte ich in vier Gruppen, nämlich erstens: Schallnachahmungen von Schlag, Fall, Bruch und dergleichen Vorgängen, zweitens: Nachahmungen aller anderen Geräusche, ausschließlich Tier- und Menschenstimmen, drittens: Nachahmungen von Tier- und Menschenstimmen und viertens: Wortquellen die nicht auf Schallnachmung beruhen.

Schallnachahmungen von Schlag, Fall, Bruch und derartigen Vorgängen.

Der besseren Übersicht wegen teile ich diese Gruppe wiederum ein in:

- a) Unmittelbare Verknüpfung der Lautzeichen mit den drei grundlegenden Formvorstellungen;
- b) Verknüpfung mit anderen Dingvorstellungen und Übertragungsmöglichkeiten der Lautzeichen auf die drei grundlegenden Formvorstellungen vermittelt anderer Formbegriffe;
- c) Verknüpfung mit anderen Dingvorstellungen und Übertragungsmöglichkeiten der Lautzeichen auf die drei grundlegenden Formvorstellungen vermittelt des Begriffes, daß dem Dinge eine schlagartige Bewegung wesentlich ist, und
- d) Verknüpfung mit Vorstellungen von Dingen und Bewegungen, die Körper, Erhöhungen

und Vertiefungen hervorrufen und deren Namen daher auf die drei grundlegenden Formvorstellungen übergehen können.

a) Unmittelbare Verknüpfung der Lautzeichen mit den drei grundlegenden Formvorstellungen. Die allgemeinen Bedingungen der Urschöpfung durch Nachahmung der Schalle von Schlag, Fall, Bruch und derartigen Vorgängen sind schon im ersten Teil dieser Untersuchung besprochen worden. Nachstehend einige Beispiele, wie solche Schalleindrücke mit den Formbildern von Körpern, Erhöhungen und Vertiefungen ursächlich zusammenhängen und die Nachahmungen der Schalle zu Bezeichnungen für die Vorstellungen dieser Formen werden können.¹⁾

Die Vorstellung eines Körpers oder einer Erhöhung wird oft benannt unter dem Eindruck der Wahrnehmung einer Masse, die zu Boden fällt, mit Schall aufschlägt und dann tot liegen bleibt. Vergleiche die folgenden Wörter: „*dump, the sound of a heavy object falling*“ (C) und „*dump (chiefly U. S.) a pile or heap of refuse or other matter, dumped or thrown down*“ (M), dazu „*dump, anything short, thick and heavy*“ (C).

1) Die angeführten gleichlautenden Wurzeln brauchen natürlich nicht notwendigerweise geschichtlich zusammenzuhängen. Es ist wahrscheinlich, daß man es oft mit Bruchstücken aus verschiedenen Entwicklungsreihen zu tun hat, die an verschiedenen Orten oder an demselben Orte zu verschiedenen Zeiten zustande gekommen sind. Dabei ist dann wieder zu berücksichtigen, daß benachbarte Sprachkreise einander beeinflussen und neues Sprachgut der Anziehungskraft des alten unterliegt. Die Beispiele, wie sie hier angeführt werden, sollen lediglich zeigen, daß die mit den gleichlautenden Wurzeln verknüpften Vorstellungsknoten begrifflich so eng zusammenhängen, daß auch diese Wurzeln, wenn nicht zeitlich und räumlich, so doch der Art nach, gleichen Ursprungs sein müssen.

Eine kleine Vertiefung kommt oft dadurch zustande, daß ein Regentropfen zu Boden fällt. Sprachlich kommt dies zum Ausdruck in Wörtern wie: „*pit, an imitation of the sound of raindrops, striking against a surface*“ (M) und „*pit, an indentation like that made by a raindrop in the sand*“ (St). Ein solcher Gesichtseindruck kann aber auch als Punkt, als kleine Erhöhung aufgefaßt werden. Vergleiche: „*Tippl, feiner Regentropfen, wenn er einzeln fällt*“ (Dan) und „*Tippel, kleiner Fleck, Pünktchen*“ (S) und ferner, mit teilweisem Bedeutungswandel: „*Tiple, Beule*“ (F). Zu diesen letzten Beispielen stelle man: „*tipp, interj. zur Bezeichnung eines dem tapp entsprechenden helleren Lautes*“ (S) und „*tappen, den Ton hervorhebend, wenn der Regen auf die Ziegel tappte*“ (S).

Erhöhungen und Vertiefungen können ferner entstehen durch allerlei Stöße und Schläge. So bedeutet „*bump, a blow, somewhat heavy but rather dull in sound*“ (M) und „*a protuberance, such as is caused by a blow or collision*“ (M). Ähnlich ist „*Knupp [ein] Stofs, Schlag und die davon herführende Beule*“ (Müll W). Vergleiche ferner: „*tapp, tappe, klappende Schlag*“ (Gr); „*tapp, interj. zur Bezeichnung eines tappenden Schrittes: tapp, tapp*“ (H) und „*Tappe, ein breiter, plumper Fufs und die Spur eines solchen Fufses*“ (C).¹⁾

¹⁾ Daß ein Fufs, selbst wenn er sehr plump ist, lediglich die verschwommene Formvorstellung eines Klumpens auslöst, ist nicht sehr wahrscheinlich. Umgekehrt kann dagegen ein Lautzeichen, das ursprünglich einen Klumpen bedeutet, leicht auf die Vorstellung eines schwerfälligen Fufses übergehen. Die Spur eines Fufses kann natürlich auch nach dem Fufse selbst, der sie hervorruft, benannt werden. Ein Urteil darüber, inwieweit bei einer solchen Benennung die Schallnachahmung verantwortlich ist und inwieweit die Vorstellung eines schon benannten Fufses, ist natürlich nicht möglich. Daß aber die Spur eines Fufses im Bewußtsein leicht als eine (d. h. irgend eine) Vertiefung bestehen kann ist wahrscheinlich. Vergleiche hierzu die Wortlisten unter C.

Ein Schlag, besonders mit einem harten Werkzeuge, zersplittert oft das Ding, das er trifft, oder spaltet Teile davon ab. So entstehen Wörter wie: „*knack, der Ton des Klopfens*“ (S) und „*Knack, Steinknack zur Unterlage der Eisenbahngleise*“ (Gr). Vergleiche hierzu: „*knockings, small pieces broken off from stone by hammering or chiseling*“ (M). Siehe ferner die Bedeutung der englischen Wörter *chap, chop, chip, split, clip* und ähnlicher. Alle solche Dingwörter bedeuten in der Regel wenig mehr als *Klumpen, Stück*, irgend einen Körper also. Vergleiche die Wortlisten unter A.

Oft hinterlassen solche Schläge Vertiefungen an den Dingen, von denen Stücke abgeschlagen werden, und geben so Anlaß zu Benennungen wie: „*nick, a hollow cut or slight depression made in the surface of anything*“ (C); „*jag, a sharp notch or tooth as of a saw*“ (C); „*cut, the opening made by an edged tool*“ (C).¹⁾

Eine etwas andere Weise, wie Bezeichnungen für Stücke (die Formvorstellung eines Körpers also) und für Erhöhungen entstehen können, zeigt sich in der folgenden Reihe: „*pat, to tap or strike lightly, so as to produce a characteristic sound*“ (M); „*pat, the sound made by striking lightly with something flat*“ (M); „*pat, that which is formed by patting*“ (M); „*pat a small mass of some soft substance (e. g. butter), formed or shaped by patting*“ (M).

Ein Ding kann brechen und so Stücke (Körper), Hervorragungen und Vertiefungen bilden, ohne daß eine Schlagbewegung wahrgenommen wird. Häufig führen solche Brüche zur Bildung von Spalten, Rissen, von Vertiefungen also. Dies kommt oft in der Sprache zum Ausdruck. Ver-

¹⁾ Solche Vertiefungen können möglicherweise auch nach den Dingen benannt werden, durch die sie verursacht werden. Siehe die vorhergehende Anmerkung.

gleiche: „*knacken, crepare, von gewissen scharfen Tönen, hauptsächlich von etwas Hartem, Sprödem, das tricht oder zu brechen droht*“ (Gr) und „*Knack, der Rifs, Bruch selbst*“ (Gr); ferner „*crack, to break with a sudden sharp sound*“ (C); „*crack, to burst, split, open in chinks or fissures*“ (C) und „*crack, a chink, or fissure; a narrow fracture; a crevice, a partial separation of the parts of a substance*“ (C).

Manchmal bleiben beim Brechen eines Dinges die Teile in einem Punkte zusammen, in der Weise, daß sie eine Ecke, einen Winkel, ein Knie bilden, so daß sie ebensowohl zur Vorstellung einer Einbuchtung (Vertiefung) wie einer Ausbuchtung (Erhöhung) Anlaß geben. Vergleiche die folgenden Wörter: „*knicken, von einem kurzen scharfen Tone, bes. wie er durch ein Brechen oder Bersten erzeugt wird*“ (Gr); „*knicken, zur Hälfte, nicht völlig brechen*“ (Br); „*Knick, die Ecke, welche eine gerade, in ihrer Richtung unterbrochene Linie macht*“ (C); „*Knick, die Beugung im Nacken, das Genick*“ (Dähn);¹⁾ „*Knick, eigentlich eine Ecke, gebildet durch Gebüsch . . . der Hauptbegriff des Geknicktseins ist bei uns verloren gegangen*“ (Dan).²⁾

Da ein Schlag, Fall und überhaupt jeder Zusammenstoß in der Regel einen Schall hervorruft, so verknüpft man oft unwillkürlich die Vorstellung eines Dinges, das aufstößt oder auch nur eine schlagartige Bewegung ausführt, sowie die Vorstellung des Dinges, das durch einen Zusammenstoß entsteht, mit einem entsprechenden schallnachahmenden Lautzeichen, selbst wenn ein Schall in

¹⁾ Auch Gelenke knacken manchmal und es ist möglich, daß einige Benennungen für Gelenke, also Ausbuchtungen und Einbuchtungen, ursprünglich durch Nachahmung eines solchen Schalles entstanden sind.

²⁾ Vgl. jedoch die Anmerkung zu *knick* in den Wortlisten unter 3.

Wirklichkeit gar nicht wahrgenommen wird. So faßt Campe das Wort „*tipp*“ auf als „*ein Wort, welches die leichte Berührung mit einem spitzen Körper und den etwa dabei hörbaren Laut bezeichnet*“ (C). Hierzu vergleiche man: „*Tipp, ein leichter Tupf, der dadurch [durch eine Bewegung] hervorgebrachte Punkt*“ (S). Solche Urschöpfungen sind oft nicht zu unterscheiden von den schon mehrfach erwähnten Fällen, da ein Formbild erst durch ein anderes Ding verursacht und daher nach diesem benannt werden kann.

Die obigen Beispiele, die sich natürlich leicht vermehren ließen, dürften zur Genüge zeigen, wie zahlreich und mannigfaltig die Wahrnehmungen sind, die zu ursprünglichen Verknüpfungen der auf den Schallnachahmungen von Schlag, Fall, Bruch und so weiter fußenden Lautzeichen mit den drei grundlegenden Formvorstellungen führen können. Die Bedeutung dieser Benennungen liegt jedoch, wie schon erwähnt, nicht nur darin, daß sie eine mächtige, unversiegbare Quelle der Wortschöpfung oder der Worterneuerung sind, sondern vor allem auch darin, daß den so verknüpften Lautzeichen die weitesten Möglichkeiten des Bedeutungswandels offen stehen. Davon weiter unten.

So groß nun aber der Anteil der Schallnachahmungen von Schlag, Fall, Bruch und so weiter am Aufbau des Schatzes von Dingbezeichnungen ist und damit am Wortschatze überhaupt, so leicht entzieht sich dies der Beobachtung. Denn diese Schallvorstellungen sind mit den nach ihnen benannten Formvorstellungen in der Regel nur auf einen Augenblick, dem Augenblick der Benennung, verknüpft. Dann sind die Dinge, von denen der Schall ausgeht, stumm und tot, und nichts ruft im Bewußtsein die Vorstellung wach, daß jemals ein Schall von ihnen ausgegangen ist. Man kommt daher der Quelle solcher

Wörter erst auf die Spur, wenn man sie mit den gleichlautenden Benennungen von schlagartigen Schallen vergleicht, da diese, wegen der an sich schwer fälschbaren Schallvorstellungen, meist auch auf die Dinge (und Bewegungen), die den Schall hervorrufen, Bezug haben.¹⁾

Bezeichnungen für die Schallvorstellungen von Schlag, Fall, Bruch und so weiter bleiben, obgleich sie jederzeit und allerorten leicht gebildet werden, in nur geringer Zahl dauernd erhalten. Denn da man sich bei den Schallen nur ganz grober Unterschiede bewußt wird,²⁾ so ist auch die Zahl derartiger Vorstellungsknoten, die verschiedene Symbole erheischen, in einem einheitlichen Sprachgebiete beschränkt. Besonders in der Schriftsprache begegnet man daher solchen Wörtern verhältnismäßig selten. Damit hängt es auch zusammen, daß man der Schallnachahmung als Sprachquelle oft so wenig Bedeutung beilegt.³⁾

b) Verknüpfung mit anderen Dingvorstellungen und Übertragungsmöglichkeiten der Lautzeichen auf die drei grundlegenden Formvorstellungen vermittelst anderer Formbegriffe. Auch andere Dingvorstellungen als die der drei grundlegenden Formbilder können sich ursprünglich mit Schallnachahmungen von dem lautlichen Gepräge eines Schlages, Falles und so weiter verknüpfen. Derart sind die Vorstellungen von manchen Werkzeugen und Geräten, die schlagartige Schalle von sich geben und dementsprechend benannt werden können.

1) Vgl. den Abschnitt „Bezeichnungen auffälligen und Bezeichnungen verhüllten schallnachahmenden Ursprungs“, S. 27.

2) Vgl. den Abschnitt „Schallnachahmende Sprachwurzeln für Schalle von Schlag, Fall, Bruch und derartigen Vorgängen“, S. 17.

3) Vgl. hierzu Wundt II, S. 319; Sütterlin, „Das Wesen der sprachl. Gebilde“, S. 30; O. Weise, ZfdU., S. 510.

Man vergleiche: „*clap, the noise made by the sudden collision of two hard, flat or concave surfaces*“ (M) und „*clap, the clapper or tongue of a bell*“ (M); „*knap, the sound of a sharp blow*“ (M) und „*knap, a clapper*“ (C), ferner „*knapper, a hammer used for shaping flints*“ (M); „*bat, in part perhaps regarded as imitative of a heavy dull blow*“ (C) und „*bat, a wooden implement, with rounded handle and flattened blade, used to strike or bat the ball in cricket*“ (M); „*knock, a sounding blow*“ (M) und „*knock, a clock*“ (Wr).

Wie Werkzeuge und Geräte, so werden auch oft Füße, Hände, überhaupt irgend welche Teile des Körpers (oder auch der ganze Körper eines Menschen oder Tieres), die aufschlagen und Schall verursachen, nach diesem Schalle benannt. So bedeutet „*tapp, klapp zur Bez[eichnung] des Schalles, den etwas Auf- oder Zusammenschlagendes erzeugt*“ (S), und eine „*Tappe*“, ist „*ein Schlag mit der Hand*“ (C) und „*eine plumpe, breite Hand*“ (C). Vergleiche ferner „*tappen, derb auftreten* (ML) und „*Tappen, grosfer, breiter Fufs*“ (ML). Ähnlich so „*pat, the sound made by a light foot in walking or running*“ (M) und „*pat, a foot of a dog*“ (Wb 10); „*chump, a heavy footfall*“ (Wr) und „*clump, akward feet*“ (Wr). Als Beispiel dafür, wie ein ganzes Lebewesen nach dem von ihm ausgehenden Schall benannt werden könnte, führe ich an: „*klapp, ein schallender Schlag*“ (S); „*Klepper, Schlag, Hieb*“ (ML); „*kleppen, hurtig laufen*“ (Gr); „*Klepper, von Menschen, einer der gern und viel läuft*“ (Gr); „*Klepper, von Pferden, ursprünglich gar nicht mit üblem Nebensinn*“ (Gr).

Die Frage ist nun, ob sich die Namen für solche Dinge auf die drei grundlegenden Formvorstellungen übertragen können. Es ist schon erklärt worden,¹⁾ daß der Bedeutungswandel vermitteltst falscher Begriffe in der

¹⁾ S. 72.

Regel nach einer Richtung hin verläuft: daß sich das Lautzeichen zwar leicht von Dingvorstellungen mit allgemeinen, gleichsam umfassenderen Begriffen auf Dingvorstellungen überträgt, deren Begriffe genauer festgelegt sind, nicht aber umgekehrt. Wie die Wortlisten zeigen, kann man gewisse Geräte, besonders auch Körperteile und den ganzen Körper leicht genug nach Klumpen benennen. Dagegen ist es nahezu ausgeschlossen, daß man einen rohen Klumpen mit den Namen von kunstvoll gearbeiteten Werkzeugen oder von Körperteilen belegt. Das lassen die Bilder der verfeinerten Formen dieser Dinge nicht zu, ganz abgesehen davon, daß mit diesen Formbegriffen meistens noch allerlei Zweck- und Nutzvorstellungen verquickt sind, die man sich natürlich von gleichgültigen Körpern, Erhöhungen und Vertiefungen nicht macht.

Je roher die Werkzeuge sind, je weniger sie sich von gleichgültigen Stücken unterscheiden, desto eher fallen die Begriffe, die man sich von ihnen macht, natürlich mit der verschwommenen Vorstellung eines Körpers zusammen. Man vergleiche die Wörter der folgenden Reihe: „*Knüppel*, [gleich] *Knüttel* [d. h. ein Ding zum Schlagen]“ (Gr); „*Knüppel, ein rundes, ungeschicktes Holzstück*“ (Dähn); „*Knüppel, knorriges, rundes Stück Holz*“ (ML); „*Knüppel, Brotausschnitt*“ (ML); „*Knüppel, eine Handvoll Teig*“ (ML).

c) Verknüpfung mit anderen Dingvorstellungen und Übertragungsmöglichkeiten der Lautzeichen auf die drei grundlegenden Formvorstellungen vermittelt des Begriffes, daß dem Dinge eine Schlagbewegung wesentlich ist. In den Begriffen von gewissen Dingvorstellungen, die sonst sehr verschieden sind, kann unter Umständen eine Schlagbewegung ein sehr wesent-

licher Faktor sein, manchmal sogar in Dingvorstellungen die sonst wenig mehr als einen verschwommenen Begriff von Umrissen enthalten. Es ist nun nicht unmöglich, daß eine Dingvorstellung mit reichem Inhalt als lediglich den eines verschwommenen Formbegriffes, nach einem schlagartigen Schalle, der von dem Dinge ausgeht, benannt wird, und daß dann dieses Lautzeichen vermittelt des Begriffes, daß das Ding eine Schlagbewegung macht, auf eine verschwommene Formvorstellung übergeht.

Wie derartige Übertragungen vor sich gehen können, läßt sich an der folgenden Reihe von Bedeutungen der Wurzel „klapp“ erwägen: „klapp, *interj. für den kurzen, stumpfen Schall eines auffallenden Dinges* (Gr); „Klappe, *überhaupt ein Ding, welches an einem anderen hervorsteht, so daß es sich bewegen kann und im Anschlagen den Laut klapp oder einen ähnlichen hervorbringt*“ (C); „Klappe, *beweglicher Deckel, der klappend zufällt*“ (Gr); „Klappe, *jeder ähnliche Deckel . . . selbst da, wo von einem klappenden Klange keine Rede mehr ist, so in Hosensklappe . . . auch an anderen Kleidungsstücken ein Teil, der umgeklappt werden kann, Achselklappe, Rockklappe . . . Hier findet sich denn auch oberd. entsprechend schwäb. Klappf, pl. Kläpfe, Aufschlag am Rocksäum [also etwas, das sich von einem Hintergrunde abhebt] . . . Merkwürdig [?] schwed. klaff, Aufschlag am Ärmel, Stulpe am Handschuh. Seltsam [?] stimmt im Griechischen das Verhältnis von *παταγιον* Aufschlag am Kleide und *πατάσσω, παταγέω* schlagen, klappen. S. auch klatsch 2 und patte“ (Gr). Ähnlich so „Batte, Klappe, die über den Schlitz einer nach außen gerichteten Kleidertasche herunterhängt“ (F). Vergleiche hierzu die Bedeutungen von „bat“ in den Wortlisten. Auch sonst findet sich diese Entwicklung noch manchmal.*

Es ist nun nicht ausgeschlossen, daß man unter Umständen derartige Aufschläge, die sich von anderen Dingen

abheben, im Bewußtsein einfach mit der Formvorstellung irgend einer Erhöhung zusammenwirft, so daß also das Lautzeichen, das einen solchen Aufschlag benannte, zum Symbol für diese grundlegende Formvorstellung wird. Dann hat das so verknüpfte Lautzeichen natürlich dieselben günstigen Möglichkeiten des Bedeutungswandels, wie die Lautzeichen, die von vornherein durch Schallnachahmung mit solchen grundlegenden Vorstellungsknoten in Zusammenhang gebracht werden. Sehr mannigfaltig sind nun aber solche Übertragungen wohl nicht, denn die Zahl der Dinge, von denen man sich leicht einen solchen verschwommenen Formbegriff machen kann und auf die man mittelst des Begriffes einer Bewegung hinweisen könnte, ist nicht sehr groß.

In diesem Zusammenhange sei übrigens betont, daß Urschöpfungen, die Dingvorstellungen bezeichnen, in deren Begriffen der Gedanke an einen Schall oder eine Bewegung ein wesentlicher Faktor ist, Lautzeichen also, deren schallnachahmender Ursprung am ehesten auffällt, dadurch auch behindert werden, auf andere Dingvorstellungen überzugehen, in deren Begriffen die Vorstellungen von Schall und Bewegung nicht enthalten sind.¹⁾

d) Verknüpfung mit Vorstellungen von Dingen und Vorgängen, die Körper, Erhöhungen und Vertiefungen hervorrufen und deren Namen daher auf die drei grundlegenden Formvorstellungen übergehen können. Der einfacheren und übersichtlicheren Darstellung wegen frage ich in diesem Abschnitte nicht wie

¹⁾ Vgl. hierzu den Abschnitt „Bezeichnungen auffälligen und Bezeichnungen verhüllten schallnachahmenden Ursprungs“, S. 27.

in den drei vorhergehenden, lediglich nach den Verknüpfungsmöglichkeiten der auf schlagartigen Schallnachahmungen fußenden Lautzeichen mit den drei grundlegenden Formvorstellungen, sondern nach Lautzeichen irgend welchen Ursprungs, ob schallnachahmend oder nicht, die Dinge und Bewegungen benennen, durch welche Körper, Erhöhungen und Vertiefungen hervorgerufen werden.

Es ist aber als sicher anzunehmen, daß die weit überwiegende Mehrheit der Namen für Dinge und Bewegungen, wie sie hier in Frage kommen, letzten Grundes wieder auf Schallnachahmungen von Schlag, Fall und Bruch zurückgehen. Die Gründe für diese Annahme sind die folgenden: Erstens lassen sich die Vorstellungen von derartigen Bewegungen und von Dingen, die solche Bewegungen ausführen, in der Natur der Sache leicht durch Urschöpfung mit schlagartigen Lautzeichen verknüpfen; zweitens können diese Vorstellungsknoten, sowohl der Dinge als der Bewegungen, leicht durch Bedeutungswandel nach schon bestehenden Bewegungsbezeichnungen benannt werden, nach Bezeichnungen also, die in der Regel gleichfalls auf schlagartigen Schallnachahmungen fußen; drittens sind Dinge, die sich dazu eignen, rohe Körper, Erhöhungen und Vertiefungen zu verursachen, meist von solcher Art, oder so mit Vorsprüngen und Spitzen versehen, daß ihre Vorstellungen leicht Anknüpfungspunkte für Benennungen nach anderen Spitzen und Vorsprüngen (deren Namen in der Regel auf Bezeichnungen für Erhöhungen zurückgehen) bieten, und endlich ist der weitaus größte Teil aller Ding- und Vorgangsbezeichnungen überhaupt aus Nachahmungen des Schalles von Schlag, Fall, Bruch und so weiter entstanden. Dies läßt sich allerdings erst beurteilen, nachdem alle übrigen Wortquellen, sowie auch der gesamte Bedeutungswandel überschaut worden ist.

Die Wurzeln der Bezeichnungen für Dinge und Bewegungen, durch die Körper, Erhöhungen und Vertiefungen verursacht werden können, sind denn auch meistens von den Nachahmungen eines schlagartigen Schalles nicht zu unterscheiden, oder sie lassen sich lautgesetzlich auf sie zurückführen, und wenn man versucht, die Ausgangspunkte solcher Bezeichnungen durch begriffliche Zusammenhänge zu ergründen, so dreht man sich meistens im Kreise.¹⁾

Einige Beispiele dafür, wie Körper, Erhöhungen und Vertiefungen durch andere Dinge und deren Bewegungen hervorgerufen werden und jene nach diesen benannt werden können, sind schon angeführt worden.²⁾

Nachahmungen aller anderen Geräusche, ausschließlich Tier- und Menschenstimmen.

Alle Geräusche, ausgenommen vielleicht die einfachsten schlagartigen, setzen sich, je nach ihrer Art, aus mehr oder minder schnell und mehr oder minder regelmäßig aufeinanderfolgenden Stößen zusammen.³⁾ Manche solcher Geräusche faßt das Ohr als einen kurzen, einheitlichen Schlag auf, andere dagegen sind von längerer Dauer. Dauergeräusche können entweder dadurch entstehen, daß eine Anzahl von Dingen schnell nacheinander aufschlagen oder dadurch, daß ein einzelnes Ding in schneller Folge wiederholt aufstößt oder sonst in geräuschmachende Schwingungen gerät.

1) Vgl. den Abschnitt „Benennung der Dingvorstellungen Körper, Erhöhung, Vertiefung und von Bewegungsvorstellungen nacheinander“, S. 123, bes. 126/27.

2) Siehe den Abschnitt „Benennungen anderer Art“, S. 91.

3) Siehe Nagel, Handbuch der Physiologie des Menschen. Dritter Band. Physiologie der Sinne. Braunschweig 1905, S. 884.

Von der ersten Art sind Geräusche wie zischen, sausen, brausen, rauschen, murmeln und dergleichen, wie sie entstehen, wenn Luft- und Wasserteilchen sich aneinander oder an anderen Dingen reiben oder zerplatzen; Geräusche von Mengen von größeren Körpern, die gegeneinander schlagen oder auf etwas aufstoßen; Geräusche von Gruppen von Menschen und Tieren, als ratteln, rattern, klappern, trampeln, trappeln; ferner der verworrene und mannigfaltig zusammengesetzte Lärm von Maschinen und Maschinenteilen. Die Gesichtseindrücke, die mit allen diesen Geräuschen einhergehen, sind in der Regel nicht derart, daß sich die drei grundlegenden Formvorstellungen leicht davon ablösen könnten. Möglich ist es natürlich, daß eine Anzahl von Gegenständen unter einem solchen Dauergeräusch zu Boden fällt, dort einen Haufen bildet und so zu der Verknüpfung der Formvorstellung eines Körpers oder einer Erhöhung mit einem diesem Geräusch entsprechenden Lautzeichen führt.

Von einzelnen Dingen, die in schneller Folge wiederholt aufstoßen oder an die sich andere Dinge reiben, gehen Geräusche aus wie rollen, kratzen, schleifen und sogar summende¹⁾ Geräusche. Solche Wahrnehmungen führen manchmal zur Benennung einer grundlegenden Formvorstellung nach dem gehörten Geräusche. So hat das englische word „roll“, das aller Wahrscheinlichkeit auf die Nachahmung des Schalles eines rollenden Körpers zurückgeht,²⁾ unter anderen folgende Bedeutungen: „roll, that which is

1) Vgl. „bum, a bumming, buzzing sound emitted by tops etc.“ (Wr), dazu „bummer, that which hums or buzzes“ (M); „bumpers, a piece of wood swung by a cord“ (Wr).

2) Es bleibt sich grundsätzlich natürlich gleich, ob das Lautzeichen durch Schallnachahmung in der englischen Sprache aufgenommen ist, oder ob es ganz oder zum Teil auf lateinischen und romanischen Ursprung zurückgeht. Vgl. Kluge.

rolled up“ (C); „*roll, a rounded strip fastened upon and extending along the ridge of a roof*“ (C); „*roll, a swell or undulation as the roll of the prairie*“ (C) [also eine Erhöhung und Vertiefung]; „*roll, a miners' term for a fold, exhibited for underground workings*“ (Cs); „*roll, a dome-like structure in a stratum*“ (Cs); *roll-cloud, a roll-shaped cloud among the cirro cumulus clouds, resembling a wave or breaker*“ (Cs). Ebenso kann man sich vorstellen, daß eine Schramme, eine Furche, ein Riß, unter einem kratzenden Geräusch entsteht und danach benannt wird und daß sich das so gebildete Lautzeichen dann auf andere Vertiefungen überträgt; oder es ist möglich, daß ein Ding unter einem Dauergeräusche zerbricht oder zerreißt und daß die nach diesem Geräusche benannten Vorstellungen der Stücke dann Anlaß geben, das Lautzeichen auf irgend ein Stück, auf einen Körper also, zu übertragen.¹⁾

Erwägt man jedoch die Häufigkeit derartiger von Dauergeräuschen begleiteter Gesichtseindrücke, die also zur Benennung der drei grundlegenden Formvorstellungen führen könnten, so muß man zu dem Schlusse kommen, daß die Zahl der auf Dauergeräuschen fußenden Benennungen dieser Formvorstellungen sehr beschränkt sein muß, im Verhältnis zu den nach schlagartigen Schallen gebildeten.

Eine bestimmte Grenze zwischen schlagartigen Schallen und Dauergeräuschen gibt es natürlich nicht; selbst bei den Schallen, die man als sehr kurze Stöße auffaßt, ist der Hauptstoß, der den Kern des Schalleindrucks ausmacht, meistens noch von allerlei Nebenschwingungen begleitet; auch kann man leicht eine Anzahl von Schlägen in gedrängter Folge als einen einzigen Stoß auffassen. Die

1) Über die Möglichkeiten solcher Übertragungen siehe den Abschnitt „Benennung vermittelt der Formbegriffe Körper, Erhöhung und Vertiefung“, S. 130, sowie die Wortlisten.

gröberen Unterschiede zwischen Dauergeräuschen und schlagartigen Schallen kommen jedoch in der Sprache in der Regel zum Ausdruck. Schlagartige Schalle werden gewöhnlich durch Lautwurzeln nachgeahmt, die in Verschlusslauten enden, Dauergeräusche durch solche, die in Reibe- und Zischlauten verklingen.¹⁾

Eine Übergangsstufe bilden die *r*- und *l*-Laute und die Nasale. Auslautendes *r* findet sich manchmal in den Nachahmungen des Schalles eines schütternden, schweren Stoßes oder Bruches: „*knaur*, (mhd.) *Knuff, Stoß*“ (Lex); „*knarren, auch wie Krachen, Knacken von Dingen, die brechen oder zu brechen drohen*“ (Gr). Es ist aber besonders gut geeignet, schnell aufeinanderfolgende, aber doch einzeln wahrnehmbare leichte Stöße anzudeuten und steht daher gern in Veröfterungssilben, sowie auch in Endungen zur Bezeichnung von kleinen Abarten einer Gattung. Auslautendes *l*, das auch in Wurzeln sich findet, die einen plötzlichen Schall nachahmen, z. B. „*Knall, Schlag*“ (Gr), gibt besonders gut Geräusche wieder, die von runden, rollenden Dingen ausgehen, bei denen die einzelnen Stöße so schnell aufeinander folgen, daß sie dem Ohre als ein einziger langgezogener Schall erscheinen. Wurzeln mit auslautenden Nasalen, besonders dem *m*-Laute, können ebensowohl einen schlagartigen Schall mit verhallenden Nebenschwingungen nachahmen, wie ein summendes Geräusch. Vergleiche „*bum, the bumming, buzzing sound emitted by insects and tops*“ (Wr).²⁾ Diese Andeutungen mögen hier genügen. Eingehendere Betrachtungen solcher Art gehen über den Rahmen dieser Arbeit hinaus.

1) Vgl. den Abschnitt „Schallnachahmende Sprachwurzeln für Schlag, Fall, Bruch und derartige Vorgänge“, S. 17.

2) Siehe in den Wortlisten die Bedeutungen von „*bum*“.

Es ist wohl kaum nötig, darauf hinzuweisen, daß Lautzeichen, die einfache schlagartige Schalle nachahmen, durch Lautwandel so verändert werden können, daß sie mit Nachahmungen von Dauergeräuschen zusammenfallen. In manchen Fällen läßt sich ein Urteil darüber nicht bilden, ob eine Lautform unmittelbar durch Schallnachahmung entstanden ist, oder ob und inwieweit Lautwandel dabei mitgespielt hat.

Nachahmungen von Tier- und Menschenstimmen.

Der Einfachheit halber rechne ich als Tierstimmen auch solche Geräusche von Tieren, die nicht Stimmen im besten Sinne des Wortes sind, sondern die durch allerlei Bewegungen der Gliedmaßen der Tiere veranlaßt werden; durch Bewegungen jedoch, die keine körperlichen Spuren hinterlassen. Derart ist das Summen der Biene, das Zirpen der Grille, das Klappern des Storches usw.

Daß Tiere ihre Namen sehr häufig nach ihren Stimmen erhalten, haben Winteler¹⁾ und später Hauschild²⁾ an vielen Beispielen nachgewiesen. Auch Menschen werden manchmal nach ihnen eigentümlichen Lauten, die sie ausstossen, benannt. So bedeutet im Englischen „*bum, to read in a droning indistinct manner*“ (Wr), und dementsprechend ist ein „*bum, one who reads indistinctly*“ (Wr); ähnlich so bedeutet „*bum, to cry, have a habit of weeping*“ (Wr), und ein „*bummer [ist] one who is addicted to weeping*“ (Wr).

Die Frage lautet nun: welche Möglichkeiten bieten sich den Namen für solche Tiere und Menschen, auf die drei grundlegenden Formvorstellungen überzugehen. Die Antwort ist schon oben gegeben worden.³⁾ In der Regel ist es

1) Winteler Naturlaute und Sprache, Aarau 1892.

2) Zfd. Wortforschung, Bd. 11, S. 149 ff.; Bd. 12, S. 1 ff.

3) Siehe S. 106/107.

höchst unwahrscheinlich, daß diese rohen Formvorstellungen nach Tieren oder Menschen benannt werden könnten. Dagegen ist der umgekehrte Weg des Bedeutungswandels, der Benennung von Tieren und Menschen nach den Formvorstellungen, natürlich und häufig, wie die Wortlisten zeigen.

Die Lautformen der Wörter, die durch Nachahmung von Tier- und Menschenstimmen entstehen, decken sich manchmal mit den Bezeichnungen, die durch Nachahmung des Schalles von Schlag, Fall, Bruch und derartigen Vorgängen zustande kommen. Zum Vergleiche sei hier angeführt: „*bump, a blow, somewhat heavy, but rather dull in sound*“ (M) und „*bump, the cry of the bittern*“ (Wr); dazu „*bump, the bittern*“ (We).

Wortquellen, die nicht auf Schallnachahmung beruhen.

Als vierte und letzte Gruppe der ursprünglichen Wortschöpfung fasse ich die Fälle zusammen, da sich Laut und Bedeutung verknüpfen, ohne daß die Nachahmung eines Schalles oder einer Schallvorstellung in Frage kommt.

In einigen Fällen mögen solche Beziehungen zwischen Laut und Bedeutung darauf beruhen, daß, wie Wundt es ausdrückt, „Organe und Tätigkeiten, die zur Bildung des Sprachlautes in Beziehung stehen, sehr häufig mit Wörtern benannt werden, bei deren Artikulation die gleichen Organe und Tätigkeiten mitwirken“. ¹⁾ Möglicherweise ist das Wort „*bum*“ (? *onomatopoeic, imitating the motion of the lips in drinking*) ²⁾ *to taste drink, to drink*“ (M) so entstanden, doch scheint es natürlich, daß die Nachahmung des Geräusches der Lippen beim Öffnen und Schließen dabei im Spiel ge-

¹⁾ Wundt I, 334.

²⁾ Die Klammern und das Fragezeichen stehen bei Murray.

wesen ist. Das Lautzeichen „*bum*“ könnte sich dann weiter übertragen haben auf Bedeutungen wie „*a child's word for drink*“ (M); „*to guzzle or drink to excess*“ (Wb 10); „*a guzzler or idle drunkard or vagabund*“ (Wb 10) und andere.

Unter dem Drucke von körperlichen und seelischen Gefühlen stößt der Mensch manchmal allerlei Laute aus, die sich mit den Vorstellungen, durch die diese Gefühle erweckt werden, dauernd verknüpfen und so zur Sprache werden könnten.¹⁾ Unter Umständen mögen so sogar Benennungen zustande kommen von der Art des „*hey-and-a-ho-and-a-hey-nonino*“ und des „*tarara-boom-de-ay*“, wie es Jespersen darstellt.²⁾

Anders als bei den Wörtern, die aus mehr oder minder heftigen Gefühlserregungen entspringen, ist die von Wundt angenommene Art der Wortschöpfung, nach welcher „Sinnesindrücke von jeder möglichen Beschaffenheit durch Sprachlaute wiedergegeben werden“. Diese Lehre ist schon an anderer Stelle besprochen worden.³⁾

Manche Bezeichnungen mögen entstanden sein, weil ein Mensch einen andern durch einen leisen Ruf, etwa einen Warnungsruf wie einen Zischlaut, auf ein Ding oder einen Vorgang aufmerksam machte und dieses Lautzeichen sich dann dauernd mit dem entsprechenden Vorstellungsknoten verknüpfte.

Man kann sich ferner vorstellen, daß sich Lautzeichen manchmal mit Bedeutungen zusammenfinden, die ursprünglich in keiner Beziehung irgend welcher Art zueinander standen, etwa so, daß die von einem Menschen gebrauchten Wörter von anderen überhört und auf gerade im Bewußtsein auf-

1) Vgl. Wundt I, 307.

2) Jespersen „Progress in language“, S. 362.

3) Siehe den Abschnitt „Wundts Lehre von der Lautnachahmung“, S. 28.

tauchende Vorstellungsknoten bezogen und so wieder angewendet werden.

Schließlich mögen noch Fälle willkürlicher Wortschöpfung erwähnt werden; sei es, daß das Wort geprägt wird zur Bezeichnung eines wissenschaftlichen Begriffes, wie etwa bei dem Worte „*Gas*“,¹⁾ oder sei es, daß es irgend einem launigen Einfall seine Entstehung verdankt, etwa eines Kindes beim Spiel,²⁾ oder sei es aus irgend einem anderen Grunde.

Beispiele für Wortschöpfungen, die nicht auf Schallnachahmungen beruhen, sind natürlich nicht leicht nachzuweisen, da sie von zu vielen schwer analysierbaren Bedingungen, um nicht zu sagen Zufälligkeiten, abhängen. Es ist anzunehmen, daß einige Dingwörter auf diese Art entstanden sind und entstehen, und ferner, daß solche Wortquellen auf die Lautzeichen beschränkter Bedeutungsgebiete einen Einfluß ausüben, daß sie aber bei der Benennung der drei grundlegenden Formvorstellungen eine nennenswerte Rolle spielen können, scheint mir nicht glaubhaft.

Ergebnis der Betrachtung der Quellen zur Benennung der drei grundlegenden Formvorstellungen.

Die vorstehenden Erwägungen führen zu dem folgenden Schlusse: Man hat mit der Möglichkeit zu rechnen, daß Bezeichnungen für die drei grundlegenden Formvorstellungen Körper, Erhöhung und Vertiefung aus den Quellen der letztgenannten Gruppe entspringen; es ist vielleicht nicht

¹⁾ Vgl. Hirt, *Etymologie der neuhochdeutschen Sprache*, S. 57. Das Wort „*Gas*“ scheint jedoch kein Beispiel einer willkürlichen Urschöpfung zu sein, sondern auf „*Chaos*“ zu fußen. Siehe *Z. d. Allg. D. Sprachvereins*, 1912, S. 55.

²⁾ Vgl. Jespersen, *Growth and structure of the English language*, S. 177.

unmöglich, daß einige solche Benennungen auf Nachahmungen von Tier- und Menschenstimmen zurückgehen; als sicher ist anzunehmen, daß eine beschränkte Anzahl aus den Dauergeräuschen der zweiten Gruppe entspringt; die große Quelle aber der Benennung dieser drei Vorstellungsknoten sind die Schallnachahmungen von Schlag, Fall, Bruch und derartigen Vorgängen.

Ursprung der mit Bewegungsvorstellungen¹⁾ verknüpften Lautzeichen.

Die Möglichkeiten der ursprünglichen Benennung von Bewegungsvorstellungen erwäge ich gleichfalls an der Hand der oben aufgestellten vier Gruppen von Wortquellen.

Was die erste Quelle anlangt, das heißt die Schalle von Schlag, Fall, Bruch usw., so ist es selbstverständlich, daß sie dadurch bedingt ist, daß Körper zusammenstoßen oder brechen. Dieselben Schallnachahmungen also, die die Hauptquelle bilden für die Benennung der drei grundlegenden Formvorstellungen, liefern auch Namen für Bewegungen. Zu bemerken ist dabei jedoch, daß der Bewegungsvorgang des Bruches eines Dinges meist nicht als Bewegung klar erfaßt wird. Die Nachahmung des Schalles eines Bruches führt daher wohl zur Benennung des Vorgangs eines Bruches, nicht aber in der Regel zu einer eigentlichen Bewegungsbezeichnung.

Eine Bewegung ist nicht vorstellbar ohne ein mehr oder weniger klares Bild des Dinges, das sich bewegt. Daher sind die ursprünglichen, durch Nachahmung eines schlagartigen Schalles entstehenden Bewegungsbezeichnungen für den Bedeutungswandel nicht alle gleichwertig. Enthält der Begriff der Bewegungsvorstellung mit

¹⁾ Hierzu rechne ich auch die Darstellung des Vorgangs eines Bruches.

der sich das Lautzeichen ursprünglich verknüpft, das Bild eines Dinges, welches auch in den Begriffen vieler anderer Vorgangsvorstellungen enthalten ist, zum Beispiel das Bild einer Hand, so hat die Bewegungsbezeichnung, sofern andere Umstände nicht hindern, weite Möglichkeiten des Bedeutungswandels. Enthält dagegen der Begriff der Bewegungsvorstellung das Bild eines Dinges, welches in den Begriffen anderer Vorgangsvorstellungen nicht enthalten ist, zum Beispiel das Bild eines Klumpens, der nur einmal fällt und dann tot liegen bleibt, so hat die Bezeichnung dieses Vorstellungsknotens in der Regel viel geringere Möglichkeiten sich auf andere Bewegungsvorstellungen zu übertragen. Dies wird noch klarer werden bei der Besprechung des Bedeutungswandels der Bewegungsbezeichnungen weiter unten.

Einige Bewegungsbezeichnungen können aus Dingnamen entstehen, die auf schlagartigen Schallnachahmungen fußen. Vergleiche „*bat, a wooden implement with a rounded handle and flattened blade used to strike or 'bat' the ball in cricket*“ (M) und „*bat, to strike with or as with a bat*“ (M), dazu „*bat, in part perhaps regarded as imitative of a heavy dull blow*“ (C). Da in dem Begriffe dieser Dingvorstellung das Bewegungsbild ein wesentlicher Faktor ist, so ist es möglich, daß sie selbst ursprünglich nach einer anderen Bewegungsvorstellung benannt worden ist. Dies ist schon oben besprochen worden.¹⁾

Mit sichtbaren Bewegungen hängen in vielen Fällen auch die Wahrnehmungen der zweiten Gruppe der oben-

¹⁾ Siehe „Benennung von sinnlichen Vorgangsvorstellungen“, S. 76 und unten „Benennung der Dingvorstellungen Körper, Erhöhung, Vertiefung und von Bewegungsvorstellungen nacheinander“, S. 126.

genannten Wortquellen zusammen, die Vorgänge von denen Dauergeräusche ausgehen.

Wie erwähnt worden ist, können einige Benennungen der drei grundlegenden Formvorstellungen durch Wahrnehmungen, aus dieser Gruppe zustande kommen, wenn sie auch, verglichen mit den vielen Möglichkeiten solcher Benennungen nach schlagartigen Schallen nicht sehr zahlreich sind.

Verhältnismäßig wichtiger ist diese Gruppe als Ausgangspunkt des Bedeutungswandels von Bewegungsbezeichnungen. Denn in den verschwommenen Bewegungsvorstellungen werden die Arten der Bewegung, ihre gröfsere oder geringere Schnelligkeit, ihre längere oder kürzere Dauer, ihre Richtung, meistens nicht gut unterschieden. Es bleibt sich daher für die Übertragungsmöglichkeiten einer Bewegungsbezeichnung oft ziemlich gleich, ob sie sich ursprünglich auf eine kurze schlagartige Bewegung bezogen hat, oder auf eine länger andauernde, wie sie mit einem Dauergeräusche einhergeht. So mag zum Beispiel der Bewegungsbegriff, den die Wahrnehmung einer kratzenden Hand auslöst, ebenso leicht das Mittel der Übertragung eines Sprachlautes auf andere Bewegungen der Hand sein, wie der Bewegungsbegriff, den man sich von einer kurz zuschlagenden Hand macht.

Die folgenden Bedeutungen von „roll“ geben ein Beispiel dafür, wie leicht die Vorstellungen verschiedener Bewegungen ineinander verschwimmen: „to revolve“ (C); „to turn“ (C); „to move like waves or billows“ (C); „to fluctuate“ (C); „to move tumultuously“ (C); „to tumble or fall over and over“ (C); „to walk with a rolling gait, to swagger“ (C); „to sway heavily (with fat)“ (C)¹); „of a ship to sway to and fro“ (M) und andere.

¹) Diese Bedeutung ist möglicherweise beeinflusst durch das Bild einer am Körper hervorstehenden Fettfalte, die man manchmal „ar oll of fat“ nennt.

Man muß also damit rechnen, daß die Wahrnehmung irgendeiner mit Geräusch einhergehenden (oder doch die Vorstellung eines Geräusches auslösenden) Bewegung der Ausgangspunkt für die Benennung vieler Bewegungsvorstellungen sein kann. Es ist daher auch wohl schwerlich einwandfrei festzustellen, wieweit sich der Einfluß der Dauergeräusche auf die Lautformen von Bewegungs- und dadurch von Vorgangsvorstellungen überhaupt erstreckt, zumal da der Lautwandel die ursprünglichen Unterschiede zwischen den Nachahmungen von schlagartigen Schallen und Dauergeräuschen leicht verwischt. Erwägt man jedoch die Arten und die Häufigkeit der von Dauergeräuschen begleiteten Vorgänge, die in der Regel in die Beobachtung gegeben sind, so kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Urschöpfungen, zu denen sie Veranlassung geben, bei der Benennung von Bewegungsvorstellungen keine sehr bedeutende Rolle spielen können, wenigstens nicht im Vergleich zu den auf schlagartigen Schallen fußenden.

Aus den Nachahmungen von Tier- und Menschenstimmen werden verhältnismäßig nur wenige Benennungen von Bewegungsvorstellungen hervorgehen, da man bei der Wahrnehmung solcher Laute Bewegungen entweder überhaupt nicht beobachtet, oder doch nur Bewegungen, von denen man sieht, daß sie nicht die Ursache des Schalles sind, deren Vorstellungsknoten man daher auch nicht so leicht mit der Schallvorstellung verknüpft. Selbstverständlich ist es nicht ausgeschlossen, daß der auf Schallnachahmung beruhende Name eines Tieres auf die Vorstellung von Bewegungen übergeht, die dem Tiere eigen sind und daß er dann auf Bewegungen von anderen Dingen bezogen wird. Möglich, daß das Wort „*gaukeln, spielende Bewegungen machen, Possen treiben*“ (H) so nach dem Namen des Kuckucks gebildet worden ist. Vergleiche hierzu die Bedeutung von *Kuckuck, gauk, gauch* in Grimms Deutschen Wörterbuch.

In der vierten der oben aufgestellten Gruppen von Wortquellen, scheinen mir die Fälle wichtig, da ein Mensch einen andern durch einen leises Zeichen, etwa durch einen zischenden Ton auf etwas, besonders auf einen Vorgang, aufmerksam macht. Besonders unter Völkern auf einer niedrigen Kulturstufe mögen so einige Bewegungsbezeichnungen zustande gekommen sein und kommen. Im übrigen ist nicht anzunehmen, daß viele Lautzeichen aus dieser Gruppe zu Bewegungsbezeichnungen werden.

Zusammenfassend glaube ich behaupten zu dürfen, daß zwar die Möglichkeiten der Benennung von Bewegungsvorstellungen aus verschiedenen Quellen größer sind als die der Benennung der drei grundlegenden Formvorstellungen, daß aber, ebenso wie die Namen der drei grundlegenden Formvorstellungen, so auch die Bewegungsbezeichnungen in ihrer bei weitem überwiegenden Mehrheit auf Nachahmungen des Schalles von schlagartigen Bewegungen zurückgehen.

Benennung der Dingvorstellungen Körper, Erhöhung, Vertiefung und von Bewegungsvorstellungen nacheinander.

Der oben aufgestellte Satz, daß die Vorstellungsknoten Körper, Erhöhung, Vertiefung und schlagartige Bewegungen (sowie auch des Vorgangs eines Bruches) in der Regel nur durch Schallnachahmung benannt werden, ist insofern einzuschränken, als diese Vorstellungsknoten ihre Lautzeichen leicht untereinander auswechseln können. Die folgenden Betrachtungen sollen solche Möglichkeiten in Kürze berücksichtigen.

Den Formvorstellungen eines Körpers und einer Erhöhung kann leicht ein und dieselbe Wahrnehmung zugrunde liegen. Denn das Bild einer Masse, die man einmal als selbständigen Körper auffaßt, kann unter anderen

Umständen als mit dem Untergrund verwachsen im Bewußtsein haften, und umgekehrt rufen Hervorragungen und Auswüchse an Dingen leicht die Vorstellung eines Körpers wach. Ein Lautzeichen, das ursprünglich mit einer dieser beiden Formvorstellungen verknüpft war, überträgt sich daher sehr leicht auf die andere. Ein gutes Beispiel dafür bietet der Bedeutungswandel des Wortes „*pone*“ in den Vereinigten Staaten. Dieses Wort entstammt der Indianersprache und bedeutet ursprünglich ein Gebäck aus Mais. Von Virginien verbreitete es sich nach dem Südwesten und erlangte so, als amerikanisch-englisches Wort, die Bedeutung von *Brötchen*. Von der Vorstellung eines Brötchens übertrug sich dann dies Lautzeichen vermittelt des Formbegriffes einer rundlichen Masse auf irgend einen rundlichen *Klumpen von der Größe eines Brötchens*. Dann ging es aber auch auf die Vorstellung eines solchen Klumpens über, der mit einem menschlichen oder tierischen Körper verwachsen ist, und so hat es die Bedeutung eines Auswuchses, einer *Anschwellung am Leibe* erlangt.¹⁾

Auch die Formvorstellungen einer Erhöhung und einer Vertiefung ergeben sich oft aus ein und derselben Wahrnehmung. Eine Beule, etwa in einem Stück Blech, ist je nach dem Gesichtspunkte, entweder Hervorragung oder Einbuchtung. Bei den Wörtern *Ecke, Winkel, Knie, Gabel* (vgl. englisch *gabel* und deutsch *Gabel* und *Giebel*) kann man sich oft ebensowohl eine austretende als eine eindringende Spitze denken. Eine Bucht ist Ausbuchtung oder Einbuchtung, je nachdem man das Wasser oder das Land im Sinne hat. Kleine Flecken und selbst kleine Erhöhungen und kleine Vertiefungen kann man manchmal für Hervorragungen und manchmal für Vertiefungen halten.

¹⁾ Diese Angaben verdanke ich einer Sammlung mundartlicher Wörter in den Vereinigten Staaten im Besitz von Professor Hempl.

Man vergleiche hierzu: „*Tipp, kleines Fleckchen*“ (Stür); „*Tippl, kleiner Fleck im Zeuge oder in der Haut*“ (Dan); „*Tipp, die Spitze eines Dinges*“ (Br); „*Tiple, Beule*“ (F); dazu auch „*Diplein, etwa Grübchen*“ (F).

Übertragungen von Lautzeichen zwischen verschiedenen Abarten von Bewegungsvorstellungen sind natürlich sehr wahrscheinlich. Einwandsfreie Fälle lassen sich aber schwerlich nachweisen, weil die Vorstellung einer Bewegung leicht eine Schallvorstellung heraufbeschwört und man damit zu rechnen hat, daß jede Bewegungsvorstellung unabhängig durch Schallnachahmung benannt werden kann, oder doch daß bei der Benennung eine Schallnachahmung mitspielt.

Zwischen den drei grundlegenden Formvorstellungen einerseits und den Bewegungsvorstellungen andererseits gibt es vielfache Möglichkeiten der Übertragung ihrer Lautzeichen. Ein Lautzeichen kann von einer Form- auf eine Bewegungsvorstellung übergehen, weil in der Bewegungsvorstellung der Begriff enthalten ist, daß eine solche Form gemacht werden soll. Vergleiche zum Beispiel „*Kleck (Klecks), Fleck, auch fallendes Klümpchen*“ (H) und „*klecken (klecksen) einen Kleck (Klecks) machen*“ (H).¹⁾ Aber umgekehrt kann das Lautzeichen auch von Bewegungs- auf die Formvorstellung übertragen werden, weil die Form das Ergebnis der Bewegung ist. Vergleiche: „*dump, (chiefly U.S.) to throw down in a lump or mass, as in tilting anything out of a cart*“ (M) und „*dump, (chiefly U.S.) a pile or heap of refuse or other matter dumped or thrown down*“ (M).¹⁾ Manchmal kann die Form auch nach dem Dinge benannt werden, das sie hervorruft, während dieser Dingname wiederum auf einer Bewegungsbezeichnung fußt.²⁾

¹⁾ Siehe „Benennungen anderer Art“, S. 91 und „Benennung von sinnlichen Vorgangsvorstellungen“, S. 88/89.

²⁾ Siehe „Benennungen anderer Art“, S. 91 und dazu „Benennung von Dingvorstellungen“ (nomina agentis), S. 84.

Die Erkenntnis der Beziehungen zueinander von gleichlautenden Bezeichnungen für diese Form- und Bewegungsvorstellungen wird aber noch weiter erschwert, weil solche Bezeichnungen möglicherweise unabhängig voneinander durch Schallnachahmung zustande kommen können. An der Lautform eines Wortes läßt sich nun zwar oft erkennen, ob es ursprünglich auf die Wahrnehmung des wuchtigen Aufschlagens oder Bruches einer schweren Masse zurückgeht oder auf die Wahrnehmung des leichten Stofses oder Bruches eines feinen Körpers,¹⁾ nicht aber gibt das Gepräge des Lautzeichens an sich irgendwelchen Aufschluß darüber, welcher Art die Formbilder waren, die mit dem Schalle wahrgenommen wurden, ob Körper oder Erhöhung oder Vertiefung, oder welcher Art die Bewegung, ob Schlag oder Fall oder Bruch.

Man nehme zum Beispiel ein paar Wörter, wie die oben erwähnten „*Klecks, Fleck, auch fallendes Klümpchen*“ (H) und „*klecksen, einen Klecks machen*“ (H). Man könnte sie sich entstanden denken, erstens, beide gleichzeitig aus ein und derselben Schallnachahmung;²⁾ zweitens könnte man annehmen, daß ursprünglich nur die Vorgangsvorstellung, daß ein Klümpchen fällt und aufschlägt, nach dem Schall benannt worden sei und dann später nach dieser Vorgangsbezeichnung das Ergebnis des Vorgangs, das ist der Klecks, der hinterlassene Fleck; drittens könnte man die Auffassung vertreten, daß das Dingwort Klecks der Ausgangspunkt sei und die Vorgangsbezeichnung klecksen, d. h. Kleckse machen, ein Bedeutungswandel auf Grund des Dingwortes.

Manchmal ist es nicht unmöglich, daß der Bedeutungswandel eines auf Schallnachahmung beruhenden Wortes

1) Siehe „Schallnachahmende Sprachwurzeln für Schlag, Fall, Bruch und derartige Vorgänge“, S. 17.

2) Vgl. hierzu Paul, Prinzipien, S. 178, *Klecks, Klacks, Klatsch*.

gänzlich im Kreise verläuft. Man vergleiche zum Beispiel die folgenden mit der Lautwurzel „*tipp*“ verknüpften Vorstellungsknoten: „*tipp*, ein Wort, welches die leichte Berührung mit einem spitzen Körper und den etwa dabei hörbaren Laut bezeichnet“ (C); „*Tipp*, ein leichter Tuff: der dadurch hervorgebrachte Punkt“ (S); „*Tipp*, kleines Fleckchen“ (Stür); „*Tiple*, die Beule“ (F); „*Tip*, die Spitze eines Dinges“ (Br); „*tippen*, mit einer Spitze auftreffend leicht berühren, anrühren“ (S); „*tippen*, durch tippen punktieren“ (S); „*Tipp*, kleines Fleckchen“ (Stür) und so weiter. Ähnlich in der englischen Sprache: „*tip*, a light stroke“ (C); „*tip*, to touch lightly“ (Wr); „*tip*, any pointed tapering or rounded end or extremity“ (C); „*tip*, the outer or exposed termination of anything running to or approximating a point“ (C); „*tip*, a small piece or part attached to or forming the extremity of something“ (C); „*tip*, a tool made of pastboard and fine hair used by guilders, as to lay gold upon the edges of a book“ (C); „*tip*, to touch lightly“ (Wr).

Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß der Kreislaut eines Lautzeichens seinen Weg durch die Dingvorstellung einer Vertiefung nimmt. Man vergleiche: „*Kluppe*, abgespaltenes Stück“ (Gr). (Dies Wort geht aller Wahrscheinlichkeit nach ursprünglich auf die Nachahmung eines schlagartigen Schalles zurück, siehe die Wortlisten.) „*Kluppe*, gespaltenes Holz, das man zum Festhalten, Einklemmen gebraucht“ (Gr); „*Kluppen*, Zwangholz“ (Schmel); „*Kluppe*, eine hölzerne Zange“ (C); „*Chluppen*, kleinere Kneißzange“ (ST T); „*Chlupp*, die Handlung, da man chlupt, (*kncipt*)“ (Tob); „*Chlupp*, ein starker Druck, den man erleidet, wenn die Haut oder mit ihr ein anderer Teil des Leibes zwischen zwei Brettern oder anderen harten Körpern eingezwängt werden, die Klemmung“ (Tob); „*Chlupp*, das Merkmal des Kneifens, der dadurch verursachte Fleck, der Kniff“ (Tob). Dieses letzte Ding, der Fleck, könnte möglicherweise wieder

als Vertiefung aufgefaßt werden. Siehe hierzu „*pit*“ „*tip*“, und andere Wörter unter C in den Wortlisten. Vergleiche dann weiter: „*Kluppe, Spalt*“ (Gr); „*Chluppe, Felsspalte, Felsschlucht*“ (St); „*Chluppe, Verengung in dem Bette eines Bergbaches*“ (St T); „*Chlupper, bei den Hirten, der Name einer Ziege mit gegeneinander gerichteten Hörnern*“ (Tob); „*Chluppe, die Fingerstellung, bei der zwei Finger auswärts gegeneinander gekrümmt werden*“. (St. T); „*Chlupp, Zange*“ (Gr); „*Chluppen, kleinere Kneipzange*“ (St T) und so weiter.

Selbstverständlich kommt es mir nicht in den Sinn zu glauben, daß alle diese Wörter geschichtlich so zusammenhängen, wie sie hier angeordnet sind. Höchstwahrscheinlich stellen sie Bruchstücke von verschiedenen Ketten von Bedeutungsentwicklungen dar, die zu verschiedenen Zeiten oder an verschiedenen Orten zustande gekommen sind, die allerdings insofern zusammenhängen, weil altes Sprachgut die Neubildungen beeinflusst.¹⁾ Diese Beispiele geben ein Bild davon, auf welche verwickelte Weise die Vorstellungsknoten Körper, Erhöhung, Vertiefung und schlagartige Bewegungen miteinander in Zusammenhang gebracht werden können und wie unmöglich es ist, die mit ihnen verknüpften Lautzeichen auf irgend welche bestimmten Wahrnehmungen zurückzuführen. Als sicher ist nur anzunehmen, daß sie in der Regel durch Nachahmung des Schalles von Schlag, Fall, Bruch und so weiter zustande kommen.

Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß manche Wörter, die sich lautlich miteinander in Zusammenhang bringen lassen, bei denen man aber wegen ihrer so gänzlich verschiedenen Bedeutung einen gleichartigen Ursprung so leicht nicht vermutet, trotzdem auch begrifflich zusammen-

1) Siehe „Wortschöpfung“, S. 12 und „Erneuerung des Wortschatzes durch Schallnachahmung“ weiter unten.

gehören können. So zum Beispiel die englischen Wörter „*cleave*“, (angls. *clifan, clifian, cleofian*) mit der Bedeutung des Zusammenfügens: „*to stick, adhere, be attached, cling*“ (C) und „*cleave*“, (angls. *cliofan, cléofan*) mit der entgegengesetzten Bedeutung des Auseinanderschlagens: „*to part, or divide by force, rend apart, split or rive, separate or sunder into parts*“ (C). Ebenso die deutschen Wörter „*kleben*“ und „*klieben*“ mit denselben Bedeutungen.

Beide Wörter, will mir scheinen, gehen ursprünglich auf die Nachahmung eines schlagartigen Schalles zurück, durch eine Lautwurzel, die in der Nähe von „*klap, klep, klip, klop, klup*“ liegt. Die erste Bedeutung könnte leicht zustande kommen, durch die Übertragung des Lautzeichens von den Vorstellungsknoten eines Stückes, eines Klumpens, einer Erhöhung, eines Haufens, die oft durch Schallnachahmung benannt werden (siehe die Wortlisten unter A, B und 1), auf die Vorstellungsknoten des Klumpen- und Haufenmachens, des Zusammenfügens. Vergleiche hierzu: „*bank, a pile*“ (C) und „*bank, to heap or pile up*“ (M); „*bank, a long flat-topped mass, e. g. of cloud*“ (M) und „*bank, of clouds, to gather in masses*“ (M); „*plump, of full and rounded form, of fruit, grain etc.*“ (M) und „*plump, to form plumps, to mass or crowd together*“ (M); „*bing, a heap or pile*“ (M) und „*bing, to pile in a heap, fig. to accumulate*“ (Wr); „*club, a bunch*“ (M) und „*club, to gather or form into a club-like mass, to collect, gather together*“ (M); „*Knollen, geballte dicke Masse*“ (H) und „*knollen, zusammenballen, glomare*“ (Gr) und viele ähnliche.

Die zweite Bedeutung, des Spaltens, Auseinanderschlagens, Trennens, könnte leicht zustande kommen unmittelbar durch eine Schallnachahmung (siehe die Wortlisten unter II) oder möglicherweise durch Übertragung

des Lautzeichens von dem Vorstellungsknoten einer Spalte (siehe Wortlisten unter C) auf den Vorstellungsknoten des Spaltenmachens.

Benennung vermittelt der Formbegriffe¹⁾ Körper, Erhöhung und Vertiefung.

Aus den Wahrnehmungen von Schlag, Fall, Bruch und derartigen Vorgängen entstehen, wie wir gesehen haben, ursprüngliche Benennungen für die Formvorstellungen Körper, Erhöhung und Vertiefung. Damit sind die Ausgangspunkte geschaffen für einen reichhaltigen und weitreichenden Bedeutungswandel.

Von nicht wenigen Dingen macht sich der Durchschnittsmensch in der Regel überhaupt nur den Begriff einer verschwommenen Form, weil ihm die Dinge zu gleichgültig sind. So den Begriff eines Körpers von vielen tot daliegenden Klumpen, Stücken, Klötzen, Blöcken, den Begriff einer Erhöhung von allerlei Hervorragungen, Anschwellungen, Vorsprüngen, Ausbuchtungen und sonstigen Unebenheiten des Bodens, den Begriff einer Vertiefung von manchen Löchern, Gruben, Höhlungen, Einbuchtungen, Einschnitten und dergleichen. Die Verknüpfung der auf solchen Wahrnehmungen beruhenden Vorstellungsknoten mit den auf schlagartigen Schallnachahmungen fußenden Lautzeichen ist daher ohne weiteres verständlich. Siehe die Wortlisten unter A, B und C.

¹⁾ Im Grunde genommen ist es nicht richtig, zu sagen, daß ein Lautzeichen vermittelt des Begriffes eines im Bewußtsein benannten Vorstellungsknotens auf einen anderen Vorstellungsknoten übergeht. Der einfacheren Darstellung wegen setze ich mich jedoch über dieses Bedenken hinweg und drücke mich so aus, als ob sich die Lautzeichen wirklich so übertrügen. Vergleiche „Urteile, Begriffe und Vorstellungsknoten“ S. 49 und ferner S. 57/58.

Es gibt sehr viel andere Dinge, deren Vorstellungsknoten, obgleich im Bewußtsein nicht durch einen der drei Formbegriffe gekennzeichnet, trotzdem ihre Lautzeichen in der Regel vermittelt eines solchen Begriffes erhalten, weil sich dieser Begriff am ehesten einstellt, wenn es sich darum handelt sie zu benennen. Unter diese Gruppe entfallen eine unendliche Menge der verschiedensten Dinge, so allerlei Sachen von rundlicher Gestalt (Wortlisten unter A), in manchen Fällen auch dicke, rundliche Menschen, besonders kleine Kinder (Wortlisten unter a), ferner die Wolken am Himmel,¹⁾ oft die Wogen auf dem Meere, ganz besonders aber Haufen aller Art, Bündel, Büschel von Pflanzen, von Haaren, von Wolle und dergleichen, gedrängte Gruppen von Bäumen, von Menschen und Tieren und von anderen Dingen (Wortlisten unter 1, 2, 3, 4), ferner — vermittelt des Begriffes einer Vertiefung — Dinge wie Felsspalten, Abgründe, Täler, Buchten und so weiter, allerlei Geräte und Sachen von zangenförmiger Gestalt (Wortlisten unter C) und besonders Gefäße und Behälter aller Arten (Wortlisten unter c).

Natürlich gibt es viele Dinge von so mannigfaltiger Zusammensetzung, daß ihre Wahrnehmung einen der drei grundlegenden Formbegriffe so leicht nicht herauf beschwört. Derart sind besonders allerlei von Menschenhand ver-

¹⁾ Vgl. die Bedeutungen von engl. „cloud“, „cloud“, „clot“ und so weiter, und von lat. und engl. „cumulus“, von deutsch. „Wolke“. Zu Wolke gehört vielleicht, scheint mir, die Bewegungsbezeichnung „walken“, d. h. *schlagen, treten*. Der Eindruck eines Klumpens, den die Wolke macht, spiegelt sich wieder in Wörtern wie „*Wolkenbank, Wolkenberg, Wolkenmasse*“, „*bank of clouds*“. Der Begriff eines Körpers oder einer Erhöhung, der ursprünglich die Benennungen „cloud“, „Wolke“, „cumulus“ bewirkte, hat hier dem Begriff einer Dunstmasse Platz gemacht, er wird aber von neuem hervorgehoben durch die Zusammensetzung mit „*Berg*“, „*Bank*“, „*Masse*“.

fertigte Geräte und Werkzeuge, die überdies, da sie für einen bestimmten Zweck geschaffen werden, leicht vermittelt eines Vorgangsbegriffes benannt werden. Jedoch gehen auch die Namen solcher Dinge nicht selten auf Umwegen auf ursprüngliche Benennungen von Körpern, Erhöhungen und Vertiefungen zurück.

Mehrfach zusammengesetzte Dinge, die, in ihrer Einheit betrachtet, einen der drei grundlegenden Formbegriffe nicht leicht wachrufen, weisen, wenn man sich näher mit ihnen befaßt, in ihren Teilen oft allerlei Hervorragungen und Vertiefungen auf, die dann auch benannt sein wollen, und dies geschieht auf die natürlichste Weise wiederum vermittelt der Formbegriffe Erhöhung oder Vertiefung. So benennt man an einem Hause die vielen Kanten, Spitzen, Giebel, Ecken, Rundungen, Winkel, an Pflanzen die Knospen, Knoten, Knorren, Früchte und andere Auswüchse, an Menschen und Tieren hervorstehende Teile wie Knochen, Knöchel, Gelenke, Füße, Hände,¹⁾ den Kopf, den Bauch, und anderes. (Wortlisten unter B und C.)

Leitbegriff und Unterbegriff.

In den vorstehenden Abschnitten ist ausgeführt worden, daß bei einer großen Anzahl von Dingen die Vorstellung eines Körpers oder einer Erhöhung oder einer Vertiefung der einzige Begriff ist, den sich der Durchschnittsmensch überhaupt je von ihnen macht, und daß daher diese drei Begriffe die einzigen sind, die für die Benennung eines

¹⁾ Hände und Füße erhalten ihre Namen allerdings wohl häufiger unmittelbar durch Schallnachahmung (siehe Wortlisten unter β), wenn nicht durch Übertragung von Bewegungsbezeichnungen, die aber letzten Grundes in der Regel auch wieder auf Nachahmungen von schlagartigen Schallen fusen.

weiten Gebietes von Dingvorstellungen in der Regel in Frage kommen. Dieser Satz bedarf in einer Hinsicht wohl der Beschränkung. Oft ist es nicht der nackte Begriff einer dieser drei grundlegenden Formen, der das Lautzeichen überträgt, sondern eine Abstufung davon, zum Beispiel der Begriff eines rundlichen oder eines kantigen oder eines länglichen oder eines großen und so weiter Körpers, oder der Begriff verschiedener Arten von Erhöhungen und Vertiefungen.

In vielen Fällen sind diese Abstufungen freilich äußerst verschwommen und spielen bei der Übertragung des Lautzeichens nur eine sehr nebensächliche Rolle. Stellt man nun aber die äußersten Punkte der Abstufungen eines solchen grundlegenden Formbegriffes nebeneinander, so drängt sich der Unterschied leicht so sehr in den Vordergrund des Bewußtseins, daß der gemeinsame Grundbegriff davor verblasst. So ist zum Beispiel in den beiden Dingvorstellungen „*pit, a dimple*“ (M) und „*pit, an abyss*“ (C), der Begriff einer Vertiefung das wesentlichste Merkmal. Aber der Unterschied zwischen diesen beiden Vertiefungen ist so groß, daß das Bild der einen nicht leicht die Vorstellung der anderen heraufbeschwört. Es scheint daher vielleicht fraglich, ob sich ein Lautzeichen ohne weiteres von einem dieser beiden Vorstellungsknoten auf den anderen übertragen würde, trotz des ihnen gemeinsamen wesentlichsten Begriffs einer Vertiefung.

Nun gibt es aber nicht nur winzige Grübchen und ungeheure Abgründe, sondern noch viele andere Vertiefungen von allen möglichen Größen und Arten und daher entsprechende Abstufungen von Vorstellungsknoten, Abstufungen, deren kleinere Unterschiede dem Bewußtsein leicht überhaupt nicht klar werden. Ein Lautzeichen könnte sich daher leicht ohne von dem Begriffe „Vertiefung“ loszukommen, von einer dieser Abstufungen auf die andere

übertragen und so durch allmähliche Überbrückung des Abstandes von „*dimple*“ zu „*abyss*“ gelangen und umgekehrt. Des bei unmittelbarer Nebeneinanderstellung so auffallenden Unterschiedes dieser beiden Dingvorstellungen würde man sich so gar nicht mal recht bewußt werden. ¹⁾

Solche Übertragungen beruhen also nicht lediglich auf dem grundlegenden Formbegriff, sondern auch auf seinen Abstufungen. Dagegen hängt die Richtung des Bedeutungswandels einzig allein von diesem grundlegenden Begriffe ab. Er übernimmt sozusagen die Führung bei der Übertragung des Lautzeichens. Man kann ihn daher den Leitbegriff nennen und seine Abstufungen Unterbegriffe. Unterbegriffe sind also durch Nebenfaktoren näher bestimmte Leitbegriffe. Als Leitbegriffe und Unterbegriffe vermögen die drei grundlegenden Formvorstellungen ihre Lautzeichen ohne Mühe auf weite Gebiete von Dingvorstellungen zu übertragen, die vermittelt der nackten Begriffe Körper, Erhöhung und Vertiefung vielleicht nicht zu erreichen wären.

So kann die ursprüngliche Benennung der Vorstellung eines kleinen Stückes, wie es etwa durch einen Schlag von einem Stein abgesplittert wird, zwanglos auf die Vorstellung aller möglichen Körper übergehen, großer und kleiner, langer und kurzer, dicker und dünner, kantiger und runder, regelmäsig geformter und unförmlicher, fester und weicher und so weiter, vorausgesetzt natürlich, daß schon vorhandene

¹⁾ Solche Übergänge brauchen natürlich nicht immer und notwendigerweise sprachlichen Ausdruck zu finden. Wie Paul hervorhebt (Prinzipien, S. 25) vollziehen sich „eine große Menge von psychischen Vorgängen ohne klares Bewußtsein“ und „alles, was je im Bewußtsein gewesen ist“ bleibt „als wirksames Moment im Unbewußten“.

Benennungen dies nicht hindern. — An die Vorstellung einer winzigen Erhöhung, wie sie durch die Wahrnehmung eines Regentropfens am Boden heraufbeschworen werden kann, reiht sich durch viele Stufen hindurch, die des mächtigsten Berges; von der Vorstellung einer stumpfen Erhöhung gelangt man durch Abstufungen zur Vorstellung der schlanksten und schärfsten Spitze; mit der Spitze ist die Kante, der Bergrücken verwandt. Dazu kommen Vorsprünge, die in der Ebene liegen, Ecken, Ausbuchtungen und so weiter. Ebenso mannigfaltig sind die Übergänge zwischen Vertiefungen und Einbuchtungen, die ja umgekehrte Bilder von Hervorragungen und Ausbuchtungen sind.¹⁾

Die Unterbegriffe der Leitbegriffe Körper, Erhöhung, Vertiefung brauchen nicht immer nur Abstufungen von Form und Größe oder anderen sinnlichen Eigenschaften zu sein; manchmal sind sie auch mit nicht sinnlichen Vorstellungen verquickt. Man vergleiche die folgende Reihe von Dingvorstellungen: „*pit, a hole or cavity in the ground whether natural or made by digging*“ (C); „*pit, a hole dug in the ground for a dead body*“ (M). Von dieser letzten Dingvorstellung kann dann der Sprachlaut leicht auf eine andere übergehen, in deren Begriff das Formbild der Vertiefung zurücktritt oder fast gänzlich verschwimmt, zum Beispiel: „*pit, a grave*“ (M). Vergleiche ähnlich so: „*pit, a hole or cavity in the ground whether natural or made by digging*“ (C); „*pit, a deep hole or chamber in which prisoners are confined*“ (M) und im Anschluß daran: „*pit, a dungeon*“ (M); ferner: „*pit, a hole dug or sunk in the ground for water*“ (M) und „*pit, a waterhole*“ (M); „*pit, a well*“ (M); „*pit, a pool*“ (M); „*pit, a pond*“ (M).

¹⁾ Vgl. hierzu die Wortlisten unter A, B und C.

Die Wichtigkeit der Unterbegriffe für den Bedeutungswandel kann jedoch leicht überschätzt werden. Wenn ein Vorstellungsknoten neu benannt wird — was natürlich durch ein Urteil im Satze geschieht — so sucht der Sprecher, bewußt oder unbewußt, nach einem Lautzeichen, das mit dem Begriffe verknüpft ist, den er aus diesem zu benennenden Vorstellungsknoten für den Zweck der Benennung gerade hervorhebt. Ein solcher Begriff, vermittelt dessen sich das Lautzeichen eines Vorstellungsknotens auf einen andern beziehen läßt, kann unter Umständen äußerst allgemein und verschwommen sein und doch seinem Zwecke genügen,¹⁾ denn der Bedeutungswert eines Lautzeichens im Satze hängt nicht nötigenfalls von dem Begriffe ab, mit dem es im Bewußtsein verknüpft war, sondern auch von anderen Urteilen im Satze, die diesen Begriff erläutern und näher bestimmen.²⁾ Es ist daher möglich, daß das Lautzeichen lediglich vermittelt des verschwommenen Begriffes eines Körpers, einer Erhöhung oder einer Vertiefung übertragen wird.

Daß wenig mehr als ein nackter Formbegriff oft das lautübertragende Mittel ist, läßt sich besonders bei kleinen Kindern beobachten, denen die Welt noch neu ist, die daher nur einen beschränkten Schatz von Bezeichnungen zur Verfügung haben. So belegte ein kleiner Knabe, der ein Ei gesehen und den Namen „egg“ dafür gehört hatte, einige Walnüsse ohne weiteres mit diesem Lautzeichen. Dann nannte er hochgelbe Zitronen gleichfalls „egg“, ebenso einen Türknopf aus dunkelfarbigem Metall, ferner

1) Beim gänzlichen Bedeutungswandel vermittelt eines falschen Begriffes verschwindet natürlich auch dieser Begriff, sobald er seinen Zweck, das Lautzeichen auf den neuen Vorstellungsknoten zu übertragen, erfüllt hat.

2) Siehe „Urteile, Begriffe und Vorstellungsknoten“, S. 49.

Klumpen von Erde, Kotstücke und sogar Apfelschalen. Selbstverständlich berichtigte ich während der Zeit, da ich diesen Bedeutungswandel beobachtete, die Sprache des Kindes nicht. — Dinge von dreieckiger Form hießen ihm eine Zeitlang „kite“, zum Beispiel Abbildungen von dreieckigen roten Flaggen, die er auf Scheckformularen sah, ebenso Holzstücke von annähernd dreieckiger Form, ja selbst den Ausschnitt an einer Weste vorn unter dem Kragen. Das Ding, für das er zuerst den Namen „kite“ gehört hatte, war ein Drachen (englisch „kite“) hoch in der Luft. — Ein Stück von einem Fafsdeckel, das in seiner Gegenwart von einem Fasse losgeschlagen wurde, nannte er ohne Besinnen „moon“ (Mond) und warf es in die Höhe. — Eine ziemlich lange, dünne Schornsteinröhre aus bräunlichem Ton auf dem Dache eines Hauses, aus welcher Rauch hervorquoll, veranlafste ihn zu der Bemerkung, der Rauch habe einen Serviettenring an.

Wenn ein erwachsener und erfahrener Mensch auf solche Benennungen so leicht nicht verfällt, so liegt das im wesentlichen sicher nicht daran, weil sein Auge reifer entwickelt ist, als das eines kleinen Kindes, sondern es liegt daran, weil er durch seine reichere Erfahrung sich von diesen Dingen in der Regel andere Begriffe macht und dementsprechend über andere Lautzeichen verfügt, die für ihn das Wesen dieser Dinge besser kennzeichnen, als die Namen von rohen Formvorstellungen. Sobald ein Erwachsener Dinge benennt, die er zum ersten Male sieht oder deren Wesen er aus irgend einem Grunde nicht analysiert, so bezeichnet er sie leicht ebenso unbefangen wie ein kleines Kind, nach dem äußerem Eindrücke vermittelt eines Formbegriffes.

Weitere Verbreitung der ursprünglich vermittelt der Begriffe Körper, Erhöhung und Vertiefung übertragenen Lautzeichen.

Vermittelt der Begriffe Körper, Erhöhung und Vertiefung stehen einem so verknüpften Lautzeichen weite Möglichkeiten der Benennung von Dingvorstellungen offen. Indem es sich nun mit neuen Dingvorstellungen — durch Urteile im Satze — verknüpft, wechselt es, wie wir gesehen haben, auch seinen Begriff. Vermittelt dieser neuen Begriffe kann es dann wiederum andere Gruppen von Dingvorstellungen benennen, die ihm unmittelbar an der Hand der Formbegriffe Körper, Erhöhung oder Vertiefung nicht erreichbar wären. Und abermals würde es durch diese Benennungen seine Begriffe ändern, und diese letzten Begriffe könnten auch wieder Brücken werden für seine Übertragung auf weitere Dingvorstellungen und so weiter.

Durch solche Wanderungen würde nun freilich das Lautzeichen mehr und mehr auf Dingvorstellungen übergehen, die wegen ihrer mannigfaltigen begrifflichen Anknüpfungspunkte, ebensogut und vielleicht bequemer aus anderen Quellen, besonders nach ursprünglichen Vorgangsbezeichnungen benannt werden könnten. Hierüber ein paar Worte weiter unten. Auch ist in diesem Zusammenhang zu erwägen, daß die Lautzeichen in der Regel je mehr dem Lautwandel unterliegen, je länger sie im Umlauf sind.

In meinen Wortlisten habe ich einige der wichtigeren Punkte, da die ursprünglich mit einem der drei grundlegenden Formbegriffe verknüpften Lautzeichen ihre Begriffe wechseln, besonders hervorgehoben, nämlich unter *a* den Begriffswechsel von „Körper“ zum „Mensch“, unter 1, 2, 3 und 4 den von „Körper“ oder „Erhöhung“ zu „Haufen“, „Bündel“, „Büschel“ und „Gruppe von Dingen“, und unter *c* den von „Vertiefung“ zu „Gefäß“.

Jeder dieser neuen Begriffe ist, ebenso wie die drei Formbegriffe, wieder mancherlei Abstufungen fähig und hat daher eine große Reichweite für die Benennung von Dingvorstellungen. Die Beispiele in den Wortlisten machen das klar. Auf die folgenden Wörter, die in den Listen nicht angeführt sind, möchte ich noch besonders hinweisen.

Vermittelst des Begriffes Körper werden gern allerlei dicke, plumpe, unbeholfene, dumme, grobe Menschen benannt, meistens in verächtlichem Sinne. Oft bezeichnet man aber auch kleine Kinder so, wohl darum, weil man das Hilflose, Unfertige, gewissermaßen rein Körperliche dieser kleinen Wesen empfindet, besonders, da sie bei geringer Höhe meistens volle, rundliche Formen haben. Es ist wahrscheinlich, daß Wörter wie „*Knappe*“, „*Knabe*“, „*knave*“, „*Knecht*“, „*knight*“, „*Kind*“, „*child*“, „*Bube*“, „*Bursche*“, „*Kerl*“ und viele andere auf die Benennung eines „Körpers“ zurückgehen, möglicherweise auch „*Mann*“.

Die Begriffe Haufen, Bündel, Büschel und Gruppe von Dingen hängen oft eng zusammen. Die allgemeine Richtung der Übertragung der Sprachlaute ist natürlich von dem ersten zu dem letzten und nicht umgekehrt. Aber es läßt sich meistens nicht erkennen, ob ein Lautzeichen den letzten Begriff über die Brücken der anderen erreicht hat, oder unmittelbar an der Hand des Begriffes Körper oder Erhöhung. Das Gebiet der Dingvorstellungen, das durch diese vier Begriffe mit Lautzeichen versorgt wird, die ursprünglich mit den Begriffen Körper oder Erhöhung zusammenhängen, ist sehr groß. So ist wohl der Ursprung von Wörtern zu erklären wie „*Haufen*“, „*Hocken*“, „*Schober*“, „*Stapel*“, englisch „*pile*“, „*stock*“ und so weiter, ebenfalls „*Bund*“, „*Pack*“, „*Garbe*“, englisch „*bunch*“, und andere, ferner „*Büschel*“, „*Busch*“, „*Strauch*“, „*Schopf*“ (*Haarbüschel*), „*Haar*“, englisch „*shrub*“, „*brush*“, „*bramble*“, „*shock*“ (*Haar*), auch wohl „*Halm*“, „*Gras*“, „*Binse*“, „*Baum*“

und dergleichen, endlich „*Truppe*“, „*Gruppe*“, „*Heer*“, „*Schar*“, „*Schock*“ (Zahl von Dingen), englisch „*throng*“, „*shoal*“, und andere mehr.

Namen für Gefäße, von denen zu vermuten ist, daß sie ursprünglich eine Vertiefung bedeuteten, sind ebenfalls sehr zahlreich. Hierher gehören wohl Wörter wie „*Becken*“, „*Schale*“, „*Napf*“, „*Flasche*“, „*Fafs*“, „*Tonne*“, „*Schoppen*“, „*Schuppen*“ (*Stall*),¹⁾ „*Schippe*“ (*Schaufel*). Von der Dingvorstellung eines Gefäßes geht ein Lautzeichen oft auf die eines schwimmenden Gefäßes über. Das ist wohl die Geschichte von Wörtern wie „*Schiff*“, „*Boot*“, „*Nachen*“, „*Kogge*“, englisch „*vessel*“, „*shell*“ und andere.

Selbstverständlich liegt es mir fern behaupten zu wollen, daß die eben genannten Wörter alle notwendigerweise auf Nachahmungen von schlagartigen Schallen zurückgehen. Ich glaube aber, daß es bei den meisten der Fall ist und bei vielen andern mit ähnlichen Bedeutungen. Überhaupt kommt es in dieser Untersuchung nicht auf einzelne Wortdeutungen an, sondern auf die größere und geringere Wahrscheinlichkeit umfassender Entwicklungszusammenhänge. An sich mag es daher auch dahingestellt sein, ob zum Beispiel das oben angeführte Wort „*child*“ mit dem Goth. „*kiþei*“ (*Gebärmutter*) und „*inkilþo*“ (*schwanger*) zu

¹⁾ „*Schuppen*“ (*Stall*) und „*Schuppe*“ (*am Fisch*) könnten auf ein Urwort zurückgehen, ersteres durch den Begriff Vertiefung und letzteres durch den Begriff Erhöhung. Vgl. hierzu oben „Benennung der Dingvorstellungen Körper, Erhöhung und Vertiefung nacheinander“, S. 123. Andere Beispiele der Art lassen sich mühelos finden. Wahrscheinlicher ist es, daß solche Wörter unabhängig voneinander zustande gekommen sind, weil dieselben schallnachahmenden Laute an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten in die Sprache eindringen können. Siehe den Abschnitt: „Erneuerung des Wortschatzes durch Schallnachahmung“, S. 160.

sammenhängt oder nicht¹⁾ oder ob „*Binse*“ eine Zusammensetzung aus „*bi-*“ und „*naz*“ ist und eigentlich so viel bedeutet wie „*in der Nässe wachsende*“ (Vgl. Kluge).²⁾

Von Dingvorstellungen gehen Lautzeichen vielfach vermittelt eines falschen Begriffes auf nicht sinnliche Vorstellungsknoten über, und durch Zusammensetzung von Symbolen auf Eigenschafts- und Vorgangsvorstellungen. Dies ist schon besprochen worden.

1) Mir ist es allerdings wahrscheinlicher, daß „*kilpei*“ und „*inkilpo*“ vermittelt des Begriffes Erhöhung übertragen worden sind und daß „*child*“ unabhängig von „*kilpei*“ und „*inkilpo*“ (in der Bedeutung *Gebärmutter* und *schwanger*) auf die ursprüngliche Bezeichnung eines Körpers zurückgeht. Beide Arten von Benennungen sind häufig. Man vergleiche die folgenden Wörter: „*Butte, ein kurzes, dickes Ding, wie in dem Worte Hagebutte*“ (C); „*Butt, ein kurzes, dickes Tönnchen*“ (Br); „*Butt, Person, Tier oder Pflanze von kleiner, dicker Gestalt*“ (Schmel); „*Butt, ein kurzes, dickes Knäblein oder Mägdlein*“ (Br); „*Butt, Knopf*“ (S); „*Bütten, Bauch, Magen (von Wiederkäuern)*“, „*Büttich, Leib, Bauch*“ (StT); ebenso: „*Bütterich, kleines, dickes Kerlchen, auch von Mädchen*“ (StT); „*Bütterich, derb-komische Bezeichnung für (einen dicken, mit Speise vollgestopften) Bauch, Wanst von Tieren und Menschen*“ (StT), „*Bütterich, Schmerbauch, Dickwanst*“ (StT); „*Bütterich, der strotzend volle Kropf*“ (StT); „*Bütterich, das dicke, volle Hinterteil der Spinne*“ (StT); „*Bütterich, Bauch und Hinterteil bei Hühnern, Enten, Gänsen*“ (StT). Siehe auch in den Wortlisten die Bedeutungen von „*but(t)*“ in der englischen Sprache.

2) Ob das neuenglische „*bent*“ (*Binsengras*, siehe die Wortlisten) aus angl. „*beonot*“ zusammengezogen ist, oder ob beide „*bent*“ und „*beonot*“ auf ein ursprüngliches „*ben*“ oder eine ähnliche Wurzel zurückgehen, oder ob das neuenglische „*bent*“ erst eine spätere schallnachahmende Erneuerung ist, oder wie sich die Lautzeichen „*ben*“ und „*beonot*“ sonst zueinander verhalten mögen, läßt sich meines Erachtens nur schwer beurteilen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich betonen, daß gleiche oder ähnliche Lautzeichen in einer Sprache mit gleichen oder ähnlichen Bedeutungen nicht nötigenfalls geschichtlich zusammengehören. Besonders ist dies oft

Benennung von Dingvorstellungen durch Lautzeichen, die entweder überhaupt nicht mit den drei grundlegenden Formvorstellungen verknüpft waren, oder die, falls sie von ihnen ausgingen, anders als lediglich vermittelt falscher Begriffe verbreitet worden sind.

Zur eingehenden Betrachtung aller durch diese Überschrift angedeuteten Zusammenhänge, sofern sie überhaupt analysierbar wären, müßte man den größten Teil des Sprachgutes eines Volkes durch lange Zeiträume hindurch unter die Lupe nehmen. Für den Zweck dieser Untersuchung genügt es, allgemeine Gesichtspunkte darüber zu gewinnen, wo ungefähr die Grenzen zu suchen sind zwischen den Dingbenennungen, die, ausgehend von den drei grundlegenden Formvorstellungen, durch gradlinige Übertragung vermittelt falscher Begriffe (einschließlich Leitbegriffe und Unterbegriffe) zustande kommen und den Dingbenennungen, die anders entstehen, besonders durch Zusammensetzung von Symbolen.

Durch Zusammensetzung von Symbolen werden manchmal sogar die drei grundlegenden Formvorstellungen Körper, Erhöhung und Vertiefung benannt. Beispiele dafür sind die Wörter „*Erhöhung*“ und „*Vertiefung*“ selbst, ferner „*Verdickung*“ und andere. Jedoch gehen die Lautwurzeln „*hoch*“, „*tief*“, „*dick*“, mit denen der wesentliche Inhalt dieser Zusammensetzungen verknüpft ist, aller dann nicht der Fall, wenn es sich um Vorstellungsknoten handelt, die leicht vermittelt eines der drei grundlegenden Formbegriffe oder des Begriffes einer schlagartigen Bewegung benannt werden können, mit anderen Worten um solche, die den Lautzeichen, die aus Schallnachahmungen von Schlag, Fall, Bruch usw. hervorgehen, leicht erreichbar sind. Vergleiche hierzu das Beispiel von „*bunt, the bunted ball*“ (Wb 10) und „*bunt, the puffball*“ (M), in dem Abschnitte „Erneuerung des Wortschatzes durch Schallnachahmung“, S. 160.

Wahrscheinlichkeit unmittelbar auf Formbenennungen von Erhöhungen, Vertiefungen und Körpern (Verdickungen) zurück. Im Grunde haben also die Lautwurzeln, die in diesen Zusammensetzungen die eigentlichen Träger der Bedeutung sind, überhaupt keinen Bedeutungswandel durchgemacht.

Von Bezeichnungen für Körper sind auch wohl die bedeutungstragenden Wurzeln ausgegangen in Zusammensetzungen wie: „*conglomeration, a mixed or incongruous mass of any form*“ (C); „*aggregation, a combined whole*“ (C), denn die Vorgangsbezeichnungen „*glomare*“ und „*(ag)gregare*“, beide in der Bedeutung „zusammenfassen“, „eine Masse bilden“, fußen auf „*glomus*“ (*Klofs, Knäuel*) und „*grex*“ (*Herde*), deren Urbedeutungen aller Wahrscheinlichkeit nach die eines Körpers (Klumpens) waren.

Manche Klumpen und Erhöhungen kommen durch allmähliches Wachsen zustande, oder man kann sie sich als gewachsen vorstellen. Daher werden sie manchmal nach den entsprechenden Vorgangsbezeichnungen benannt, zum Beispiel als „*Auswuchs*“, „*growth*“, „*excreceny*“, und dergleichen. Oder man kann sich eine Erhöhung auch als hervorgehoben denken durch eine kurze, plötzliche Bewegung und sie so bezeichnen als „*Vorsprung*“, „*Aufwurf*“, „*projection*“ und so weiter. Ähnlich so lassen sich auch Haufen, Bündel, Büschel, Gruppen von Dingen durch Zusammensetzung von Symbolen (im Sinne wie ich das Wort oben gebrauche) benennen.

Im allgemeinen ist aber wohl anzunehmen, daß die große Mehrzahl der Dinge, die man in der freien Natur bemerkt, von denen man sich keine Nutz- und Zweckbegriffe macht, ihre Namen von Bezeichnungen für Körper, Erhöhungen und Vertiefungen übertragen erhalten, sei es unmittelbar an der Hand der entsprechenden grund-

legenden Formvorstellungen, oder sei es über die Brücken der Begriffe Haufen, Bündel, Büschel, Gruppe von Dingen.

Selbst bei Dingen, von denen man sich vorwiegend Nutz- und Zweckbegriffe macht, kann die Benennung vermittellst des Formbegriffes trotzdem vorherrschen. So sind zum Beispiel in der deutschen und englischen Sprache (wahrscheinlich auch in anderen) die Namen für Gefäße vorwiegend von Bezeichnungen für Vertiefungen ausgegangen. Benennungen wie „Behälter“, englisch „container“, nach den Vorgangsbezeichnungen „halten“, „enthalten“ und „contain“, scheinen weit weniger häufig. Dies hängt wohl damit zusammen, daß neue Bezeichnungen für die verschwommene Formvorstellung einer Vertiefung weit leichter entstehen können, als für die enger umrissenen Vorgangsvorstellungen des Enthaltens oder Umfassens.¹⁾

In den Vorstellungsknoten, die man von einfachen „Körpern“, „Erhöhungen“, „Vertiefungen“, „Haufen“, „Bündeln“, „Büscheln“, „Gruppen von Dingen“ und „Gefäßen“ faßt, ist also der Formbegriff unter allen Umständen der wichtigste Faktor, ganz gleich ob das Lautzeichen (oder die wichtigste Wurzel des Lautzeichens) von einer solchen Formvorstellung ausgegangen ist oder nicht. Mit anderen Worten: in den Vorstellungsknoten, die man durch die Wahrnehmung eines dieser Dinge erlangt, ist der Formbegriff der Leitbegriff, welcher ein Lautzeichen das sich mit irgend einem dieser Vorstellungsknoten verknüpft, leicht auf irgend einen anderen Vorstellungsknoten von diesem Dinge übertragen kann. Man vergleiche zum Beispiel die folgenden Reihen von Wörtern: „*knot, a lump*“ (Wr); „*knot, a bud*“ (M); „*knot, a joint in straw, grass etc.*“ (Wr);

¹⁾ Vgl. „Erneuerung des Wortschatzes durch Schallnachahmung“, S. 160.

„Knoten, Knorren an Bäumen, Ästen, Zweigen“ (Gr); „knot, a knot or enlargement in a bone“ (M); „knot, a swelling or protuberance in a muscle, nerve, gland etc.“ (M); „Knoten, der Knorren am Fußgelenk“ (Gr); „Knoten, eigentlich die an den Gelenken und sonst vorstehenden Knochenteile“ (Gr); „knot, a rocky, peaky eminence, a projection in a mountain side, often used in place names“ (Wr), dagegen: „Auswuchs, das Wachsen aus der richtigen Bahn und das so Entstandene“ (H); „Auswuchs, an Bäumen, Pflanzen, an Menschen, Höcker“ (H) oder „Vorsprung, Handlung des Vorspringens“ (H); „Vorsprung, vorspringender Teil, z. B. eines Felsens“ (H). Ähnlich so: „pot, a deep hole“ (M); „pot, a vessel of cylindrical or other rounded form, rather deep than broad“ (M); „pot, a tub or barrel“ (M); „pot, a mug or cup“ (Worc); „Pott, Pot, Topf“ (Gr); „Pött, Bütte“ (Fr), dagegen: „Behälter, Gerät zum Behalten, Bewahren“ (H); „container, one that which contains“ (C).

Die verschwommenen Dingvorstellungen der eben genannten Arten können, wie gesagt, auch anders als nach den drei grundlegenden Formvorstellungen benannt werden. Als Regel ist aber anzunehmen, daß bei ihnen die Formbenennung bei weitem vorherrscht.

Andererseits gibt es aber auch viele Dingvorstellungen, deren Lautwurzeln in der Regel von anderen Vorstellungsknoten ausgehen, besonders von Vorgangsvorstellungen. Derart sind die Dingvorstellungen der meisten Geräte, Werkzeuge, Maschinen, die der Mensch zu einem bestimmten Zwecke herstellt und die daher auch am bequemsten und natürlichsten auf Grund dieses Zweckbegriffes benannt werden. Beispiele sind die nomina instrumenti.

Manche Dinge, die sich von einem Gesichtspunkte aus als Gattung unter einem einzigen Vorstellungsknoten begreifen lassen, geben, je nach ihrer Abart, auch wieder zu verschiedenen Vorstellungsknoten Anlaß. Die Lautzeichen

der Vorstellungen einiger Abarten solcher Gattungen können dann manchmal auf Formvorstellungen zurückgehen, während sie sich bei anderen aus Eigenschafts- und Vorgangsbezeichnungen mit Formendungen von Dingwörtern zusammensetzen.¹⁾ Auf einzelne Abarten der großen Gattung „*Mensch*“ zum Beispiel, kann man hinweisen durch Lautzeichen wie „*Klumpen*“, „*Klotz*“, englisch „*lump*“, und so weiter, die im wesentlichen mit der Vorstellung einer rohen Masse, eines „*Körpers*“ zusammenhängen. Einen Menschen kann man aber auch benennen auf Grund seiner Farbe, als „*Neger*“, „*Weißer*“, „*Rothaut*“, oder seiner Rasse oder seines Wohnorts als „*Engländer*“, „*Amerikaner*“, oder seines Alters als „*Säugling*“, „*Jüngling*“, „*Erwachsener*“, oder seines Berufes als „*Lehrer*“, „*Arbeiter*“, „*Zimmermann*“, oder auf Grund irgendeiner anderen Eigenschaft oder Tätigkeit, die man als das wesentlichste Kennzeichen des Menschen auffassen mag.

Da alle diese Vorstellungsknoten einen Teil ihres Inhalts gemeinsam haben, nämlich den durch „*Mensch*“ ausgedrückten, so wirft sich die Frage auf, ob ein Lautzeichen von irgendeinem dieser Vorstellungsknoten auf irgendeinen der anderen übergehen kann. Beschränkt auf den hier zu betrachtenden Wandel von umfassender zu besonderer Bedeutung oder umgekehrt, lautet diese Frage etwa so: Inwieweit ist es wahrscheinlich, daß ein Lautzeichen, das mit der Vorstellung eines Menschen als Körper verknüpft ist, auf einen Vorstellungsknoten übergeht, dessen Begriff an einem Menschen eine bestimmte Eigenschaft oder Vorgang hervorhebt, und umgekehrt, inwieweit ist es wahrscheinlich, daß die Bezeichnung eines Vorstellungsknotens mit dem

¹⁾ Der Gebrauch einer ursprünglichen Eigenschaft- oder Vorgangsbezeichnung als Dingwort kann natürlich auch durch die bloße Stellung des Lautzeichens im Satze angedeutet werden.

Inhalt, daß eine gewisse Eigenschaft oder Vorgang einem Menschen wesentlich ist, sich auf die rohe Formvorstellung eines Menschen überträgt?

Es ist ohne weiters klar, daß eine Dingvorstellung mit dem Inhalt, daß das wesentliche Merkmal des Dinges eine bestimmte Eigenschaft oder ein bestimmter Vorgang ist, am besten durch ein Lautzeichen benannt werden kann, dessen Wurzel von einer entsprechenden Eigenschafts- oder Vorgangsbezeichnung ausgeht. Solche Eigenschafts- und Vorgangsbezeichnungen sind natürlich immer vorhanden, denn ehe man den Begriff fassen kann, daß eine bestimmte Eigenschaft oder ein Vorgang einem Dinge wesentlich ist, muß die Vorstellung dieser Eigenschaft oder dieses Vorgangs und daher auch ein Symbol dafür, schon im Bewußtsein bestehen. In der Regel wird sich daher ein Lautzeichen nicht von einer verschwommenen Formvorstellung auf eine Dingvorstellung übertragen, deren Begriff durch die Vorstellung einer eng gefassten Eigenschaft oder eines solchen Vorgangs gekennzeichnet ist, selbst dann nicht, wenn beide Dingvorstellungen einen wesentlichen Faktor gemeinsam haben, wie es bei den Vorstellungen der verschiedenen Abarten der Gattung „*Mensch*“ der Fall ist.

Umgekehrt geht aber auch das Lautzeichen nicht leicht von der eng gefassten Dingvorstellung auf eine allgemeine verschwommene Formvorstellung über, denn der Vorstellungsinhalt eines Lautzeichens läßt sich zwar leicht durch ein Urteil im Satze verengern, in der Regel aber nicht so leicht erweitern oder verallgemeinern.

Es ist also anzunehmen, daß die allgemeine Formvorstellung der Gattung „*Mensch*“ vorwiegend nach einem „*Körper*“ benannt wird, während die Vorstellungsknoten, die den Menschen begreifen, als durch eine bestimmte Eigenschaft oder einen bestimmten Vorgang gekennzeichnet, die Wurzeln ihrer Lautzeichen in der Regel von den ent-

sprechenden Eigenschafts- oder Vorgangsbezeichnungen beziehen.

Nun gibt es aber verschiedene Vorstellungsknoten der Gattung „*Mensch*“, die weder lediglich rohe Formvorstellungen sind, noch durch den Gedanken an eine eng umrissene Eigenschaft oder Vorgang gekennzeichnet werden. Derart sind Vorstellungsknoten wie „*Knabe*“, „*Kind*“, „*Knecht*“, „*Kerl*“, sowie auch „*Mann*“ überhaupt, in denen sich eine Reihe mehr oder weniger dunkler Gedanken um das Formbild sammelt. Die Lautzeichen für solche Vorstellungsknoten gehen wohl vorwiegend auf Bezeichnungen für „*Körper*“ zurück (vergleiche die Wortlisten unter *a*). Manchmal können sie (bezw. ihre Wurzeln) jedoch auch von Eigenschafts- oder Vorgangsbezeichnungen übertragen werden. So hat zum Beispiel das deutsche Wort „*Ritter*“, gebildet nach einer Vorgangsbezeichnung, die dem Neuhochdeutschen „*reiten*“ entspricht, im wesentlichen dieselbe Bedeutung wie das englische „*knight*“, das aller Wahrscheinlichkeit nach auf einer alten Bezeichnung für einen Körper fußt.

Ähnliche Beispiele wie die Bezeichnungen der Abarten der Gattung „*Mensch*“ bieten die Namen für verschiedene Arten der Gattung „*Schiff*“. Auch hier gehen die allgemeineren Bezeichnungen für ein Schiff wohl vorwiegend von der verschwommenen Formvorstellung „*Vertiefung*“ aus — freilich durch die Dingvorstellung „*Gefäß*“ — während die Namen für besondere Arten von Schiffen ihre Lautzeichen eher durch Zusammensetzung von Symbolen auf Grund enger gefaßter Begriffe erhalten. Man vergleiche mit den allgemeineren Bezeichnungen „*Schiff*“, „*vessel*“, „*Kahn*“, „*Nachen*“, „*Boot*“, „*Kasten*“ (Noahs Arche), „*tub*“ (englisch, volkstümlich), die besonderen „*Dampfer*“, „*Kreuzer*“, „*Kauffahrer*“, „*Panzer*“, englisch „*liner*“, „*packet*“, „*flyer*“, „*Cunarder*“ (nach der bekannten engl. Firma) und viele andere.

Benennung von sinnlichen Vorgangsvorstellungen vermittelt des Begriffes einer Bewegung.

Die große Mehrzahl der ursprünglichen Bezeichnungen für Bewegungen entspringen, wie oben erklärt worden ist, aus den Nachahmungen des Schalles von schlagartigen Bewegungen.¹⁾

Durch den Begriff der Bewegung, mit dem sich diese schallnachahmenden Lautzeichen so verknüpfen, gehen sie um aber ferner in der Regel auch auf alle anderen sinnlichen Vorgangsvorstellungen über, denn allen körperlichen Vorgängen liegt Bewegung zugrunde, und in der großen Mehrzahl der Fälle ist diese Bewegung dem Auge auch erkennbar. Mit anderen Worten, der Begriff der Bewegung ist der umfassendste und weitreichenste Leitbegriff für die Benennung der sinnlichen Vorgangsvorstellungen. Solange die Vorgangsvorstellung sinnlich ist, muß der Bewegungsbegriff in ihr enthalten sein, obgleich er natürlich mehr und mehr verblasst, je mehr sich die Vorgangsvorstellung den nicht sinnlichen Vorstellungsknoten nähert.

Bezeichnungen für Bewegungen können nach zwei Richtungen hin übertragen werden. Erstens kann das Lautzeichen angewendet werden in bezug auf Bewegungen, die man an ein und demselben Dinge wahrnimmt, beziehungsweise an Dingen, von denen man sich ein und denselben Vorstellungsknoten macht. Zweitens kann man ein Lautzeichen, das ursprünglich eine Bewegung benannte, die an einem Dinge wahrgenommen wird, oder an einer Gattung von Dingen, in bezug auf gleiche oder verwandte Vorgänge an anderen Gattungen von Dingen gebrauchen.

¹⁾ Siehe „Ursprung der mit Bewegungsvorstellungen verknüpften Lautzeichen“, S. 119.

Die Übertragungsmöglichkeiten der ersten Art lassen sich an den folgenden mit der Lautwurzel „*tapp*“ verknüpften Bedeutungen veranschaulichen: „*Tappe, ein Schlag mit der Hand*“ (C); „*tapen, prügeln, mit den Händen vertrommeln*“ (ML); „*tapen, mit der Hand an sich ziehen*“ (F); „*tappen, ertappen, erwischen, ergreifen*“ (ML); „*tappen, komisch-verächtlicher Ausdruck für plumpes, ungeschicktes Zugreifen*“ (F); „*tappen, ohne zu sehen (tastend) greifen*“ (S); „*tappen, tappend, mit den Händen vorher fühlend, unsicher sich an einen Ort finden*“ (C); „*tapen, unsicher suchend tasten*“ (F); „*tappen, dreist und geradezu*“ [greifen] (S); „*tappen, vom unanständigen Berühren des Weibes*“ (F). Der Begriff oder Begriffsteil, der allen diesen Vorstellungsknoten wesentlich ist, und der daher das mit ihnen verknüpfte Lautzeichen leicht von einem auf die anderen übertragen kann, ist der einer Handbewegung.

Da die Zahl der wahrnehmbaren Bewegungen bei verschiedenen Dingen verschieden ist, so ist es für die Verbreitungsmöglichkeiten einer Bewegungsbezeichnung nicht ohne Bedeutung, auf welches Ding sie ursprünglich Bezug hat. Verknüpft sich ein Lautzeichen zum Beispiel ursprünglich statt mit der Bewegungsvorstellung einer zuschlagenden Hand, etwa mit der Vorstellung der Bewegung, die man sich von einem fallenden Klumpen macht, der tot liegen bleibt, so kann sich dies Lautzeichen natürlich nicht auf die Vorstellung einer anderen Bewegung dieses Dinges übertragen, denn der Fall bleibt der einzige Bewegungsbegriff, den man sich von diesem Dinge überhaupt machen kann.

Als Beispiele für die Übertragungsmöglichkeiten eines Lautzeichens von der Bewegungsvorstellung eines Dinges oder einer Gattung von Dingen auf die Bewegungsvorstellungen von anderen Dingen oder Gattungen von Dingen vergleiche man die folgenden Wörter: „*bat, to strike with*

or as with a bat“ (M); „*bat, to beat the arms across the breast, for the sake of warmth*“ (Wr); „*bat, of a bird, to beat the wings*“ (Wr); „*bat, to bat the eyes, to move the eyelids quickly*“ (M); „*bat, to wink*“ (M). Da aber alle Bewegungen entweder Schall verursachen oder Schallvorstellungen auslösen können, so ist es bei solchen Wörtern immer fraglich, ob sie unabhängig von einander durch Schallnachahmung entstanden sind oder durch Bedeutungswandel oder ob beide Ursachen verantwortlich sind.

Manchmal können von einer Reihe von gleichlautenden Bewegungsbezeichnungen, die begrifflich zusammenhängen, alle bis auf eine verloren gegangen sein, so daß das Lautzeichen ausschließlicly zur Bezeichnung der Bewegung einer einzelnen Gattung von Dingen weiter besteht. Vielleicht ist das englische „*wink, to close and open the eyes quickly*“ (C) so entstanden. Vergleiche oben: „*to bat the eyes*“ und ähnlich so „*pinken, auch vom (lautlosen) Auf- und Zuschlagen der Augen*“ (Gr). Ein sicheres Urteil über den genauen Weg, den der Bedeutungswandel solcher Wörter genommen hat, läßt sich natürlich wegen des umfassenden Inhalts des Begriffes der Bewegung nicht bilden, ganz abgesehen davon, wie schon gesagt, man immer mit der Möglichkeit rechnen muß, daß selbst lautlose Bewegungen Schallvorstellungen heraufbeschwören, nach denen sie ursprünglich benannt werden können.

Oft ist mit einem Lautzeichen die Vorstellung einer Bewegung im allgemeinen verknüpft, ohne Bezug auf einen besonderen Gegenstand oder eine besondere Gattung. Derart sind Wörter wie „*Knacken, der Streich, Schlag*“ (Schmel); „*bump, to strike heavily, knock, thump*“ (M); „*clomp, a noisy blow*“ (Wr); „*pat, to beat*“ (Wr); „*bat, to beat, hit, strike*“ (C) und andere.

Von sinnlichen Vorgangsvorstellungen übertragen sich die Lautzeichen auf nicht sinnliche Vorgangsvorstellungen.

Manchmal ist die Grenze zwischen den beiden Arten verschwommen. Vergleiche die folgende Reihe von Wörtern; „*dump, to fall with sudden force, to plunge*“ (M); „*dump, (U. S. chiefly) to fling down or drop anything with a bump*“ (M); „*dump, to throw down violently*“ (C); „*dump, (U. S. chiefly) to shoot or deposit (rubbish etc.)*“ (M); „*dump, to throw down in a lump or mass as in tilting anything out of a cart*“ (M); „*dump, to unload*“ (C); „*dump, to sell in quantity at a very low price or practically regardless of price, specif. Eng. to sell (surplus goods) abroad at less than the market price at home*“ (Wb 12). Manchmal aber ist der Unterschied zwischen sinnenfällig und nicht sinnenfällig schärfer. Vergleiche: „*to grasp, to hold firmly as with the fingers; to grip*“ (M) und „*grasp, to lay hold of with the mind; to comprehend*“ (M).

Ebenso wie nackte Formvorstellungen manchmal durch „Zusammensetzung von Symbolen“ nach Bewegungsbezeichnungen benannt werden, so können auch Bewegungsvorstellungen ihre Lautzeichen (oder doch deren Hauptwurzeln) manchmal von Dingnamen beziehen. So bildet man zum Beispiel auf Grund der Dingnamen „*Finger*“, „*Fufs*“, englisch „*hand*“, die Bewegungsbezeichnungen „*fingern*“, „*füfseln*“ „*to handle*“.¹⁾ Dadurch wird natürlich der Bedeutungswandel vermittelt des Bewegungsbegriffes unterbunden.

¹⁾ Vgl. hierzu: „Benennung von sinnlichen Vorgangsvorstellungen“, S. 88 und ferner den Abschnitt: „Benennung der Dingvorstellungen Körper, Erhöhung, Vertiefung und von Bewegungsvorstellungen nacheinander“, S. 123.

Benennung von Schallvorstellungen.

Die Wahrnehmung der schlagartigen Bewegung eines Dinges gibt außer zu Ding- und Vorgangsvorstellungen häufig auch zu Schallvorstellungen Anlaß, d. h. zu Vorstellungsknoten, in deren Begriffen der Gedanke an einen Schall im Vordergrund steht. So kommen Benennungen zustande wie „*tapp, klapp, zur Bezeichnung des Schalles, den etwas Fallendes erzeugt*“ (S); „*knap, the sound of a sharp blow*“ (M); „*dump, the sound of a heavy object falling, a thud*“ (C); „*knukken, einen dunklen Laut hören lassen, als wenn ein Bein zerbricht*“ (Br) und andere.

Schalleindrücke an sich sind nur im groben analysierbar. Es gibt daher auch nur beschränkte Möglichkeiten der Übertragung von Lautzeichen auf Schallvorstellungen. Nur einige ganz allgemeine und verschwommene Vorstellungsknoten kommen in Frage, zum Beispiel: „*Hall, lauter Klang oder Schall*“ (H); „*boom, a deep hollow continued sound*“ (C); „*dröhnen, erschütternd tönen*“ (H); „*klingen, einen Klang geben oder machen, hell und laut schallen*“ (H); „*klirren, zitternd schallen*“ (H) und dergleichen mehr.¹⁾

¹⁾ Etwas anderes ist es natürlich, daß ein Lautzeichen, das unter gewissen Umständen lediglich den Wert einer Schallbezeichnung hat, im Satze sich so bestimmen läßt, daß es zu einer anderen Vorgangsbezeichnung wird. In seiner ‚*Etymologie der neuhochdeutschen Sprache*‘, § 65, führt Hirt die folgenden Zeilen aus Goethes ‚*Hochzeitslied*‘ an:

„Da pfeift es und geigt es und klingt es und klirrt,
Da ringelt's und schleift es und rauschet und wirrt,
Da pispert's und knistert's und flüstert's und schwirrt;
Nun dappelt's und rappelt's und klappert's im Saal.“

und fährt dann fort: „Mit diesen Worten hat Goethe im Hochzeitslied zweifellos die Geräusche nachahmen wollen, und wir empfinden auch den lautmalenden Charakter seiner Worte ganz deutlich. Die *i*-Vokale drücken das feinere Geräusch aus, während mit den

Zusammenfassende Übersicht der Grundlinien des Bedeutungswandels.

Der Wortschatz einer Sprache baut sich im wesentlichen nach den folgenden Grundsätzen auf:

Urschöpfungen (abgesehen von etwaigen willkürlichen Bezeichnungen für einen bestimmten im voraus umschriebenen Begriff) können nur auf sinnliche Erfahrungen Bezug haben, denn Wahrnehmungen durch die Sinneswerkzeuge sind die einzigen, auf die ein Mensch einen anderen aufmerksam machen kann, ohne diese Aussage durch andere Urteile im Satze näher zu bestimmen.

Als Ausgangspunkte des Bedeutungswandels kommen daher in der Regel nur in Betracht erstens Bezeichnungen

a-Vokalen der vierten Zeile ein kräftigeres Treiben eintritt. Ob man sich von jedem Worte eine klare Vorstellung machen kann, ist sehr die Frage.“

Im Gedichte ist nun aber der Satz mit dem Worte Saal nicht zu Ende, sondern geht weiter:

„Von Bänken und Stühlen und Tischen,
Da will nun jeder am festlichen Mahl
Sich neben dem Liebchen erfrischen.“

Dann sind „*dappelt*“ und „*rappelt*“ und „*klappert*“ nicht mehr lediglich Schallbezeichnungen, sondern sie beziehen sich ebensowohl auf die Vorgänge, die man bemerkt, wenn sich eine große Gesellschaft zum gemeinsamen Mahle zu Tische setzt. Ebenso nähern sich auch die Wörter „*wirrt*“ und „*schwirrt*“ in den ersten Zeilen, welche die feineren Geräusche bezeichnen, gewissen Vorgangsbezeichnungen, wenn man den im Gedichte vorausgehenden Satz berücksichtigt:

„Zum Drehen und Walzen und lustigen Hopp
Erkieset sich jeder ein Schätzchen.“

Natürlich treten die Vorgangsvorstellungen, die so heraufbeschworen werden, im einzelnen nicht klar ins Bewußtsein, weil eben jedes einzelne Wort nicht für sich genau bestimmt wird.

für Formen (Dingbezeichnungen)¹⁾ und zweitens Bezeichnungen für Bewegungen.

Schallvorstellungen werden zwar auch häufig durch Urschöpfung benannt, da sie aber nur im groben analysierbar sind, so spielen sie beim Bedeutungswandel nur eine sehr nebensächliche Rolle.

Von den durch Urschöpfung benannten Form-(Ding-)Vorstellungen, werden die Lautzeichen vermitteltst „falscher Begriffe“ auf andere Dingvorstellungen übertragen, sei es unter teilweiser Verschiebung des ursprünglich mit ihnen verknüpften Begriffes („Leitbegriff und Unterbegriff“) oder sei es unter gänzlichem Begriffswechsel. Vermittelst falscher Begriffe gehen Dingnamen dann ferner auf nicht sinnliche Vorstellungsknoten über. Diese kann man ihrer Form wegen gewissermaßen als nicht sinnliche Dingvorstellungen bezeichnen.

In ähnlicher Weise wie Formbezeichnungen auf andere Dingvorstellungen und weiter auf nicht sinnliche Vorstellungsknoten übertragen werden, so sind ursprüngliche Namen für rein sinnenfällige Bewegungen die Quelle der Benennung für andere Bewegungsvorstellungen, in deren Begriffen auch andere Gedanken mit enthalten sind, und weiter für nicht sinnliche Vorgangsvorstellungen.

Die weitaus größte Mehrzahl der Bezeichnungen für sinnliche Eigenschaftsvorstellungen fusen auf Dingnamen, indem die Eigenschaftsvorstellung von einer Dingvorstellung abgezogen wird und das Lautzeichen der ersteren so auf die letztere übergeht. Vermittelst „falscher Begriffe“ über-

1) In den Begriffen dieser Formvorstellungen kann das Formbild näher bestimmt sein durch Gedanken an sinnfällige Eigenschaften (Farbe, Geschmacks-, Geruchs- und Gefühlseindrücke) oder durch Gedanken an sinnenfällige Vorgänge (Bewegungen und Schalle).

tragen sich Bezeichnungen für sinnliche Eigenschaftsvorstellungen dann weiter auf nicht sinnliche Eigenschaftsvorstellungen.

Auf Grund des so entstandenen Wortschatzes baut sich ein weiterer Bedeutungswandel auf „durch Zusammensetzung von Symbolen“. Die Wurzeln von Eigenschafts- und Vorgangsbezeichnungen (nicht sinnliche sowohl als sinnliche Vorstellungsknoten kommen in Betracht) gehen auf Dingvorstellungen über, und umgekehrt werden die Wurzeln von ursprünglichen Dingnamen auf sinnliche und nicht sinnliche Eigenschafts- und Vorgangsvorstellungen übertragen. Außerdem bestehen noch mancherlei Möglichkeiten der Übertragung der Wurzeln von ursprünglichen Eigenschaftsbezeichnungen auf Vorgangsvorstellungen und der Wurzeln von ursprünglichen Vorgangsbezeichnungen auf Eigenschaftsvorstellungen.

Äußerlich ist der Bedeutungswandel „vermitteltst falscher Begriffe“ dadurch gekennzeichnet, daß sich die Form des übertragenen Lautzeichens durch diese Übertragung nicht verändert. Beim Bedeutungswandel „durch Zusammensetzung von Symbolen“ dagegen verknüpft sich das ursprüngliche Lautzeichen oder dessen Wurzel mit einem neuen Formzeichen. Dieses Formzeichen kann lediglich durch die Stellung des Wortes im Satze ausgedrückt werden.

Das Gebiet der Benennungen vermitteltst falscher Begriffe umfaßt hauptsächlich, erstens Dingvorstellungen, deren begrifflicher Inhalt eng mit den Bildern der Umrisse der Dinge zusammenhängt, zweitens Vorgangsvorstellungen, in deren Begriffen ein Bewegungsbild ein wesentlicher Faktor ist und drittens viele nicht sinnliche Vorstellungsknoten, die je leicht den Begriff eines Dinges oder eines sinnenfälligen Vorganges oder einer sinnenfälligen Eigenschaft heraufbeschwören.

Durch Zusammensetzung von Symbolen werden hauptsächlich benannt erstens Dingvorstellungen, in deren Begriffen je eine gewisse Eigenschaft oder ein gewisser Vorgang (sinnenfällig oder nicht sinnenfällig) hervorgehoben werden soll, zweitens die halbsinnlichen Vorgangsvorstellungen mit dem Begriffe, daß ein gewisses Ding oder eine gewisse Eigenschaft hergestellt wird, oder daß etwas an oder mit einem gewissen Dinge vorgeht und drittens nicht sinnliche Eigenschaftsvorstellungen, in denen Vorgänge als gewissen Dingen eigen begriffen sind.¹⁾ Außerdem kommen noch mancherlei andere Zusammensetzungen in Frage, besonders auch die Benennung von manchen nicht sinnlichen Vorstellungsknoten durch Zusammensetzung der Wurzeln von Eigenschafts- und Vorgangsbezeichnungen mit den Formzeichen von Dingwörtern.

Diese beiden Arten von Bedeutungswandel bleiben nicht immer je auf die ihnen besonders gelegenen Vorstellungsbereiche beschränkt. Unter Umständen können selbst die drei grundlegenden unbestimmten Formvorstellungen und nackte Bewegungsvorstellungen durch Zusammensetzung von Symbolen benannt werden, und umgekehrt kann sich auch der Bedeutungswandel vermittelt falscher Begriffe in das eigentliche Reich der Zusammensetzung von Symbolen erstrecken.

Außer dem Bedeutungswandel „vermittelt falscher Begriffe“ und „durch Zusammensetzung von Symbolen“ gibt es noch manche „Benennungen anderer Art“. Besonders zu erwähnen sind die Fälle, da Lautzeichen über-

¹⁾ Soweit die Form in Betracht kommt, kann man auch die nach Dingnamen gebildeten Eigenschaftsbezeichnungen als durch Zusammensetzung von Symbolen entstanden auffassen. Vgl. S. 85.

tragen werden, weil Dinge körperlich miteinander in Berührung stehen oder gebracht werden, sowie die Fälle, da der Zusammenhang verschiedener Vorstellungsknoten untereinander und daher der Übergang des Lautzeichens durch kulturelle Entwicklungen bedingt ist.

Den Grundstock zu dem gesamten so geschaffenen Wortstoff bilden, wie schon oben angedeutet, neben den Urschöpfungen hauptsächlich die Form- und Bewegungsbezeichnungen, die vermittelt falscher Begriffe (wozu auch „Leitbegriff und Unterbegriff“ zu rechnen sind) mit Urschöpfungen zusammenhängen. Je größere Möglichkeiten sich einem Lautzeichen bieten, auf diese Form- und Bewegungsvorstellungen überzugehen, je größer sind in der Regel auch die Möglichkeiten seiner Verbreitung auf weite Gebiete anderer Vorstellungsknoten, sei es vermittelt „falscher Begriffe“ oder sei es „durch Zusammensetzung von Symbolen“ oder durch „Benennungen anderer Art“.

Die besten Möglichkeiten, auf irgend welche Formvorstellungen überzugehen, haben die Lautzeichen, die ursprünglich verknüpft werden mit den umfassenden und daher verschwommenen Vorstellungsknoten eines Körpers, einer Erhöhung oder einer Vertiefung, und die besten Möglichkeiten der Verbreitung auf Bewegungsvorstellungen bieten sich den Lautzeichen, die ursprünglich mit Vorstellungen von einfachen, nackten Bewegungen zusammenhängen, denn der Bedeutungswandel verläuft in der Regel von umfassenden Formvorstellungen auf eingehender bestimmte Formvorstellungen und von nackten Bewegungsvorstellungen auf solche, in deren Begriffen mehr und mehr nichtsinnliche Vorstellungen enthalten sind, nicht aber umgekehrt.

Da die mit diesen grundlegenden Form- und Bewegungsvorstellungen verknüpften Lautzeichen viel schnellere und weitere Verbreitung finden, als irgend welche andere

Urschöpfungen, die nicht so verknüpft werden,¹⁾ so unterbinden jene dadurch den Bedeutungswandel von diesen. Um sich ein Bild zu machen von dem verhältnismässigen Anteil der ursprünglich mit den grundlegenden Form- und Bewegungsvorstellungen verknüpften Lautzeichen an dem Aufbau des gesamten Wortschatzes einer Sprache, kann man an das Gefäßsystem des menschlichen Körpers denken. Ein Stoff, der der grossen Schlagader zugeführt wird, erreicht viel leichter alle Zweige des gesamten Systems, als der von Nebenadern und feinen Verästelungen ausgehende. So steht es auch mit den verschiedenen Möglichkeiten des Bedeutungswandels von Urschöpfungen: hier entsprechen die Formbegriffe Körper, Erhöhung und Vertiefung und die Vorgangsbegriffe von einfachen nackten Bewegungen den Hauptadern des Gefäßsystems.

Die weitaus große Mehrzahl der ursprünglichen Benennungen der Formvorstellungen Körper, Erhöhung und Vertiefung, sowie auch von einfachen nackten Bewegungsvorstellungen fußt auf der Nachahmung des Schalles von Schlag, Fall, Bruch und derartigen Vorgängen.

Da nun diese Schallnachahmungen diesen vier grundlegenden Vorstellungsknoten in der Regel die Benennungen liefern, so sind sie auch die Hauptquellen der Wortschöpfung oder Worterneuerung überhaupt. Selbstverständlich läßt sich ihr Anteil am Aufbau des Wortschatzes einer Sprache nur annähernd einschätzen. In der deutschen und der englischen Sprache müssen daraus, soweit ich sehen kann,

¹⁾ Es ist selbstverständlich nur von den gesamten Lautzeichen, die sich mit diesen grundlegenden Vorstellungsknoten verknüpfen, als Einheit betrachtet, die Rede. Der Bedeutungswandel des einzelnen Lautzeichens, wie günstig sein Ausgangspunkt an sich auch sein mag, kann unter Umständen äusserst beschränkt sein, weil die Bahn oft schon durch andere Lautzeichen derselben Gattung im voraus besetzt ist.

zum mindesten dreiviertel der Ding-, Eigenschafts- und Vorgangsbezeichnungen entsprungen sein.

Ursprünglich sind die Beziehungen zwischen Laut und Bedeutung bei diesen Wörtern insofern unterschiedlich gekennzeichnet, als die gröfsere oder geringere Masse, sowie die Art der zusammenstofsenden oder brechenden Körper und die gröfsere oder geringere Wucht des Stofses oder Bruches, in dem Lautzeichen oft bis zu einem gewissen Grade angedeutet wird; sonst aber ist ein und dieselbe Schallnachahmung gleich gut geeignet, sowohl einen Körper, eine Erhöhung, eine Vertiefung, als eine schlagartige Bewegung oder den Vorgang eines Bruches zu benennen. Aber auch diese Unterschiede in der ursprünglichen Benennung großer und kleiner Massen und schwerer oder leichter Stöße und Brüche verwischen sich leicht durch den Bedeutnngswandel, in dem Mafse, als sich die Wörter mehr und mehr von ihren ersten Bedeutungen entfernen.

Erneuerung des Wortschatzes durch Schallnachahmung.

Schallnachahmende Bezeichnungen entstehen oder erneuern sich zu allen Zeiten, an allen Orten, wo Schalle vernommen werden und gesprochen wird. Darüber kann wohl kein Zweifel bestehen, wenn man dem Volke „aufs Maul schaut, wie es redet“.¹⁾

¹⁾ Vgl. aufer den in dieser Untersuchung (Wortlisten) beigebrachten Wörtern: Paul, Prinzipien, § 125; Wundt I, 317 ff.; Hirt, Etymologie der neuhochdeutschen Sprache, § 62 ff.; Koch, Linguistische Allotria, Laut-, Ablaut- und Reimbildungen in der englischen Sprache; Wackernagel, Voces variae animantium; Winteler, Naturlaute und Sprache; Hauschild, Zfd. Wortf. 11, 149 und 12, 1; Weise, ZFDU. 19, 51; Leskien, Indog. Forsch. 13, 165 und weitere Verweise in diesen Werken und Abhandlungen.

Da nun aber das Gepräge der Schallnachahmungen zum Teil von den sprachlichen Gewohnheiten der Verkehrsgemeinschaft abhängt, in der sie entstehen und die so entstandenen Wörter sich auch sonst dem schon vorhandenen Sprachgute anpassen, so ist es bei den einzelnen Neuschöpfungen oder Worterneuerungen meistens unmöglich, festzustellen, wann und wo sie zuerst oder von neuem aufgekomen sind. Ganz besonders ist dies aber der Fall bei den Wörtern, die aus den Schallnachahmungen von Schlag, Fall, Bruch und so weiter entstehen, denn da enthält nicht die Lautform und meistens auch nicht die Bedeutung irgendwelche Merkmale, die sie von dem älteren Wortbestande unterscheiden.

Nur wenn ganz neue, bisher noch nicht bekannte Dinge und Vorgänge nach von ihnen ausgehenden eigenartigen und daher auch in der Nachahmung leicht erkennbaren Schallen benannt werden, läßt sich der Zeitpunkt solcher Wortschöpfungen manchmal mit einiger Sicherheit feststellen. So in der deutschen Sprache bei dem „Töff, Töff“ als Namen für das *Automobil*, oder dem „Krikri“, einem *Schallinstrumente*,¹⁾ und in der englischen Sprache bei dem „*ping-pong* (a varied reduplication of ping, expressing repeated strokes, compare ding dong) tennis played with a small racket upon a table on which the courts are marked“ (C's) ein Wort, das zum ersten Male im Jahre 1910 in Wörterbüchern erscheint (im C's u. Wb 10) und das ich in den Vereinigten Staaten zuerst um 1900 gehört habe.

In einigen Fällen, bei Fachausdrücken, läßt sich auch wohl der Ursprung schallnachahmender Wörter für Schlagbewegungen und für Dinge, die damit zu tun haben, erkennen, so bei dem Worte „*bunt, baseball, to bat or tap* (the ball) slowly within the infield by meeting it with the bat

1) Siehe Hirt, Etymologie der neuhochdeutschen Sprache, § 62.

without swinging at it“ (Wb 10) und dazu „*bunt, the bunted ball*“ (Wb 10). Begriff und Benennung wurden zuerst gebildet im Jahre 1866,¹⁾ obgleich diese Wörter erst im Jahre 1910 in Wörterbüchern (Wb 10 u. C's) auftauchten.²⁾

Läfst sich nun auch Zeit und Ort der Entstehung der schallnachahmenden Wörter, besonders der aus den Wahrnehmungen von Schlag, Fall, Bruch und so weiter hervorgehenden, abgesehen von einigen Sonderfällen, nicht nachweisen, so kann man sich trotzdem ein Bild davon machen, nach welchen allgemeinen Gesetzen sie immer wieder von neuem in die Sprache eindringen.

1) Siehe American Magazine, Juli 1910, S. 396.

2) Allerdings ist hier zu fragen, ob es sich lediglich um Benennung nach einer Schallnachahmung handelt, oder ob das Wort von anderen schon bestehenden Bedeutungen von *bunt*, wie *to strike*, *to knock*, *to bump*, *to bush*, *to butt*, und so weiter übertragen oder doch beeinflusst ist. Ferner kann die Erinnerung an ähnlich klingende Wörter mit ähnlichen Bedeutungen z. B. *butt*, *bump*, *bunk*, *lung* und andere, eine Rolle gespielt haben. Als sicher kann man sagen, daß das Wort „*bunt, the bunted ball*“ (Wb 10) in keinem begrifflichen Zusammenhang steht mit Bezeichnungen für ähnliche rundliche Dinge, z. B.: „*bunt, the puffball*“ (M). Unter gegenwärtigen Umständen wird auch wohl niemand auf diesen Gedanken verfallen. Aber angenommen nun, diese Umstände gerieten in Vergessenheit, und die Bezeichnung *bunt* würde nicht nur für „*the bunted ball*“ gebraucht, sondern übertrüge sich auf den Vorstellungsknoten „*irgend ein ball*“ und man fände dann die Bedeutungen „*bunt, a ball*“ und „*bunt, the puffball*“ nebeneinander. Nach den jetzt bestehenden Anschauungen würde man dann wohl diese beiden Wörter für geschichtlich eng verwandt halten. — Diese Bedeutungen von *bunt* sind ein gutes Beispiel dafür, daß Wörter mit gleicher Lautform und gleichen oder ähnlichen Bedeutungen darum durchaus nicht immer geschichtlich zusammenhängen. Besonders aber ist dies häufig nicht der Fall, wenn es sich um Namen für Form- und Bewegungsvorstellungen handelt.

Nimmt man (um irgendein Beispiel zu wählen) etwa wahr, wie ein Fuß eine Vertiefung im Sande hinterläßt und tritt für den Vorstellungsknoten einer solchen Vertiefung gerade kein schon bestehendes Symbol ins Bewußtsein, so sind eine ganze Reihe von Schallnachahmungen, etwa *track*, *tack*, *tap*, *trap*, *pat*, *hack* und andere, gleichgute lautliche Entsprechungen, um auf diese Wahrnehmung hinzuweisen, sie also zu benennen.

Hat sich nun aber schon eine bestimmte Wurzel für solche mit Schall verknüpften Wahrnehmungen eingebürgert, sagen wir *tapp* (Vgl. „*Tappen*, *Fußstapfe*“ (F)), so wird sich dieser Laut auch am ehesten bei dieser Wahrnehmung über die Lippen drängen, die schon gebräuchliche Wurzel *tapp* sich also noch weiter befestigen.

Wenn dann aber dieses Lautzeichen *tapp* sich auf einen anderen Vorstellungsknoten überträgt, wenn es zum Beispiel vermittelt des Begriffes Vertiefung zur Bezeichnung des Vorstellungsknotens eines Loches wird und dann weiter zur Bezeichnung eines Behälters, eines Gefäßes, wie etwa in „*tapp*, *Gefäß*, *in welches die Milch zum Rahmen gegossen wird*“ (Schmel), und wenn diese neue Bedeutung von *tapp* in der Sprachgemeinschaft die Oberhand gewinnt, so daß dadurch der alte Gebrauch verblaßt und verloren geht, so muß das dahin wirken, daß die Schallnachahmung *tapp* nicht weiter in die Sprache eindringt, oder doch, daß ihr dies erschwert wird, denn der Umstand, daß *tapp* als Bezeichnung für ein Gefäß im Umlauf ist, wird in der Regel verhindern, daß man die ganz anderen Wahrnehmungen, die mit schlagartigen Schallen einhergehen, auch noch so benennt. Für die Benennung der Fußspur nach dem gleichzeitig damit wahrgenommenen Schalle werden unter diesen Umständen also eher andere Schallnachahmungen als *tapp*, vielleicht *track* oder *pat* oder *hack* in Frage kommen.

Verändert sich nun aber auch die Lautform des Wortes, verschiebt sich *tapp* etwa zu *topf* (vgl. „*Topf, tieferes Gefäß von Ton oder Metall*“ (H)), so wird dadurch auch wieder die Bahn frei für ein erneutes Eindringen der Schallnachahmung *tapp* in die Sprache.

Ebenso läßt sich auch die Erneuerung der schallnachahmenden Vorgangsbezeichnungen erklären. So könnte aus der Wahrnehmung des klappenden Schlages einer Hand, die Bezeichnung entstehen „*tappen, mit der Hand schlagen*“ (vgl. „*Tappe, ein Schlag mit der Hand*“ (C)), dieses Wort dann die Bedeutung „*Flecke machen*“ annehmen (vgl. „*Tapper, von Antappen herrührender Schmutzleck*“ (F)), dann weiter an die Stelle der Lautform *tappen*, die verwandte *tupfen* treten (vgl. „*tupfen, leicht berührend netzen*“ (H)) und so die Schallnachahmung *tapp* von neuem zu einem Worte „*tappen*“ in der Bedeutung von „*mit der Hand schlagen*“ werden.

Betrachtet man nun den Vorgang der Schallnachahmung von Schlag, Fall, Bruch und so weiter als das große Eingangstor, durch das sich der größte Teil des Wortschatzes immer wieder erneuert, so sind Bedeutungswandel und Lautwandel gewissermaßen die Torhüter. Der erste verhindert, daß eine einzige Lautwurzel die Sprache überschwemmt, denn sobald sie Bedeutungen ansetzt, die nicht mehr auf den ursprünglichen Schall Bezug haben, verschließt sich ihr das Eingangstor; der letztere aber gewährt ihr von neuem Zutritt, indem er die Wurzeln mit veränderten Bedeutungen aus dem Wege schafft.¹⁾

¹⁾ Da die einzelnen Wörter durch den Satz, in dem sie gebraucht werden, oder durch die Umstände, unter denen man sie anwendet, näher bestimmt werden, so ist es natürlich möglich, daß eine einzige Lautform der Träger mehrerer Bedeutungen wird, ohne daß dies das Verständnis der Sprechenden und Hörenden untereinander beeinträchtigt. Die Zahl solcher verschiedenen Bedeutungen

So kann also dieselbe schallnachahmende Lautwurzel immer wieder von neuem in die Sprache eindringen und sich immer wieder von neuem mit den gleichen Begriffen zu verknüpfen. Bei den Schallnachahmungen von Schlag, Fall, Bruch und so weiter ist dies freilich an den einzelnen Lautwurzeln schwerlich nachzuweisen, weil sie nicht je immer eine und dieselbe genau abgegrenzte Bedeutung ansetzen, sondern sich einmal mit dieser und ein andermal mit jener Form- oder Bewegungsvorstellung verknüpfen, und überdies neu oder von neuem gebildete Wörter von dem älteren Sprachgut desselben Ursprungs nicht zu unterscheiden sind.

Der Vorgang der Erneuerung von schallnachahmenden Lautzeichen läßt sich nur an solchen Wörtern erkennen, die auf ein durch lange Zeiträume bekanntes auffallendes und eigenartiges Ding Bezug haben, ein Ding das von anderen Dingen leicht zu unterscheiden ist, und von dem ein eigenartiger Schall ausgeht, der nicht nur dieses Ding ganz besonders kennzeichnet, sondern auch in dem darauf fußenden schallnachahmenden Worte leicht wieder zu erkennen ist.

Ein solches Ding ist der Kuckuck. Vom Kuckuck erlangt der Durchschnittsmensch, selbst wenn er ihn hört, meist kein Gesichtsbild, denn der scheue Vogel zeigt sich nur selten. Der Begriff, den man sich von ihm macht, beruht daher im wesentlichen auf dem Eindruck seines Rufes. Das ist wohl ein Grund, daß gerade dieses Tier nur nach seinem Rufe benannt worden ist und daß sich dieser Name immer wieder erneuert. Andere begriffliche Anknüpfungspunkte für seine Benennung bieten sich eben

eines Lautzeichens hat aber ihre Grenzen, denn sonst würde jeder Gedankenaustausch unmöglich werden. Selbstverständlich können auch Wörter durch ihre Endungen unterschieden werden, ohne daß ein Lautwandel der Wurzel hinzukommt. Man vergleiche in den Wortlisten: *Knuppe*, *Knuppen*, *Knupfer*, *Knuffel*.

nicht. Bei anderen Tieren, deren Stimmen nicht weniger laut und eigenartig sind, lernt man zuviele andere Merkmale kennen, als daß man sich von ihnen immer nur den einen Begriff ihrer Stimme machte. Es kommt daher bei ihrer Benennung, außer der Schallnachahmung auch der Bedeutungswandel in Frage, und letzterer um so mehr, je mehr der Mensch sich mit ihnen beschäftigt oder sich ihrer bedient.

Aus dem Worte *Kuckuck* hat sich „*Gauch*“ gebildet, dessen Bedeutung jetzt etwa „*Naar*“, „*Einfaltspinsel*“ ist, während der Name für den Vogel unter dem Einflusse seines Rufes sich wieder als *Kuckuck* erneuert hat. Aber auch das erneuerte Wort *Kuckuck* zeigt die Neigung, dem Bedeutungswandel zu verfallen, indem es jetzt vielfach als verhüllende Bezeichnung für „*Teufel*“ oder etwas Derartiges gebraucht wird, in Ausdrücken wie „*zum Kuckuck*“, „*schere dich zum Kuckuck*“. Hildebrand weist darauf hin, daß der „*Name [des Vogels] und der Ruf sich schon wieder trennen, d. h. auch Kuckuck hat schon wieder den Weg betreten, den Gauch ging, wird aber wohl nicht viel weiter kommen*“.¹⁾ Ähnlich wie in der deutschen Sprache ist es auch dem Namen dieses Vogels in anderen Sprachen ergangen.²⁾

1) Hildebrand meint mit der Bemerkung „wird aber wohl nicht weiter kommen“ offenbar, daß sich der Name des Vogels auf Grund der Nachahmung seines Rufes wiederum erneuern wird, sobald sich der Name zu weit von dem Ruf entfernt (Gr. Bd. V unter *Kuckuck*).

2) Der Name kann sich auch erneuern, ohne daß mit dem Lautwandel ein Bedeutungswandel Hand in Hand geht. Entfernt sich der Name zu weit von dem Naturlaute, weil er den Gesetzen des Lautwandels verfällt, so kann er sich diesem Naturlaute wieder angleichen oder es kann eine neue Nachahmung gebildet werden und der durch Lautwandel veränderte Name verloren gehen. So wurde A. S. *coucou* zu *cow-cow*, gerade wie *cu* zu *cow* wurde und *nu* zu *now*. Für *cow-cow* trat aber später wieder *coucou* ein.

Die Wechselwirkung von Bedeutungswandel und Lautwandel regelt selbstverständlich nicht nur das Eindringen von Schallnachahmungen in die Sprache, bzw. deren Erneuerungen, sondern auch die Verbreitung der so geschaffenen Wörter über weitere und weitere Gebiete von Vorstellungsknoten.

Je weiter sich die Lautzeichen von ihren ursprünglichen Bedeutungen entfernen, je länger sie im Umlauf sind, desto mehr unterliegen sie in der Regel auch den Gesetzen des Lautwandels. Auch beeinflussen und mischen sich die Strömungen aus verschiedenen Wortquellen mehr und mehr. Bei vielen Wörtern läßt sich daher über die Art oder die Arten ihres Ursprungs kein Urteil bilden. Gerade aber, wie man den Lauf eines mächtigen Stromes weit über seine Mündung hinaus in das Meer verfolgen kann, so tritt auch der Einfluß der Laute, die aus der mächtigen Quelle der Schallnachahmungen von Schlag, Fall, Bruch und so weiter entstehen, durch weite Bedeutungsgebiete hindurch, trotz Lautwandel und Lautmischung, oft noch mit großer Deutlichkeit zutage.

Lautliche Abstufungen durch Urschöpfung oder durch Lautwandel unter begrifflich zusammenhängenden Wörtern.

Für ein und denselben Schall, besonders für einen schlagartigen, gibt es eine große Anzahl gleichguter Entsprechungen. Außerdem kommen noch manche andere an sich weniger gut geeignete Lautwurzeln in Frage.¹⁾

Viele dieser lautlichen Abstufungen können nun aber auch durch Lautwandel von einer Urform zustande gekommen

¹⁾ Siehe den Abschnitt: „Schallnachahmende Sprachwurzeln für Schlag, Fall, Bruch und derartige Vorgänge“, S. 17.

sein, oder Urschöpfungen können insofern unter dem Einflusse des Lautwandels stehen, als die abgewandelten Lautwurzeln oft zur Vorlage für neue Schallnachahmungen dienen. Ein Urteil darüber, inwieweit eine gegebene Form auf Urschöpfung oder auf Lautwandel beruht, läßt sich meist nicht fällen.

In der Schriftsprache bleibt natürlich nur ein Teil solcher Zusammenhänge erhalten, weil die begrifflichen Zwischenstufen durch Lautwurzeln anderer Gruppen bezeichnet werden. Man erhält daher, sofern man nur die Wörter einer einzelnen Lautgruppe heranzieht, immer nur Bruchstücke von Bedeutungsentwicklungen, deren begriffliche Zusammenhänge oft unerklärlich scheinen.

In der nachfolgenden Liste sind einige Wörter nach dem Deutschen Wörterbuche von Moritz Heyne ¹⁾ zusammengestellt, die unter die Lautgruppe *knack*, *knock*, *knuck*, *kneck*, *knick* nebst verwandten Formen entfallen, soweit sie wahrscheinlich auf Schallnachahmungen von Schlag, Fall, Bruch und so weiter beruhen, oder durch die Begriffe Körper oder Erhöhung oder Vertiefung oder schlagartige Bewegung mit solchen Urschöpfungen zusammenhängen.

knack, Interj., den Schall von etwas kurz Brechendem bezeichnend

knack, der durch *knack* bezeichnete Schall und ihn Hervorbringendes

knacken, einen Knack geben, krachen, wie vor oder bei dem Brechen, lautmachendes Wort, schon mhd. als *knacken* und *gnacken* vorhanden

knacken, mit einem Knack aufbrechen

Knack, Sprung, Rifs

¹⁾ Zur Ergänzung ist noch das „Handwörterbuch der deutschen Sprache“ von Sanders, neu bearbeitet von Wülfing, herangezogen.

Knack, Schutt, zerklopfte Steine zur Überführung eines Weges

Knack, im Forstwesen niedriges Gebüsch, Dickicht¹⁾

Knuck, zur Bezeichnung des [dumperen] Tones, den z. B. ein harter, spröder Körper bei plötzlich beginnendem Brechen hören läßt²⁾

knick, zur Bezeichnung des [helleren] Tones, den z. B. ein harter, spröder Körper bei plötzlich beginnendem Brechen hören läßt²⁾

knick, Interj. im Ablaut zu *knack*

knicken, mit knickendem Schalle brechen

knicken, mit solchem Laut [Knick] zerbrechen, auch wo die Beziehung auf den Ton oft ganz zurücktritt

knicken, nur sich scharf und dem Brechen nahe biegen

knicken, einen Knicks machen, in Höflichkeit beim Tanzen

Knick, Spalt, Rifs, Sprung

Knick, Knickung, nicht völliger Bruch

Knick, eine Biegung in gebrochener Linie

Knick, lebendige Hecke, wo die Zweige und jungen Stämme eingeknickt und ineinander geflochten sind, überhaupt niedrig gehaltenes Busch- (oder Knick-)holz³⁾

Knocke, Flachs Bündel in Form eines Zopfes; aus dem niederd. *knocke* aufgenommen

Knocke, zusammengedrehtes Bund Flachs, Wolle usw.

Knagge, Knorren, Knast im Holz; ein wo an- oder aufzunagelndes Stück Holz, z. B. hölzerner Wirbel an Türen oder Fenstern

Knochen, fester Teil des tierischen Körpers als Träger von Fleisch und Haut, Wort mitteldeutscher Herkunft, seit 13. Jahrh. als *knoche* bezeugt, in der Bedeutung

1) Vgl. *knack* und *knick* in den Wortlisten unter 3.

2) Siehe unter *knack*.

3) Vgl. *knick* und *knack* in den Wortlisten unter 3.

nicht nur des Gebeins, sondern auch des Knorrens am Ast und der Fruchtbolle, sowie des Knöchels . . . als engster Verwandter wird angesehen altengl. *cnucian*, altnord. *knoka*, mhd. (rheinisch) *knochen*, klopfen, knuffen, welches Verbum aber die Erkenntnis des ursprünglichen Sinns nicht fördert [?]

Knöchel, knorrige Hervorragung an Hand und Fußgelenken
(vgl. *knebel*)

Nacken, der hintere, gewölbte Teil des Halses; bezw. Hals oder Genick

necken, reizen, foppen, quälen, beunruhigen; die Herkunft ist dunkel, aber zu vermuten steht, daß die oberdeutsche Bd. auf Grund des Begriffes stechen, beißen entwickelt, die ältere . . . sei. [Vgl. *stechen*, *Stich* und *sticheln*]

Nick, das Nicken mit dem Kopf, bes. als Gruß

nicken, schnell niedersenkend und wiederaufrichten

nicken, trans. = niederbeugen

nicken, mit dem Kopfe nicken

nicken, mit den Augen nicken

nicken, von Sachen, sich wie nickend bewegen

Genick, der hintere Teil des Halses an Menschen und Tieren,
Nacken

Nock, das Ende von jeder Seite einer Rahe

Nagel, spitzer, hornartiger Auswuchs an Gliedmaßen

Nagel, ein spitzer, keilförmiger Körper, der in etwas eingeschlagen wird, um es an etwas anderes zu befestigen um mit dem vorragenden Teil als Halt für Daranhängendes zu dienen

Nagel, im niedrigen Scherz für männliches Glied

Nagel, der stielartige Grundteil eines Blumenblattes

Näglein, die würzige Blüte des Nägleinbaumes

Nagel, Blinzknorpel des Augenlides

nagen, in kleine Teilchen mit den Zähnen schaben und beißen, altgerm. Wort dunklen Ursprungs, im Got.

nicht bezeugt, in den übrigen Sprachen mit verschiedenem Anlaut, über dessen Ursache man nicht klar sieht. Altnord. *gnaga*, altengl. *gnagan*, mhd. und später noch *gnagen*, daneben altsächs. *cnagan*, mnl. *knagen*, ahd. *chnagan*¹⁾)

neigen, abwärtsbeugen, senken; in unserer Sprache an Stelle zweier germ. nur im Altnord. fehlender Verben . . . in engster Beziehung zu ihnen steht *nicken*, als unverwandt wird betrachtet lat. *conivere*, die Augen drücken, schliessen, *nictare* blinzeln, *nicere* winken

Nachen, kleineres Wasserfahrzeug, gemeingerm., im Got. nicht bezeugtes Wort, altnord. *nökkvi*, altengl. *naca*, altsächs. *naco*, ahd. *nahho*, mhd. *nache*.²⁾)

Als weiteres Beispiel führe ich nachfolgend die Bedeutungen der Lautgruppe *tap*, *top*, *tup*, *tep*, *típ* an und der Formen, die sich lautgesetzlich auf diese Laute zurückführen lassen:³⁾)

tapp, Interj. zur Bezeichnung eines tappenden Schrittes.
tapp! *tapp!*

1) Vgl. hierzu in den Wortlisten unter II „*knacken*, mit *Knacken kauen*“ (GR).

2) Dies Wort wird wohl auf den Namen einer Vertiefung zurückgehen. Der Bedeutungswandel von Vertiefung zu Gefäß ist sehr häufig (siehe die Wortlisten unter C und c), und der Übergang des Lautzeichens von der Bedeutung „Gefäß“ zu der von „Schiff“ gleichfalls sehr natürlich, besonders in alten Zeiten, als der Schiffbau noch sehr einfach war. Vgl. engl. *vessel*, Gefäß und Schiff; *tub*, Gefäß und Schiff; deutsch *Kasten*, Behälter und Schiff (biblisch, die Arche Noahs und auch jetzt noch als halb verächtlicher Ausdruck an der Wasserkante gebräuchlich); ferner: *Bülte*, *Bottich*, *Boot*; *Kocke*, *Kogge*, eine Art breiter Schiffe (SW), dazu *Kok*, Klumpen und Wassereimer (Falk und Torp), *Kogel*, Haufen (Weigand), *Kog*, eingedeichtes Land (Begriff des Behälters, wie *Haſen*, *Haſj*), *Köcher*, Behälter (Kluge) und manche andere Beispiele.

3) Soweit Heyne und Wülfing sie verzeichnen.

tappen, stapfen, plump und ungeschickt, aber auch unsicher und schwankend schreiten

tappen, ohne zu sehen (tastend) greifen, fassen usw.

tappen, ein getapptes Gemälde, mit furchtsamer, unsicherer Hand gemaltes

Tappe, Tatze, Pfote, mhd. *tāpe*, dunklen Ursprungs ¹⁾

Tappe, Tatze, von Fuß und verächtlich Hand

Tappe, der Eindruck der Tappen, Fußspur, Fußstapfe

Tappe, spät mhd. ungeschickter, täppischer Mensch

topp, Ausruf einverständener Billigung; nam. das Einschlagen beim Abschluß einer Wette usw.

Topp, eig. nieders., statt Zopf, das oberste Ende eines aufrechtstehenden Holzes, bes. Topp der Masten und Stengen; dann auch Bezeichnung des ganzen Mastes

Töppel, Federbüschel auf dem Kopf von Vögeln

tipp, Ausruf zur Bezeichnung eines dem *tapp* entsprechenden helleren Lautes

tippen, mit einer Spitze auftreffen, leicht berühren, anrühren (vgl. *tupfen*, *ticken*)

Tipp, ein leichter Tupf, die auftreffende Berührung mit einer Spitze

Tipp, der dadurch [Berührung] hervorgebrachte Punkt

Tipp, die Spitze

Tippel, kleiner Punkt, Pünktchen

Tapfe, Nebenform zu *tappe*; Spur eines Fußtrittes

Topf, tieferes Gefäß von Ton oder Metall; nur hochd., im ahd. noch unbezeugtes, erst mhd. und auch hier nur landschaftl. in nördlichen Quellen, als *Topf* (mit der Diminutivform *Tupfen*, die in Luthers *Töpfen* . . . fortlebt) erscheinendes Wort, wurzelverwandt zu *taufen*, *tief* und *tupfen*, in nächster Beziehung zu mnd. *dop*,

1) Siehe die Wortlisten unter *tapp* β und II.

doppe, Schale, Kapsel, Kelch, gewölbter Knopf, Hohlkreisel, ahd. mhd. *tof*, *toph*, *topf*, kreisel

tupfen, leise und leicht oder rasch oder mit der Spitze berühren (vgl. *tippen*)

tupfen, mundartl. ein Tier tupfen, schiefsend treffen

tupfen, leise stoßen, leicht berührend netzen; ahd. *tupfan*, Ableitung zu *topfo* (vgl. unter *tupf*), mhd. nicht nachgewiesen, umgelautete Form zu *tüpfen* neben *tupfen*

Tupf, Handlung des Tupfens, einmaliges Tupfen und

Tupf, Spur davon, erst hd. Bildung, in nächster Beziehung zu ahd. *topfo*, mhd. *topfe*, Punkt; besonders oberdeutsch: einem einen Tupf geben, ihn spitz berühren

Tupf, Punkt, Fleckchen

Tobel, (Schweiz) enges Bergtal, Schlucht

Tübel, *Döbel*, Zapfen, Pflock, Holznagel, nd., auf mnd. *dovel* zurückgehende Form, dem mhd. *tübel*, ahd. *tubili* gleicher Bedeutung gegenüber; Grundbedeutung unsicher, doch gehört vielleicht das mundartliche engl. *dub* schlagen, keilen hierher. Bei Böttchern sind *Döbel*, *Dobbel*, *Dübel* hölzerne Nägel, womit Boden und Dauben eines Bottichs zusammengefügt werden

Tübel, *Döbel*, eine Weisfischart mit kurzem dicken Kopf
tief, in der Richtung nach unten sich weit erstreckend, Gegensatz zu *hoch*, gemeingerm. Wort; got. *duips*, altnord. *djúpr.*, altengl. *deóp*, ahd. *tiof* in nächster Beziehung zu taufen

Teufe, bergmännisch für Tiefe, Richtung des Schachtes nach unterwärts, auch Sohle desselben

taufen, untertauchen, ursprünglich Bewirkungswort zu tief mit der Bedeutung „in die Tiefe, unter die Oberfläche (des Wassers) bringen“

zappeln, mit wiederholten, kurzen, lebhaften Zuckungen sich regen und bewegen

zappeln, die Glieder schnell hin- und herbewegen, nur hochdeutsche Bildung

zippeln, *zippern*, trippeln

Zipperlein, Fußgicht, zunächst neckisch persönliche Bildung für einen der zippert, mit kurzen, ängstlichen Schritten geht, dann Name für solches verursachende Krankheit

Zapfen, eine (meist walzenförmige) Hervorragung an etwas

Zapfen, gestutztes Rundholz zum Verschluss eines Fasses, gemeingerm. nicht überall nachweisbares Wort, altnord. *tappi*, altengl. *täppa*, mnd. *tappe*, ahd. *zapfo*, mhd. *zapfe*, im Ablaut zu *zipfel*

Zapfen, zapfenförmiger Körper

Zapfen, Samenkapsel mancher Pflanzen

Zapfen, zapfenförmige Drüsen

Zapfen, ein vom Gaumen zwischen den Mandeln herabhängender Lappen, meist Zäpfchen

Zipfel, eine Ecke, ein spitzes Ende von etwas, worin dieses ausläuft

Zipfel, spitzes, biegsames Ende eines Gegenstandes

Zipfel, männliches Glied

Zopf, Spitze, Haarflechte, gemeingerm., got. nicht bezeugtes Wort, altnord. *toppr*. Haarbüschel, altengl. *top*, Gipfel, Scheitel, mnd. *top*, Spitze, Wipfel, Büschel

Zopf, die ältere allgemeine Bedeutung des hervorstehenden Endes noch im Forstwesen, wo Zopf den Baumgipfel, besonders bei dem Nadelholz bezeichnet

Zupf, zupfender Ruck

zupfen, rufend, pflückend ziehen

Zuber, Holzgefäß mit zwei Handhaben, ahd. *zubar*, mhd. *zuber*, woneben ahd. eine vollere neutrale Form *zwipar*,

deutlich auf das Tragen an zwei Henkeln bezogen (vgl. dazu *Eimer*)¹⁾

Zober, Zuber, Züber, großes, offenes Böttchergefäß mit zwei Handhaben, durch die oft eine Stange gesteckt wird, es daran zu tragen

Ebenso wie an den Lautwurzeln der mit *knack* und *tap* zusammenhängenden Lautgruppen, läßt sich der Bedeutungswandel durch die Vermittlung der Begriffe Körper, Erhöhung, Vertiefung und schlagartige Bewegung noch an vielen anderen auf schlagartigen Schallnachahmungen fußenden Lautzeichen erkennen, zum Beispiel an den Lautgruppen um *knap, hack, rack, klap, klamp, pat* und so weiter. Siehe die Wortlisten.

Wortverwandtschaften in geschichtlich zusammenhängenden Sprachen.

Es gibt Vorstellungsknoten, die auf so allgemeinen Erfahrungen beruhen, daß sie überall und schon früh in der Geschichte der Menschheit gebildet sein müssen und noch immer gebildet werden, und deren Begriffe so scharf gezeichnet und so eigenartig sind, daß man nicht leicht darauf verfällt, andere Vorstellungsknoten nach ihnen zu benennen. Das Lautzeichen, das auf einen solchen Vorstellungsknoten übertragen wird, bleibt daher außerordentlich beständig mit ihm verknüpft; es verrennt sich gewissermaßen in eine Sackgasse. Solche Verknüpfungen von

¹⁾ Das Wort *Zuber* wird wohl auf die ursprüngliche Bezeichnung einer Vertiefung zurückgehen, wie die Namen so mancher einfacher Gefäße. Der Begriff des Tragens an zwei Henkeln, im Gegensatz zu dem einhenkeligen Eimer, mag sich dann allerdings in den Vordergrund geschoben und so zu der Lautform *zwipar* Veranlassung gegeben oder ihre Bildung beeinflusst haben. Vergleiche die Wortlisten unter C und c.

Lautzeichen und Vorstellungsknoten, solche Wörter also, unterliegen zwar den Gesetzen des Lautwandels — ihre Lautform kann sich allmählich, im Laufe der Zeit beträchtlich, verschieben — aber in der Kette ihrer Überlieferung von Geschlecht zu Geschlecht entsteht so leicht kein Bruch. Man kann von ihnen daher oft annehmen, daß sie bis in die graue Vorzeit zurückreichen. Derart sind in erster Linie die niedrigen Zahlen, dann auch manche Namen für sinnfällige Eigenschaften, ferner einige Dingnamen sowie auch wohl Bezeichnungen für gewisse nicht sinnliche Vorstellungsknoten.

Es gibt dagegen andere Vorstellungsknoten, die zwar auch immerfort gebildet worden sind und gebildet werden, deren Begriffe aber, anders als die der eben genannten, so umfassend sind, daß nach ihnen leicht viele Ab- und Unterarten benannt werden können. Verknüpft sich ein Lautzeichen mit einem solchen Vorstellungsknoten, so ist diese Verknüpfung leicht sehr unbeständig, weil sich eben dem Lautzeichen viel Gelegenheiten bieten, auf andere Vorstellungsknoten überzugehen; mit anderen Worten, solche Wörter bestehen oft nur verhältnismäßig kurze Zeit in einer Sprache. Derart sind in erster Linie allgemeine Namen für Körper, Erhöhungen, Vertiefungen und Bewegungen und dann weiter für viele Vorstellungsknoten, die in der Regel unmittelbar nach jenen benannt werden.

Nun erneuern sich aber Wörter dieser Art in der Regel aus den Nachahmungen des Schalles von Schlag, Fall, Bruch und so weiter. Man hat also damit zu rechnen, daß in der Geschichte einer Sprache ein und derselbe Laut oder doch Laute, die sich lautgesetzlich auf einen gemeinsamen Urlaut zurückführen ließen, wiederholt ein und dieselbe Bedeutung ansetzen oder doch einander nahe verwandte Bedeutungen, besonders natürlich Bedeutungen, die eng mit

den vier genannten grundlegenden Begriffen zusammenhängen.¹⁾

Spaltet sich nun eine Spracheinheit, so beeinflussen die entstandenen Zweige einander zwar nicht weiter, aber die aus gemeinsamer Zeit überkommenen Gewohnheiten der Laut- und Formenbildung wirken in jedem Zweige noch lange nach. Es ist daher nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich, daß in einem Zweige Neubildungen entstehen, die lautgesetzlich und begrifflich mit Wörtern eines anderen Zweiges zusammenpassen. Darum ist es nicht ohne weiteres berechtigt, anzunehmen, daß Wörter wie etwa *dens*, Gen. *dentis*, „Zahn“ und ae. *tōð*, „Zahn“ und aisl. *tindr*, „Zacken“ auf ein gemeinsames Urwort zurückgehen, oder daß abg. *zabŭ*, „Zahn“, und gr. *γόμφος*, „Backzahn“, „Pflöck“, und ae. *comb*, „Kamm“ (d. i. *der gezähnte*)²⁾ geschichtlich so verwandt sind. Dies kann der Fall sein; ebenso berechtigt ist aber die Annahme, daß die fraglichen Wörter nur insofern zusammenhängen, als sie von Menschen gebildet wurden, in denen die von Vorfahren mit gemeinsamer Zunge ererbten sprachlichen Gewohnheiten noch nachklangen.

1) Vgl. oben: „Erneuerung des Wortschatzes durch Schallnachahmung“, S. 160.

2) Vgl. Streitberg, *Urgerm. Grammatik*, § 125, 2, 3.

Dritter Teil.

Anordnung der Belege nach Lauten und Bedeutungen.

Der Wortstoff, auf den sich diese Untersuchung stützt, ist aus den eingangs verzeichneten Wörterbüchern der deutschen und der englischen Sprache zusammengestellt. Bei der Auswahl schwebten mir zwei Ziele vor, erstens ein möglichst großes Lautgebiet zu decken und zweitens möglichst viele Abstufungen von Bedeutungen beizubringen. Die Zahl und Art der Wortgruppen, sowie die Zahl der in jeder angeführten Wörter ist freilich zum großen Teil bedingt durch die Wörterbücher, die für die jeweilige Lautgruppe gerade zur Verfügung standen (wegen der großen Entfernung Stanfords vom deutschen Büchermarkt langten manche der benutzten Werke erst an, als schon ein großer Teil des Wortstoffes gesammelt und gesichtet war) und dadurch, daß gerade einige der wichtigsten Wörterbücher, Grimm, Murray, das Schweizerische Idiotikon und das Schwäbische Wörterbuch, noch nicht vollständig vorlagen. Es kommt bei dieser Untersuchung jedoch nicht auf ein paar Belege mehr oder weniger an, sondern auf breite, durchgehende Entwicklungsrichtungen. Nachdem diese einmal erkannt und festgestellt sind, lassen sich weitere Beispiele in Hülle und Fülle ohne Mühe auffinden.

Um die Wortlisten nicht zu sehr zu überladen und dadurch unübersichtlich zu machen, so sind darin nur aufgenommen, (von einigen Ausnahmen abgesehen) erstens Schallbezeichnungen, zweitens Vorgangsbezeichnungen, die auf Bewegungsbezeichnungen fußen, und drittens Dingwörter. Die Entstehung des übrigen Sprachgutes, soweit es diese Untersuchung angeht, erklärt sich von selbst. Wenn zusammengesetzte Wörter gute Beispiele boten, so sind sie in einigen Fällen angeführt; in der Regel aber beschränken sich die Belege auf die einfachsten Formen. Bei den deutschen Dingwörtern ist das Geschlecht, wenn es aus den Wörterbüchern bequem zu ersehen war, verzeichnet, ohne daß für diese Untersuchung Wert darauf gelegt wird. Da viele Wörterbücher, zum Beispiel das bedeutende English Dialect Dictionary von Wright, die bei Zeitwörtern sonst üblichen Verweise, ob zielend oder ziellos, nicht anführen, so sind sie überall weggelassen, um so eher, da solche Unterscheidungen für diese Arbeit nicht in Betracht kommen.

Anordnung nach Lauten.

Ihrem Lautwerte nach sind die Wörter in Gruppen zusammengestellt unter den folgenden Schriftzeichen: *tap*, *pat*, *bat*, *hack*, *knaf*, *knat*, *knack*, *knal*, *knar*, *klap*, *damp*, *bant*, *bank*, *bang*, *plamp*, *klamp*. An jede dieser Formen schliessen sich dann die verwandten mit denselben Konsonanten aber anderen Vokalen, in der Reihenfolge *o*, *u*, *e*, *i*, soweit passende Belege vorhanden. Einige vorkommende *ä*-, *ö*- und *ü*-vokale finden sich unter *a*, *o* und *u*. Unter *klup* (*clup*) haben die englischen Wörterbücher keine Beispiele; es ist daher *club* dafür eingestellt; ebenso *knub* für *knup*. Der Gruppe *bink* ist das verwandte *pink* beigegeben. Zum Schlusse sind die

Bedeutungen von *bum*, *bumb*, *bump* in der englischen Sprache zusammengebracht. Sie sind nach anderen Gesichtspunkten geordnet, als die übrigen Gruppen. An der betreffenden Stelle wird dies noch erklärt.

In der Regel sind nur Wörter mit kurzem Wurzelvokal berücksichtigt worden, ausgenommen die Beispiele unter *Knoten* in der deutschen Sprache und unter *knoll* in der englischen, sowie einige andere hier und da in anderen Lautgruppen. Von diesen Fällen abgesehen, kommt also der Lautwandel in den Wortgruppen nicht zum Ausdruck. Hierzu ist allerdings zu bemerken, daß die Ablautsreihen unter dem Einfluß des Lautwandels stehen können und aller Wahrscheinlichkeit nach auch stehen, und daß ebenfalls die Konsonanten der verschiedenen Gruppen in manchen Fällen wohl so zusammenhängen.¹⁾

In Hinsicht auf die Quellen, aus denen die Wörter der einzelnen Lautgruppen stammen, sind nur die beiden großen Sprachgebiete deutsch und englisch auseinandergehalten. Die Beispiele aus der deutschen Sprache und ihren Mundarten stehen auf der linken und die aus der englischen und ihren Mundarten auf der rechten Hälfte der Seite. Die Mundarten innerhalb dieser beiden Gruppen sind also nicht gegeneinander abgegrenzt.

Besonders betonen will ich, daß diese Aufstellung nicht ein Bild geschichtlicher Zusammenhänge geben soll. Es ist wohl ohne weiteres klar, daß die Schall- und Bewegungsbezeichnungen unter I und II an der Spitze der Wortlisten (wohin sie begrifflich gehören) in der Regel viel jüngeren Datums sind, als die ihnen nachgestellten Wörter. Aber auch der übrige Wortstoff einer Gruppe hängt nicht notwendigerweise geschichtlich zusammen. So sind zum Beispiel unter C und c der Gruppe *pat*, *pot*, *put*, *pet*, *pit*,

¹⁾ Vgl. jedoch S. 16/17.

unzweifelhaft manche Wörter, die auf das lat. *puteus*, „Graben, Brunnen“, zurückgehen, oder doch davon beeinflusst sind.¹⁾ Die Wortlisten sollen zunächst nur zeigen, daß dieselben Lautzeichen, die zur Benennung schlagartiger Schalle und der damit zusammenhängenden Bewegungs- und grundlegenden Formvorstellungen besonders geeignet sind, in der Regel auch die Vorstellungsgebiete versorgen, die am engsten mit jenen Vorstellungsknoten zusammenhängen. Selbstverständlich haben diese Wörter auch vielfache geschichtliche Beziehungen zueinander.

Anordnung nach Bedeutungen.

Nach ihren Bedeutungen zerfallen die Wörter in Bezeichnungen für Schalle — unter I in den Wortlisten —, für Vorgänge (d. h. hier Bewegungen) — unter II in den Wortlisten — und für Dinge — unter III in den Wortlisten.

Die Gruppe I läßt sich ohne weiteres übersehen. Gruppe II setzt sich aus folgenden Abteilungen zusammen: Bezeichnungen für Bewegungen ohne besonderen Bezug auf Dinge, für Bewegungen von Werkzeugen, für Bewegungen von Händen, Füßen und anderen Teilen lebender Wesen, für Vorgänge wie fallen, werfen, kneifen, beißen, brechen, bersten, knicken (ohne ganz zu brechen). Diese Bedeutungen sind einfach aneinandergereiht, ohne daß jede Abteilung besonders hervorgehoben wird. Dies wäre oft auch gar nicht angängig, weil in allen diesen Vorstellungsknoten der Bewegungsbegriff eine ausschlaggebende Rolle spielt und die Abteilungen daher oft ineinander verschwimmen. Nur wenn es sich um Vorstellungs-

¹⁾ Der Wurzellauf von *puteus* fußt allem Anscheine nach auch auf der Nachahmung eines schlagartigen Schalles. Vgl. Walde, Lat. etymol. Wörterbuch.

knoten handelt, in deren Begriffen die sich bewegenden Dinge scharf gekennzeichnet sind, lassen sich festere Grenzen ziehen, so zum Beispiel bei der Gruppe der Handbewegungen gegenüber der Gruppe der Fußbewegungen.

In der Gruppe III (Dingwörter) stehen unter α Namen für Werkzeuge und Dinge, die zum Schlagen dienen, unter β Namen für Hände, Füße und andere Körperteile lebender Wesen, die Bewegungen ausführen und so Schall verursachen können. Die Gruppe A veranschaulicht den Bedeutungswandel an der Hand des Begriffes Körper, B zeigt den durch den Begriff Erhöhung und C den, der sich vermitteltst des Begriffes Vertiefung vollzieht. Von A zweigt sich die Gruppe a ab, mit Bezeichnungen für Lebewesen, besonders für Menschen. Von A oder B entwickeln sich die Gruppen 1, 2, 3 und 4, in denen Benennungen für Haufen (1), Bündel (2), Büschel (3) und Gruppen von Dingen (4) untergebracht sind. Von C geht Gruppe c aus, die sich aus Bezeichnungen für Gefäße zusammensetzt.

Einige Gruppen enthalten Wörter, deren Bedeutungswandel zwar durch den Begriff verlaufen ist, dem sie dort untergeordnet sind, die aber diesen Begriff wieder gegen einen anderen ausgewechselt haben. Um meine Belege nicht zu sehr auseinanderzuziehen, habe ich jedoch auf weitere Einteilungen, als die genannten, einstweilen verzichtet.

Manche Belege passen unter mehr als eine Abteilung, das heißt, es läßt sich nicht erkennen, auf welchem von verschiedenen möglichen Wegen das Wort zu seiner Bedeutung gelangt ist. Auf einige solcher Fälle wird an den betreffenden Stellen verwiesen.

Die Wortdeutungen (Etymologien), die in der Anordnung der Belege zum Ausdruck kommen, stehen manchmal mit den von anderen Seiten aufgestellten in Widerspruch. Von

einigen Deutungen, die mir besonders auffielen, abgesehen, habe ich mich um andere Meinungen nicht gekümmert. Ebensowenig habe ich auf die solchen Wörtern verwandten Wortformen Rücksicht genommen, die diese Meinungen stützen könnten. So mag es zum Beispiel dahingestellt sein, ob das englische Wort *bent*, das ich in den Wortlisten in der Gruppe 3 anführe, irgendwelche Beziehungen hat zu ae. *beonot*, alts. *binut*, oder inwiefern *bent* und *Binse* verwandt sind und ob die *Binse* wirklich so benannt worden ist, weil sie beim Wasser (beim Nassen) wächst.¹⁾ Dafs manche der in dieser Untersuchung aufgestellten Wortdeutungen auf Widerspruch stoßen werden, ist zu erwarten. Unbedingt sichere Deutungen gibt es ja überhaupt nicht: letzten Grundes handelt es sich immer nur um größere oder geringere Wahrscheinlichkeiten.

¹⁾ Vgl. S. 141.

WORTLISTEN.

TAP.

I.

tapp, Interj., zur Bez. eines durch
tappen hervorgebrachten
Lautes. *Gr*

tapp, m., klapp, zur Bez. des
Schalles, den etwas Auf- oder
Zusammenschlagendes, etwas
Fallendes erzeugt. *S*

tappen, den Ton hervorhebend,
wenn der Regen auf die
Ziegel tappte. *S*

II.

Tapp, m., *Tappe*, f., klappender
Schlag, Klaps. *Gr*

Tappn, Schlag, Hieb. *Lex*

Tappen, m., Schlag, Streich, im
physischen sowohl als mora-
lischen Sinne. *Stald*

tappen, palpare. *Br*

Tappe, f., ein Schlag mit der
Hand. *C*

Tapen, pl., Schläge auf die
Hand. *F*

tapen, prügeln, mit den Händen
vertrommeln. *ML*

tapen, mit der Pfote schlagen,
kratzen von der Katze. *ML*

tappen, komisch-verächtlicher
Ausdruck für plumpes, un-
geschicktes Zugreifen oder
Auftreten. *F*

tap, a smart blow. *Wr*

tap, a sharp stroke on the head.
Wr

tap, to rap. *C*

tap, to break stone for road
metal. *Wr*

tap, to break into or excavate
with repeated blows. *C*

tap, a gentle blow. *C*

tap, to pat. *C*

tap, a slight blow, as with the
fingers or a small thing. *C*

tap, to peck or hack with the
beak, as a woodpecker a tree,
or a nuthatch a nut. *C*

- tappen*, ertappen, erwischen, ergreifen. *ML*
- täpen*, mit der Pfote oder Hand an sich ziehen. *F*
- täplen*, liebevoll mit der Hand berühren. *F*
- tappen*, vom unanständigen Berühren des Weibes. *F*
- tappen*, dreist und geradezu [greifen]. *S*
- tappen*, ohne zu sehen (tastend) greifen. *S*
- tappen*, sich an einen Ort tappen im Finstern, oder von einem Blinden, tappend mit den Händen vorher fühlend, suchend sich an einen Ort finden. *C*
- täpen*, unsicher, suchend tasten. *F*
- tappen*, etwas in die Höhe Geworfenes beim Herabfallen mit den Händen auffangen. *F*
- tappen*, etwas Zugeworfenes auffangen. *ML*
- tappeln*, kleine Steine aufwerfen und sie wieder fangen. *Schpf*
- tapp*, Interj. zur Bezeichnung eines tappenden Schrittes: tapp, tapp. *H*
- tappen*, derb auftreten. *ML*
- Tappe*, f., der Tritt mit einem solchen [breiten plumpen] Fusse. *C*
- Tapp*, m., Gangart. *F*
- tappen*, plump und ungeschickt schreiten. *S*
- tappen*, unsicher u. schwankend schreiten. *S*

tappen, tastend und unsicher gehen. *ML*

vertappen, zertreten. *ML*

täppen, sich täppen (in der Schweiz), sich auf den Zehen entfernen, wegschleichen. *C*

täppeln, mit kurzen raschen Schritten gehen, trippeln. *F*

täppern, springen, laufen. *ML*

täppeln, springen. *ML*

täppern, tanzen, bes. dabei aufstoßen. *Kehr*

täppeln, von wiederholten kleinen Bewegungen der Hände und Füße gesagt. *Schmel*

Hundetappi, Schwimmbewegung, das sog. Pudeln. *ML*

III.

α.

Tape, f., zwei Zoll breites Beil . . . mit krummer Spitze zum Hauen des Reisigs, genauer Reistape. *F*

Täps, f., Spielkugel der Kinder. *ML*

Täppe, m., der Stöpsel in einem Fasse. *Br*

tapper, a hammer for striking a bell or chime. *Cs*

tap, a moveable plug or stopper used to close the opening through which liquor is drawn from a cask. *C*

β.

Tappe, f., eine plumpe breite Hand. *C*

Tappe, f., verächtlich die Hand, Tatsche, Tatze. *C*

Tapen, m., die Tatze. *C*

Tapen, m., die Pfote. *ML*

Täplein, die geschlossenen Fingerspitzen. *F*

Tappen, m., großer breiter Fuß

ML

Tappe, f., ein plumper breiter Fuß, die Tatze. *C*

Tappe, f., besonders von den breiten, weichen Füßen mancher Tiere. *C*

A.

tappen, an obstruction or indigestible mass, found in the intestine of bears or other animals during hibernation.

Wb

a.

Tapper, m., unsicher einhergehende Person. *F*

Tapp, m., ein ungeschickter, plumper, unbeholfener Mensch.

S

Tapperin, f., plumpe Frauenperson. *F*

Tappel, m., dummer, ungeschickter Mensch, Tölpel. *ML*

Tape, unbeholfener Mensch. *F*

B.

Tapper, m., vom Antappen herrührender Schmutzleck, z. B. an einem Kleide. *F*

Tappe, m., der Zapfen. *C*

tap, a piece of leather fastened upon the bottom of a boot or shoe in repairing or renewing the sole or heel. *C*

tapp, a Scotch form for top. *C*

tappin, the root of a tree. *Wr*

tappin, the tap root of a turnip, carrot. *Wr*

tap-root, the main root of a plant. *C*

tappit, having a top or crest, crested. *C*

tap, a spigot.¹⁾ *Wr*

tap, a faucet or cock through which liquor can be drawn from a cask. *C*

2.

tap of tow, the quantity of flax that is made up into a conical form to be put upon the distaff. *C*

3.

Tappe, m., im Ditmarsischen, der Zopf. *C*

tappit-hen, a hen with a crest or top-knot. *C*

C.

Tappe, f., die Spur eines solchen [breiten plumpen] Fusses. *C*

Tappe, f., die Spur eines Fusses überhaupt, die Stapfe; auch wohl der Tapp. *C*

Tappen, m., Fufsstapfe. *F*

Tappen, m., Fufsspur. *ML*

Tapp, m., Fährte. *F*

c.

Tapp, m., Gefäß, in welches die Milch zum Rahmen gegossen wird. *Schmel*

Tappe, m., runder Korb aus Weidenruten. *Schmel*

tap, a tanner's pit, usually sunk below the surface of the tanyard in which bark is extracted with water and the process of tanning is carried out. *Cs*

¹⁾ Aufser dem Begriff der Hervorragung kommt auch der des Einschlagens in Frage. Vgl. *a.* „a moveable plug or stopper“.

TOP.

II.

- toppen*, schlagen. *Schmel*
- toppen*, klopfen (das Herz toppt, das Geschwür toppt). *Schmel*
- töplen*, Schläge mit dem Stock auf die zusammengelegten Fingerspitzen geben. *ML*
- topen*, Schläge auf die Hände geben. *ML*
- Topplis*, Schläge auf die Finger. *ML*
- topp*, Interj., das Einschlagen beim Abschluß einer Wette. *S*
- toppen*, etwas Vorgeschlagenes einschlagend annehmen. *S*
- topen*, prügeln, mit den Händen vertrommeln. *ML*
- topen*, mit der Pfote schlagen, kratzen, von der Katze. *ML*
- töplen*, mit der Pfote spielend schlagen. *ML*
- tope*, ungeschickt heruntasten. *Hunz*
- topen*, tasten, ungeschickt mit den Händen angreifen. *ML*
- vertopen*, durch Ungeschicklichkeit der Hände in Unordnung bringen. *ML*
- vertopen*, verderben. *ML*
- herumtopen*, heruntasten, ungeschickt angreifen. *ML*
- herumtopen*, mit schmutzigen Händen betasten. *ML*
- heraustöplen*, mit der Pfote herausholen, z. B. Brot aus der Schüssel, von der Katze. *ML*
- topper*, a blow on the head. *St*
- top*, a golfing term: to hit a ball above its center.¹⁾ *Wr*
- top*, to wrestle, strive. *C*
- top*, to oppose, resist. *C*
- top*, opposition, struggle, conflict. *C*
- top*, to walk in style, to parade. *Wr*
- topple*, to throw headlong, tumble, overturn, upset. *C*
- topple*, to sway and totter and then fall over. *Wr*

1) Wohl beeinfl. durch Gruppe B.

vertopen, sich vergreifen an etwas, stehlen. *ML*

Toppen, Spiel der Mädchen mit Steinen, die emporgeworfen und nach bestimmten Gesetzen wieder aufgefangen werden. *F*

toppcken, langsam, hart und plump auftreten, noch plumper als bei tappchen. *Kehr*

toppen, sich schnell bewegen. *Schmel c*

vertopen, verwerfen, sich vergeben beim Kartenspiel. *ML*

III.

β.

Topen, m., Pfote. *ML*

Tope, m., Tatze, breite, plumpe Hand. *Hunz*

A.

Toppen, pl., saure Knollenmilch, Milchkäse, nach der Absonderung des Molkenwassers. *Wr*
top, a fir-cone. *Wr*
top, a childrens' toy of conical or circular shape, etc. *C*

Syn. Schottenkäs, Huckeleinkäs, Klumpen, Knollen.¹⁾ *F*

Top, ein spitz zulaufendes, kegelförmiges Ding. *C*

a.

Topi, ungeschickter Mensch. *ML*

B.

Topp, m., ein spitz zulaufendes, kegelförmiges Ding. *C*
top, the head. *Wr*
top, the top of a stag's horn. *Wr*

Topp, das Oberste, der Gipfel eines Dinges. *Br*
top, a hill. *Wr*
topping, a high hill. *Wr*
topper, a very high wave. *St*

¹⁾ Vgl. engl. „clabbers“, ferner „bing, intr. of milk, to begin to turn sour“ [d. h. sich zu Klumpen ballen].

Topp, m., der Topp eines Mastes, *top*, eve, verge, point. *Wr*
 einer Stenge, das oberste *top*, the pinnacle. *C*
 Ende derselben. *C* *top*, the tip. *Wr*

1.

Töpel, Prise, soviel man zwischen
 den Fingerspitzen fassen kann¹⁾
 [kleiner Haufen]. *ML*

2.

Topp, m., der letzte Flachs, der *top*, a bundle of spun wool. *Wr*
 um das Wockelsch gewickelt *top*, any bunch of hair, fibers,
 ist. *Schmb* or filament. *C*

3.

Topp, m., ein Büschel. *C* *top*, a tuft or crest on the apex
Top, m., ein Büschel Getreide- or summit of anything, as a
 halme. *Schmb* helmet, head, etc. *C*
Töppel, n., ein kleiner Topp, ein *top*, a knob of wool which
 kleines Büschel. *C* finishes off a woollen cap. *Wr*
Topp, ein Busch Haare. *Br* *top*, a tuft of hair. *Wr*
Topp, der Zopf. *Br* *top*, a tuft, esp. the tuft on the
Töppelente, f., eine Ente mit head of a fowl. *Wr*
 einem Töppel. *C* *toppy*, a crested hen. *Wr*
Töppellerche, f., die Hauben-
 lерche. *C*
Töppelhühner, nennt man die,
 die einen Busch auf dem
 Kopfe haben. *S*

4.

Topp, m., ein Topp Flachs, eine
 Menge von 40 Risten. *C*

¹⁾ Wohl von dem Namen der Hand, Finger und ihrer Bewegung übertragen, vgl. II „*töplen*“ und β „*töpeln*“, vgl. auch „*pot*“.

TUP.¹⁾

II.

- tuppe*, klopfen, pochen. *Müll W* *tup*, to strike against. *M*
tuppen, klopfen, schlagen. *Gangl* *tup*, to knock. *Wr*
tüplen an, Beulen verursachen, schlagen, prügeln. *Lex* *tup*, to butt, as a ram. *C*
tuppen, schnell und schwach *tup*, to copulate, as a ram. *C*
klopfen. *Gangl*
tuppen, mit dem Fulse auf die Erde stoßen. *Gangl*
tupperen, kleine, kurze Schritte machen. *ML*
tupperen, schnell laufen. *ML*
abtüpperen, fortlaufen. *ML*
tüppeln, langsam gehen, wie kranke oder alte Leute. *ML*
tüppelig, unsicher auf den Beinen, mit den Händen. *ML*
tüppelen, leise trippeln, schleichen. *ML*
herumtüppeln, herumschleichen. *ML*
abtüpperen, sich still davon machen. *ML*
vertüppeln, aus Versehen zerbrechen. *ML*

III.

a.

- tup*, a pavier's mallet. *Wr*
tup, the falling weight of a pile engine. *Wr*
tup, the mass which forms the striking face of a tilt-drop- or steam hammer. *C*

¹⁾ Vgl. hierzu das engl. „*tub*“, besonders für Bedeutungen der Gruppe C.

tupper, a piece of iron or steel placed under a stone on which to break it by lifting the stone up and letting it fall sharply. *Wr*

A.

Tups, m., Kreisel. *ML*

a.

Tüpperi, m., männliche Person, die mit kurzen Schritten langsam geht. *ML* *tup*, a stupid, foolish person. *Wr*

Tüpl, m., grober, roher Mensch.
Lex

Tüppel, m., dummer, einfältiger Mensch. *ML*

B.

Tup, m., der Punkt. *C*

Tüppel, n., Tüpfel, ein kleiner Fleck. *Br*

Tuppel, etwa Punkt, Erhöhung.
F

Tüpl, Beule, Geschwür. *Lex*

Tup, die Spitze. *C*

Tüpl, Knauf. *Lex*

tup-skinned, having protuberances in front of the skin bone. *Wr*

c.

Tüppe, m., Topf. *Schmel*

Tüppel, n., ein kleiner Topf, von Tupp für Topf. *Bernd*

TIP.
I.

tipp, Interj., zur Bezeichnung eines dem „tapp“ entsprechenden helleren Lauts. *S*

tippen, ticken [von der Uhr]. *Se*

II.

- tipp*, ein Wort, welches die leichte Berührung mit einem spitzen Körper und den etwa dabei hörbaren Laut bezeichnet. *C*
- tippen*, mit einer Spitze auf-treffend leicht berühren, an-rühren. *S*
- tippen*, durch tippen punktieren. *S*
- tippen*, sprenkeln. *Müll W*
- tippen*, leise und wiederholent-lich mit den Fingern etwas berühren. *Henn*
- tiepeln*, fingern, einen Gegen-stand betasten, zupfen und zerren und damit spielen. *Stür*
- tippeln*, nach längerem Umher-t[ippeln] = tasten. *Se*
- tip*, a light stroke. *C*
- tip*, a smart blow. *Wr*
- tip*, to strike or hit lightly, to tap. *C*
- tip*, in baseball, a light hitting of the ball with the bat. *C*
- foul tip*, in baseball, a foul hit, not rising above the bats-man's head. *C*
- tip cheese*, a boys' game in which a small stick is struck (as in tip cat) by one, and hit forward by another. *C*
- tip*, to touch lightly. *Wr*
- tipple*, to touch lightly. *Wr*
- tip the hat*, to touch or lift the hat, as in salutation. *St*
- tip*, to turn from a perpendicular position, as a solid object; cause to lean, tilt, usually implying but slight effort. *C*
- tipper*, to totter. *Wr*
- tipple*, to upset, overturn, to turn a somersault. *Wr*
- tip*, to empty or unload the contents of anything by tip-ping it up. *Wr*
- tip*, to walk mincingly. *Wr*
- tipper*, to walk on tip toe or in an unsteady manner. *Wr*
- tip the road*, to tramp, walk. *Wr*
- tippy lappy*, to run or go in a hurry. *Wr*
- tip*, to trip. *Wr*
- tip*, to kick as in football. *Wr*
- tip*, to throw or cast. *Wr*

tip, to throw lightly to another, direct before, give, communicate, as to tip one a copper.

C

tip (one) the wink, to wink at (any one) as a sign of caution, mutual understanding, or the like. *C*

tipple, to fall. *Wr*

tip off, to fall or drop off, to die. *Worc*

III.

α.

tip, a piece of wood covered with Canton flannel, used by book stampers. *C*

tip, a tool made of pasteboard and fine hair, used by guilders, as to lay the gold upon the edges of a book. *C*

A.

Tippel, feiner Regentropfen, wenn er einzeln fällt. *Dan*

B.

Tipp, m., ein leichter Tupf: der dadurch hervorgebrachte Punkt. *S*

Tip, m., Flecken. *Coll*

Tippel, kleiner Tipp, Pünktchen. *S*

Tipp, kleines Fleckchen. *Stür*

Tippel, kleiner Fleck im Zeuge oder in der Haut. *Dan*

Tiple, Beule, s. Tüppel. *F*

Tipp, *Tippje*, die Spitze eines Dinges, der Gipfel. *Br*

tip, the upper extremity or top part of anything that is long and slender, tapering or thin, especially if more or less pointed or rounded: as, the tip of a spire or spear. *C*

tip, any pointed, tapering, or rounded end or extremity; the outer or exposed termination of anything running to or approximating a point: as, the tip of the tongue; the tips of

Tipp, die gespitzte Röhre oder Rinne an einem Geschirr, aus welchem Flüssigkeiten gegossen werden. *Dahn*

the fingers; the tip of an arrow, of a cigar, or of a pen. *C*
tip, a small piece or part attached to or forming the extremity of something; an end piece, an attached point, a ferrule, or the like: as, the iron or copper tips of some shoes, the tip of a scabbard, the tip of a gasburner. *C*
tip, the upper part of the crown of a hat. *C*
tip, the peak of a hat. *Wr*

1.

tip, a dump.¹⁾ *C*
tip, a rubbish heap. *Wr* *C*
tipping, a railway embankment formed by tipping waggons full of soil or stone. *Wr*
tip, a place into which garbage or other refuse is tipped. *C*

2.

tippet, a bundle of straw bound together at one end, used in thatching. *C*
tips, small faggots. *Hall*

3.

tippet, a formation of long or downy feathers about a bird's head or neck. *C*

1) Die Wörter unter 1. in der Bedeutung „*Haufen*“, sind wohl nach oder doch unter dem Einflusse des Zeitworts „*tip, to upset*“, gebildet.

tippet, a ruff, a ruffle. *C*
tippet-grouse, the ruffed grouse.

C

tippet, a length of twisted hair
 or gut in a fishing line.

C

C.

Diplein, etwa Grübchen. *F* *tip*, a nick, notch. *Wr*

PAT.

I.

pat, the sound made by striking lightly with something flat. *M*

pat, the sound made by a light foot in walking or running. *M*

II.

pat, to tap or strike lightly so as to produce a characteristic sound. *M*

pat, to tap or beat lightly (upon any surface). *M*

pat, to beat. *Wr*

pat, to hit frequently. *Wr*

pat, a stroke or blow with a flat or blunt surface. *M*

pat, a stroke or tap with a flat surface so as to flatten or smooth. *M*

pat, a light quick blow or stroke with the hands or the fingers
C

pat, to strike or clap gently with the inner surface of the fingers. *M*

pat, to drive or impel by so striking, as a ball with the hand. *M*

pat-ball, to play at ball. *Hall*

pat, to beat with light sounding steps. *M*

pat, to walk or run with a light step emitting such [characteristic] sound. *M*

pat, to walk or run lightly, producing pats. *Wb' 10*

pat, rate of running, walking, pace. *M*

pat, to throw (something) upon anything so as to strike it. *M*

III.

β.

Patte, f., Tatze, Pfote, engl.-*pat*, a foot of a dog. *Wb' 10*
 franz. *Patte*. *Gr pat*, the soft part of a pig's foot,
 not the horny part. *Wr*

A.

pat, that which is formed by patting. *M*

pat, a small mass of some soft substance (e. g. butter) formed or shaped by patting. *M*

pat, a small lump of matter beat into shape with the hand.
Walk

pat, a lump as of butter, molded or pressed into some regular shape. *C*

pat, something of the shape and size or appearance of a pat of butter (or the like). *M*

pat, a small molded or pressed mass. *St*

B.

Patte, der Aufschlag am Kleide,
Br

c.

Patt, m., ein Trinkgefäß. *Gangl pat*, a Scotch form of pot. *C*
pat, a hog-trough. *Wr*

POT.

II.

Pot, f., Schlag auf die Hand als Strafe der Schulkinder. *Foll* *pot*, to trample soft or wet soil as cattle do. *Wr*

III.

β.

Pot, f., Pfote. *Foll*

Pote, f., die Hand bei Menschen.

Bernd

Pote, f., die Pfote, der Fuβ bei Tieren. *Bernd*

A.

pot, a straw-hive for bees.¹⁾ *Wr*

B.

Potte, f., kleine Erhöhung an der Haut, Hautausschlag, Hitzblatter. *Kehr* *pot*, a projecting band an the stem of a key, close to the bow. *M*

Potte, f., Auge an den Weinreben. *Kehr* *pot*, a bead round the shank of of a key. *Wb' 10*

Potte, f., Blütenknospe. *Kehr* *pot*, the head of a rocket. *M*

Pote, f., Sprößling, Trieb. *Foll*

I.

Pot, soviel man mit den Fingerspitzen fassen kann ¹⁾ [kleiner Haufen]. *Foll*

C.

Pött, f., Pfütze. *Fr*

Pote, f., die kleinen Knie, wodurch der Gangbord eines Kahnes mit der Seite des

pot, the socket of a bone at a joint. *M*

pot, a pit. *C*

pot, a deep hole *M*

pot, a deep hole in the bed of a river or stream. *M*

¹⁾ Wohl von dem Namen der Hand, der Finger „Pot“ übertragen, siehe β. vgl. auch „löpel“.

¹⁾ Oder unter c.

selben oder der Fütterung *pot*, a fissure in limestone of
verbunden wird. *C* great depth. *Wr*

c.

Pott, Pot, m., Topf. *Gr*
Pött, f., Bütte. *Fr*

pot, a vessel of cylindrical or
other rounded form, rather
deep than broad. *M*

pot, a tub or barrel. *Wr*

pot, a mug, a cup. *Worc*

pot, a steel cap or small helmet,
worn esp. by cavalry in the
17. cent. *M*

pot, pot of the head: the skull,
cranium, brainpan. *M*

pot, a straw-hive for bees.¹⁾ *Wr*

PUT.

II.

putteln, mit der Pfote, dem
Pfötchen an etwas behutsam
hantieren. *Schmid*

putten, mit Knöpfen werfen. *Fr*

put, to deal a thrust or blow,
to give a push or knock. *M*

put, golf: to strike the ball
gently and carefully. *M*

put, to thrust or plunge (a
weapon). *M*

put, to throb, pulsate. *Wr*

put, to stumble. *Wr*

put, to butt with the head or
horns. *M*

put, to throw a heavy stone
from the shoulder. *Wr*

put, a throw, a cast. *M*

put, to shut, close. *Wr*

put, to move (a thing) so as to
place it in some situation. *M*

¹⁾ Vgl. A.

put, to place, set, lay deposit, bring or cause to be in any position, place or situation. *C*

III.

a.

putter, a club with a short shaft and either a wooden or metal head used in putting. *Wb' 10*

β.

Put, die Pfote, Hand. *Schmid*

a.

put, a lout, a bumpkin. *M*

B.

Putt, f., Pustel, Finne, Pickel.

Foll

puttich, voller Geschwürchen.

Foll

Putt, f., Fruchtknoten, Fruchtknospe. *Foll*

put, a mole hill. *Hall*

put, a jetty. ¹⁾ *Wr*

put, a mass of stones placed in a river to alter the direction of the current. ²⁾ *Wr*

2.

Pütel, n., Bündel, Ballen. *Schmel c*

C.

Putte, f., im Deichbau eine Grube aus welcher die Erde zum Deichbau oder Dammbau ausgestochen worden ist. *C*

Putte, f., eine Pfütze. *Henn*

Putte, f., ein Ziehbrunnen. *Br*

Putte, Rinnstein

put, an obsolete form of pit. *C*

put, a dimple, a hollow in the chin or cheek. *Wr*

put, a hole. *Hall*

put, a pit or cave. *Hall*

put, a puddle. *Hall*

c.

Puterach, m., Tragfäfschen.

Schmel c

¹⁾ d. h. ein Vorsprung.

²⁾ Oder unter 1. (Haufen).

PET.**II.**

pettern, stöckern. *C*
Pett, Fufstritt ¹⁾
petten, treten, gehen ¹⁾

¹⁾ Im bremischen Plattdeutsch
 gebräuchlich.

III.

β.

pettle, a foot. *Wr*
pettitoes, a pet name for the
 feet. *Wr*

B.

pet, a boil, sore. *Wb' 10*

PIT.**I.**

pit, the sound of something
 small striking, as a raindrop.
Wb' 10

pit, an imitation of the sound
 of raindrops, small shot, or the
 like striking against a surface:
 repeated pit, pit, pit, hence a
 verb to make this sound. *M*

pit-a-pat, imitation of the sound
 of light rapid footsteps or of
 similar alternating sounds. *M*

pit-a-pat, an imitation of the
 repeated or alternating sound
 made by the strong beating
 or palpitation of the heart in
 excitement or emotion. *M*

II.

pütteln,¹⁾ mit der Pfote, dem Pfüfchen an etwas behutsam hantieren. *Schmid* *pit-a-pat*, to go pit-a-pat, to palpitate, to patter. *M*

¹⁾ Siehe „*pütteln*“ II.

III.

A.

pit, the stone of a stone fruit. *M*

B.

pit, a mark or spot left by any cause, as rain upon silk.¹⁾ *M*

I.

pit, a heap, esp. a conical heap of potatoes or mangolds, covered with earth. *Wr*

pit, the mound in which potatoes are thus stored. *Wr*

C.

pit, an indentation like that made by a raindrop in the sand. *St*

pit, a minute depression or spot upon any surface, produced by chemical action, by a raindrop, etc. *M*

pit, a natural hollow or depression in the body. *M*

pit, a dimple. *M*

pit, a depressed scar, such as those left on the skin after small-pox. *M*

pit, a socket, as of the eye or in a bone at a joint. *M*

pit, a minute depression on the surface of a seed. *M*

¹⁾ Vgl. C.

pit, a hole or cavity in the ground, whether natural or made by digging. *C*

pit, a hole dug in the ground for a dead body. *M*

pit, a grave. *M*

pit, a deep hole or chamber in which prisoners are confined. *M*

pit, a dungeon. *M*

pit, an excavation, covered or otherwise hidden, to serve as a trap for wild beasts (or in former times for enemies). *M*

pit, a pitfall. *M*

pit, a deep place. *C*

pit, a gulf. *C*

pit, an abyss. *C*

pit, a trench dividing land. *Wr*

pit, a hole dug or sunk in the ground for water. *M*

pit, a well. *M*

pit, a waterhole. *M*

pit, a pool. *M*

pit, a pond. *M*

pit, a minute depression on the inner side of the wall of a cell or vessel, often perforating it and forming a basin-like pore. *M*

pit, a hollow or cavity in any vessel. *M*

c.

pit, a vat, as for use in tanning, bleaching. *St*

pit, the bag shaped part of a fishing net. *M*

BAT.

I.

bat, in part perhaps regarded as imitative of a heavy dull blow. *C*

II.

- Bats*, f., ein Schlag, Stofs. *Dähn*
Batter, Schläge bei Kindern. *F*
battern, schlägeln. *Schmel*
battern, oft schlagen. *Se*
battern, mit der flachen Hand
auf einen prallen Körperteil,
bes. das Gesäfs schlagen. *F*
durchbattern, prügeln. *Schmel*
Batogen, Schläge mit dem Bat,
dem Prügel von dem alten
Batten schlagen. *Berend*
- bat*, a sharp blow, a strike. *Wr*
bat, to beat, hit, strike. *C*
bat, to tap. *Wr*
bat, a firm blow, as with a staff
or club. *M*
bat, to cudgel, thrash, beat. *M*
bat, to strike with, or as with
a bat. *M*
bat, to fasten by beating. *M*
bat, the stroke or blow of a
weaver in sending home the
weft. *Wr*
bat, to beat the arms across the
breast for the sake of warmth.
Wr
bat, of a bird, to beat the wings.
Wr
bat, to bate or flutter, as a hawk.
M
bat, to bat the eyes, to move
quickly, to wink. *M*
bat, to blink the eyes. *Wr*
bat, to walk at a quick pace. *Wr*
bat, beat, rate of stroke or speed,
pace. *M*
bat, rate of motion. *Wr*

III.

a.

bat, a wooden tool for battering clods of earth. *Wr*

bat, the wooden implement with rounded handle and flattened blade used to strike or „bat“ the ball in cricket. *M*

bat, a round stick used to strike the ball in the game of rounders. *Wr*

bat, the „sword of wood“ or light lath wand of Harlequin in pantomimes. *M*

bat, a staff for support and defence. *M*

bat, a rammer used by founders
C

bat, a heavy laced boot with hob-nails. *Wr*

A.

Bätler, m., ein kurzer, durch das Herabfallen aus den Bergen zum Teil splittrig und zu Bauholz untauglich gewordenener Baumstamm. *Stald*

Bätler, m., ein kurzes, dickes Weinfäschen.¹⁾ *Stald*

¹⁾ Siehe auch c.

bat, a stout stick. *Wr*

bat, a stick, a club. *M*

batten, a log less than 11 inches in diameter at the small end.
Cs

bat, a pole 10 feet 6 in long. *Wr*

bat, a long handle or staff of a scythe. *Wr*

bat, a balk of timber. *M*

bat, a beam, a log for burning.
Wr

bat, a mass, dull sounding, or formed by beating. *M*

bat, a lump, a piece of certain substance. *M*

bat, a kind of cake. *M*

bat, a lump, piece, bit. *M*

bat, a fragment, a broken piece.

Wr

bat, esp. a piece of brick having one end entire. *M*

bat, a kind of sun-dried brick.

M

bat, a brick-shaped peat. *M*

bat, a turf used for burning. *Wr*

B.

Batler, m., dicker Bauch. *F*

Batte, f., Klappe, die über den Schlitz einer nach außen gerichteten Kleidertasche herunterhängt. *F*

bat, a strip of land between two trenches in a ploughed field. *Wr*

bat, a short ridge. *Wr*

bat, a river-island, see *battock*.

Wr

bat, the corner of a field. *Wr*

2.

bat, a bundle. *M*

bat, a bundle of straw or rushes, usually two wheat-sheaves fastened together. *Wr*

C.

bat, the corner of a field.¹⁾ *Wr*

¹⁾ Dies kann auch als vorspringender Winkel aufgefaßt werden und würde dann unter B gehören.

c.

Bätler, m., ein kurzes, dickes Weinfäßchen.¹⁾ *Stald*

¹⁾ Vgl. A.

BOT.

II.

Bott, f., der Stofs. *Gangl*
böteln, Flachs blauern. *Gtzt*
böteln, mit den Fingern worin
 stöckern, im Jülischen und
 Bergischen pötern. *Müll W*

III.

a.

botte, a bat, a club. *Hall*
bot-battle, a large wooden ham-
 mer used for beating up
 clods. *Wr*
bot, n., in founding, a clay plug
 used to close a hole against
 molten iron.¹⁾ *Cn*

A.

bottech, corpus, truncus. *Gr*
Botel, f., Frucht des wilden
 Rosenstrauchs oder der
 Hundsrose. Der Stamm zu
 diesem Worte ist das holl.
 bot (fem.) Knospe.¹⁾ *Müll W*

bott, the round cushion placed
 on the knee, on which lace
 is woven. *Worc*
bot, in founding, a clay plug
 used to close a hole against
 molten iron. *Cs*
bottle, the dug of a cow.²⁾ *Wr*
bottle, a bubble, bladder. *Wr*

a.

Bott, Tier von in seiner Art
 kleiner, unvollkommener Ge-
 stalt. *Schmel*

Bottlich, m., Rumpf des mensch-
 lichen oder tierischen Körpers.
F

botling, the fish called chub or
 chevin. *M*

1) Siehe auch A.

2) Oder B.

1) Vgl. B.

B.

<i>Bottich</i> , m., Leib, Bauch. <i>Weinh</i>	<i>bottle</i> , a blister. <i>Wr</i>
<i>Bottel</i> , f., Hagebutte. <i>Foll</i>	<i>bottle</i> , a lump formed under the
<i>Botel</i> , f., Frucht des wilden	throat of sheep. <i>Wr</i>
Rosenstrauchs oder der	<i>bottle</i> , the dug of a cow. <i>Wr</i>
Hundsrose. <i>Müll W</i>	

2.

<i>bott</i> , a bundle, a truss. <i>C</i>
<i>bottle</i> , a bundle of hay, straw,
or sticks. <i>Wr</i>
<i>bottle</i> , a quantity of hay or grass,
tied or bundled up. <i>C</i>

C.

<i>bot-fork</i> , a forked stick. <i>M</i>
--

c.

<i>bott</i> , vgl. pott. <i>Se</i>	<i>bottle</i> , a hollow mouthed vessel
<i>Botte</i> , f., Labrum, Bütte. <i>Gr</i>	of glass, wood, leather or
<i>Bot</i> , Gefäß zu Wein, Öl, Zitronen-	other material for holding
saft, Limonen. <i>Gtzt</i>	and carrying liquor. <i>C</i>
<i>Bottich</i> , Kübel mit zwei Hand-	<i>bottle</i> , a small keg or cask used
haben. <i>ML</i>	by labourers for carrying
<i>Bottich</i> , m., Gefäß in Form eines	cider or beer. ¹⁾ <i>C</i>
umgekehrten, abgestumpften	
Kegels. <i>F</i>	

¹⁾ Oder A.

<i>Bott</i> , Topf. <i>StT</i>
<i>Bott</i> , Bierhumpen. <i>StT</i>
<i>Bot</i> , m., der Kober oder Korb,
der auf dem Rücken getragen
wird. <i>Müll W</i>

BUT.

II.

<i>butten</i> , unordentlich und wenig	<i>butt</i> , to knock or push anything
sorgfältig stoßen. <i>ML</i>	into position with a rough
	blow or push. <i>Wr</i>

butteln, mit der Fingerspitze an oder in etwas stöckern. *Bernd*
butten, unordentlich und wenig sorgfältig werfen. *ML*
butteln, buttern, rütteln, hin- und herwerfen. *Schmel*
usenbutten, hinauswerfen. *ML*

butt, to strike, esp. with the head or horns. *M*
butt, to push or thrust with the head or with the horns of horned animals. *M*
butten, to fall. *Hall*
but, a cast, a throw. *Hall*
butt, in curling, to drive at a stone or stones lying near the mark so as, if possible, to push them out of the way. *Wr*

III.

a.

Butten-Stange, f., baculus. *Gr* *butt-bolt*, an unbarbed arrow, a butt-shaft. *C*

A.

Butte, ein kurzes, dickes Ding, wie in dem Worte Hagebutte. *C*

Butte, Bütte, Knopf. *S*

Butte, die Frucht des Weisdoms.¹⁾ *Gr*

Butteln, Hagebutte.¹⁾ *Foll*

Bütten, Bauch, Magen (von Wiederkäuern). *Müll F*

Gebütte, Fischgedärm mit Milch oder Roggen. *S*

Bütel, Beutel.²⁾ *StT*

Butt, ein kurzes, dickes Tönnchen. *Br*

but(t), an obtuse lump. *Wr*

but(t), a buttock of beef. *Wr*

but(t), the stump or root of a tree after it has been thrown. *Wr*

but(t), the last inch or so of a cigar usually thrown away. *Wr*

but(t), an esculent root such as turnips, carrots, etc. *Wr*

but(t), the spade of cards. *Wr*

but(t), a straw bee-hive.¹⁾ *Wr*

a.

Butt, Person, Tier oder Pflanze von kleiner, dicker Gestalt. *Schmel*

butt, a name applied variously in different places to kinds of flat fish, as sole, fluke, plaice, turbot. *M*

1) Vgl. B.

2) Vgl. c.

1) Vgl. „*binker(t)*“.

Butt, kleines, kurzes, dickes
Wesen. *S*

Butt, m., (mundartl.) Kaul-
quabbe. *S*

Butt, Flunder, Scholle. *Gr*

Buttet, von kurzer, dicker Ge-
stalt. *Schmel*

Butt, ein kurzes, dickes Knäblein
oder Mägdlein. *Br*

Bütterich, m., kleines, dickes
Kerlchen, auch von Mäd-
chen. *StT*

Butti, kleines Ding, Mensch
oder Tier. *StT*

Buttelein, kleines Mädchen. *F*

Büttin, wohlbeleibte, stattliche
Weibsperson. *StT*

B.

Büttich, m., Leib, Bauch. *StT*

Bütterich, m., derb-komische Be-
zeichnung für (einen dicken,
mit Speise vollgestopften)
Bauch, Wanst von Tieren und
Menschen. *StT*

Bütterich, Schmerbauch, Dick-
wanst. *StT*

Bütterich, der strotzend volle
Kropf. *StT*

Bütterich, das dicke, volle Hinter-
teil der Spinne. *StT*

Bütterich, Bauch und Hinterteil
bei Hühnern, Enten, Gänsen.
StT

Butte, f., Knospe. *S*

Butte, f., die Hagebutte.¹⁾
Schmel

but(t), the posterior, buttocks. *Wr*

but(t), those parts of the tanned
hides of horses which are
under the crupper. *Wr*

butt, the trunk of a tree esp.
the thickest part, just above
the root. *M*

but(t), the end of anything. *Wr*

butt, a terminal point, a boundary
mark. *M*

butt, a headland, promontory. *M*

but(t), low, flat land adjoining
the river bank. *Wr*

butt, a hillock, mound. *M*

but, rough, rugged. *Hall*

butt, one of the parallel divi-
sions of a ploughed field, con-
tained between two parallel
furrows called also a „ridge“,
„rig“, „land“, or section. *M*

1) Vgl. A „Butteln“ und „Butte“.

Butten, f., Hagebutte. *StT*
Bütte, Bauch, Magen (von
 Wiederkäuern). *Müll F*

1.
but, *emmet-but*, an anthill or
 heap. *Wr*

Gebütte, Bündel. *S*

2.
but(t), a bunch. *Wr*
butt, a bundle, pack. *M*

3.
but(t), a hedge.¹⁾ *Wr*

4.
but(t), a hive or swarm of
 bees.²⁾ *Wr*

C.

Butten, m., ? *Bitt*, m., Ab-
 grund. *F*

Bütten, f., von kufenförmigen
 Vertiefungen in Flußbetten.
StT

c.

Butte, *Bütte*, f., ein hölzernes
 Gefäß von verschiedener Ge-
 stalt und Bestimmung. *C*

butt, a cask for wine or ale, of
 capacity varying from 108
 to 140 gallons. *M*

Bütte, f., große Weinberg- oder
 Kelterkufe. *F*

but(t), a basket or trap of conical
 shape used for catching
 salmon. *Wr*

Bütten, hölzernes Gefäß, Kufe.
StT

butt, a kind of basket-net for
 catching fish. *M*

But, m., ein großes bauchiges
 Gefäß mit engem Hals aus
 Ton oder Blech. *Schmb*

¹⁾ Vgl. „hack“ und „heck“.

Butt, ein kurzes, dickes Tönn-
 chen.¹⁾ *Br*

²⁾ Vgl. hierzu „but, a straw
 beehive“, A.

Bütterich, kleines, rundes, sehr
 schmales Fäßchen. *StT*

¹⁾ Siehe auch A.

Bütterich, Gefäß aus Holz,
kleines Fäßchen. *Schöpf*
Butten, f., hölzernes Traggefäß.
StT
Butte, f., Tragkorb, Rücken-
korb. *Birl*
Butten - Pfaffe, geflochtener
Rückentragkorb. *F*
Bütel, m., Beutel.¹⁾ *StT*

¹⁾ Siehe auch A.

BET.

II.

Bet, m., der Bifs. *Schmb* *bet*, to go *bet*, to go fast, to
hurry. Chaucer. *St*

III.

a.

Betel, ein flaches Stück Holz, wo- *betel*, a hammer. *Hall*
mit die Leinwand geschlagen
wird, um das Wasser heraus-
zuschaffen. *Schmb*

A.

Beten, m., der Bissen. *Schmb*

1.

Bett, etwas Aufgehäuftes, Em-
porgeschüttetes. *S*

2.

Bett, der Strohgarben. *Gang*

BIT.**II.***Bit, der Bifs. Schmb**bit*, the cutting or penetrating action of an edged weapon. *M**bit*, a catching hold with a sharp edge, grip. *M***III.***a.**bit*, the „biting“ part of anything. *M**bit*, the biting or cutting end or part of a tool. *M**bit*, the cutting blade or edge of an edged tool, ax, spade, etc. *M**bit*, the point of a pickax. *M***A.***bit*, a small piece formed by cutting, breaking, or other processes. *M**bit*, the portion of food bitten off at once. *M**bit*, morsel, small piece (of food) without actual reference to biting. *M**bit*, a morsel, a fragment. *M**bit*, a small piece of anything. *Cs**bit*, in *ceram.*, a small piece of stone for separating the pieces of pottery in the kiln. *Cs**bit*, a small coin or „piece“ of money. *M**bit*, a piece of money, coin, a three penny piece. *Wr**bit*, thieves, slang: money. *M*

B.

bitt, one of the strong posts firmly fastened in pairs in the deck or decks of a ship for fastening cables, belaying ropes, etc. *M*

bil, a small piece of ground, a „spot“. *M*

C.

Bitt, ein großes Loch, welches ins Eis geschlagen worden ist. *Stür*

HACK.

II.

<i>Hack</i> , m., ictus, Schlag. <i>Gr</i>	<i>hack</i> , to deal cutting blows. <i>M</i>
<i>Hacker</i> , m., Schlag, Treff, Hieb. <i>Gr</i>	<i>hack</i> , to cut with heavy blows in an irregular or random fashion. <i>M</i>
<i>Hacken</i> , ein Schlag, Stofs . . . geben. <i>Schpf</i>	<i>hack</i> , to make rough cuts. <i>M</i>
<i>hacken</i> , verstärktes Schlagen überhaupt. <i>Gr</i>	<i>hack</i> , to cut notches or nicks in. <i>M</i>
<i>häcklen</i> , leicht hauen. <i>ML</i>	<i>hack</i> , to mangle or mutilate by jagged cuts. <i>M</i>
<i>hackn</i> , mit einem schneidenden oder spitzen Werkzeuge auf etwas wiederholentlich stofszen. <i>Dan</i>	<i>hack</i> , to cut or chop up or into pieces. <i>M</i>
	<i>hack</i> , to chop off. <i>M</i>
	<i>hack</i> , to dress (stone) with a hack- hammer. <i>M</i>
	<i>hack</i> , applied to various agri- cultural operations involving cutting or chopping, as to break up the surface of the ground. <i>M</i>
	<i>hack</i> , to dig with a mattock so as to break the clods. <i>Wr</i>
	<i>hack</i> , to break up, as lumps of earth. <i>St</i>
	<i>hack</i> , to hoe. <i>Wr</i>
	<i>hack</i> , to hoe or plough up the soil in ridges. <i>M</i>
	<i>hack</i> , to hop on one leg. <i>Hall</i>
	<i>hack</i> , to kick, as one player another in football. <i>C</i>
	<i>hack</i> , to kick on the shin. <i>C</i>

hack, to snap with the mouth.

Wr

hack, of the teeth, to chatter.

Wr

III.

a.

- Hacke*, f., Werkzeug zum Hacken. *hack*, a tool or implement for breaking or chopping up. *M*
Fr
Hack, Hacke, Harke. Haue. *Foll* *hack*, a hack hammer. *St*
Hacker, die größere Spielkugel *hack*, a blunt ax. *C*
 (Schofser, Märber, Klicker), *hack*, a bill for cutting wood.
 mit welcher Kinder spielen. *M*
Vilm *hack*, a miner's pick used for breaking stone. *M*
hack, a chisel for cutting nails.
St
hack, variously applied to agricultural tools of the mattock, hoe, and pick-ax type. *M*

β.

- Hack*, die Ferse. *Dan*
Hacke, f., den hintersten Teil des Fusses. *Gr*
Hacke, der Absatz unter dem Stiefel. *Dan*
Häckerle, n., Zahn in der Kindersprache. *Schmid*
Hackerchen, die Zähne der kleinen Kinder. *Kel*

A.

- Hack*, Produkt des Hackens, was klein gehackt ist. *Gr*
Hacket, das Umgehackte. *Schmid*
Häcki, n., Schnitzel, kleines Stück Elswire. *StT*

B.

- Hackel*, m., ein vorspringendes Stück, ein Vorsprung. *Schmb*
Hack-Berg, m., ein Berg, dessen Äcker wegen seiner Steile nicht gepflügt, sondern mit der Hacke bearbeitet werden können.¹⁾ *Schmb*
Hacke, f., bildlich spricht auch der Schiffer von der Hacke, dem hintersten Teil seines Fahrzeugs, seines Steuerruders. *Gr*

1.

- Hack und Pack*, das Durcheinandergemengte, die wenig wertvolle Habe der Armen [Haufen]. *Fr*
Hack und Mack, allerlei Durcheinandergeworfenes, wertloses Gerät [Haufen]. *Dan*
hack, a pile of green bricks. *St*
hack, a long, low pile into which bricks are built after being molded that they may dry. *WB' 10*
hack, a row of half-made hay. *Wr*
hackle, hay gathered into a small row. *Wr*

2.

- hackle*, a stock of beans gen. consisting of three sheaves set up together in a field. *Wr*
hackle, a cone-shaped covering of straw placed over bee-hives to protect them from cold and wet. *Wr*
hackle, straw covering of the apex of a rick. *Wr*

¹⁾ Es ist ja nicht ausgeschlossen, daß Schambachs Deutung richtig ist, wahrscheinlicher scheint es wohl, daß sich dieses Wort durch den Begriff der Erhöhung übertragen hat. Vgl. „hock“ B.

¹⁾ Vgl. C.

3.

hack, the neck plumage collectively of the domestic fowl.

Wb' 10

hackle, the crest of neck feathers of a cock or bird. *Wr*

hackle, one of the long narrow feathers on the neck of certain birds, esp. the domestic fowl.

Wb' 10

hackle, the hair or bristles on a dog's back. *Wr*

hackle, the mane of a hog. *Wr*

hackle, the ears of barley and oats. *Wr*

hack, a hedge.¹⁾ *Wr*

hack, a wooden frame on which fish are hung to dry

hack, a frame on which bricks are laid to dry before burning. *M*

hack, a rack or manger to hold fodder for horses or cattle in a stable.²⁾ *Wr*

4.

Hack und Pack, Hackepack, Hackpack, die bunt gemischte Gesellschaft armer, gemeiner Leute. *Fr*

C.

Hack, m., Schnitt, Einschnitt. *StT*

Häckel, m., Schründen in der Haut. *Schmel*

Hacker, m., Krankheit der Oberhaut der Hände, Zerspringen derselben infolge von Frost, Arbeit in kaltem Wasser. *StT*

hack, a gash or dent made by a blow with a sharp instrument. *St*

¹⁾ Vgl. dtsch. „hecke“ = Busch usw. 3.; vgl. aber auch „knick, knack“ C.

²⁾ Vgl. hierzu c.

Häckeler, m., aufgesprungene Haut an Händen und Füßen infolge von Kälte, auch infolge von Unsauberkeit. *STT*
Hacke, bei den Fahnen-schmiedern führt die Kniebeuge an den Hinterfüßen der Pferde, welche eigentlich aus sechs Knochen besteht, den Namen Hacke. *Gr*

hack, a cut, a notch. *C*
hack, a notch made in a tree. *M*
hack, a nick. *M*
hack, a deep cut. *Wr*
hack, a fissure. *Wr*
hack, an indentation or hollow made in ice to keep the feet steady in curling. *Wr*
hack, football, a cut or gash in the skin caused by a kick with the toe of a boot. *M*
hack, a gash or wound made by a cutting blow or by rough or clumsy cutting. *M*
hack, a wound. *Wr*
hack, a chap in the skin. *M*

c.

hack, a crib for fodder from which animals are fed in the open air. *Wr*
hack, a rack for feeding cattle. *Worc*
hack, a rack.¹⁾ *Hall*
hack, a rack or manger to hold fodder for horses or cattle in a stable. *Wr*

¹⁾ Vgl. „hack“ 3.

HOCK.

II.

hocken, (schwzr.) „so hock ich euch kehrum aufs Maul, das ihr das Reden für acht Tage vergefst.“ Gotthelf U. = schlagen? *S*

Hock, fig., der Anstoß, das Hindernis. *Gang*

hockle, to hobble along quickly *Wr*
hockle, to shuffle along. *Wr*

höcken, hacken, namentl. von dem Hacken der Kuchlein im Ei. *Fr*

höck'n, das Stechen eines Insektes. *Cast*

hockeln, hinken. *S*

III.

a.

Höck, Setzkügelchen beim sog. Spicken im Gegens. zur Wurfkugel.¹⁾ *StT*

A.

Höckli, scheibenförmiges Backwerk von der Größe eines halben Talers. $\frac{1}{2}$ " hoch. *StT*

hocket, a large lump. *Hall*
hock, a knuckle of pork or bacon. *Wr*

a.

Höck, m., kleiner, schwächer, unbeholfener Mensch, bes. Knabe, Knirps. *StT*

Höck, m., kleiner Kerl. *Hunz*
Gehocke, Schimpfwort für einen höckrigen oder auch sonst unansehnlichen Menschen.
Vilm

B.

Höcker, m., in der Zergliederungskunst heißen die rundlichen Erhöhungen an den Knochen Höcker. *C*

Höcker, m., besonders nennt man den zweiten oberen Fortsatz des Ellbogens den Höcker. *C*

Hocker, *Höcker*, Auswuchs des Rückens, Buckel. *Gr*

hock, in man, the back part of the knee joint, the ham. *C*

hock, the knuckle end of a gammon of bacon, the hock-end. *M*

hock, the joint in the hinder leg of a quadruped between the true knee and the fetlock, the angle of which points backward.¹⁾ *M*

1) Oder A.

1) Vgl. „hock“ C.

Hock, m., Rücken (Frisch).

Gr

Hocke, f., der Rücken. *C*

Hockauge, n., es scheint dieser bildliche Ausdruck das Auge schildern zu wollen, wie es, gleichsam immer an einer Stelle hockend, auf etwas Bestimmtes lauert.¹⁾ *Gr*

Höcker, m., eine rundliche Erhöhung an einer Sache. *C*

Höckerchen, n., kleiner Höcker, kleine Unebenheit. *Gr*

Hock, m., Hügel. *Gr*

Höckel, m., ein kleiner Hügel.

Schmb

Höcker, m., hügelartige Erhöhung. *S*

Höcker, m., die Wiese ist voller Höcker, voller Maulwurfshügel. *C*

Hockhaufe, Maulwurfshügel.

Stald

Höcker, m., Bergkoppe. *S*

Hockerland, n., das hochgelegene Hügelland; im 15. und 16. Jahrhundert Name für die alt-preussische Landschaft Pogamsien oder einen Teil derselben. Er findet sich zuerst in der Danziger Chronik Elbert Ferbers und bezeichnet im Gegensatz zur Niederung die „Höhe“. *Fr*

¹⁾ Es scheint mir eher, daß dieses Wort etwas Hervorstechendes, ein „*Glotzauge*“ bedeutet. Vgl. „*Knallaugē*“, „*Klapogē*“ B.

1.

Hock, m., Haufe. *StT*

Hock, Häufchen Menschenkot.
StT

Hock, ein Haufen Gras oder Heu, wie letzteres auf den Wiesen beim Trocknen abends zusammengebracht wird. *Dan*

Hocken, *Hocker*, *Hockerlein*, Haufen Heues, Getreides auf dem Felde. *Schmel*

Höckerli, Heuhäufchen. *StT*

Höckle, kleiner Heuhaufen. *ML*

Hocke, f., ein Haufen Garben, die zum Trocknen auf dem Felde zusammengestellt werden. *Gr*

Hokke, zwei Reihen dicht nebeneinander aufgestellter Garben auf dem Felde, die Zahl der Garben ist willkürlich. *Henn*

Hocke, f., zweischichtiger Garbenhaufe, ein Mandel aufgestellter Garbenpaare. *Fr*

Hock, m., ein nicht gemeindeutsches Wort mit der allgemeinen Bedeutung des Zusammengeschichteten. *Gr*

Gehocke, Haufe unordentlich gehäufter Gerätschaften. *Vilm*

2.

Hocke, f., Bündel. *Gr*

Hockel, m., Bündel. *Vilm*

3.

hock, a shock or mop of hair. *Wr*

4.

Hock, Häufchen von 4—5 Äpfeln u. dgl., bes. von Nüssen, um welche gespielt wird. *StT*

Höckle, Hockler, kleines Häufchen von 5, seltener 4 Nüssen, Äpfel, Birnen, Kastanien, wobei ein Stück obenauf liegt.

ML

Hock, eine Anzahl von vier; so werden z. B. Nüsse, Zwetschgen ausgezählt. ¹⁾ *Schmid*

Hock, eine Anzahl von vier. *Schöpf*

Hokke, vier im Felde aufgerichtete und oben zusammengebundene Garben. *Br*

Hock, m., Kreis von Leuten, die wie auf einem Klümpchen beisammensitzen. *StT*

Höckli, Gruppe kleiner Kinder. *StT*

Hockete, Gesellschaft von Knaben und Mädchen, abends bei Licht zu spielen. *StT*

Hok, Versammlung. *Hunz*

C.

Hock, n., Schlucht. *Joh*

Hock, n., Winkel. *Joh*

Hock, n., Versteck. *Joh*

hock, the joint of the hind leg in quadrupeds, situated between the tibia and tarsus, and corresponding to the ankle in man. *St*

hock, incorrectly, the knee-joint of a fowl. *St*

c.

Hocke, m., *Hocke*, f., Verschlag im Stalle. *Fr*

¹⁾ Die Zahl vier entsteht wohl daher, weil vier die kleinste Anzahl von Nüssen, Äpfeln usw. ist, aus denen sich ein Haufe aufbauen läßt.

Hock, m., *Hocke*, f., eingezäunter
Raum zur Aufnahme für das
Vieh.¹⁾ *Fr*

¹⁾ Vgl. auch engl. „hack“ 3. und
c, ferner deutsch „hecke“ 3.

HUCK.

II.

hüken, hinken. *Coll*
hücken, hinken. *StT*
hücklen, hüpfen. *ML*
hückelen, auf einem Bein hüpfen.
Schmel

huck, a hard blow or knock. *C*
huck, a knock. *St*
huck, to stir or pick out with
a pointed instrument. *Wr*
huckler, an old dance. *St*

III.

A.

Huck, m., ein Bischen, Häppchen.
Schmb

huck, the husk, pod, or shell
of vegetables or nuts.¹⁾ *Wr*

a.

huck-muck, a dwarf. *Hall*

B.

Huckel, m., kleine Erhöhung auf
der Haut. *Gr*

Huckel, m., Geschwulst. *Gr*

Huckel, m., der Zapfen im Hals.
Gr

Hukke, heißt hier das Zäpflein
im Halse. *Henn*

Huke, f., Nacken. *Coll*

Hucke, der Rücken. *Bernd*

Huckel, m., kleine Erhöhungen
im Wege. *Gr*

Hückel, m., ein kleiner Hügel.
Schmb

huck, the hip, the haunch. *M*
huck-bone, the hip-bone or
haunch-bone. *M*

huckle, a hump or projection
resembling the hip. *St*

huckle, a bunch or part pro-
jecting like the hip. *C*

huckle-bone, the astragalus or
ankle bone. *Wb 10*

huckle, a hump. *Stor*

¹⁾ Oder c.

Huck, m., hervorragender Hügel.

Vilm

Huck, m., Berg. *Vilm*

Huck, m., dieses . . . Wort . . .

ist dasselbe, was in Eigennamen vieler Berge in der Rhön und im Thüringerwalde erscheint. Eierhauk, Donnershauk, Geringshauk. *Vilm*

Huckelriede, so heißt der Weg bei Bremen . . . der Weg hat ohne Zweifel seinen Namen daher empfangen, weil er höckerig ist. *Br*

I.

Hucke, f., Haufen Getreide oder Heu. *Gr*

Hückel, m., pl. *Hückels*, das Häuflein, nur von Sachen. *Schmb*

2.

Hucke, Bündel, Bund. *Se*

Hucke, f., wohl zunächst das Bündel des Hausierers. *Gr*

Hucke, Grasbündel. *Se*

huckle, a shock of corn consisting of ten sheaves, a „hile“. *Wr*

C.

Huck, m., auch Ecke, Winkel. *Gr*

Huckelloch, bei den Köhlern, Loch in einem garen Meiler. *Gr*

Huck, m., Winkel, unterschieden von der (äußeren) Ecke oder dem Kank (der Kante), holl'd. Hoek in beiden Bedeutungen. *Müll W*

huckle, a small joint.¹⁾ *Stor*
huckie, the pit in which ashes are held under the fire. *Wr*

¹⁾ Vgl. „*huckle*“ B.

HECK.

II.

- Heck*, m., Hieb, Schlag. *StT* *heck*, to lay hold of furiously,
hecken, einen Einschnitt machen. to grab. *Wr*
StT *heck*, to hop on one leg. *Wr*
Heck, m., Stich. *Schmel c* *heck*, to limp, halt. *Wr*
hecken, ein schneidendes oder
stechendes Instrument in einen
Körper hineintreiben. *StT*
hecken, einstechen, einschlagen.
StT
hecken, stecken bleiben, von
spitzen Körpern im Weichen,
z. B. von einem fallenden
Messer im Boden. *StT*
hecken, stechen. *StT*
hecken, stechen wie die Biene.
Schmel
hecken, stechen, züngeln von
Schlangen. *Birl*
hecken, fest auftreten, auf
schlechtem Wege. *StT*
nächhecken, eilig, emsig, gehen,
mit besonderer Lust und
Freudigkeit. *StT*
hecken, Klauen oder Schnabel
eindrücken und damit fest-
halten. *StT*
hecken, für hacken, im Nd. hicken,
mit dem Schnabel beißen. *C*
Heck, m., Bifs. *Schmel c*
hecken, beißen. *Schmel*

III.

α.

- Hecker*, m., das zum Spiel
dienende Reisholz. *StT*
Boden-Heck, zugespitztes Reis-
holz, das bei dem Spiele

„Hecken“ in den Boden geschleudert wird. *StT*

Heckel, m., eine Waffe, ein Messer. *Schr*

β.

Heckelein, *Heckerlein*, n. der Zahn. *Schmel*

A.

heck-berry, the hagberry. *St*

a.

Heck, Mensch von kleiner Statur, auch Hock. *StT*

heckie, *heckster*, a cripple, one who uses a crutch in walking.

Heckel, m., ein roher Mensch. *Birl*

Wr

B.

Heckedruse, f., in manchen Gegenden ein Name des fehlerhaften Kropfes an den Menschen; an anderen Orten Hagedruse und im Osna-brückischen Hagedrull.¹⁾ *C*

Heck, der hinterste Teil eines Schiffes. *Gr*

Heck, Stachel. *Schmel c*

3.

Heck, Schopf. *Schmel*

heckle, a plume in a Highland soldier's featherbonnet. *St*

Hekk, der Strauch, pl. Hekke, der Wald. *Schmel*

Heck(e), Gebüsch. *ML*

Eichenheck, f., Busch, der aus einem abgeschlagenen Eichenstamm ausschlägt. *ML*

Widenheck, Weidenbusch. *ML*

1) Vgl. hierzu ahd. „*hegadruss*“ usw., mhd. „*hegadrus*“ = Hode (Schade).

Hecke, f., Strauchwerk, Buschwerk, mehrere dicht verwachsene Sträucher bei einander. *C*

Hecke, f., Gehölz, kleiner Wald.
Gr

Heck, jeder Wald, so schon in alten Weistüchern. *Kehr*

Hecke, f., der stechende Dornstrauch. *Gr*

Heck, n., Dorngebüsch. *Gr*

Hecke, f., niedriges, dorniges und stacheliges Gebüsch. *Gr*

Hecke, f., die Einfriedigung eines Gartens oder Feldes durch niedriges Gebüsch. *Gr*

Heck, eine Befriedigung von Latten oder Pfahlwerk und der darin befindliche Eingang. *C*

Hecke, f., das eine Dorfstraße versperrende Gatter. *Gr*

Heck, aus Reiseren geflochtene oder aus Latten zusammengesetzte Tür. *Gr*

4.

Hecke, f., gleich bei der Hecke sein, gleich bei dem Haufen, bei dem Übrigen sein, mitzumachen, etwas zu tun bereit sein. *Bernd*

C.

heck, a bend in a stream. *St*
heck, the winding of a stream.
Worc

c.

heck, a rack for holding fodder.
Stor

heck, a rack at which cattle are fed with hay. *Worc*

heck, a rack made with parallel spars to hold fodder, either fixed in a stable or moveable, so as to be placed in a field, cattle yard, or sheep-fold.¹⁾ *M*

1) Vgl. „*hack*“ c und 3., und ferner deutsch „*heck*“ 3.

HICK.

II.

Hick, m., Schlag, Stofs. *StT*

Hick, selten: Stich. *ML*

Hick, m., Einschnitt mit einem schneidenden Werkzeug. *StT*

hicken, kerben, kleine Einschnitte machen. *Stald*

hicklen, kleine Einschnitte machen. *StT*

verhicken, zerstückeln, z. B. Fleisch. *StT*

hicken, der Länge nach spalten. *StT*

hickeln, auf einem Bein hüpfen. *Schmel*

hickeln, auf einem Fufs herumhüpfen. *Kehr*

hickeln, etwas hinken. *Vilm*

hickern, krumm gehen, hinken, mit einem steifen Bein. *ML*

hickern, bergauf klimmen. *ML*

hikken, mit dem Schnabel picken.

Dähn

hick, to hop. *C*

hick, to spring. *C*

hick, to hop on one leg. *Wr*

hicken, mit dem Schnabel picken,
hacken. *C*

Hick, m., Wurf mit dem zugespitzten Spielflock in den Erdboden, wo derselbe soll stecken bleiben. *StT*

Hik-Bik-Stik, ein Kinderspiel, da sie ein Messer oben auf die Hand legen und so werfen, daß es in einem kleingemachten Sandhaufen stecken bleibt.
Br

III.

β.

Hicker, Hickerken, die hervortretenden Zähne zarter Kinder.
Dan

A.

Hicke, f., *Haghicke*, Benennung der Frucht des wilden Rosenstrauchs. *Vilm*

a.

Hickeri, m., Hinker. *ML* *hick*, a country bumpkin. *St*

Hickmer, Hackmer, m., Webe-
knecht, nach seinen Geh-
bewegungen so benannt. *ML*

B.

hick-joint, in masonry an epithet applied to a kind of pointing in which mortar is inserted between courses and joints of a wall and made smooth or level with the surface. *C*

C.

Hik, der Einschnitt. *Hunz*

Hick, m., die durch den Einschnitt entstandene Vertiefung, Kerbe. *StT*

Hick, m., durch Kälte verursachte Spalten in der Haut der Hände. *StT*

Hicker, *Hickerle*, m., Hautritze oder Spalte. *Stald*

Hick, m., Name einer Einsattelung am Pilatus. *StT*

Hick, m., Einschnitt als Merkzeichen. *StT*

Hick, m., kleiner Strich mit Kreide. *StT*

KNAP.

I.

knap, the sound of a sharp blow. *M*

II.

- knappen*, eine plötzliche, kurze Bewegung, besonders auf- oder niederwärts. *Schmel*
knappen, mit der Hand nach etwas kurz zufahrend haschen. *Gr*
knappen, hinken, hixen. *Gr*
knappen, ein wenig hinken. *Schmid*
knappen, wackeln. *Schmid*
knappen, wackeln, wanken überhaupt. *Gr*
knappen, mit dem Kopfe knappen, nicken. *Gr*
knappen, mit dem Kopfe knappen, wie einer der hinkt. *Schmel*
knappen, mit dem Beine, Knie oder dem ganzen Körper. *Gr*
knappen, von gewissen kurzen Bewegungen, z. B. vom Schwanz der Bachstelze. *Gr*
knappen, knacken, Nüsse knappen. *C*
knappen, kurz zufahrend beißen. *Kehr*
knappen, essen. *Gang*
- knap*, to strike with a hard short sound. *M*
knap, an abrupt stroke or blow. *M*
knap, to hit or strike. *Rich*
knap, to break off by a smart blow, stroke, or tap. *M*
knap, to shape or dress by breaking off pieces, as flint. *Wb*
knap, to hammer, chip stones into shape. *Wr*
knap, to chip. *Wb*
knap, to split, cleave. *Wr*
knap, to patter, set the feet down. *Wr*
knap, with to: to shut with a click. *Wr*
knap, to make a noise as of cutting with shears. *Wr*
knap, to snap with the teeth. *Wr*
knap, to bite in a short or abrupt way. *M*
knap, to bite smartly, to snap, nibble, crop. *Wb*
knap, to break into parts or pieces with a sharp cracking sound. *M*

knappen, kneipen, zwacken mit der Zange, verbunden mit einem gewissen Laute. *C*

knappen, mit einem hellen, kurzen Tone brechen oder bersten. *Stür*

knappen, knackend brechen. *Gr*

knappen, brechen, zerbrechen. *Schmb*

knappen, knicken. *Schmb*

knappen, mit den unteren Fußgelenken am Knöchel oder auch mit den Knien im Stehen oder Gehen zusammenbrechen . . . hchd. knicken. *Kehr*

knaf, to snap in two, to crack, to break sharply. *Wr*

knaf, to break off short.¹⁾ *M*

III.

α.

Knappholz, n., für Klappholz. *C*

knapper, a hammer used for shaping flints. *M*

knapper, a stone-breaker's hammer. *M*

knaf, a clapper. *C*

knapper, the knocker of a door.

Wr

A.

Knapp, harte, trockne Speisen.

Br

Knapp, der Knopf. *Gang*

knappel, a thick stick or staff. *Wr*

knaf, a knot of wood. *Wr*

knaf, a knot of firewood used for lighting purposes. *Wr*

knaf, a knob or button. *C*

knaf, a button stuffed with cloth. *Wr*

knappas, dumplings made of meal. *Wr*

knaf, a particle, morsel, bit of food. *Wr*

¹⁾ Vgl. oben „to break off by a smart blow“.

- a.
- Knappe*, m., puer. *Gr* *knaf*, a stout, thickset person.
Wr
- B.
- Knapp*, m., die Knospe. *Gang* *knaf*, a protuberance. *C*
Knapp, m., die Koppe, die Spitze, *knaf*, a swelling. *C*
 der Gipfel (eines Hügels). *knaf*, a swelling growth. *St*
Gang *knaf*, the point of the elbow. *Wr*
Knapp, m., der Hügel selbst. *knaf*, the bud of a flower. *C*
Gang *knaf*, the flower of the com-
 mon clover. *C*
Knaf, m., mit Busch bewachsene *knaf*, the head, crest, or sum-
 Anhöhe. *Coll* mit of a hill. *M*
Knaf, m., die Anhöhe. Öfters *knaf*, a small hill. *Wr*
 in Lokalnamen. *Schmb* *knaf*, a mound, knoll. *Wr*
Knäp, f., ein Kniff in der Haut. ¹⁾ *knaf*, a hillock. *Wr*
Dähn *knaf*, a short steep ascent. *M*
Knäp, f., kleine Falten im Zeuge. ¹⁾ *knaf*, a rising ground. *M*
Dähn *knaf*, a summit. *C*

1) Oder C.

- C.
- Knäp*, f., ein Kniff in der Haut. *knaf*, a crack. *Wr*
Dähn *knaf*, a slight flaw. *Wr*
Knäp, f., kleine Falten im Zeuge.
Dähn

- c.
- knaf*, a wooden vessel. *Wr*

KNOP.

I.

knopen, durch Anschlagen einen
 dumpfen Ton hervorbringen.
Haltr

II.

knopen, schlagen (lautmalend).

Haltr

knöpplen, leise klopfen. *StT*

knopfern, an Hartem hörbar nagen. *Gr*

III.

a.

Knöppel, m., gleich Knüppel, Knüttel [zum Schlagen]. *Gr*

A.

Knopper, m., f., hart gefrorene Scholle. *Gr*

Knöppel, m., Knopf. *Gr*

Knobe, f., ein Stück Stein. *Coll*

Knopper, f. u. m., Gallapfel. *Frisch*

Knöpel, m., verwirrter Knoten oder verknoteter Knäuel. *Gr*

knoppit, a small clod or lump of anything. *Wr*

knop, a boss, stud, button. *M*

knop, a knob. *M*

knopper, a gall produced on the acorns of the oak. *St*

knop, the head.¹⁾ *Wr*

a.

Knopper, m., kurzer, dicker Mensch. *Gr*

Knöppel, m., ein kleiner und dicker, unbeholfener grober Mensch. *Schmid*

knoppit, fig. of a child. *Wr*

B.

Knopp, m., Knospe. *Müll W*

Knoppen, Baum- oder Blumenknospe. *Dan*

Knopfern, pl., Knospen. *Gr*

Knopper, m., f., Knorren, Knoten. *Gr*

Chnoppel, m., ein Knötchen, bes. an dem Ende eines Dinges. *Foll*

knop, the rounded protuberance formt by the front of the knee or the elbow joint. *M*

knop, the knee-cap. *Hall*

knop, a swelling upon the skin. *M*

knop, a wart, pimple, etc. *M*

1) Oder B.

Knopper, f., eine Knospe oder knotenartige Hervorragung.

C

Chnoppel, m., rundliche Erhabenheit. *Tob*

Chnoppel, m., eine Erhöhung. *Tob*

knop, the head. *Wr*

knop, the bud of a flower. *M*

knop, a compact or rounded flower-head or seed-vessel. *M*

knop, the head of a dried calyx remaining on a gooseberry. *Wr*

Wr

knop, any rounded excrescence or projection. *Wr*

knop, a small rounded protuberance. *M*

knop, a promontory. *Wr*

knop, any boldly projecting sculptured ornament. *Wr*

knop, a peg or knob on which to hang anything. *Wr*

1.

Knoppel, m., ein zusammengepresster Haufe verschiedenartiger Dinge. *Schmid*

knop, a bunch. *St*

2.

Knoppel, m., Bündel. *Schmid*

Chnöp, m., kleiner Wickel von feinem und leichtem Hanf. *StT*

3.

knop, the woolen tuft on the top of a cap. *Hall*

c.

knop, a large tub. *Hall*

knop, a large wooden tub. *M*

KNUP — KNUB.

II.

Knupp, m., Stofs, Schlag. *Müll W*
knuppen, puffen, knuffen, mit Fäusten schlagen. *Gang*

knub, to bite gently, nibble. *M*

Knup-Stoot, ein Stofs, Puff. *Br knuppis*, prügeln, leichte Schläge oder Stöße mit der Faust auf den Kopf geben. *ML*
knupchen, durchhauen. *Pfist knüppeln*, (mit einem Knüppel) prügeln. ¹⁾ *Schmb*

III.

α.

Knüppel, Knüppel, m., hölzerner Schlägel mit Stiel, bei Steinmetzen, Bildhauern, Tischlern. *Gr*

Knüppel, Knüttel [zum Schlagen]. *Gr*

A.

Knüppel, m., Knüttel. *Gr* *knub*, a small lump. *M*

Knüppel, f., ein Ast vom Baum ohne seine Zweige. *Dähn*

Knüppel, m., Knüttel, die Scheite allein. *S*

Knüppel, m., eichene Knüppel, die aus den Ästen gehauen werden. *Gr*

Knüppel, m., Rundholz im Gegensatz zum gespaltenen Scheitholz. *Gr*

Knupp, f., ein dickes, unförmliches Aststück unter dem gehauenen Brennholz. *Gang*

Knüppel, m., knorriges, rundes Stück Holz. *ML*

Knüppel, f., ein rundes ungeschicktes Holzstück. *Dähn*

¹⁾ Wohl gebildet nach „*Knüppel*“, siehe α.

Knuppen, m., großes Stück Holz,
Klotz, Brot, Stein. *ML*

Knüpe, f., dickes Stück, z. B.
Brot, Käs. *Stald*

Knüppele, Brotanschnitt. *ML*

Knupp, der Knorren, Knollen.
Gang

Chnüp, m., rundlicher, knolliger
Gegenstand überhaupt. *StT*

Knupp, m., Klumpen. *Müll W*

Knüppel, m., eine Handvoll
Teig. *ML*

Chnüp, m., Klumpen, bes. von
einem strotzenden Geldbeutel.
StT

Chnüp, m., Knäuel. *StT*

Chnüp, m., Kohlrübe unter der
Erde. *StT*

Chnüp, m., Runkelrübe. *StT*

Knüpp, Bulbus (Zwiebel). *Schmel*

Chnüp, Zwiebel des Knoblauchs.
StT

Knüpperle, Traubenart mit
dichten kleinen weißen Beeren.
ML

a.

Knuppen, m., dickes Stück
Vieh. *ML*

Knuppen, m., kleiner dicker
Mensch. *ML*

Knuppen, m., ein dickes Kind. *ML*

Knüppel, m., kurzer, gedrungener
Mann. *ML*

Knüppel, m., ein kleiner und
dicker, unbeholfener, grober
Mensch. *Schmid*

Knüppel, m., das Schimpfwort
für einen groben, plumpen
Menschen. *Bernd*

B.

- Knupp*, m., die davon [von einem Knupp, Stofs]¹⁾ herührende Beule. *Müll W* *knub*, a small swelling on the body. *M*
- Knuppen*, m., Beule, Geschwür, Geschwulst. *ML* *knub*, a boil. *M*
- Knuppen*, m., weicher Auswuchs am Körper, äußerliches Geschwür. *Stald* *knub*, a protuberance. *M*
- Knupe*, m., in Niederhessen für kleinen Auswuchs am Körper. *Pfist*
- Chnüp*, m., die durch den Stich von Schweißfliegen hervorgerufenen Anschwellungen. *StT*
- Wachsknuppen*, Beulen unterhalb der Hüfte, die vom Wachsen herrühren sollen. *ML*
- Knupe*, m., Fingerknöchel bei geballter Faust.²⁾ *Pfist*
- Knuppen*, m., Anschwellung, Knoten, Auswuchs an einem Baume. *ML*
- Knupe*, m., Auswüchse an Bäumen. *Pfist*
- Chnuppel*, Erhöhung, auch Knospe an Sträuchern, Kräutern. *Gr*
- Chnüp*, Knospe. *StT*
- Chnüp*, m., rundliche Erhöhung, Auswuchs. *StT*
- Chnüp*, m., Bodenerhöhung. *StT*
- knuppeg*, knollig, höckerig, uneben. *Gang*

1) Vgl. *Knupp* II.

2) Oder β .

Chnuppel, m., Turmknopf. *StT*

Chnuppel, m., Knoten (z. B. im Taschentuch). *StT*

Knüppel, m., geschlungener Knoten. *Gr*

Knuppen, m., vorstehende Falte, Bausche an einem Kleide.
ML

1.

Knuppel, m., ein zusammengepfesteter Haufe verschiedenartiger Dinge. *Gr*

Knups, m., Haufe. *Frisch*

2.

Knupp, m., Bündelchen. *Gtzt*

Knup, m. Nach Bergm. Anzeige soll es auch ein Bündel oder Päckchen bedeuten. *Hup*

Chnüp, m., Bund Werg. *StT*

Knüpel, m., zwei Handvoll Flachs. *Coll*

3.

Chnuppel, m., Büschel Flachs.
StT

Knupp, m., eine Handvoll verbundenen Hopfen oder ein Knuppen von Hopfen. *Gtzt*
gechnupplet, in Büscheln bestehend, von Nüssen. *StT*

Chnüp, m., ganz bes. von dicht beisammenstehenden Baumfrüchten, z. B. von Kirschen, Nüssen, Äpfeln usw., Dolde, Büschel. *StT*

4.

Chnüp, m., dicht gedrängte Menge, Haufe. *StT*

Knupple, ein Haufen Imen (Bienen) in einer Knupplen beieinander. *Gr*

Knupfen, m., eine Anzahl Fäden, wonach man im Seidenhandel rechnet. *Gr*

Chnuppel, m., Bund Garn = 10 Rickli. *StT*

C.

Knuppe, Knüppe, m., Schusterkneif, ist nichts als Kluppe. *Gr*

KNEP.

II.

<i>kneppln</i> , mit Knütteln schlagen. ¹⁾ <i>Gr</i>	<i>kneþ</i> , to bite, graze, crop, nibble. <i>Wr</i>
<i>kneþe</i> , mit Steinkügelchen spielen, wobei dieselben zwischen Daumen und Zeigefinger gefaßt und fortgeschneilt werden. <i>Müll W</i>	<i>kneþ</i> , to bite gently. <i>Hall</i> <i>kneþ</i> , of horses: to bite each other in play. <i>Wr</i> <i>kneþ</i> , to pick flowers. <i>Wr</i>

III.

a.

<i>Kneppel</i> , m., gleich Kleppel. <i>Gr</i>	<i>kneppel</i> , the clapper of a bell. <i>M</i>
<i>Knepel</i> , Klöppel, Glockenschwengel. <i>Br</i>	<i>kneþ</i> , pl., long shafted pincers used to pull weeds out of corn. <i>Wr</i>
<i>Kneppel</i> , m., Knüppel, Knüttel. <i>Gr</i>	<i>kneppers</i> , wooden tongs used for pulling up weeds in corn. <i>M</i>
<i>Kneppel</i> , m., Knüppel, Stock. <i>Schr. n</i>	

1) Wohl gebildet nach „*Kneppel*“ = *Knüttel*, siehe Gruppe a.

A.

kneß, a bite, mouthful. *Wr*

C.

kneß, pl., long shafted pincers, used to pull weeds out of corn.¹⁾ *Wr*

kneppes, wooden tongs used for pulling up weeds in corn.¹⁾ *M*

¹⁾ Diese Wörter gehören wohl sicher unter *a*, vgl. jedoch deutsch „*Klup*“ *C*.

KNIP.

I.

knippen, diesen Laut hervorbringen, laut mit den Fingern schnellen. *C*

II.

Knippken, wenn jemand den Daumen an einen andern Finger andrückt, so heißt, um des Schalles willen, die Bewegung ein Knippken. *Henn*

Knipp, n., ein Schneller mit den Fingern, wenn man den Mittelfinger vom Daumen an den Ballen des Daumens schnell.

C

Knipp, m., ein Schlag auf die mit den Spitzen zusammengehaltenen Finger. *C*

Knippcken, n., Schlag auf die vorgestreckten Fingerspitzen.
Frisch

knip, of cattle: to bite or crop (grass). *M*

Knipp, f., ein Nasenstüber. *Dähn*

Knipp, f., ein Wurf mit kleinen Dingen, die man auf einen Finger legt und mit dem andern wegschnellt. *Dähn*

knippen, etwas mit den Fingern wegschnellen. *Dähn*

Knipp, f., ein hurtiger Schnitt mit der Scheere, durch die man etwas wegschafft. *Dähn*

knippen, mit der Schere kleine Stückchen von etwas abspringen machen. *Dähn*

knippen, mit der Schere oder den Nägeln abstutzen. *Gr*

knippen, mit der Zange kurz abkneipen. *Gr*

Knipp, m., ein einmaliges Kneipen. *Gr*

knippoogen, die Augen fest zukneifen. *Stür*

knippoogen, [die Augen] zucken, blinzeln. *Stür*

knippoogen, blinzeln, die Augenlieder auf- und zuschlagen. *Br*

III.

a.

Knippel, m., s. Knüppel. *S*

Knippkugel, f., Kugeln, welche von den Kindern geknippt, d. h. geschnellt werden. *C*

Knipel, m., kleine Kugel von gebranntem Ton. *Coll*

Knippken, das Heftel, ein Metallhaken oder Krampe an einem Buche.¹⁾ *Dan*

¹⁾ Vgl. jedoch auch „*Kluppe*“ *C*.

A.

Knipel, m., kleine Kugel aus gebranntem Ton.¹⁾ *Coll*

Knipe, f., kleines, rundes Brennholz. *Coll*

a.

Knippes, m., kleiner Mensch.
Schmel

3.

knip, a small bundle of things strung together on a string.
Wr

knip, two or three fish tied together. *Wr*

4.

Knipp, ostfries., eine Anzahl (60) Fäden Garn, nach dem bekannten Ton, den die Haspel nach einer gewissen Anzahl Umdrehungen hören läßt.²⁾
Gr

1) Siehe „*Knipel*“ *α*.

2) Diese Erklärung Hildebrands läßt sich natürlich auch nicht von der Hand weisen. Vgl. dazu „*knick*“ *α*.

KNAT.

III.

A.

Knattel, f., Kotballen. *Schpf*

B.

knat, the knot. *Wr*

KNOT.

II.

chnotten, jemand durchprügeln.

StT

chnotten, jemand, bes. ein „Kind,
eine fette Weibsperson“ herz-
lich drücken, derb lieb-
kosen.¹⁾ *St*

knoten, würfeln. *Gr*

III.

a.

Chnotti, m., ein aus einem *knotty*, a game similar to chintz,
Taschentuch hergestellter the ball used in such a game.
Plumpsack zum Schlagen. *StT* *Wr*

Knottel, m., für Knüttel [zum
Schlagen]. *Gr*

A.

Knottel, m., für Knüttel. *Gr* *knot*, a lump. *Wr*

Chnotter, m., knorriges Stück *knot*, a large piece of anything
Holz, Knotenstock. *StT* *Wr*

knot, a lump, clot, concretion. *M*

¹⁾ Vgl. „*Chnotti*, *Chnotter*, *Knoten*“
in der Bedeutung „dicke Person“ a. *Wr*

- Knoten*, m., knotiges Stück, Scheit etc. *Gr*
- Knotto*, m., Stein, Kieselstein. *Schmel c*
- Knoten*, m., *Knotten* pl., Thür. = grober Kies. *Gr*
- Knoten*, m., Knödel (Fichtelgebirge) Granitblock. *Gr*
- knöttel*, harte kleine Kügelchen bildender Kot der Ziegen, Schweine, Hunde. *Kehr*
- Knottel*, m., Zottel, Kotklunker. *Gr*
- Knott, Knotte*, f., kleine Kirschen. *Kehr*
- Knoten*, m., Holzbirnen, wie Knödel. *Gr*
- Knoten*, m., Klump (schott. knot). *Gr*
- Knoten*, m., Knolle. *Gr*
- Knoten*, m., Klofs, besonders Mehlklofs. *Gr*
- Knötlein*, n., Klümpchen. *Gr*
- Knoten*, Knauel. *Gr*

a.

- Knoten*, m., *Knutt*, f., Brengenerw. = schwerfällige Masse, besonders von dicken Frauen. *Gr*
- Chnotti*, m., Übername eines kurzen Fettwanstes. *StT*
- Knoten*, m., kleiner feister und dabei schwacher Mensch, nur (?) von Weibern. *Gr*
- Knottel*, m. u. f., für einen unteretzten Wuchs. *Pfist*
- Knoten*, m., roher, plumper Kerl. *Gr*
- knot*, a short, strong, thickset person or animal. *Wr*
- knotty*, short, stout, and deformed in person. *Wr*

Chnotter, mißgebildete, kleine, doch verhältnismäßig stark, derb gebaute Person. *StT*

knotig, plump, roh. *Gr*

Knote, m., Handwerksbursche.
Coll

B.

Knoten, m., eigentl. die an den Gelenken und sonst vortretenden Knochenteile. *Gr*

Knoten, m., der Knorren am Fußgelenk. *Gr*

Knoten, m., die Köte, der Absatz zwischen Huf und Gelenk (an den Pferden). *Gr*

Knoten, m. pl., für die Finger oder Hand, überhaupt in derber Rede.¹⁾ *Gr*

Knoten, krankhaft wie Gichtknoten. *Gr*

Chnotter, m., ein zum bleibenden Höcker verhärteter Auswuchs am Leibe. *StT*

Knoten, m., derbes, knotiges Fleisch. *Gr*

Knoten, m., Nervenknotten. *Gr*

Knoten, m., Knorren an Bäumen, Ästen, Zweigen. *Gr*

Knötlein, m., Fruchtknoten. *Gr*

Knoten, m., Keim, Trieb, Ansatz. *Gr*

Knoten, m., auch die Samenkapseln des Flachses heißen Knoten. *Gr*

Knott, f., Knullen, Flachsknospen. *Schmidt*

knot, a knot or enlargement in a bone. *M*

knot, a knuckle. *Wr*

knot, the nape or back of the neck. *Wr*

knot, the top of the head. *Wr*

knot, a swelling or protuberance in a muscle, nerve, gland, etc.
M

knot, a tumor, wart, pimple, or the like. *M*

knot, a ganglion. *M*

knot, a central thickened meeting point of lines, nerves, etc.
M

knot, a ring on the horns of cattle. *Wr*

knot, a bud. *M*

knot, the flower-head of a plant.
Wr

knot, the mark where a branch has budded in the wood at the bottom of a boat. *Wr*

knot, a thickened part or protuberance in the tissue of a plant. *M*

knot, an excrescence of a trunk or root, a gnarl or knur. *C*

knot, a node on a stem, esp. when of swollen form, as the joints in grasses. *M*

1) Oder β .

Knoten, „Glied“ an Pflanzen, Stengeln, Absatz, deutlich im Vergleich der Fingerglieder. *Gr*

Knotten, *Knott*, m., aufragender Felsen, Felswand. *Schpf*

Knotten, *Knott*, m., Felswand. *Schmel*

Knoten, künstl. Knoten, so in der Baukunst bei Luther. *Gr*

Knoten, in einem Faden. *Gr*

Knoten, in der Logleine. *Gr*

Knoten, für den Knoten samt dem Bande, ja für dieses an sich. *Gr*

Knoten, schwer zu lösende Frage. *Gr*

knot, a joint in straw, grass, etc.

Wr

knot, a rocky, peaky eminence, a projection in a mountain side, often used in place names. *Wr*

knot, a rocky summit. *C*

knot, a hill or eminence of moderate height, esp. a rocky hill or summit. Frequent in proper names of hills in the Northwest of England. *M*

knot, an elevated and plateau-like region where several great chains of mountains unite. *C*

knot, a swirling wave. *C*

knotty, of the sea: slightly curled by the breeze. *Wr*

knot, a stud employed as an ornament or for fastening. *M*

knot, a knob or embossed ornamentation. *M*

knot, a defect in flintglass. *C*

knot, a hard, firm mass such as is formed by a knot tied in a string. *M*

knot, an intertwining or complication of the parts of one or more ropes [etc.], made for the purpose of fastening them together. *M*

knot, a bow of ribbon. *M*

knot, in lace-making, a small and simple ornament projecting from the outer edge of the cordonnet. *C*

knot, a design or figure formed of crossing lines. *M*

knot, a difficulty, intricacy or perplexity, something not easily solved, a puzzle. *C*

3.

knot, a bunch of flowers. *Hall*

knot, a cluster. *Worc*

knot, a tuft, as of grass. *C*

knot, in brushmaking, a tuft of bristles ready to be fastened into a hole in the stock. *C*

4.

Knoten, Knauel, wirre Menge. *Gr*
Chnottete, f., dicht gedrängte
(Menschen) Menge. *StT*

knot, a small group, cluster, band, or company of persons or things gathered together in one place or associated in any way. *M*

knot, a collection. *Worc*

knot, a number of things. *Wr*

knot, a definite quantity of thread yarn. *M*

knot, a bond of association, a close union, or tie. *C*

knot, a confederacy. *Walk*

C.

Knoten, m., das Gelenk selbst ohne daß ein wirklicher Knoten dabei ist. *Gr*

c.

Knott, f., die Hülse, worin sich der Leim befindet.¹⁾ *Schmid*

1) Oder A und B.

KNUT.

II.

- abknüttern*, abprügeln — mit der Faust, mit einem Knotenstock. *Stald* *knutle*, to strike with feeble blows, frequently repeated. *Wr*
- knütteln*, mit dem Knüttel, mit Knütteln schlagen.¹⁾ *Gr* *knutle*, to strike with the knuckle. *Wr*
- knüttern*, mit den Händen etwas knicken und drehen, daß es die Steifigkeit verliere, z. B. Weiden zum Garbenbinden. *Schmid* *knut*, to halt slightly. *Wr*

III.

α.

- Knüttel*, m., Prügel zum Züchtigen, Strafen. *Gr*
- Knüttel*, m., im 15. Jahrh. Schlägel, Werkzeug des Steinmetzen. *Gr*
- Knüttel*, m., mhd. und später noch als förmliche Waffe, auch als Ritterwaffe, was sonst Kolbe heißt. *Gr*

β.

- Knütt-Vruust*, die geballte Faust.²⁾ *Br*

A.

- Knüttel*, m., knotiges Scheitholz. *Schmel*
- Knüttel*, m., im Forstwesen, Knüppel, die aus Ästen gehauen werden. *Gr*
- Chnüttel*, m., Knorren. *StT*

¹⁾ Vgl. „*Knüttel*“ α.

²⁾ Siehe auch B.

Knüttel, m., harte kleine Kügelchen bildender Kot der Ziegen, Schweine etc. *Kehr*

Knutte, m., Vorzugsweise der Flachsknoten, die Samenkapsel des Flachses, woraus der Leinsamen gedroschen wird.¹⁾ *Schmb*

Knüttel, m., große Stücke von Obst. *ML*

a.

Knüttel, m., große Stücke von Vieh. *ML*

Knüttel, *Knütter*, m., Beiname eines kurzen Fettwanstes. *Stald*

Knutte, m., ein kleiner, feister und dabei schwacher Mensch. *Schmb*

Chnütteli, kurzes, dickes Mädchen. *StT*

Chnuti, m., knotiger, derber Kerl. *Hunz*

B.

Knüttel, *Knütter*, m., Knoten, dann Geschwür, besonders eine Geschwulst am Halse oder an einem andern Glied, sofern sie nicht das ganze Glied umfaßt, sondern nur eine Hervorragung auf demselben bildet. *Stald*

Chnüttel = Chnuppel, [d. h. Säcke oder Beulen, sonst Kn. auch Dussel genannt (auf dem Haupt oder um den Hals)]. *StT*

¹⁾ Vgl. dazu „knott“ c.

Knüttel, m., oberrh., harte Drüse.

Gr

Knüttel, m., hartes Geschwür.

Schmid

Werlen-Knüttel, Dasselbeule auf dem Rücken des Rindviehs.

StT

Knüttel, Schwären. *ML*

Knüttel, Knöchel. *Schmel c*

Chnüttel, Chnoden, [d. h. Fußknöchel, dann auch im verächtlichen Sinne übertragen auf die Finger bzw. auf die ganze Hand]. *StT*

Knutt-Vuust, die geballte Faust.¹⁾ *Br*

Knutte, m., der Knoten. *Schmb*

Knütt, Knoten. *Stür*

Chnüttel, Knoten, bes. ein solcher, der nicht mehr zum Auflösen bestimmt ist. *StT*

2.

Chnutte, f., Bündel, bes. von gehecheltem Hanf oder Flachs, das selbst wieder aus mehreren "Schlickern" (kleineren Gebinden) besteht; Knocke, Knaute. *StT*

¹⁾ Siehe auch *β*.

KNET.

II.

kneten, kneten in einer Masse, knetend darin arbeiten, greifen, wühlen. *Gr*

Hilmer, Schallnachahmung etc.

kneten, mit den Händen kneten,
den Teig mischen. *Gr*

kneten, für durchschütteln. *Gr*

kneten, zerarbeiten, zerwalken,
zertreten. *Gr*

kneten, Kraftwort des 15. und
16. Jahrh. für Tanzen, von dem
schweren Auftreten und Heben
der Füße beim Lehmtreten.

Gr

kneten, mit den Füßen tretend
kneten. *Gr*

kneten, treten, schwerfällig, müh-
sam schreiten, waten. *Gr*

III.

a.

Knetscheit, n., Scheit zum Kneten
des Teigs beim Bäcker. *Gr*

A.

Knetzel, f., das Teigklümpchen.
Gang

Knetzel, f., der Klümper. *Gang*

Knetzel, f., der Klunker, Kot-
ballen an den Schafen, den
Kuhschwänzen. *Gang*

a.

Knetterle, *Knatterle*, Kind, das
noch nicht recht gehen kann.

Schpf

Knetter, langsamer Mensch.

Schpf

B.

Knet, m., Knoten am Weinstock *knet*, same as knot. *St*
Kehr

KNIT.

II.

knittern, in Falten, Brüche
brechen. *Gr*

III.

A.

knit, a small piece of lead ore,
called also nit. *St*

knits, small particles of ore.
Wb

B.

Chnitter, m., Knoten an einer
Schnur, der schwer auflösbar
ist. *StT*

C.

Knitter, m., fehlerhafte Falte. *Gr*
Knitter, m., fehlerhafter Bruch.
Gr

knit, shrivelled, used of the
face, vegetables, etc. *Wr*
knit, said of the brows. *M*

KNACK.

I.

- Knack*, m., der Ton des Klopfens. *S*
knacken, crepare, von gewissen scharfen Tönen, hauptsächlich von etwas Hartem, Sprödem, das bricht oder zu brechen droht. *Gr*
knacken, Gelenke knacken. *Gr*
- knack*, a sharp sound or noise, such as is made in striking a stone with a hammer. *M*
knack, to make a sharp abrupt noise, as when stones are struck together. *M*
knack, to make a sharp quick noise, as when a stick breaks. *Worc*

II.

- Knacke*, f., ein Schlag. *Gr*
Knacken, f., m., der Streich, Schlag. *Schmel*
Knacken, das Knacken (Fallen, knackende Hinschlagen). *Se*
knacken, mit Knacken kauen. *Gr*
knacken, mit Knacken zerbrechen, öffnen. *Gr*
knacken, vom Brechen selbst, es muß brechen oder knacken. *Gr*
knacken, wie knicken, einknicken, von einem matten Knie, das bricht. *Gr*
- knack*, a sharp sounding blow, stroke, or rap. *M*
knack, to deal (sharp sounding) blows. *M*
knack, to strike (things or their parts) together so as to produce a sharp abrupt noise. *M*
knackle, to strike one hard substance against another quickly and gently. *Wr*
knack, to break or crack with a sharp sound. *M*
knack, to crack nuts. *Hall*
knack, to nick. *Wr*
knack, a snap with the finger or finger nail. *C*
knack, literally a quick motion, a snap, a readiness in performance, a trick or dexterity in doing, as if at a snap. *Stor*

knack-and-rattle, a quick and noisy mode of dancing with the heels. *Wr*

knack, to snap as a dog. *Wr*

knack, to gnash (the teeth). *M*

knacker, of the teeth: to chatter.

Wr

III.

a.

knacker, a thing that knocks or is used as a knocker. *St*

A.

Knack, Schutt, zerklöpfte Steine.

H

Knack, m., Steinknack zur Unterlage der Eisenbahngleise. *Gr*

Knack, *Knacker*, m., eine Münze.

Gr

B.

Knacke, f., Pflock, Zapfen, siehe *knack-kneed*, an obsolete form of knock-kneed. *Wr*
Knagge. *Gr*

Knackchen, n., Dim. zu Knacke, Knagge, kleines Zäpfchen. *Gr*

Knacken, m., der Knochen.

Schmel

3.

Knack, m., forstmännisch, niedriges Gebüsch, Dickicht.¹⁾

C.

Knack, Sprung, Rifs. *H*

knack-board, a piece of board, horn, or sheet-lead with nicks.

Wr

¹⁾ Vgl. hierzu „knick“ 3., und die Anmerkungen dazu.

KNOCK.

II.

- Knock*, m., ein Schlag, Knuff, *Knock*, a sounding blow. *M*
Knux. *S*
knock, a rap at the door to call attention or gain admittance. *M*
knock, a sharp blow. *Wr*
knock, to give a hard blow. *M*
knock, to strike. *M*
knock, to drive or bring (a thing) violently against something else. *M*
knock, to hit something hard or heavy. *St*
knock, to hammer. *M*
knock, to beat into small pieces, pound. *M*
knock off, to strike off by or as by a blow. *M*
knock, to drive by striking. *M*
knock, to knock a ball with a bat. *C*
knock about, to strike hither and thither by a succession of blows. *M*
knock, a buffet. *C*
knock, to come into violent collision with something. *M*
knock, to strike with a sounding blow, as with the feet. *M*
knock, to strike upon the breast. *M*
knock, to stir or move energetically, clumsily, and noisily. *M*
knock, to move about briskly. *Hall*

knock on, to hasten, also used fig. *Wr*

knock, rate, speed, pace. *Wr*

knock about, to move about, wander, or roam in an irregular way. *M*

III.

a.

Knocke, m., Drischel, Kolben, Bengel, mit dem die Bauern den plündernden Soldaten das Hirn oder Genick einschlagen (1684). *Gr*

knocker, one or that which knocks. *M*

knock, a door knocker. *Wr*

knock, a wooden instrument used by the peasantry for beating yarn, webs, etc. when bleaching. *Wr*

knocker, a hammer to break ore with. *Wr*

A.

Knocke, m., Kolben, Bengel. *Gr*

Knocke, m., truncus, Stück Holz. *Gr*

Knockholz, m., knotiges Holz, Knüttel, Klotz. *Gr*

Knocker, m., eine Münze, vgl. Knacker. *Gr*

knockings, small pieces broken off from stone by hammering or chiseling. *M*

knock-stones, loose surface stones in a ploughed field. *Wr*

knock-dodgel, anything short and thick. *Wr*

a.

Knocke, bildl. wie Klotz, Bengel, Düppel, Knüpfel usw. *Gr*

knock-salt, a stupid lout. *Hall*

knocker, a spirit or goblin imagined to dwell in mines and to indicate the presence of ore by knocking. *M*

knocky-boh, a ghost or spirit.

B.

2.

Knocke, m., Knoten, Knorren. *Gr*

knock-kneed, having the legs bent inwards so that the

- Knocken*, m., Gelenkknorren, eine härtere Form für das erst seit dem 14. Jahrh. vorhandene Knoche, Knuche, Knöchel und Knochen. *Kehr*
- Knocke*, m., wetterauische Nebenform für „Knoche“, jedoch nur im Sinne des Knöchels. *Pfist*
- Knöckel*, s. Knöchel. *Gr*
- Knock*, m., Hügel (s. Nock). *Schmel*
- Knocke*, die südliche Spitze des Emders Amtes an der Emsmündung. *Stür*
- knees knock together in walking. *M*
- knockle*, obs. variant of knuckle. *M*
- knock*, a knoll. *M*
- knock*, a hillock. *M*
- knock*, a hill. *M*
- knockled*, with craggy projections. *Hall*
- knock*, a name given on the coast of Lincolnshire etc. to sand-banks (cf. Kentish „knock“). *M*

2.

- Knocke*, m., f., ein Bund gehechelten Flachses, zopfartig zusammengedreht in kolbiger Form. *Gr*
- knock, knob*, a bundle of heckled flax. *M*

KNUCK.
I.

- knuck*, gleich knack! doch von gröberem Tönen. *Gr*
- knucken*, einen dunklen Laut hören lassen, als wenn ein Bein zerbricht. *Br*

II.

- Knuck*, m., Stoß mit dumpfem Laute. *Gr*
- knucken*, stoßen und dadurch verletzen. *Schmel*
- knückeln*, was. nackeln, nuckeln, d. h. wackeln. *Schmel*
- knuckle*, to touch or strike with the knuckle.¹⁾ *C*
- knuckle*, to pommel. *C*
-
- ¹⁾ Wohl beeinflusst durch Gruppe B.

knuckle, to move or walk in a shambling, halting manner.

Wr

knuckle, to walk quickly or run. *Wr*

knuck, to shoot a marble by straightening the bent thumb.

Wr

III.

a.

knuckler, a school boy's marble used in knuckling. *M*

β.

Knuecken, verächtlich der Fufs.¹⁾

Schmel

A.

Knucke, *Knücke*, ein Stück vom Schlachtvieh, vermutlich ein knorpelichtes (knochiges).

Schmel

knuckle, a joint of meat. *M*

a.

Chnük, m., kleiner, dicker, ungelenker, vierschrotiger Mensch, Dickwanst. *ST*

B.

Knukkel, gebraucht von herausstehenden Auswüchsen oder Geschwülsten. *Br*

Knukkel, gebraucht von herausstehenden Gelenken. *Br*

Knukkel, Knöchel. Es wird hier mehrenteils nur gebraucht von herausstehenden Knochen. *Br*

knuckle, the end of a bone or joint which forms a more or less rounded protuberance when the joint is bent, as in the knee, elbow, and vertebral joints. *M*

knuckle, something shaped or protruding like a knuckle or bone. *M*

knuckle, the projection of the carpal or tarsal joint of a

1) Vgl. auch B.

Knuecken, verächtlich, der Fufs.

Schmel

Knuecken, m., der Knochen.

Schmel

quadruped, hence a joint of meat. *M*

knuckle, a projecting bend of the intestine. *M*

knuckle, a thickened joint of a plant, a node. *M*

knuckled, thick-jointed, as the stem of a plant. *M*

knuckled, having projections or protuberances, knobled, rugged. *M*

knuckle, the projecting tubular part of a hinge through which the pintle runs. *M*

2.

Knucke, f., in eine Wulst zusammengedrehter, gehechelter Flachs, Knuke, Kaude, Knocke, Hupel. *Gtz*

Knuck, ein zusammengedrehtes Flachs, soviel auf einmal zum Verspinnen genommen wird.

Rich

knuck, in spinning: a small quantity of wool. *Wr*

C.

knuckle, a short bent portion of intestine. *St*

knuckle, shipbuilding: an acute angle in certain timbers. *M*

knuck, a corner. *Wr*

KNICK.

I.

knicken, von einem gewissen kurzen, scharfen Tone, bes. wie er durch ein Brechen, Bersten erzeugt wird. *Gr*

knick, a light sounding snap or crack, as with the fingers.

M

II.

knicken, etwas zerdrücken, so daß man den Ton „knick“ hört. *S*

knickeln, „knickelte mit den Daumen gegeneinander“. *Gr*

knicken, die Rippen eines Bratens durchhauen, doch so, daß das Fleisch sie zusammenhält. *Gtzt*

kniken, die Büsche oben abhauen. *Schmb*

knicken, hinken. *Gr*

knickeln, wackelnd gehen. *Schmb*

knickgang, Wackelgang. *Gr*

knicken, mit dem Kopfe nicken. *C*

knicken, für winken oder blinken, blinzen . . . indem man sagt „mit den Augen knicken“. *C*
Knicks, Bruch mit knickendem Schall. *Gr*

knikken, brechen. *Br*

knikken, zur Hälfte, nicht völlig brechen. *Br*

knikken, biegen. *Br*

Knick, Beugung des Hauptes.¹⁾ *Gr*

Knick, Beugung der Knie. *Gr*

knick, to knock or knock slightly, knap, crack. *C*

knick, to crack, tap lightly. *St*

knick, to snap or crack lightly (the fingers etc.). *M*

knicker, a game played with stones (something like quoits), one stone being thrown at another. *Wr*

III.

a.

Knickl, m., was. Knittel. *Schmel*

Knick, m., das Brettchen an der Schnapp- oder Schnellhaspel,

knicker, a large flat button or disk of metal used as a pitcher in the boy's game „on the line“ played with buttons. *M*

knicker, a boy's „marble“ of baked clay. *M*

¹⁾ Vgl. oben „knicken“, „mit dem Kopfe nicken“ *C*.

das durch sein Anschlagen die
Zahl der geweihten Fäden an-
gibt. *S*

Knicker, nordd., gleich *Klicker*,
Knippkugel. *Gr*

B.

Knickel, Schwiele. *ML*

Knickel, Bülen (Beulen) und
Knickel in den Händen,
Knoten? Vgl. Knöchel. *Gr*

Knick, kleine Erhöhung auf dem
Acker. *Coll*

Knick, eine kleine steile An-
höhe. *Vilm*

3.

Knick, eigentlich eine Ecke, ge-
bildet durch Gebüsch. Der
Hauptbegriff des Geknickt-
seins ist bei uns verloren ge-
gangen.¹⁾ *Dan*

Knick, m., entspricht in der Be-
deutung dem frankfurtischen
„Gebück“ vom Umbiegen der
Zweige.¹⁾ *Dief*

Knick, m., eine Hecke, vom
Knicken, Kappen der Zweige,

¹⁾ Vielleicht ist die Benennung
dieses Dinges sowohl durch die
Vorstellung des Schalles beim Um-
biegen oder beim „*Kappen*“ als
durch die Bedeutung „Biegung“
(vgl. C) beeinflusst. Ich führe es
unter 3 an, weil es mittelst des
Begriffes „*Büschel*“ benannt sein
könnte. Vgl. deutsch „*Heck*“ 3.,
sowie „*Knack*“ 3., ferner „*Knap*“,
„mit Busch bewachsene Anhöhe“ B.

das alle drei oder vier Jahre
damit vorgenommen wird,
vgl. „knack“ 4 mit ähnlichem
Ursprung.¹⁾ *Gr*

Knick, Hecke, Grenzzaun. *Coll*

C.

Knick, Sprung, Rifs. *H*

Knick, Spalt. *SW*

Knick, m., vom Bruch über-
haupt. *Gr*

Knickel, Rifs. *ML*

Knick, m., die Ecke, welche
eine gerade, in ihrer Richtung
unterbrochene Linie macht. *C*

Chnick, m., Biegung. *StT*

Knick, die Beugung im Nacken,
das Genick. *Dähn*

Knik, das Gelenk im Nacken.

Br

Knickfalte, f., geknickte Falte.

Gr

Knick, m., eine Hecke (vom
Knicken, Kappen der Zweige,
das alle drei oder vier Jahre
damit vorgenommen wird.²⁾

Gr

1) Siehe Anmerk. auf S. 268.

2) Siehe 3.

KNALL.

I.

Knall, m., von einem Sturze das
Braschlen, als wenn ein Baum
fällt. *Gr*

Knall, m., der Schall oder Knall,
wenn etwas bricht. *Gr*

II.

Knall, m., Schlag. *Gr*

knallen, derb schlagen oder
prügeln. *Gtzt*

Knall, *Knalle* bekommen oder
kriegen, Schläge, Prügel. *Gtzt*

knallen, mit den Fingern. *Se*
knallen, bedeutet derb auftretend
tanzen. *Vilm*

knallen, stürzen, fallen. *Gtzt*

knallen, werfen: die Türen
knallen. *Gtzt*

Chnall, m., Schnapp, Biß eines
Hundes. *StT*

Chnall, m., ein rascher Biß in
etwas Hartes. *StT*

knallen, von etwas das platzend
birst. *Gr*

knal, a stroke, knock, esp. on
the head. *M*

III.

A.

Knallen, f., ein großes, plump
geschnittenes Stück Brot,
Fleisch usw. *Dähn*

a.

Knalli, m., grober Bengel. *Schmel*

B.

knall, knalle Augen, glänzende
hervorstehende Augen.¹⁾ *Gtzt**Knallaugen*, nennt man unterm
Volke hervorstehende, ste-
chende Augen.¹⁾

C.

Knall, m., Rifs, Sprung in einem
Geschirr. *StT*

¹⁾ Vgl. „*Klapp*“ B.

KNOLL.**II.**

Knöllen, einen Knöll (Stofs) *knoll*, a knock, blow, esp. a
geben. *Schmel* blow on the head. *Wr*
Knollfeige, f., Schlag, Puff. *Gr knoller*, a heavy blow. *Wr*
knoll, to beat. *Wr*
knoll, to strike. *Wr*
knoll, to knead. *Wr*

III.

a.

knoll, a boy's game similar to
„knur and spell“ [a wooden
ball, a knur and sticks are
used]. *Wr*

β.

Knolle, *Knollen*, m., von knorri-
gen, klumpigen Füßen.¹⁾ *Gr*

¹⁾ Siehe B.

A.

- Knollen*, m., geballte, dicke Masse. *H* *knoll*, a large piece. *M*
Knolle, eine Knorre, ein grobes, ungestaltetes Stück. *Henn* *knoll*, a lump. *M*
Knoll, m., ein K (Knast) Holz. *S* *knoll*, a turnip. *M*
Knollen, m., ein Knollen Brot, ein dickes, unförmliches Stück Brot. *C* *knoll*, the head. *Wr*
- Knolle*, *Knolle* Brot, derber Schnitt Brot, Brotende, Brotkante. *Gtzt*
- Knolle*, *Knollen*, m., knorriges Stück. *Gr*
- Knolle*, *Knollen*, m., Knorren, Knorz. *Gr*
- Knolle*, *Knolen*, m., im Bergbau, alte Schlacken. *Gr*
- Knolle*, m., Klofs, Erdscholle. *Lex*
- Knolle*, *Knollen*, m., Klumpen überhaupt. *Gr*
- Chnolla*, *Knolla*, ein unförmliches Stück bald einer weichen, aber zusammenhängenden Masse, bald eines festen aber leicht auflösllichen Körpers, oft der Klump. *Tob*
- Knoll*, m., ein K (Klumpen) Wachs. *S*
- Knollen*, m., Klümpchen (Mehl, Salz u. a. m.). *ML*
- Knolle*, *Knollen*, m., Semmelklofs. *Gr*
- Knöllen*, Nudeln. *Schpf*
- Knoll*, m., Knollen, Kartoffeln. *S*
- Knoll*, m., *Knolle*, pl., in Cleve, Rüben, vorzugsweise die weissen. *Gr*

Chnoller, m., eine Rebensorte,
die große Trauben mit knolligen
Beeren trägt. *StT*

Knoll, m., das Knäuel. *Schmel*

Knollhorn, n., eine Schnecke.

Gr

Knollensalz, Steinsalz in Knollen.

Gr

Knolle, *Knollen*, m., bildlich
Klumpen: jetzt ist mir ein
Knoll eines Zentners schwer
ans Herz gefahren. *Gr*

a.

Knolle, unförmlich dicker Mensch
mit derbem Fleisch. *Schmid*

Chnollen, m., fettes Kind. *StT*

Knoll, *Knollen*, m., von einem
kurzen dicken Menschen. *Gr*

Knoll, *Knollen*, m., Grobian. *Gr*

Knollfink, m., plumper, grober
Mensch. *Gr*

B.

Knollen, m., eine unförmliche,
doch meist runde oder rundliche
harte Erhöhung. *C*

Knolle, *Knollen*, m., Knorren
am Körper, Beule, Schwiele.
Gr

Knollen, m., große Beulen an
den tierischen Körpern, wenn
sie groß und hart sind. *C*

Knollsucht, f., Krankheit, die
Knollen in der Haut macht.¹⁾
Gr

knoll, a swelling upon the skin.

M

knoll, a small elevation of earth.

Wb

knoll, a small hill or eminence
of more or less rounded form.

M

knoll, a hillock, a mound. *M*

knoll, the summit or rounded
top of a mountain or hill. *M*

knoll, a bank. *Wr*

knoll, Naut. the head of a bank,
or the most elevated part of
a submarine shoal. *M*

¹⁾ Vgl. „*Bungsucht*“ unter
„*bung*“ B.

Knoll, m., die Knollen = Anschwellungen der Drüsen oder Mandeln. *S*

Knoll, m., ein Kropf. *Lex*

Knolle, *Knollen*, m., auch von den Knöcheln an Händen und Füßen, besonders von ungewöhnlicher Größe. *Gr*

Knollfinger, knolliger Finger. *Gr*

Knollen, m., Knöchel, Fußgelenk. *ML*

Knolle, *Knollen*, m., von knorri- gen, klumpigen Füßen. *Gr*

Knolle, *Knollen*, m., Ansätze, Auswüchse an Pflanzen. *Gr*

Chnollen, m., knollige Verdickung im Faden. *StT*

Knoll, m., Hügel, Berg (17. Jahrh.)
Coll

Knoll, m., Bergspitze (17. Jahrh.)
Coll

Knolle, m., Name eines Berges.
Lex

Knolle, *Knollen*, m., auch die Bedeutung Hügel, runder Berggipfel muß bei uns vorhanden gewesen sein, denn der Knolle kommt als Bergname vor. *Gr*

1.

Knollo, m., Haufe. *Schmel c*
knollenweis, in Knollen, Massen.

Gr

knollicht, *knollig*, massig, in Massen. *Gr*

KNULL.

II.

- knullen*, schlagen. *Schmid*
knüllen, stoßen. *Gr*
erknüllen, erschlagen. *Stald*
chnüllen, mit einem hölzernen
 Schlägel klopfen. *StT*
knüllen, in Knollen oder große
 Stücke stoßen. *C*
knüllen, mit Fäusten schlagen.
Gr
knüllen, überwältigen, durch-
 prügeln. *Br*
knullen, *knüllen*, puffen. *Schmel*
Knüllis, Schläge. *StT*
knüll'n, mit der geballten Faust
 stark und heftig drücken und
 zwar ununterbrochen. *Dan*
knüllen, hart und grob anfassen.
Dähn
knullen, zerknüffeln, zerknit-
 schen. *Br*
chnüllen, zusammen-, zer-
 drücken, zerknittern, z. B.
 Kleider. *StT*
knullen, ebenes Zeug aus der
 Form bringen. *Dähn*
knullen, mit Heftigkeit lieb-
 kosen. *Dähn*
chnüllen, Läuse, Flöhe mit dem
 Daumennagel zerdrücken. *StT*
knüll'n, mit den Knien stoßen.
Lex
knüllen, schmeißen u. a. *Gr*
chnüllen, mit den Fingern
 schnellen. *StT*
knüll, das Anschellen eines
 Steinkügelchens gegen die

Faust, eigentl. der hierdurch hervorgebrachte Knollen oder die Beule. *Müll W*

III.

A.

Knulle, f., ein großes, dickes Stück. *Bernd*

Knullen, m., ein derbes Stück. *Klee*

Knulle, ein Knaust, Knorre, ein grobes, ungeschicktes Stück. *Br*

Knüll, *Knullen*, f., ein Knorren Holz. *Dähn*

Knüll, *Knullen*, f., ein unförmliches Stück Brot. *Dähn*

Knulle, „en Knullen Brood“, eine abgeschnittene Ecke von Brot. *Br*

Knüllken, f., kleine ungeschicklich abgebrochene Brot- oder Fleischstücken, Brocken. *Dähn*

Knulle, m. f., Knolle. *Gr*

Knulla, Knollen. *Birl*

Knüllen, m., der Knollen, die Bolle, namentlich von dicken Kartoffeln. *Schmb*

Chnule, n. f., Chlungen [d. h. Knäuel], überhaupt etwas Zusammengeballtes. *StT*

a.

Chnülli, m., kurzer, dicker Mensch. *StT*

Knüll, m., ein dicker, kugelförmiger Junge. *Müll W*

Chnülli, m., kurzer, dicker Mensch mit dem Nbbgr. des Ungeschlachten, Groben. *StT*

Knull, m., grober, ungesitteter
Mensch. *Bernd*

B.

Knüll, der hierdurch [durch
das Anschwellen eines Stein-
kügelchens gegen die Faust]¹⁾
hervorgebrachte Knollen oder
die Beule. *Müll W*

Knüll, m., ein Knoten am Leibe.
Vilm

Knull, m., *Knulle*, f., Knullen
im Leibe, von rundlichen,
fühlbaren Kotstücken. *Gtzt*

Knull, *Knullen*, f., eine große
Beule, harter Geschwulst am
Leibe. *Dähn*

Knull, m., *Knulle*, f., an der
Wange einen Knull haben.
Gtzt

verchnüllets G'sicht, aufge-
dunsen, gerötet von der
Hitze. *StT*

Knulle, wohlmeinender Aus-
druck für besoffen und zwar
in ziemlichen Grade „voll“.²⁾
Pfst

Knül, m., Beule, Knoten in
der Baumrinde. *Coll*

Knull, m., *Knulle*, f., am Rock
ist ein Knull bemerkbar, da
die Tasche vollgestopft ist.
Gtzt

Knüll, m., Name eines der
höchsten Berge in Althessen.
Vilm

1) Vgl. „*Knull*“ II.

2) Vgl. „*dick*“ in derselben Be-
deutung.

Knüll, m., erscheint als Bergname in Hessen noch einige-male. *Vilm*

C.

Knülle, f., Falte.¹⁾ *Gtzt*

Knülle, f., eine fehlerhafte Falte.

C

Knulle, eine übelstehende Falte, etwa im Zeug oder Papier.

Br

Knüll, saures Gesicht.²⁾ *Schmel*

¹⁾ Pafst ebensogut zu Gruppe B.

²⁾ Wohl „faltig zusammenge-zogen“, vgl. „*knit*“ C.

KNELL.

I.

knellen, krachen von Gegen-
ständen, die zu brechen
drohen. *StT* *knell*, the sound made by a
bell when struck or rung. *M*

II.

knellen, schlagen, stoßen, dafs
es knallt. *Gr* *knell*, to strike with a resound-
ing blow. *M*

knellen, mit einem Knall zer-
schlagen, zerdrücken. *Gr* *knell*, to knock. *M*
knell, to strike. *C*

knellen, prügeln. *Schmel*

Nasenchnell, Nasenstüber. *StT*

knellen, zerdrücken, z. B. einen
Floh. *ML*

chnellen, mit den Fingern
schnellen, knipsen. *StT*

knellen, werfen, dafs es knallt.

Gr

chnelle, schnappen und beißen,
namentlich von Hunden ge-
sagt. *Hunz*

chnellen, nach einem schnappen.
StT

uf-chnellen, aufbeißen, knacken.
StT

knellen, mit Geräusch brechen,
z. B. dürres Holz. *ML*

chnellen, (mit einem Knall)
bersten, zerspringen. *StT*

knellen, platzen machen. *Schmel*
verknellen, zerplatzen. *ML*

ab-chnellen, ab-, zerbrechen, ber-
sten. *StT*

zerknellen, zerspringen. *ML*

III.

α.

Kneller, m., Blase der Fische.¹⁾
ML

Knellkirsche, f., eine harte,
trockene Kirsche, nl. *knap*,
kars. (von *knappen*, *knacken*,
knallen).¹⁾ *Gr*

A.

Kneller, m., Harnblase. *ML*

a.

Kneller, m., dicker Mensch. *ML*

B.

knell-kneed, knock-kneed. *Wr*

¹⁾ Dies Ding kann benannt
worden sein nach dem Schall, den
es beim Zerplatzen von sich gibt,
oder nach der runden Gestalt, oder
beide Vorstellungen können dabei
im Spiel gewesen sein.

KNAR.

I.

knarren, auch wie krachen,
knacken von Dingen, die
brechen oder zu brechen
drohen. *Gr*

II.

Knaur, (mhd.) Knuff, Stofs. *Lex*

III.

A.

Knarren, m., der Knorren. *knar*, a rugged rock or stone.
Schmb *M*

knarr, anything hard or rugged.
Rich

a.

knar, a knotted, thickset fellow
M

knar, a short stout man. *C*

B.

Knarren, m., der Knorren, *knar*, a knot in wood. *M*
Schmb

Knarre, *Knärre*, Taubenkropf. *knarr*, a harsh or hard knot in
a tree. *Rich*

knar, spec. a mass originating
in an abortive branch forming
a protuberance covered with
bark, on the trunk or root
of a tree. *M*

knar, a cliff. *C*

knar, a high steep rock. *St*

KNOR.

I.

knörren, gleich knarren, vom brechenden Holz. *Gr*

II.

knörren, knuffen, puffen. *Gr*

knörren, mit den Knöcheln stoßen.¹⁾ *Gr*

chnoren, in schweren Schuhen einherschreiten, so das der Boden knarrt und dröhnt. *StT*

III.

A.

Knorre, hartes Stück Holz. *Stür knor*, obs. f. knur, knurry. *M*

Knorre, *Knorren*, m., die unförmlichen Aststücke unter dem gehauenen Brennholz. *Gr knor*, a knurl. *Worc*

Knorren, m., verwachsenes Stück Holz. *ML*

Knorren, m., unförmliches Stück Holz. *ML*

Knor, m., unförmliches Stück Stein. *Gr*

Knor, m., Felsblock. *Gr*

Chnorren, großer Stein im Geröll. *StT*

Knorren, m., gefrorene Erd- oder Mistscholle. *Schpf*

Knoren, m., ein Knorren Brot, ein dickes Stück. *Gr*

Chnorre, dicke, feste, vollbeerige Traube. *St*

a.

Knorren, m., mhd., von kurzen dicken Menschen. *Gr knor*, a dwarfish fellow. *Hall*

¹⁾ Wohl beeinflusst durch „*Knorren*, *Knöchel*“, siehe B.

Chnorri, grober Bursche, nach Körperbau und Sitten. *StT*
Chnorren, unförmlich dicker Mensch. *StT*
Knorre, Knirps, überhaupt etwas, was nicht rechtes Wachstum erreicht hat. *Lex*

B.

Knorr, m., rauhe und zackige, derbe, feste und knotige Hervorragung an etwas. *S*
Knorre, m., Auswuchs am Leibe. *Gr*
Knorre, Geschwulst, Beule. *Schmb*
Knorre, *Knorren*, hervorstehender Knochen. *Gr*
Knorren, m., besonders der Knöchel über dem Fuß, der Enkel, Talus, Knorr. *Gr*
Knorren, m., bes. Knöchel, sonst Knoten an Hand und Fuß. *Gr*
Knorren, m., an den Fingern, Zehen, condyli. *Gr*
Knorrband, Gliederkrankheit, Schmerz im Gelenk. *Gtzt*
Knorre, *Knorren*, an Holz, Bäumen, Pflanzen; tuber, vertex. *Gr*
Knorre, die Knorren an Rohr, Strohhalmen, Knoten. *Gr*
Chnorren, knorrige Stelle im Schieferfelsen am Plattenberg im Gl. *StT*
Knorren, künstliche Knorren, wie Knauf, Knopf. *Gr*

I.

Chnorren, dichter Haufe. *StT*

KNUR.

III.

a.

knur, knurr, a wooden ball or a hard knot of wood used in the game of knur and spell.

M

A.

Knurre, Knorre. Br

knur, a knurl. *Wb*

Knurre, hartes Stück Holz.

knur, anything small or stunted in growth. *Wr*

Stür

Chnurren, großes unförmliches Stück, z. B. von einem Stein, von Rüben, Kartoffeln, Trauben usw. *StT*

knur, knurr, a bur. *M*

a.

Chnurri, m., kleiner, dicker, knorriger Bursche. *StT*

knur, a dwarf. *Wr*

chnürrig, knorrig, von Menschen, roh, ungeschliffen. *StT*

B.

Chnurren, m., rundliche Anschwellung, Beule am menschlichen oder tierischen Körper.

knur, knurr, a hard excrescence, swelling, or concretion in the flesh. *M*

StT

knur, the head. *Wr*

Chnurren, m., spez. im pl., angeschwollene Halsdrüsen. *StT*

knur, knurr, any swollen formation, a bur. *M*

Knurren, m., Verdickung eines Baumastes. *ML*

knur, knurr, a knot or hardened excrescence on the trunk of a tree, a knar. *M*

Knurre, Knorre. Br

knur, knurr, a hard concretion or kernel in stone. *M*

KLAP.

I.

- Klapp*, interj., für den kurzen, dumpfen Schall eines auffallenden Dinges. *Gr*
- clap*, the noise made by the sudden collision of two hard, flat, or concave surfaces. *M*
- clap*, the noise made by striking the palms of the hands together. *M*

II.

- Klapp*, ein schallender Schlag. *S*
- klappen*, mit der Hervorbringung dieses Lautes schlagen. *C*
- klappen*, klappend schlagen, stoßen. *Gr*
- klappen*, anschlagen. *ML*
- klappen*, im Billardspiel eine eigene Art des Stoßens. *Gr*
- klappen*, einem auf die Finger schlagen. *Gr*
- chlappen*, schlagen, prügeln. *StT*
- Klapp(en)*, f., Ohrfeige. *ML*
- clap*, a sounding blow or stroke. *M*
- clap*, to strike, hit, knock, beat with sounding blows. *M*
- clap*, of action resembling the preceding in its prompt energy but with no notion of noise. *M*
- clap*, to clap or strike with a flat surface, so as to smooth or flatten. *M*
- clap*, to strike the palms of the hands together with noise. *M*
- clap*, a pat, a blow with the hand. *Wr*
- clap hold of*, to lay hold of promptly. *M*
- clap*, of a bird: to flap. *M*
- clap*, to shut (as a door or window) with a clap or explosive noise, to bang, slam. *M*

III.

α.

- Klapper*, m., Klapper an der Tür, Hammer oder Ring zum Anklopfen. *Gr* *clap*, the clapper or tongue of a bell. *M*
- Klapper*, m., der Bläuel. *Gang* *clap*, a piece of wood that strikes and shakes the hopper of a mill during grinding. *Wr*
- Klappscheid*, f., das Anschlageholz. *Gang* *clapper*, something which claps or strikes with a loud, sharp noise. *C*
- Klappe*, f., Klinke, Drücker am Türschloß. *Gr* *clapper*, a door knocker. *M*
- Klappe*, f., beweglicher Deckel, der klappend zufällt. *Gr*
- Klappe*, f., überhaupt ein Ding, welches an einem andern hervorsteht, herabhängt, so daß es sich bewegen kann und im Anschlagen den Ton klapp oder einen ähnlichen hervorbringt. *C*

β.

- Chläpen*, meist pl., roh für Finger, Hand. *StT* *clap*, the lower mandible of a hawk. *M*

A.

Klappholz, n., kleinere Stücke gespaltenen Eichenholzes, wie sie vom Küfer zu Falsdauben gebraucht werden. *Gr*

B.

- Klappe*, f., an Kleidungsstücken ein Teil, der umgeklappt werden kann, Achselklappe, Rockklappe. ¹⁾ *Gr* *clapered*, splashed with mud, bedraggled. *Wr*
- clappers*, shallows in a river. ¹⁾ *Wr*

¹⁾ Hier geht der Begriff des beweglichen und schallverursachenden Dinges schon in den eines Aufschlages, einer Hervorragung über. Vgl. „*Klappe*“ α und S. 108.

¹⁾ Also „*Bänke*“, Erhöhungen im Wasser. Vgl. „*Bank*“ und „*knock*“ unter B.

Klapp-oge, wenn von grofsen, aufgerissenen Augen die Rede ist, wenn die Augenlider gleichsam wie Falltüren aussehen.¹⁾ *Br*

I.

Clapp, f., der Heuschober. *Gang*

2.

Klappschof, nachträglich ausgeklopftes, halbreines Strohband, besonders im Gegensatz gegen Langstroh.²⁾ *Stür*

1) Mir scheint bei der Benennung der Begriff des Hervorstechenden den Ausschlag gegeben zu haben. Vgl. „*Knallauge*“, „*Hockauge*“.

2) Hier verbindet sich wohl der Begriff des Klopfens mit dem des Bündels.

KLOP.

II.

Kloppe, f., vom Anklopfen. *Gr*

Kloppe, Schläge. *Bernd*

Klop, es gab eine Gangart, der Klop. *Gr*

Ankloppen, ein Spiel der Knaben, da sie eine Schnellkugel gegen einen Stein oder eine Mauer werfen, daß sie im Zurückprallen eine andere berühren muß. *Br*

Klopp-Ball, ein Ballspiel der Kinder. *Br*

III.

α.

- Kloppe*, f., Werkzeug zum Klopfen. *Gr* *cloppers*, *pl.*, boots with wooden soles, worn by fishermen. *Wr*
- Klöppel*, m., Werkzeug zum Schlagen. *Gr*
- Klöppel*, m., Glockenklöppel. *Gr*

β.

- Klopper*, Hand. *Schmel*
- Chlope*, vergrößernd für die Hand. *Hunz*
- Klophen*, m., Klaue, verächtlich Finger. *Stald*

A.

- Klöppel*, Knüppel. *Gr*
- Klöppel*, im Forstwesen heißt auch der runde Klotz, der zu Scheiten zu schlagen ist, Klöppel. *Gr*
- Klöppel*, schles. Erdklöppel, Kohlrabi. *Gr*

a.

- Klöppel*, m., der grobe Mensch, grobe Flegel, ungeschlachtete Gesell. *Gang*
- Chlöpi*, m., grober Mensch. *Hunz*

2.

- Klopp*, m., ein Haufe zusammengebundener Stücke. *Vilm*
- Kloppet*, n., ein Bund. *C*

4.

- Kloppe*, f., gleich Kluppe, Bündel, in einer Erfurter vict. — und Warentaxe v. 1622 von einer Zahl von vier bis fünf gerupften Vögeln. *Gr*

KLUP—CLUB.

II.

- Chlupp*, m., auch der Bifs der Tiere, solange keine Verletzung stattfindet, wird *Chlupp* genannt. *Tob*
- Chlupp*, m., leichter Bifs von Tieren, der Verletzung hinterläßt. *StT*
- Chlupp*, m., die Handlung, da man *chluppt* (kneipt). *Tob*
- Chlupp*, m., ein starker Druck, den man erleidet, wenn die Haut oder mit ihr ein anderer Teil des Leibes zwischen zwei Brettern oder andern harten Körpern eingezwängt wird, die Klemmung. *Tob*
- club*, to beat with a club or as with a club. *M*
- club*, to knock down or kill as with a club. *M*
- club*, to jump, keeping both feet together. *Wr*

III.

α.

- Klüppel*, m., in der Glocke. *Gr*
- Klüppel*, m., Knüttel, Knüppel [zum Schlagen]. *Gr*
- Klupp*, m., Zange. *Gr*
- club*, a cudgel. *St*
- club*, a weapon of wood, wood and stone, or metal for delivering rough blows. *Wb*
- club*, a stick or bat used in various games of ball. *M*
- club*, a staff or baton used as a restrictive „pass“. *M*

β.

- Kluppen*, m., niedrig, Finger. *Stald*
- Kluppe*, f., bekomme ich ihn in meine Kluppen. *Gr*
- Kluppe*, f., vom Teufel, wobei man sicher an seine Klauen dachte. *Gr*
- Chluperen*, f., Klaue. *StT*

Kluppe, Klubbe, Hände, eig.
die ausein[an]der stehenden
Finger. *Kehr*

A.

- Klüppel*, m., Knüttel, Knüppel. *club*, a thick stick. *M*
Gr club, Naut., a small spar by
Kluppe, f., abgespaltenes Stück. means of which a good set
Gr is given to a gaff-topsail or
Klüppel, m., Holzklobe. *Weinh a stay-sail. St*
Klüppele, m., kleiner Klumpen. *club*, any club-shaped structure
ML or organ. M
Klupper, m., Klunker. *Gr club*, a round, solid mass. *C*
Kluppen, Klupper, m., Knäuel.
ML

a.

- Klüppel*, m., Holzklobe, über- *club*, a heavy, clumsy fellow. *M*
tragen auf einen klotzigen *club*, a clown. *M*
Kerl. *Weinh*

B.

- Klupf*, m., das Merkmal des *club*, a gradually thickened and
Kneifens, der dadurch ver- rounded end. *M*
ursachte Fleck, der Kniff. *Tob club*, a club-shaped knot or
Kluppa, f., steiler Ort. *Schmel c tail in which the hair was*
worn at the back (club-, pig-,
tail-, wig). *M*
club, a clump. *C*
club, a disease in cabbages or
turnips in which an excres-
cence forms at the base of
the stem. *M*

I.

- Kluppert*, n., mehrere beisammen *club*, aggregate, mass. *M*
befindliche Dinge einer Art,
ein Haufen, ein Kluppert
Birnen. *C*

2.

- Klupp*, m., ein Haufe zusammengebundener Stücke. *Vilm* *club*, a bunch. *M*
Chlupp, m., Bündel. *StT*
Kluppen, Klupper, m., „Schütten“ (Garn). *ML*
Kluppen, Klupper, m., Bund (Schlüssel). *ML*
Kluppe, f., Bündel, eine Kluppe Vögel, fasciculus avium. *Gr*
Kluppet, ein Bund. *C*

3.

- Klupper*, m., Büschel. *Gr* *club-gras*, a species of grass
Kluppen, Klupper, m., Büschel (cornynephorus canescens).
 (Taback, Zwiebeln). *ML* *Worc*

4.

- Kluppert*, viele von einer Art beisammen, z. B. Vögel, Äpfel. *club*, a knot of men associated together. *M*
Vilm *club*, a meeting or assembly at a tavern. *M*
Kluppen, Klupper, m., Haufen (Menschen). *ML* *club*, a set, a clique. *M*
Klupperle, ein kleiner Trupp. *club*, a secret society. *M*
Schmid *club*, a combination, association. *M*
Kluppen, f., (Verein) loser Vögel, liederlicher Gesellen. *Schmel*
Kluppele, n., e. Kl. Nüssen. 4 oder 5 Nüsse an einem Zweige. *ML*
Kluppe, f., eine Kluppe Vögel, eine Zahl von vier und mehreren gerupften kleinen eßbaren Vögeln, weil [?] ¹⁾ dieselben von den Leuten,

1) Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß die Vorstellung der Gabel (vgl. C) bei der Be-

welchesiezum Verkauf herumtragen, mit den Hälsen zwischen ein gabelförmiges Holz geklemmt sind. *C*

C.

Cchluppe, f., halb gespaltener Pfahl. *StT*

Kluppe, f. u. m., gespaltenes Holz, das man zum Festhalten, Einklemmen braucht. *Gr*

Kluppen, f., wie hchd. Kluppe (Zwangholz). *Schmel*

Chlupperli, n., ein Hölzchen, die Wäsche damit an die Leine zu klemmen, die Waschklemme. *Tob*

Kluppe, f., eine Klemme, womit wilden Pferden das Maul oder die Nase geklemmt wird. *C*

Chluppen, f., kleinere Kneipzange. *StT*

Klupp, m., Zange, *Gr*

Kluppe, f., eine hölzerne Zange.
C

Chluppe, f., die Fingerstellung bei der 2 Finger einwärts gegeneinander gekrümmt werden.¹⁾ *StT*

Kluppe, *Klubbe*, Hände, eig. die ausein[an]der stehenden Finger.¹⁾ *Kehr*

nennung mitgewirkt oder doch dazu beigetragen hat, daß sich das Wort in dieser Lautform durchsetzte.

¹⁾ Vgl. *β*.

Chlupper, m., bei den Hirten,
der Name einer Ziege mit
gegeneinander gerichteten
Hörnern. *Tob*

Kluppe, f., Spalt. *Gr*

Kluppen, f., die Stainkluppen,
Felsenspalte. *Schmel*

Chluppe, f., Felsspalte, Fels-
schlucht. *StT*

Chluppe, f., Verengung in dem
Bett eines Bergbachs. *StT*

KLEP.

II.

Klepper, Schlag, Hieb. *ML*

Kleppen, klettern. *Schmel*

Kleppen, hurtig laufen. *Gr*

Kleppen, reiten. *Gr*

III.

a.

Kleppel, m., Kleppel in einer
Glocke. *Gr*

Chlepschelda, die schwere Münze
als Kontribution, welche sich
der Normanenfürst Godo-
fredus von den bezwungenen
Friesen leisten liefs, in einen
Becher geworfen wurde, und
dabei durch mehrere Wände
durchklingen mußte. *Stür*

a.

Klepper, m., von Menschen,
einer der gern und viel läuft.
Gr

Klepper, m., von Pferden, ursprünglich garnicht mit üblem Nebensinn. *Gr*

Klepper, m., kräftiger Mensch. *ML*

Klepper, f., starke, plumpe Frau. *ML*

C.

Klepper, m., Kneifer, Nasenklemmer.¹⁾ *ML*

1) Vgl. „*Kluppe*“ C.

clep, in pl., clasps or fasteners. *Wr*

clep, a hook, esp. a short-handled hook, used on ship board. *Wr*

KLIP.

I.

klippen, altfries., *klippa*, *kleppa*, gleich klingen, vom Metallklang. *Gr* *clip*, to clink, to ring (a bell). *M*

II.

klippen, den Deckel auf- und zuschlagen. *Dähn* *clip*, a smart blow, stroke, or cut. *M*

klippen, eine Klappe zuschlagen. *Br* *clipper*, a blow, stroke, knock, buffet. *Wr*

Klippchen, Schnippchen mit Daumen und Mittelfinger geschlagen, das klipp! macht. *Gr* *clip*, to strike, cuff. *Wr* *clip*, to cut with scissors or shears, often with the notion of making trim and tidy. *M*

Klippcken, Nasenstüber u. a. *Gr* *clip*, a blow with the hand or fist. *St*

clip, to move or run quickly. *M*

clip, to run swiftly and lightly. *Wr*

clip, to clasp, catch hold of, seize.¹⁾ *Wr*

clip, to grip tightly, clutch, hold in a tight grasp. *M*

clip, to clasp with arms, embrace, hug. *M*

clip, an embrace. *M*

clip, to climb a tree by clasping it with the arms and knees.

III.

α.

Klipper, m., hölzerner Schlegel, damit auf den Meißel zu schlagen. *Gr*

Klipper, hölzerner Schlägel. *Gr*

Klüppel, Knüppel [zum Schlagen]. *Gr*

Klütpe, ein Deckel auf kleinen Dingen. *Dähn*

clip, shears.²⁾ *M*

clip, that which clips or clasps; an instrument which clasps or grips objects tightly and so holds them fast.

clips, large lifting hooks or tongs used in holding timber, stone. *Wr*

A.

Klüppel, Knüppel. *Gr*

Klütpe, f., eine eckige Münze, wie sie gew. mit der Scheere geschnitten, abgewogen und ohne eig. geprägt zu sein, mit Stempeln in der Mitte und in den Ecken bez. sind. *S*

Klütpe, eine viereckige Münze. *Gr*

Klütpe, m., eine gewisse Art von Steinen, die schon gebraucht worden.¹⁾ *Gr*

clip, a short piece cut off, as a pattern of cloth. *Wr*

clipe, anything pretty large, a large sized piece. *Wr*

1) Vielleicht beeinflusst durch die Gruppe C.

2) Vgl. C.

1) Vgl. dazu „*Klinker*“, ein Wort das im Grhrzgt. Oldenburg

Klipptorf, die beste Art Torf, der schwarz, sehr fest und hart ist wie ein Stein, und der, wenn er fällt oder darauf geschlagen wird, einen hellen Schall gibt. *Br*

B.

Klippe, f., Felsen. *Coll*

Klippe, f., Klippen heißen scharf geschnittene, hervortretende oder zerrissene, steile, unwegsame und nackte Felsen. *Gr*

Klippe, f., Seeklippe, Meerklippe. *Gr*

clip, a small internal projection in a horse's shoe, formed to hinder it from slipping. *Wr*

I.

clip, the whole quantity of wool shorn in any place or in one season [Haufen]. *M*

4.

Klipperle, m., ein kleiner Trupp. *Schmid*

C.

Klippe, f., ein bregenzerwälder Wort, Ritze, Spalte. *Gr*

clip, a gaff or strong iron hook with a wooden handle, used for landing fish.¹⁾ *Wr*

clip, large lifting hooks or tongs, used in hoisting timber, stones. *Wr*

c.

Clippen, f., hölzernes, löffelähnliches Schöpfgefäß, das in der Kelter gebraucht wird, um den letzten Weinmost aus den Kufen zu schöpfen. *StT*

1) Vgl. hierzu die Wörter unter englisch „clip“ a und die Anmerkung 2 dazu.

einen sehr hart gebrannten Ziegelstein bezeichnet, der zum Pflastern dient.

DAMP.

I.

dampfen, mit den Fingern
tippen. *F*

III.

a.

Dampes, m., Tölpel. *F*

Dampfer, m., dummer Pinsel.

Schmid

Dampf, m.? weiblicher Kretin.

F

Dampelhannes, m., dummer,
täppischer Mensch. *F*

B.

dampf, the end of a line or rope.

Wr

C.

damps, fissures, intersecting
strata. *Wr*

DOMP.

II.

domp, to fall, tumble. *Hall*

III.

A.

domp, short, stunted, dumpy.

Wr

DUMP.

I.

·dump, the sound of a heavy object falling, a thud. *C*

II.

- dumpeln*, stoßen, rühren. *Schmel*
dumpeln, werfen. *Gr*
dumpeln, von Kanonen (auch dompern), vorn über und dann wieder zurückfallen. *S*
- dump*, a dull abrupt blow. *M*
dump, to strike with a dull abrupt thud. *M*
dump, to knock heavily. *C*
dump, to thump, beat, strike. *M*
dump, a blow, a stroke on the knuckles, sometimes given to the loser in the game of taw. *Wr*
dump, to walk heavily, stump. *Wr*
dump, to stamp about. *Stor*
dump, to dump about; to move about with short steps. *Stor*
dump, of a cow, to butt. *Wr*
dump, to fall with sudden force, to plunge. *M*
dump, to fall or plunge down suddenly. *C*
dump, to deposit oneself, drop down. *M*
dump, to tumble. *C*
dump, (US. chiefly) to fling down or drop (anything) with a bump. *M*
dump, to cast or fling down forcibly, to plunge down. *M*
dump, to throw down violently. *C*
dump, (chiefly US.) to throw down in a lump or mass, as in tilting anything out of a cart. *M*

dump, (US. chiefly) to shoot or deposit (rubbish, etc.). *M*
dump, to unload. *C*

III.

a.

dumper, a driver or rammer used in paving roads with stones. *Wr*

dump, a roughly-cast leaden counter used by boys in some games. *M*

dump, a kind of quoit made of rope for playing on board ship. *M*

dump, a marble, a small leaden counter [pl. game of marbles, any game in which marbles, counters or such like are used]. *Wr*

A.

dump, a name for certain small coins, esp. a coin worth 1 s 3 d formerly current in Australia, made by punching a disk out of the middle of a Spanish dollar and milling the edge. *M*

dump, a small worthless coin. *Wr*

dump, pl. money „chink“. *C*

dump, a kind of bolt or nail used in ship-building. *M*

dump-bolt, in ship-building, a short bolt used to hold planks temporarily. *C*

dump, a nail. *St*

dump, anything short, thick, and heavy. *C*

- dumple*, a lump. *Wr*
dump, a dumpling. *Wr*
dumpling, a small heavy mass.
Wr
dumpling, a pasty mass like a
dumpling. *M*
dumpling, a kind of pudding
consisting of a mass of paste
or dough more or less globular
in form, either plain and
boiled or inclosing fruit and
boiled or baked. *M*
dump, a globular sweet-meat,
a bull's eye. *M*
dump, a kind of coarse sweet-
meat. *Wr*
dump, an ill-shapen piece. *Stor*

a.

- dump*, applied to a short and
stout person. *M*
dumpling, a dwarf. *C*
dumph, a dull, stupid person, a
„sumph“. *Wr*

B.

- dumpy*, blunt-pointed, having a
rounded end. *Wr*

I.

- dump*, (chiefly US.) a pile or
heap of refuse or other
matter „dumped“ or thrown
down. *M*
dump, (chiefly US.) a place
where refuse material esp.
from a quarry is deposited. *M*
dump-moraine, a moraine formed
by material dropped from a
glacier. *Cn*

2.

dumple, a bundle. *Wr*

4.

dumple, a quantity. *Wr*

C.

dump, a deep hole filled with water. *C**dump*, a deep hole in the bed of a river or pond. *M**dump*, a deep hole or pool of water. *Wr**dumpy*, having deep holes of water. *Wr*

DIMP.**III.**

a.

Dimpeler, m., keinen dumeren
D. hann ich mein Lebtag
net gesehen. *F*

C.

Dimpel, siehe Tümpel. *S*

dimple, a small hollow or dent permanent or evanescent formed in the surface of some plump part of the human body. *M*

dimple, any slight surface depression or indentation resembling the preceding, as a dip in the surface of land. *M*

dimple, a ripple on the water.¹⁾
M

¹⁾ Pafst ebensogut unter B.

BANT.

II.

bantlen, stoßen. *StT*

bantlen, hin- und herziehen. *StT*

bantschen schlagen. *StT*

banter, with about: to potter

about, bustle about. *Wr*

III.

A.

Bantli, m., ein sehr großes,
dickes, plumpes Ding in seiner
Art. *StT*

Bantli, m., der Name der großen
und dicken Strohpupe. *StT*

bäntling, a young or small
child, a brat. *M*

bäntling, a young child; an
infant: a term carrying with
it a shade of contempt. *C*

a.

Bantli, m., dicker, fetter, schwer-
fälliger Mensch. *StT*

Bantli, m., einer der sich dick
gefressen hat. *Hunz*

Bantli, einfältiger Kerl. *StT*

Bantle, m., ein kleiner, dicker
Mensch. *Schmid*

B.

Bantsch, m., dicker Leib eines
Menschen. *Schmid*

BONT.

III.

a.

Bontaspora, m., eine veraltete
Art Waffen, in einer Keule
bestehend, welche an ihrem

dicken, rundlichen Ende mit eisernen Spitzen oder Stacheln versehen ist, der Morgenstern. *Tob*

Bontaschlegel, m., der Paukenschlegel. *Tob*

Bonta, der Spund (des Fasses).
Tob

A.

Bont, Art Backwerk, der Türkenbund, Topfkuchen, Napfkuchen. *Gang*

C.

bonting, a binding, curved bars of iron connected together by hooks and links, and put round the outside of ovens and furnaces to prevent their swelling out.¹⁾ *Hall*

¹⁾ Der Begriff, der die Benennung dieses Dinges vermittelt hat, ist allerdings wohl nicht der der Einbiegung oder Krümmung, sondern der des Zusammenbindens. Vgl. S. 89/90.

c.

Bönte, f., bei Schnellbleichern, ein großes Fafs, worin die Ware eig. gebleicht (gelaugt) wird. *Tob*

BUNT.

II.

bunt, to bump. *Wr*

bunt, to knock. *Wr*

bunt, a blow. *Wr*

bunt, to strike. *Wr*

bunt, baseball: to bat or tap (the ball) slowly within the infield by meeting it with the bat without swinging at it. *Wb' 10*

bunting, a game among boys, played with sticks and a small piece of wood cut lengthwise. *Hall*

bunting, the boys' game of tip-cat. *Wr*

bunt, a push. *Wr*

bunt, to raise, lift up. *Wr*

bunt to spring. *Hall*

bunt, to rear. *C*

bunt, to push, butt, strike with the head, horns, or feet. *Wr*

bunt, a push with the head or the head and horns. *C*

III.

α.

Bunte, m., Spunte, Stöpsel, *bunt*, the bunted ball. *Wb' 10*
Pfropf.¹⁾ *Schmid*

A.

Bunte, m., Pfropf. *Schmid*

Bunte, m., Zapfen im Fafs.²⁾

Hunz

bunt, the puffball. *M*

buntin, the cone of a fir-tree.

Wr

bunt, a short, thick needle. *Wr*

bunting, a large piece of timber.

C

1) Siehe auch A.

2) Siehe auch B.

Bunt, Buntner, m., der Magen eines Tieres. *Schmid* *bunting, bunton*, a piece of squared timber. *Wr*

a.

Bünteli, n., Benennung einer kleinen, dicken Person. *Stald* *bunt*, a short, thickset person. *Wr*

Buntlen, f., dicke, plumpe Weibsperson. *StT* *bunting*, a short, thickset person. *Wr*

Büntet, ein scherzhaftes Scheltwort für Kinder. *Schmid*

B.

Bunte, m., Zapfen im Fafs. *Hunz* *bunt*, a plait or twist, coiled at the back of the head. *Wr*
bunting, the bellying, bulging, or swelling of a sail, a net,¹⁾ etc. *M*

2.

Bünteli, n., Reisebündelchen. *Stald* *bunt*, a small faggot or bundle of wood. *Wr*
bunt, a medium quality of faggot. *M*
bunt, a bundle made by a weaver of the pieces of material which he has woven. *Wr*
bunt, a handful of straw used to stop up a hole, light a fire with, etc. *Wr*

3.

bunt, the tail of a hare or rabbit. *M*
bunting-crow, the hooded crow.¹⁾
M

¹⁾ Vgl. C.

²⁾ Vgl. besonders „*tap*“, „*top*“, „*tip*“, „*hack*“ 3., überhaupt die Gruppe 3.

4.

bunt, the third swarm of bees from one hive. *Wr*

C.

bunt, the middle part of a sail formed designedly into a bag or cavity, that the sail may gather more wind. *M*

bunt, the cavity or bagging part of a fishing net. *M*

bunt, a napkin or the like when folded or tied so as to form a bag. *M*

bunt, the funnel or bottom of an eeltrap. *M*

bunt, an increasing cavity. *Walk*

c.

Bünti, f., bei Schnellbleichern ein großes Faß, worin die Ware eig. gebleicht (gelaugt) wird. *StT*

Bunte, *Bunten*, m., hölzernes Gefäß, besonders zur Aufbewahrung des Schmalzes. *Schmid*

BENT.

II.

bent, nodding. *M*

bent, inclination, bowing, stooping. *M*

III.

A.

bent, a large piece of timber. *C*

a.

Bent, m., Rumpf, Körper. *Joh*

B.

bent, a hill-side, rising ground, slope. *M*

bent, a sandy hillock or knoll covered with „bent“ or coarse grass, also called bent-hill.¹⁾

Wr

3.

Bente, Besengras, Pfeifengras.

Stür

bent, a bundle of reed grass. *M*

bent, any coarse grass, esp. that found on moorlands or near the sea. *Wr*

bent, a name given to grass of a reedy or rushlike habit or which has persistent stiff or rigid stems. *M*

bent, applied usually to old stalks of various grasses. *M*

bent, the seed stalk of grass, esp. when old and dry. *Wr*

bent, a blade of coarse grass is called a bent. *Hall*

¹⁾ Hier mischen sich wohl die Begriffe der Gruppen B und 3.

BANK.

I.

bank, interj.: auf einmal b[ank]
bink, b[ank] schlägt er die
Scheiben ein. *S*

II.

banklen, drängen, pressen. *Birl bank*, to beat. *Wr
panken*, werfen. *C*

III.

α.

Bankhammer, bei den Schlossern
ein Niethammer. *Gr*
Bankmeißel, ein stark ver-
stählter, breiter Meißel mit
grader auch halbrunder
Schneide, das Eisen damit
kalt zu zerhauen. *C*

A.

Bank, f., dickes Brett aus einem
Block geschnitten. *DW*
Bank, Jägern das Strickholz,
worüber Netze gestrickt
werden. *Gr*
Pankelein, fingerförmige, ge-
wöhnlich mit Quark (Topfen)
vermengte und in Schmalz
geröstete Teigmasse, als eine
beliebte Mehlspeise bekannt.
Schmel
Bank, Abendwolke. *Br*

bank, a long piece of timber
esp. of fire wood unslit, from
4 to 10 inches square. *C*
bank, a long, flat-topped mass
e. g. of cloud or mist, stret-
ching above the horizon.¹⁾

¹⁾ Vgl. B.

Bank, f., hört man von einem am Horizont dick aufsteigendem Gewölk. *Dähn*

Bankert, Bienenkorb.¹⁾ *Schmid bankert*, m., Puppe, womit die Kinder spielen.²⁾ *Stald*

a.

Bankle, ein kleiner, dicker Mensch.³⁾ *Schmid*

Banklein, kleiner, dicker Mensch.
F

Bankert, unbeholfener, dummer Mensch. *F*

Bankert, armseliges Kind. *F*

Banker, etwa Range. *F*

Bankert, in verächtlicher Bedeutung ein von seinem Vater aufser der Ehe erzeugtes Kind, dann [?] überhaupt ein uneheliches Kind. *C*

Bänkling, siehe Bankhart. *C*

Bankhart, *Bankart*, m., ein von der Bank, d. i. hier aus dem Ehebett gefallenes, unter der Bank im Winkel erzeugtes Kind [?].⁴⁾ *Gr*

¹⁾ Vgl. „*binker(t)*“.

²⁾ Gehört wohl zu „*bankert*“ und „*binkert*“, d. h. „kleiner, dicker Mensch“.

³⁾ Vgl. hierzu die entsprechenden Bedeutungen unter „*benk*“, „*bink*“, „*bonk*“, „*bunk*“.

⁴⁾ Der Bedeutungswandel dickes Stück, dicker Mensch oder Kind, verächtlicher Name für Mensch oder Kind und so weiter, ist sehr häufig und leicht erklärlich. So wird auch

Bankrekel, eine noch heute gangbare Schelte für einen groben, bäuerischen Kerl, der sich auf der Bank rekelt[?].¹⁾
Gr

B.

Bank, f., im allgemeinen eine jede Erhöhung. *C*
Bank, f., erhöhte, grasbewachsene Stelle. *S*
Bank, eine sich etwas in die Länge ziehende Erhöhung. *S*

wohl die Bezeichnung „bankert“ für ein Hurenkind entstanden sein. Die Vorstellung des auf der Bank Erzeugten hat sich, denke ich, erst nachträglich mit dem Worte verknüpft, und dann weiter zu Ausdrücken, wie „von der Bank fallen“, d. h. unehelich geboren werden, „Bankkind“, „Bankson“, „Bänkeltochter“ usw. Anlaß gegeben haben. Mit „bankert“ sind „binkert“, „penk“, „penklein“, „bonker“, „bunker“ zu vergleichen.

¹⁾ „Bankrekel“ scheint mir eine Erneuerung des ursprünglich in „Bank“ (d. h. etwa Klotz) liegenden Begriffes zu sein, nachdem diese Bedeutung verloren gegangen war, etwa so, daß man der Bezeichnung „Bank“ der Deutlichkeit wegen die des „Rekels“, d. h. also gleichfalls „Klotz“, „Lümmel“, zur Seite stellte. Vgl. auch hierzu „bink“, „benk“, „bonk“, „bunk“.

bank, a raised shelf or ridge of ground. *M*
bank, a hill. *Wr*
bank, an anthill.¹⁾ *M*
banks, precipitous rocks or crags. *Wr*
bank, a high ground, height, hill, fell. *M*
bank, undulating ground. *Wr*
bank, sloping ground. *Wr*
bank, one side or slope of a ridge or mound. (Now chiefly hedge-bank). *M*
bank, the slope or acclivity of a hill, a hillside, a brae, a „hanger“ (cf. up bank = up hill). *M*
bank, the road up a steep hillside. *Wr*
bank, a bordering slope. *M*
bank, a raised or rising edge or margin of a pond, lake, pit, road, railway cutting, or other hollow place. *M*
bank, the sea-coast or shore. *M*
bank, a section of peat that is being dug. *Wr*
bank, a shelving elevation in the sea or the bed of a river, rising to or near the surface,

¹⁾ Vgl. I.

Bank, der beim mangelhaften Pflügen nicht umgelegte Teil einer Furche. *F*

Bank, Name einer Berghöhe (auf der seit alter Zeit eine Ruhebänk stand.¹⁾ *StT*

Bank, Eigenname eines Gebirges. *StT*

Bänkle, f., Böschung oder Abdachung eines Bergteiles. *StT*

Bank, terrassenförmig sich erhebendes Ufer. *S*

Bank, Erhöhung des Erdbodens etc. im Wasser. *S*

bank, sich in Form von Bänken auftürmende Wolken.²⁾ *S*

Bank, f., absichtlich gemachte Erhöhungen. *S*

Bank, Erderhöhung an der Innenseite eines Walles, als Tritt für die hinter der Brustwehr stehende Mannschaft dienend. *StT*

Bank, Brustwehr. *F*

Bank, bei der Landarbeit eine jede Terrasse. *Br*

Türbank, Türschwelle. *StT*

Bank, im allgemeinen bezeichnet nun Bank eine Erhöhung zum Sitzen, Lehnen, Liegen oder Stellen. *Gr*

Bank, langer, erhöhter Sitz für mehrere. *H*

composed of sand, mud, gravel. *M*

bank, a shoal, a shallow. *C*

bank, a long flat-topped mass, e. g. of cloud or mist stretching above the horizon.¹⁾ *M*

bank, artificial earthwork, an embankment, esp. for military use. *M*

bank, a bench or long seat. *C*

bank, a stage or platform to speak from. *C*

1) Vgl. auch A.

1) Die Vorstellung der „Ruhebänk“ wird wohl erst nachträglich mit dem Worte in Verbindung gebracht worden sein.

2) Siehe auch A.

Bank, langes Gestell zum Auslegen von Waren und zum Arbeiten bei Handwerkern. *H*

1.

Straww-Bank, die in der Scheune aufgehäuften ausgedroschenen Garben. *StT*

bank, a pile. *C*

bank, an anthill. *M*

bank, a long, flat-topped mass ... of piled up ice or snow, etc. *M*

banker, a local name for a pile of Purbeck stones from a quarry. *M*

3.

Banken,¹⁾ Kerbel [Doldenpflanze]. *F*

BONK.

III.

A.

bonker, anything very large.
Wr

a.

Bong, m., Bremse, doch auch jedes andere dicke Insekt. *Fr*

bonker, a big, strapping person.
Wr

B.

bonket, quot., a buckle bone or bonket. *M*

BUNK.

II.

bunken, stossen, klopfen. *F*

bunker, a blow, bang. *M*

bunk, coll. & slang, to be off. *M*

¹⁾ Vgl. „bang“ und „bink“ (deutsch und englisch).

punken,¹⁾ pauken, stossen,
klopfen. *Schmel*

Bunkel, m., scheint Schlag oder
Stofs auszusagen. *Gr*

punken, (verächtlich) dreschen.
Schmel

Bunker, m., Schlag, Ohrfeige.
Müll F

Bunks, f., Schläge. *Dähn*

III.

A.

Punken, f., die Erdrübe. *Schmel*
Bünklein, n., die Spanier tun
in ihren Wein ein leinen
Bünklein voll Baumwolle, so
grofs als ein Haselnufs,
darinnen etliche Gran Biren
und Ambra sind. *Gr*

bunkad, klein und dick. *Cast*
punket, knollig, knotig. *Schmel*

Pünkel, bauschige Masse. *Schmel*
Bunkel, figürl., ein auflaufender
Kuchen, in Österreich ein
Backwerk aus Milch und
Eiern, Rosinenkuchen. *Gr*

Paunkelein, n., fingerförmige, ge-
wöhnlich mit Quark (Topfen)
und in Schmalz geröstete
Teigmasse, als eine beliebte
Mehlspeise bekannt.²⁾ *Schmel*

a.

Bunk, Bremse, doch auch jedes
andere dicke Insekt. *Fr*

bunking, fat, large. *Wr*

1) In den Wörterbüchern der
Süddeutschen Mundarten werden
p und *b* gewöhnlich nicht unter-
schieden.

2) Vgl. *Pankelein*.

- Bunker*, m., kleiner (dicker)
Kerl. *F*
- Bunkel*, m., etwas Kleines,
kleiner (dicker) Kerl. *F*
- Bunkes*, m., kleiner, dicker Kerl,
bes. Knabe. *F*
- Bunkes*, m., kurzer, dicker,
knopfiger Knabe oder
Bursche. *Schmid*
- Pünkel*, m., Person, besonders
Knabe oder Mädchen von
gedrungenem, kurzem und
dickem Körperbau. *Schmel*
- punket*, von Menschen: klein,
hockericht, kurz und dick.
Schmel
- pünken*, m., vermifspünkelt,
schlecht, übelgewachsen.
Schmel
- Bunkart*, m., „Der schnöde
Bunckart“, gewifs [?] Bankart
zu lesen. *F*
- Punk*, eine gemeine Hure. *Br*

B.

- Pünkel*, m., hervorragender, er-
habener Teil. *Schmel*
- Bunke*, f., *Bunkel*, m., ein her-
vorstehender Auswuchs. *Rix*
- Bunke*, f., Beule, Geschwulst.
F
- Bünkel*, m., kleines Geschwulst,
bes. im Gesicht. *F*
- Bunken*, die groben Knochen,
insonderheit lebendiger Tiere,
die wegen Magerkeit hervor-
ragen. *Br*
- Bunken-Knaken*, der große
Knochen an der hinteren
- bunker*, an earthen seat or bank
in the fields. *M*
- bunker*, cf. „banker“ in the
sense of a bench, a seat. *C*
- bunker*, an inequality in the
surface of ice.¹⁾ *Wr*

1) Oder C.

Keule eines Kalbes oder
anderen Viehes. *Dähn*

Bunken-Knaken, die großen
Pfeifenknochen, Wirbel-
knochen. *Br*

Bunken, große Knochen. *Rich*

Bunk, Knochen. *Stür*

Pinken, Astwurzel im Stamm.

Schmel

Bunke, f., *Bünkel*, m., eine Diele
mit ihrer gegenseitigen Er-
höhung, durch einen Schlag
verursacht. *Rix*

Bunk-Is, Eis, unter welchem das
Wasser weggelaufen ist.¹⁾

Stür

1.

bunker, a large heap of stones,
clay, etc. *Wr*

2.

Bunkel, Bündel. *F*

Pünkel, Bund, Bündel. *Schmel*

Wanderpünkel, Wanderbündel.

Schmel

3.

Bunkert, Bärenklau,²⁾ [eine
Pflanze]. *F*

bunk, name given to var. plants.
Wr

4.

bunkas, a confused crowd. *Wr*

C.

Bunke, f., *Bünkel*, m., eine
Blattersteppe oder Blatter-
narbe. *Rix*

bunker, a small sand pit. *Wr*
bunker, a sandy hollow formed
by the wearing away of the
turf on the „links“, *M*

1) Oder C.

2) Vgl. 3. „banken“, ferner „bunk“
engl. und die Gruppe 3. überhaupt.

Bünken, Blattersteppen, -narben. *bunker*, an inequality in the surface of ice.¹⁾ *Wr*
Schmid
Bunk-Is, Eis, unter welchem das Wasser weggelaufen ist.¹⁾
Stür

c.

bunker, a receptacle for coal on board ship, sometimes also on land. *Wr*

bunk, a box or recess in a ship's cabin, railway carriage, lodging house, etc., serving for a bed. *M*

1) Siehe auch B.

1) Siehe auch B.

BENK.

Benk, Wink. *Schmel c*

III.

a.

Penk, m., Mann, Kerl. *F*

Penklein, Knabe. *F*

Beank, m., grober Mensch.

Schmel

B.

benk, a bench of any kind, esp. one of stone. *Wr*

2.

Benkel, s. Bündel. *F*

Benkel, Pack. *Schmid*

C.

benkle, a dimple. *Wr*

benkled, of a tin can, dented.
Wr

benk, a vault in a mine. *Wr*
benk, a section of a pit, allotted
 to several colliers. *Wr*

c.

benkit, a wooden vessel. *St*

BINK.¹⁾

I.

bink-bank, schles. Nachahmung
 des Glockengeläuts. *Gr*

II.

binken, hinken. *ML*

bink, to press down, to destroy
 the shape. *Wr*

III.

A.

Binkert, geflochtener Bienen-
 korb.²⁾ *Stald*

bink, a wasp's nest. *Wr*

Binker(t), Bienenkorb. *F*

a.

Binkert, korpulente Weibs-
 person. *F*

Binkart, m., von einem kleinen
 fetten Kinde. *Cast*

Binkis, kosend für kleiner
 Schelm. *ML*

¹⁾ Vgl. hierzu auch die Bedeutungen von „*pink*“. In den Wörterbüchern der süddeutschen Mundarten werden *b* und *p* meistens nicht auseinandergehalten.

²⁾ Siehe engl. „*bink*“, vgl. ferner engl. „*bui(t)*“, deutsch „*bankert*“, „*bungsch*“.

Binkis, witziger, durchtriebener
(häufig durch körperliche
Verunstaltung boshaft ge-
wordener) Bursche. *ML*

Hinken-Bink, kleiner komischer
Kerl. *StT*

Binker, Hinkender. *ML*

Binker(t), Hinterer. *F*

B.

bink, a bank (of earth). *M*

bink, a shelf. *St*

bink, an acclivity. *C*

bink, a bench, a seat. *C*

1.

bink, a small heap of clay,
mortar, or mould. *Wr*

bink, a heap of stones or dirt.
Wr

binkart, a heap of stones, clay,
dirt. *Wr*

bink, in cotton manuf., a stock
of cotton composed of suc-
cessive layers from different
bales. *C*

2.

Binkl, ein Bündel. *Cast*

C.

bink, the subterranean vault in
a mine. *Hall*

c.

Binker(t), Rahmstüppich. *F*

bink, in the sense of bin. *M*

bink, a bunker. *C*

bink, a wooden hutch for
holding coal. *Wr*

bink, a wooden frame fixed to
the house for holding dishes. *C*

PINK.

I.

pink, vom Gehämmer des Schmiedes gings pinke, pank. *pink*, the sound caused by a drop. *Wr*
H

II.

pinken, hämmern, auf dem Ambofs klopfen wie die Schmiede. *Gr* *pink*, to strike, hit. *Wr*
pinken, Feuerschlagen (mit Stahl, Stein und Zunder). *Gr* *pink*, to strike with a sure aim. *Wr*
pinken, Pulsieren des Blutes. *Gr* *pink*, to beat, punish. *Wr*
pinken, mhd., auch vom (lautlosen) Auf- und Zuschlagen der Augen.¹⁾ *Gr* *pink*, to push. *Wr*
pink, to toss with both arms. *Wr*
pink, to pitch at a mark in order to settle precedence in a game. *Wr*
pink, to stab with a rapier or some similar weapon. *C*
pink, to pierce, puncture. *C*
pink, to make a hole. *C*
pink, to wink. *C*
pink, to peep slyly. *C*
pink, to eat in a heartless way, as an invalid [nibbeln]. *Wr*
pink, of water, moisture: to trickle, drop, drip. *Wr*

III.

A.

Pinkel, Mastdarm. *Br* *pink*, a drop. *Wr*
Pinkel, das ganze Eingeweide. *Br*

1) Vgl. engl. „*pink*, to peep“, und „*pink-eyed*“, ferner holl. „*pink-oged* = blinzend“ (Br).

Pinker, Mastdarm und eine
in einen solchen gestopfte
Wurst. *S*

Pinke, schles. Geldsäckel.¹⁾ *Gr*

a.

Pienk, übelgewachsene oder
verkrüppelte Person, Bestie
oder Pflanze. *Schmel*

B.

pink, a very small spot. *Wr*

pinkweed, the knotgrass. *Wr*

C.

Pinken, f., die Blatternarbe.
Schmel

Pinke, blatternarbig. *Schmel*

pink, a small hole or eyelet
punched in silk or other
material with a pincking iron.

C

pink, a puncture or small hole
made by some sharp, slender
instrument such as a rapier
or dagger, a stab wound. *C*

pink, a very small hole. *Wr*

pink, a scallop. *Wr*

c.

Pinke, f., eine Art Handelsschiff
(in der Mitte zwischen Barken
und Fregatten). *Gr*

Pinke, f., im Mittell. Meere ein
großes dreimastiges Schiff,
dessen beide vorderen Masten
Lateinsegel führen. *C*

pink, a vessel or boat with a
very narrow stern.¹⁾ *C*

1) Die Übertragung eines Wortes
von der Vorstellung Behälter zu
Schiff ist häufig, vgl. engl. „*vessel*“
(vat, Fafs) „*tub*“, deutsch „*Kasten*“
und andere mehr.

¹⁾ Wohl beeinflusst durch den
Klang des Geldes, wenn es in den
Beutel fällt. Vgl. „*Klingebeutel*“.

BANG.

I.

bäng, bing, unwillkürlicher Ausruf bei einem starken Schlage, schallnachahmendes Wort.
ML

II.

Bangg, m., Stofs. *StT*
banggen, stoßen, Stöße geben.
StT
banggen, spez. die Speise im Munde herumwerfen. *StT*

bang, a heavy, resounding blow, a thump. *M*

bang, to strike violently with a resounding blow. *M*

bang, to beat violently, knock about. *M*

bang, to beat or handle roughly in any way, treat with violence. *C*

bang, to thrash or drub, defeat, worst, lit. u. fig. *M*

bang, a drubbing, defeat. *M*

bang, to beat, surpass, excel, outdo. *Wr*

bang, to beat with a club or cudgel. *C*

bang, to thrash corn. *Wr*

bang, to strike with the fist.
Wr

bang, to go rapidly. *Hall*

bang, to throw oneself or spring with a sudden impetuous movement, to dash, to bounce.
M

bang, to rush violently. *Wr*

bang, a sudden, impetuous movement, impetus, go. *M*

bang, with prep. up: to start from one's seat or bed. *Wr*

bang, to throw with sudden violence. *M*

bang, to throw or thrust violently. *Wr*

bang, of a door, to close with a loud report, to slam. *M*

III.

α.

banger, he who or that which bangs. *M*

banger, a heavy cane, especially as borne by freshmen in defiance of sophomores. *St*

bang, stick, club [zum Schlagen].
Hall

A.

bang, stick, club. *Hall*

bang, a hard cheese made of milk several times skimmed.

Hall

bang, a large object. *St*

a.

bang, a large person. *St*

bangster, a burly, violent fellow.

M

3.

Bangele, n., Name verschiedener Doldenpflanzen. *StT*

4.

bang, a crowd, great number. *Wr*

bang dollop, the entire collection, the whole number. *Wr*

BUNG.

I.

bunngen, scheint eine eigene *bung*, a crash, bang. *Wr*
 Onomatopöie eines dumpfen
 Schalles von einem Schlage
 an einen elastischen Körper
 zu sein. *Stald*

II.

Bung, m., Pulsus, Schlag, Stofs. *C*
Gr
bunngen, pochen, heftig klopfen. *bung*, a schoolboys' term: to
StT knock against a tree. *Wr*
bungen, schweiz. bungen, intr. *bung*, to bruise, maul, used
 das Herz bungget, klopft chiefly in the phrase bunged
 mir. *Gr* up. *C*
bungen, trommeln. *Gr* *bung*, a blow with the idea of
 stopping something up.¹⁾ *Wr*
bungs, m., Schlag mit der Faust. *bung*, to walk rapidly with a
 haughty air. *Wr*
ML *bungg*, hasty, violent. *Wr*
Bunggis, Tracht Schläge. *Stald* *bung*, to throw with force. *Wr*
bunngen, einem einen (leichten) *bungle*, to throw a sod or turf
 Stofs geben, um seine Auf- at a person.²⁾ *Wr*
 merksamkeit zu erregen. *StT*
Bungg, Schlag, Stofs, z. B. mit
 dem Fusse. *Stald*
Bungg, starker Stofs mit dem
 Fusse, auch mit der Faust
 oder Ellbogen. *StT*
Punggering, m., Stofs mit dem
 Ellbogen. *StT*
bungen, eine Sache unsanft
 herunterstofsen, nicht sorg-
 fältig damit umgehen. *StT*
büngglen, herumstofsen. *StT*
verpüngern = verholn [d. h.
 durch Umwerfen — Rollen —
 Stofsen einen Gegenstand be-
 schädigen, so daß er Beulen
 bekommt]. *StT*

1) Wohl beeinflusst durch
 „bung“ a.

2) Siehe „bungle“ a und A.

III.

a.

Bunge, f., Trommel. *Gr**bung*, *bung-ball*, a small leather ball, such as children play with. *Wr**bung*, a stopper. *M**bungle*, a clod or other hard missile to pelt with. *Wr*

A.

Bunge, eine große blecherne Dose.¹⁾ *Rich**bungle*, a clod or other hard missile to pelt with. *Wr**Bungsch(t)*, bauchiger Bienenkorb.²⁾ *Tob**bung*, thieves' cant, a purse. *M**Bunge*, eine Fischreuse.³⁾ *Br**bungy*, anything thick and squat. *Wr**Pung*, ein Beutel, kleiner Sack.*Dähn**Punge*, in Osnabrück ein kleiner Sack Getreide. *C*

a.

Bungkel, gedrungene (kurz gestockete) Person. *Schöpf**bungy*, a person who is short and stout. *Wr**Punggel*, kleines Kind. *Lex*

B.

Pünggel, m., Geschwulst. *Lex**bungy*, puffed out, protuberant.*Pünggel*, m., Beule. *Lex**M**Punggl*, m., Kropf. *Lex**bung*, the instep of a shoe. *Wr**Bungenblut*, n., ein Krankheit der Kühe, wenn sie zwischen Haut und Fleisch schwellen und Luft ansetzen. *Gr**Punggl*, kleine Erhöhung. *Lex*

1) Oder C, möglicherweise auch a.

2) Siehe „*binkert*“.

3) Oder C.

1.

bung, pottery term: a pile of dishes or plates. *Wr*

bung, a pile of „segars“ or clay cases in which fine stone-ware is baked. *M*

2.

Bunge, f., ein Bündel oder Beutel.¹⁾ *C*

Pung, ein Bündel. *Dähn*

Bunghel, Bündel, zusammengebundene Masse. *Schpf*

Pung, *Punge*, *Pungel*, ein Bündel, Päcklein, voller Beutel. *Br*

Punggel, Bündel, insbesondere Chlupfel, oft noch etwas kleiner als dieser. *StT*

Wanderpunggl, Wanderbündel. *Lex*

3.

bung, a bundle of hemp-stalks. *St*

4.

Punggeten, f., Gestofse, Gedränge von Menschen.²⁾ *StT* *Wr*

C.

Bünge, f., verfallener Schacht. *SW*

¹⁾ Vgl. a.

²⁾ Dieser Name ist wohl durch den Begriff „Haufen“ übertragen worden, dann mag sich auch der des Stofses damit verknüpft haben, vgl. „bung“, „pung“ II.

c.

Bunge, in Osnabrück ein mit
Leinwand überzogenes Be-
hältnis, Efswaren darin auf-
zubewahren.¹⁾ *C*

Bunge, eine grofse blecherne
Dose.¹⁾ *Rich*

Bunge, eine Fischreuse.¹⁾ *Br*

BENG.

II.

bengen, beschlagen, ausschlagen.

Gr

bengeln, (mit Knütteln, Steinen
etc. schlagen, werfen etc.)²⁾ *S*

bengeln, prügeln. *Gr*

III.

α.

Bengel, m., Knittel zum Schlagen,
Werfen. *Gr*

A.

Bengel, m., ein kurzes, dickes
Stück Holz, ein Prügelknüttel.

C

Bengel, m., kleines, gespaltenes
Holz, Scheit. *StT*

Bengel, m., in der Sprache der
Schmiede, längeres Stück
Eisen. *StT*

¹⁾ Vgl. „*Bunge*, Trommel“ α
und „*Bunge*“ A.

²⁾ Wohl beeinflusst durch
Gruppen α und A.

Bengel, m., Teil von Pflanzen
(Schaft, Stengel). *StT*

Bengel, m., Kuhschwanz.¹⁾
StT

Bengel, m., Blutwurst. *Schmel*

Furzbengel, m., krumme Posaune.
ML

Bengel, m., kurzer Strich. *StT*

Bengel, m., Strich im Kartenspiel.
ML

Bengel, m., in den Mund gesteckter Knebel. *StT*

Bengel, m., hartgebackenes Vierpfennigbrötchen. *ML*

a.

Bengel, m., junger, starker Mann. *F*

Bengel, m., ein derber, ungehobelter Junge oder Jüngling. *S*

Bengel, m., übertragen auf einen ungeschliffenen Menschen. *H*

B.

Bengel, m., Kuhschwanz. *StT*

Bengel, m., membrum vir. *StT*

BING.

I.

bing-bang, ein Wort, welches den klingenden Ton einer Glocke nachahmt und bezeichnet [d. h. das Anschlagen des Klöppels]. *Gang*

¹⁾ Vgl. B.

II.

- Binges*, Knabenspiel [in einen Kreis wird ein Hölzchen hineingeschleudert]. *ML* *bing*, a thump or blow. *Wr*
bing, to knock or strike. *Wr*
bing, to go. *M*
Pingg, Übernahme eines Hinkenden. *StT*

III.

a.

- Bing*, Spielholz mit zugespitzten Enden auf welches geklopft wird und das infolge des Schlagens in die Höhe springt. *Toll*

a.

- Bingg*, m., kleiner verwachsener Mensch. *StT*

B.

- Bingg*, m., Penis. *StT*
Wonderbinggl, m., geschwulstartige Erhöhung am Körper. *Schpf*
Pingg, m., Flick auf einem Kleide. *StT*

1.

- Binggis*, Durcheinander, verworrenere Knäuel. *StT* *bing*, a heap or pile: formerly of stones, earth, trees, dead bodies as well as of corn, potatoes, and the like, as still in north. dial. *M*
bing, a heap of metallic ore of alum. *M*
bing, a definite quantity (8 cwt) of lead ore. *M*¹⁾

2.

- Binj*, Bund, Bündel, gewöhnlich ein Bündel „Riapar“ (Halmseile). *Joh*

¹⁾ Siehe auch unter 4

4.

Binggis, Knäuel von Personen,
bes. Kindern. *StT*
Zürichbinggel, entstellt [?] für
Zürichbund. *StT*

bing, a crowd. *Wr*
bing, a definite quantity (8 cwt.)
of lead ore. *M*

C.

Binge, f., im Bergbau, eine kessel-
förmige Vertiefung. *Gr*
Binge, f., Graben und dergl. *DW*
pinge, alte Gruben. *Müll F*

bing, the cistern in which cry-
stallized alum is thrown for
the water to drain from it. *Wr*
bing, the hole or kiln of a fur-
nace where charcoal is burnt
for the melting of metals. *Wr*

c.

Bing, m., ein kleiner Mistwagen,
hölzernes Gefäß; die Ver-
tiefung scheint der herr-
schende Begriff zu sein. *Stald*
Bing, m., jeder Karrenkasten. *StT*

bing, the cistern in which cry-
stallized alum is thrown for
the water to drain from it.¹⁾
bing, bin, a receptacle. *Wb' 10*
bing, a bin or box for corn, wine,
etc. *Wr*

¹⁾ Vgl. C.

PLAMP.

II.

Plampf, m., gewohnter, gemächlicher Gang, Schlendrian. *StT*
plampen, hin- und herwerfen. *StT*

III.

α.

Plamper, m., hängendes, baumelndes Ding. *StT*

Plampf, m., von einem hängenden Gegenstand. *StT*

Plämpf, etwas das baumelt, das an einer Schnur, Kette oder sonst herabhängt, auch mehrere herabhängende Quasten.
Tob

Plämpen, bauchige und nach unten sich verjüngende Kuh-schelle.

β.

Plampen, m., Pfote, Tatze. *StT*

A.

plamper, dick, wulstig. *F*

Plämpferle, pl., Geldstücke, Münzen. *ML*

a.

plampfig, plump, z. B. von der Gestalt einer Kuh. *StT*

Plampel, träger, langsamer Mensch. *ML*

B.

Plämpfen, f., von einem Euter. *StT*

Plämpfen, f., Kropf. *StT*

PLUMP.

I.

plump, lautmalende interj., zur Bezeichnung eines dumpfen Schalles oder Falles. *Gr*

plumpfen, den Schall plump hören lassen oder durch eine Bewegung hervorbringen. *Gr*

plumpfen, dumpf tönen, besonders von einem nicht vollen Fasse, wenn darauf geschlagen wird. *Gr*

Plump, m., das Geräusch, das entsteht, wenn ein schwerer Gegenstand (ins Wasser) fällt. *StT*

plump, imitation of the sound made by a heavy body falling into water. *M*

plump, the noise made by anything plunging into water. *Wr*

II.

plumpfen, mit der Plumpstange ins Wasser schlagen. *Gr*

plümperen, beim Fischen mit großen Stangen ins Wasser schlagen, um die Fische ins Netz zu treiben. *Gr*

plumpfen, dumpf schallend ein- und auftreten, eigentlich und übertragen. *Gr*

plumpfern, patschen mit den Füßen. *ML*

Plump, schwerer Fall. *Gr*

plumpfen, fallen. *ML*

plumpfen, werfen und dergl., daß es einen Plump tut. *Gr*

plump, a hard blow. *Hall*

plump, a firm blow. *M*

plump, a smart blow. *Wr*

plumper, a heavy blow. *M*

plump, to give (one) a blow. *M*

plump, any heavy, solid downfall. *St*

plump, to plunge or fall like a heavy mass of dead matter. *C*

plump, an abrupt plunge or heavy fall. *M*

plump, the act of dropping flat on the ground. *M*

plumper, a fall from a horse. *M*

- plumpen*, dumpf schallend, schwer aufschlagend fallen, springen (ins Wasser und dergl.). *Gr*
- plump*, a sudden heavy fall of rain. *M*
- plump*, to cause to plunge or fall like a heavy mass of dead matter. *St*
- plump*, to drop, let fall, throw down, plunge abruptly upon a flat surface. *M*
- plump*, to flop. *Wr*
- plump*, the fall of a solid body into the water, mud, etc. with little or no splash. *M*
- plump*, . . . as to plump a stone into the water. *C*
- plump*, a ducking. *Wr*
- plump*, to sink.

III.

α.

- Plumpen*, f., die größte dumpf tönende Kuhglocke, oben sehr breit und bauchig. *StT*
- Plumps*, geknotetes Taschentuch zum Auspeitschen beim Spiel. *StT*
- Plumpsack*, m., geknotetes Taschentuch, mit dem man schlägt (als Spiel). *Gr*
- Plumpküle*, f., ein grober, dicker Knüttel [zum Schlagen]. *Dähn*
- Plumpsack*, m., ein schwerer mit Wucht niedersausender Sack. *Gr*

A.

- Plump*, eine große, schwere Masse undrohe Form habend. *C*
- Plümpel*, kurze, dicke Masse. *Gr*
- Plump*, m., Klumpen. *StT*
- plump*, of full and rounded form. *M*
- plump*, of full and rounded form, of fruit, grain, etc. *M*

- Plümpelwurst*, f., dicke, kurze Wurst. *Gr* *plump*, of full and rounded form, of a well filled purse, bag, etc. *M*
- Plumpererbse*, f., die Saubohne, ihrer dicken Hülsen wegen so benannt. *Gr* *plumper*, one of a pair of balls or rounded masses of some light material, kept in the mouth to give the cheeks a rounded appearance.¹⁾ *C*
- Plumperen*, scherzhaft für Geld. *ML*

a.

- Plump*, von der Gestalt einer Kuh. *StT* *plump*, of full and rounded form, of persons, animals. *M*
- Plumpel*, kurze, dicke Masse, auch auf Kinder übertragen. *Gr* *plump*, chubby. *M*
- Plumps*, m., dicker Kerl. *StT*
- Plumps*, m., schwerfällige Person. *StT*
- Plumpsack*, m., plumper, grober, ungeschickter Mensch. *Gr*
- Plump*, schwerfällig, roh, ungefügtig, stark, massig, unförmlich, ungeschlacht, unfein, derb, grob, stumpf. *Gr*
- Plümpen*, m., auch Weibsperson mit großem Kropf.¹⁾ *StT*

B.

- Plumpi*, m., Geschwulst. *StT* *plump*, of full and rounded form, of parts of the body. *M*
- Plumpi*, m., großer Kropf. *StT*
- Plümpen*, m., großer Kropf. *StT* *plumpit*, plump, protuberant. *Wr*
- plump*, a knot. *C*

I.

- Plumpi*, m., Haufe, Menge²⁾ (Geld). *StT*

1) Vgl. hierzu „plümpen“, B.

2) Oder 4.

1) Diese Bedeutung geht wohl von der Bezeichnung „to plump“, d. h. „etwas rund und plump machen“, aus.

2.

plump, a cluster, bunch. *M*

3.

plump, a tuft. *Walk*

4.

Plumpi, Menge (Geld). *StT**plump*, a closely united group.
*St**plump*, a number of persons,
animals, or things united or
standing together. *C**plump*, a clump of trees. *Wr**plump*, a flock. *M**plump*, a covey. *C**plump*, a crowd. *Wb**plump*, a band, troop, company.
M

C.

Plumpfen, m., Vertiefung in einem
Flussbett. *ML**Flumpfen*, m., Pfütze. *ML*

c.

Plumpfen, m., Zisterne. *ML**plump*, a draw well. *Wr*

PLEMP.

I.

plempfen, Geräusch machen im
Wasser. *Gr*

II.

plempfen, ins Wasser werfen.
Stür

III.

α.

Plempe, Seitengewehr mit kurzer, breiter Klinge, überhaupt Seitengewehr (das an der Seite baumelt).¹⁾ *Gr*

C.

Plempe, f., nordböhmisch ein größeres stehendes Wasser.
Gr

Plempe, f., nordböhmisch Sumpf.
Gr

Plempe, f., nordböhmisch Pfütze.
Gr

¹⁾ Vgl. „*plamp*“ α.

KLAMP.

II.

clampf, a noisy blow. *Wr*

clamper, to claw. *Wr*

clampf, to walk with a heavy, noisy tread. *Wr*

clampf, a heavy, solid step, tread with the feet. *M*

clampf, to tread or stamp heavily or clumsily, to clump. *M*

clampf, to stump about, stamp. *Wr*

clampf, to tramp. *C*

III.

a.

clamper, heavy, thick shoes, pattens. *Wr*

clampfet, a piece of iron worn on the shoes for walking on the ice. *Wr*

clampf, an instrument of wood, metal, or other rigid material, used to hold anything or to hold or fasten two or more things together by pressure, so as to keep them in the same relative position.¹⁾ *M*

β.

clamper, pl. claws, fangs, also fig. the fingers. *M*

clamps, pl. claws, clutches. *Wr*

¹⁾ Vgl. hierzu C.

clamper, one who or that which treads clumsily. *St*

A.

Klampe, m.?, f.?, Klumpen, großes Stück, ein hd. seltenes sonst aber weit verbreitetes merkwürdiges Wort. *Gr*

clamper, anything large, cumbersome, or troublesome. *Wr*

Klampe, f., dickes, großes, abgeschnittes Stück Brot, namentlich vom Roggenbrot. *Gtz*

Klampe, m., großes Stück, sonderlich von Brot, entsprechend dem lett. „Kampa“, „Kampt“ und „Klampa“ „derbes Stück Brot“. *Gtz*

Klampe, ein Klumpen. *Br*

Klamper, f., merkwürdig [?] aber bair. Klumpen, von den Träbern des Obstes, aus welchen der Saft gepresst ist.¹⁾ *Gr*

Klampswans, m., der in eine Quaste auslaufende Schwanz, nam. des Löwen. *Schmb*

B. 2)

Klampe, f., Flickfleck auf den Schuhen; dazu stimmt wieder

clap, a patch on a garment. *Wr*

clamper, a piece of metal with which a vessel is mended. *Wr*

1) Siehe I.

2) In den nachfolgenden Bezeichnungen mischen sich wohl manchmal verschiedene Einflüsse. Einige mögen auf die Bezeichnung eines „aufgeschlagenen Flickens“, so benannt nach dem Schall des Aufschlagens, zurückgehen. Dazu mag dann der Begriff einer „Erhöhung“ gekommen sein. Manchmal kann ferner der Begriff des „Zusammenfügens“ in Frage kommen; Bezeichnungen für den Vorgang des „Zusammenfügens“ gehen meistens auch wieder auf Benennungen für „Klumpen“, „Erhöhungen“, zurück. Siehe S. 87, bes. 89/90. Endlich könnten noch Namen für klammerartige Dinge im Spiele sein. Siehe „*Klampe*“ C.

ein schott. Wort „To clamp up“ und „clamber, to patch“, mit subst. „clamber“, „ein Geschirr, damit auszubessern“.

Gr

Klampe, f., im Bauwesen von verbindenden Holzstücken. *Gr*

Klampe, f., Querbalken zur Verbindung der Pfähle des Rosts im Grunde eines Gebäudes. *S*

Klamper, m., Riegel, ein Werkzeug dem Kolben ähnlich, das die Vogelsteller gebrauchen. *Schmid*

chlamperen, f., fibula. *StT*

Klampe, f., Hölzer als Unterlage für grössere oder zur Befestigung derselben aufgespickerte hakenförmige Hölzer, worauf das laufende Tauwerk belegt wird. *S*

Klampe, f., Deichb., eine etwas niedrige Verstärkung des Dammes auf der Binnenseite, mit einem vor Überschwemmung gesicherten Fuß- oder Fahrweg. *S*

Klampe, m., f., nordfries. Klâmp, Haufen, z. B. Heuhaufen. *Gr*

Klamper, f., Klumpen von den Überbleibseln (Träbern) des Obstes, aus welchen man . . . den Saft gepreßt hat. ¹⁾ *Schmel*

¹⁾ Siehe auch A.

clamp, Naut., a piece of timber applied to a mast or yard to prevent the wood from bursting. *M*

clamp, Naut., one of the thick planks in a ship's side below the shelf piece which supports the end of the deck beams. *M*

clamp, a plate of iron which can be opened or shut so as to confine a spar. *M*

clamp, a piece of iron in the side of a grate. *M*

clamp-iron, one of several irons fastened at the end of fires to prevent the fuel from falling. *C*

clamp, an instrument of wood, metal, or other rigid material, to hold or to fasten two or more things together by pressure, so as to keep them in the same relative position. *C*

I.

clamp, a compact heap, mound, or pile of materials in various specific senses. *M*

clamp, a manure heap. *M*

clamp, a heap of farm or garden rubbish for burning. *M*

clamp, farming: mound of earth or turf, lined with straw in

¹⁾ Siehe auch *a* und *C*.

which potatoes etc. are stored or kept during winter. *M*
clomp, brick making: a large quadrangular pile of bricks for burning in the open air. *M*
clomp-kiln, a kiln built of sods for burning lime. *C*
clomp, an extempore and imperfect sort of brick kiln.
Hall

4.

clomp, a number of stocks of bees, piled together for winter protection. *St*
clomp, a quantity of bricks.
Walker
clomper, a clump of wood, trees, etc. *M*

C. 1)

Klampe, f., ein unten gespaltener Stock, Krebse damit zu fangen.

S

Klampe, f., ein gabelförmiges Holz, den ersten Stab eines zu fertigenden Gefäßes an dem Bande festzuhalten. *S*

clomp, a bent piece of iron keyed upon the trunnion of a cannon, to hold it upon the carriage. *Worc*
clomp-plate, ship building: an iron plate generally of circular shape, serving to unite two bodies. *M*

1) Bei diesen Benennungen mischen sich wohl manchmal verschiedene Einflüsse. In der Hauptsache gehören sie wohl zu den oben unter B angeführten Wörtern. Jedoch ist auch der Einfluß der Vorstellung eines gabelförmigen Dinges, möglicherweise benannt vermittelt des Begriffes „Ausbuchtung“, „Spalt“, „Vertiefung“ usw., (vgl. die Bedeutungen von „klup“ C) nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Selbstverständlich müssen auch die Bedeutungen verwandter Lautwurzeln wie „klam“, engl. „clam“, ebenso wie „klomp“, „klump“, „klimp“ und viele andere zum Vergleiche herangezogen werden.

Klampe, f., im Schiffbau sind
Klampen . . . oder hornför-
mige Hölzer. *S*

Klamper, f., die Klammer. *Schmel*

Klampe, f., Klammer. *Gr*

Klampe, m., Krampf. *Gr*

clamp, an instrument of wood,
metal, or other rigid material,
to hold or to fasten two or
more things together by
pressure so as to keep them
in the some relative position.¹⁾

C

clamp, a vice of any kind. *Wr*

clamp, an earlier name for the
edible clams of N. America. *M*

¹⁾ Siehe auch *α* und *B*.

KLOMP.

I.

clomp, the sound of a heavy
tread or footstep. *Wr*

II.

clomp, to walk heavily, to make
a noise in walking. *Wr*

clomper, to tramp, tread heavily,
make a noise with the feet.

Wr

clomph, to walk in a dull, heavy
manner, gen. used of walking
in shoes which are too large.

Wr

clomp, to walk as with clogs. *M*

III.

α.

Klumpsack, m., der Plumpsack.
Gang

clomper, a heavy hob-nailed
boot. *Wr*

A.

Klomp, m., der Klumpen. *Gang*

a.

clomperton, one who walks heavily. *Hall*

B.

Klomp, m., Dintenkleks. *Gang* *clomper*, a swelling of the gums of a horse. *Wr*
clomper, a disease or hard lumps in the roof of a dog's mouth. *Wr*

KLUMP.

I.

clump, a thud, noise of a clog or heavy shoe. *Wr*

clump, a heavy footfall. *Wr*

clumper, the sound of heavy tramping. *Wr*

II.

Klumps, pl., Schläge. *Coll*

clump, a knock. *Wr*

Klumpfern, in Holzschuhen lärmend gehen. *ML*

clump, a blow. *Wr*

clump, to walk or tread heavily and clumsily. *M*

clump, to trudge along. *Wr*

clump, to clump. *Wb*

clump, to tramp. *Hall*

clump, to „clog“. *M*

III.

α.

Klumpel, m., gleich Klüppel, Klöpfel [zum Schlagen]. *Gr*

clump, a staff, heavy stick [zum Schlagen]. *Wr*

Klumpsack, m., ein zusammengedrehtes und geflochtenes, am Ende mit Knoten geschürztes Tuch, damit zu schlagen. *Bernd*

clumper, a thick, heavy shoe. *C*
clump, a thick sole secured to an ordinary bootsole. *C*

Klumpen, m., Holzschuh. *ML*

Klumper, m., m., grofse Kuh-
schelle. *Schpf*

β.

Klumpfufs, m., ein klumpiger, *clump*, awkward feet.¹⁾ *Wr*
d. h. ein unförmlich oder mifs-
gestalteter Fufs.¹⁾ *C*

A.

Klümpel, m., gleich Klüppel,
Klöpfel. *Gr*

Klumpen, m., ein KlumpenEisen,
Blei etc., besonders dasjenige
Eisen, welches glühend ge-
macht und in das Plätteisen
getan wird. *C*

Klump, m., Bolzen im Plätt-
eisen. *S*

Klumpe, *Klumpen*, m., in den
Glashütten heifst ein grofser
Stein auf der Bank des Ofens
Klumpen. *Gr*

Klump, Mehlklofs. *Coll*

Klump, Klofs. *Br*

Klümpel, Klöfschen von Mehl,
Ei, Milch und Butter. *Gtzt*

Klumpen, Klackerklümpel in
Milch. *S*

Klumpermelk, dicke Melk, ge-
ronnene (saure) Milch, von
den Klümpchen, die sich
bilden, so genannt. *Schmel*

clump, heavy stick. *Wr*

clump, a piece. *M*

clump, a lump. *M*

clump, a compact mass. *M*

clump, a heavy, misshapen mass
of wood, stone, soil, etc. *Wr*

clump, a shapeless mass. *C*

¹⁾ Vgl. Anmerkung 1 zu deutsch
„Klumpfufs“.

¹⁾ Diese Bezeichnung kann eben-
sowohl durch Nachahmung des
Schalles, des schweren Trites eines
solchen Fufses, als durch Über-
tragung an der Hand des Begriffes
„klumpig“ entstanden sein.

Klumpen, Klumpe, sonst von allem was sich ballt. *Gr*

Klumpen, heißen in manchen Gegenden die Runkelrüben. Vgl. Dickwurz. *Kehr*

Klumper, die Samenknollen des Kartoffelkrautes. *Gr*

Klumpsät, f., die große Herbststeckrübe. *Schmb*

Klumpeichel, f., soviel als Harzeichel. *C*

Klumpje, Stück Kandiszucker. *Stür*

Klumpermeln, Kotklümpchen an der Wolle eines Schafes. *Lex*

Klumpswans, m., der in eine Quaste auslaufende Schwanz, nam. des Löwen.¹⁾ *Schmb*

Klump, m., dicke, unförmliche Masse. *H*

Klump, m., eine zusammenhängende ungeformte Masse, die jedoch gewöhnlich rundlich ist. *C*

Klumpen, m., eine zusammenhängende unförmliche Masse von ansehnlicher Größe. *C*

Klumpe, Klumpen, m., von der Welt als formlose, wüste Masse gedacht. *Gr*

a.

Klumpc, Klumpen, m., vom menschlicher Leibe als unbewegte oder ungeformte Masse gedacht. *Gr*

clump, a heavy, inactive person.

Wr

clump, a lazy fellow. *St*

clumperton, a clown. *C*

¹⁾ Vgl. auch B.

Klump, ein kleiner, dicker Kerl.

Rich

B.

*Klump*e, *Klump*en, m., Knoten im Werch, wie Klotz. *Gr*

*Klump*er, die Samenknollen des Kartoffelkrautes. *Gr*

*Klump*swans, m., der in eine Quaste auslaufende Schwanz nam. des Löwen. *Gtzt*

Klump, in Gärten rundlich erhöhte Stelle, welche mit einer einzigen Gattung Blumen, als Rosen, Hyazinthen, Tulpen besetzt wird.¹⁾ *Gtzt*

*Klump*s, rundes Blumenbeet. *Coll*

clump, a thick sole secured to an ordinary bootsole.¹⁾ *C*

I.

*Klump*en, f., ein Haufen. *Dähn*

*Klump*en, m., ein unförmlicher Haufen ohne Ordnung übereinander liegender Dinge. *C*

Klump, Haufen. *Coll*

clump, a heap. *M*

4.

Klump, m., ein Haufen dicht zusammengedrängter Gegenstände oder Personen. *S*

*Klump*en, m., ein Klumpen Bäume oder Baumklumpen, eine Baumgruppe. *C*

Klump, in Gärten rundlich erhöhte Stelle, welche mit einer einzigen Gattung Blumen, Rosen, Hyazinthen, Tulpen besetzt wird.²⁾ *Gtzt*

clump, a small closely gathered group: used especially of trees or shrubs, but sometimes of other things and of persons. *C*

clump, a compact mass or patch of any growing plant, e. g. a clump of lily of the valley. *M*

clump, a cluster of trees. *M*

clumb, a thicket. *Wb*

clump, a heap of potatoes planted in a particular way. *Wr*

1) Siehe auch 4.

2) Siehe auch B.

1) Siehe auch unter *a*.

Klumpfe, Klumpfen, m., auch von Menschen, franz. Peloton heißt eigentlich Klumpen, Knäuel.
Gr

clump, one of the groups or sides [von Personen] in the game of clumps. *St*
clumps, a parlor game of questions and answers, also called clubs. *M*

C.

Klumpfe, f., Spalt. *Gr*
Klumpfen, Ritze, Spalte. *Schmel*

KLEMP.

I.

Klempfen, mit kurzem Tone läuten, so daß der Klöppel (Klöpfel) nur auf einer Seite der Glocke, aber schnell hintereinander anschlägt. *Kehr*
klempfen, anschlagend läuten.
Kehr

II.

Klempfen, die Begriffe des Schlagens und Tönens finden sich bei einer ganzen Anzahl Wörter verknüpft, weil der Schlag klatscht und wiederhallt, so auch hier. *Pfist*
klempfen, klimmen, klettern. *Br*

III.

a.

Klempel, m., in der Glocke, Klöppel. *Gr*

Klempe, f., niedrig, Finger.¹⁾

Stald

Klempe, f., Klaue. *Stald*

β.

C.

Chlempen, f., Bergtälchen. *StT*

Chlempen, f., Erdschrunde. *StT*

Chlempfer, m., chloben, syn.

chlupper; solche Hörner werden den Armen einer Zange verglichen. *StT*

Chlempen, f., Klammer. *StT*

Klempe, f., gleich Klampe, Klammer, Krampe. *Gr*

1) Vgl. auch C.

KLIMP.

II.

klimpen, die Glocke einseitig anschlagen. *ML*

Klimpchen, Zips, Schlag auf die zusammengehaltenen Fingerspitzen. [Gr. VI 142 unter *Klempen*.] *Gr*

climp, to hook, snatch, take hold suddenly. *C*

climp, to steal, pilfer. *Wr*

climp, to touch a polished surface with dirty or greasy fingers and leave marks on it. *Wr*

climp, to limp, halt. *C*

III.

A.

Klimp, eine kleine felsige Anhöhe. *Schmb*

Klimp, in manchen Dörfern erscheint als Lokalname un*n* *Klimpe*, so z. B. in *Waake*, in *Seeburg*, auch in Zusammensetzungen z. B. *Swänenklimp* in *Wulsten*. *Schmb*

BUM, BUMB, BUMP.

Die folgenden Bedeutungen der englischen Wurzeln „*bum*“, „*bumb*“, „*bump*“, sind nach anderen Gesichtspunkten zusammengestellt, als die vorangehenden Wortlisten. Es handelt sich hier darum, einen Überblick zu gewinnen, inwieweit andere Wortquellen als die aus den Wahrnehmungen von Schlag, Fall, Bruch und so weiter, zu denselben Bedeutungen führen können, wie diese. Ich habe die Laute *bum*, *bumb*, *bump* gewählt, weil sie sich verhältnismäßig klar von anderen Lautgruppen abheben, indem im Neuenglischen diese Konsonantengruppe fast nur mit dem *u*-Vokal vertreten ist, und außerdem die Lippenverschlüsse, deren Bildung dem Auge gut wahrnehmbar ist, wohl am wenigsten Gefahr laufen mit anderen Konsonanten verwechselt zu werden.

Die Anordnung ist die folgende. Die Bedeutungen sind nach Maßgabe der Laute in drei Gruppen auseinander gehalten. In jeder Gruppe stehen rechts die Bezeichnungen, die auf schlagartige Bewegungen und Dinge die damit zusammenhängen, hindeuten, links die, welche andere Vorgänge und Dinge bezeichnen. In der Mitte sind Wörter, welche an sich, weder zu der einen noch der anderen Gruppe gehören. Sonst entspricht die Anordnung der in den übrigen Wortlisten.

Wie die Belege zeigen, überwiegen unter *bum*, dessen verhallender Endlaut weniger gut zur Nachahmung von schlagartigen Geräuschen geeignet ist, die Bedeutungen linker Hand. Unter *bumb* halten sich links und rechts ungefähr die Wage. Unter *bump* ist die linke Gruppe überhaupt kaum noch vertreten. Alle Bedeutungen der drei Gruppen sind natürlich im Zusammenhang zu betrachten.

BUM.

I.

- bum*, to make a hollow noise, boom, hum, buzz. *C*
- bum*, the humming, buzzing sound, emitted by insects, tops, etc. *Wr*
- bum*, to make a noise like a bee or a top. *Wr*
- bum*, to drone, make a sound like that emitted from a bag-pipe or other musical instrument. *Wr*
- bum*, the confused sound of talking. *Wr*
- bum*, applied to the noise of the bittern. *Rich*
- bumming*, the emitting of a hollow sound when struck. *Cn*

II.

- bum*, to read in a droning, indistinct manner. *Wr*
- bum*, to sing or play badly. *Wr*
- bum*, to cry, have a habit of weeping. *Wr*
- bum*, to beat or din into by constant reiteration. *Wr*
- bum*, to dun. *C*
- bum*, to rush with a murmuring sound. *C*
- bum*, to rush about like a furious insect, to be furiously busy. *Wr*
- bum*, to make a top hum, to spin a top. *Wr*
- bum*, to drink, to guzzle (onomatopoeic). *St*
- bum*, to taste (drink). *M*
- bum*, to guzzle or drink to excess. *WB' 10*
- bum*, a blow. *Wr*
- bum*, to thump. *M*
- bum*, to strike. *M*
- bum*, to beat. *M*
- bum*, to throw or hurl a missile with vibrating or booming effect, as to bum stones at anything. *M*
- bum*, to throw away carelessly. *Wr*

bum, to drive violently, to hurry. *Wr*

bum, to start off quickly. *C*

III.

a.

bummer, that which hums or buzzes, spec. a toy. *M*

bummer, a child's toy made with a piece of twine and small circular disc, usually of tin, which makes a humming noise. *Wr*

bummers, a thin piece of wood, swung round by a cord. *Wr*

bummer, a carriage that sounds from a distance on the road.

Wr

bum, a ball that strikes a player when rebounding from a wall.

Wr

bum-ball, a ball with which boys play rounders or similar games. *Wr*

bum, the bung of a cask. *Wr*

bum-blade, a large sword. *M*

A.

bum-bal, a clot of cow dung. *Wr*

bum lock, a small prominent shapeless stone.

Wr

bumlet, a round stone used for filling up walls in building. *Wr*

bum roll, a sort of bustle. *C*

a.

bum-clock, a humming, flying beetle. *Wr*

bum-bee, bumble bee. *M*

bum-bore, the gadfly. *Wr*

bummle, a bumble bee, an idle fellow, a drone. *C*

bum-fly, a very stout, pursy person. *Wr*

bummer, the driver of a carriage [siehe oben „bummer, a carriage“, etc.] *Wr*

bummer, one who reads in a blundering, droning tone. *Wr*

bummer, one who is addicted to weeping. *Wr*

bummer, a bad singer or player.

Wr

bum, a guzzler or idle drunkard [siehe oben „bum, to drink“].

Wb' 10

bummer, a dissolute fellow. *C*

bummick, a cow or ox. *Wr*

bummy, a stupid person, fool. *Wr*

bum, applied opprobriously to a person. *M*

bum, a term of contempt applied to a dirty, lazy woman, gen. of high stature. *Wr*

bummer, an idler, lounger, loafer. *M*

bummer, a tramp. *C*

bummer, a managing, officious person, gen. used in a deprecatory sense, a manager, headman. *Wr*

B.

bum, the posteriors. *M*

bum, the buttocks, the part on which we sit. *M*

bumkin, a burlesque term for the posteriors. *M*

bum-barrel, some protuberant part of a woman's dress. *M*

bummick, a rising in the ground causing an uneven surface. *Wr*

bum lock, anything which endangers one's falling or stumbling. *Wr*

bumkin, a short boom projecting from each bow of a ship to extend the lower edge of the foresail to windward. *M*

I.

bumful, a lump or gathering of things badly arranged, chiefly referring to clothing. *Wr*

C.

bum-hole, a bung hole. *Wr*

BUMB.

I.

bumble, a humming noise. *M* *bumbl(e)*, the hollow sound
bumble, to boom as a bittern. *M* produced by a fall. *M*

II.

bumble, to buzz as a fly. *M* *bumbl(e)*, to make a splash in
bumble, to read in a low, in- the sea. *Wr*
 distinct voice. *Wr* *bumble*, to halt, stumble. *Wr*
bumble, to sing or play on a *bumble*, to make a quick start.
 musical instrument in a bung- *St*
 ling manner. *Wr* *bumble*, to blunder, flounder. *M*
bumble, to grumble at, blame, *bumble*, to bustle about, work
 take to task. *M* busily but noisily and not
bumble, to weep. *Wr* effectively. *Wr*
bumble, to rumble, roll about,
 as loose stones upon a road,
 to trundle down noisily like
 stones on a hillside etc. *Wr*
bumble-puppy, an old game
 resembling bagatelle but
 played out of doors with
 marbles or dumps of lead;
 nine holes. *M*

III.

a.

bumble staff, a stout stick. *St*
bumble,¹⁾ a cover of a vessel.
 [Wohl von dem klappernden
 Tone beim Auflegen des
 Deckels]. *Wr*

¹⁾ Hierzu gehören wohl: *bumble*,
 to muffle, cover up (*Wr*); *bumble*,
 coverings for the eyes of a horse
 (*Wr*).

β.

bumblefoot, a thick, heavy foot.¹⁾*Hall**bumble*, a club foot. *Wr*¹⁾ Oder unter A und B.

A.

bumble, a large water-worn stone found among gravel. *Wr**bumble*, a small round stone. *M**bumble*, the fruit of *rubus fruticosus*. *Wr**bumble berry*, the blackberry. *St**bumble berry*, the fruit of *rosa canina*. *Wr**bumble kite*, a blackberry. *M*

a.

bumble, the common bittern. *Wr**bumble*, a humming beetle. *Wr**bumble*, a bumble bee. *M**bumble*, a drone, lazy fellow. *Wr**bumble*, one who sings or plays without skill or taste. *Wr**bumble*, person who reads in such a manner [d. h. in a low, indistinct voice]. *Wr**bumble*, a clumsy, heavy person. *Wr**bumble*, a bungler. *Wr**bumble*, an idler. *M**bumble-kite*, a person with a protuberant stomach (so named from the rumbling and bumbling caused in bellies (kites) of children who eat fruit too greedily). *Wr**bumble-kite*, one whose clumsiness is productive of mischief. *Wr*

B.

bumb, a pimple. *M**bumble*, the ball of the hand or foot. *Wr*

bumble foot, a disease of poultry characterised by a warty growth on the ball of the foot. *Wb' 10*

I.

bumble, a confused heap. *Hall*

2.

bumble, a thick, clumsy, untidy package. *Wr*

bnmble, a bundle. *Wr*

C.

bumby, a quagmire from stagnating water, dung, etc. *Wr*

bumby, marshy land. *Wr*

bumby, a cess-pool. *Wr*

c.

bumby, a receptacle for filth and rubbish. *Wr*

bumby, a closet or hole for lumber.¹⁾ *Wr*

¹⁾ Im Sinne von Gerümpel.

BUMP.

I.

bump, the cry of the bittern. *M* *bump*, *bump*, with repeated shocks of contact on the part of a heavy moving body. *M*

II.

bump, in chem., to give off vapor intermittently and with almost explosive violence. *C* *bump*, a blow, somewhat heavy but rather dull in sound. *M*

bump, to strike, beat, thump. *Wr*

bump, to strike or knock with anything heavy and bulky. *M*

bump, to thresh with the flail. *Wr*

bump, a sudden collision, more or less violent. *M*

bump, to impinge heavily upon. *M*

bump, boat-racing, to overtake and impinge on (the boat in front). *M*

bump, of persons, to push (a heavy body) violently against or on any object. *M*

bump, to take a boy by the arms and legs and knock him against a tree or post. *Wr*

bump, to hurt (one's head, one's knee, etc.) by knocking against a hard object. *M*

bump, to move with a bump or succession of bumps. *M*

bump, to ride without rising in the stirrups on a trotting horse. *Wr*

bump, in phr. to bump against, to fall or run against with violence. *Wr*

III.

a.

bumper, one who or that which bumps. *C*

bumper, the heavy weight used in driving piles. *Wr*

bumper,¹⁾ a cup or glass, filled to the brim, esp. when drunk as a toast. *M*

bump-stick, a tool used by shoemakers for smoothing soles. *M*

bumper, anything which resists or deadens a bump or shock. *Worc*

¹⁾ Oder unter A.

bumper, a log of wood placed over a ship's side to keep off ice, or anything similarly used. *C*

bump, blocks of wood placed under a spring cart, when too heavily loaded, to relieve the springs. *Wr*

A.

bumper, anything unusually large, well developed. *Wr*

a.

bump, the bittern. *Wr*

bumpkin, an awkward, heavy country fellow. *Wr*

bumpkin, a clown or country lout. *C*

B.

bump, a protuberance, such as is caused by a blow or collision. *M*

bump, a swelling. *M*

bump, a protuberance. *St*

bump, one of the prominences on the cranium, associated by phrenologists with special mental faculties and propensities. *M*

bump, a woman's hair tied in a knot behind. *Wr*

bump, the posterior, buttocks. *Wr*

bump, an irregular prominence. *M*

bump, a hillock. *Wr*

bump, the escarpment or abrupt termination of a ridge of high land. *Wr*

bump, the corner of a gunstock, at the top of the heelplate. *St*

bumpkin, a short boom projecting from each bow of a ship, to extend the lower edge of the foresail to windward. *M*

I.

bump, a great deal, a quantity, lot. *Wr*

3.

bump, a material composed of cotton threads loosely twisted together (formerly also refuse flax) used for canula wicks, also woven for making coarse sheets. *M*

bump, very coarse wool or yarn. *Wr*

bump, a material used for coarse sheets. *C*

bump, coarse linen canvas. *Wr*

bump, In London, a sort of matting used for covering floors. *C*

bump-sheets, sheets made of coarse cotton. *Wr*

Berichtigungen.

- Seite 32, Anmerkung, der Satz: „Vgl. hierzu unten S. 41“ gehört nicht zu 2) sondern zu 1).
- „ 87, Zeile 6, statt „aufgepalst“ lies „aufgefalist“.
- „ 119, Anmerkung, statt „Darstellung“ lies „Vorstellung“.
- „ 133, Zeile 8, statt „verschiedener Arten“ lies „einer Abart“.
- „ 133, Zeile 9, statt „und“ lies „oder“.
- „ 144, Zeile 20/21, statt „der wichtigste“ lies „ein sehr wesentlicher“.
- „ 144, Zeile 23 ff., statt „Mit anderen Worten . . . (usw. bis) . . . kann“, lies „Daher ist der Formbegriff in der Regel auch der Leitbegriff, der das Lautzeichen von dem Vorstellungsknoten einer Abart einer solchen Gattung auf die Vorstellungsknoten anderer Abarten dieser Gattung überträgt“.
- „ 145, Zeile 7 und 15, statt „dagegen“ lies „dazu“.
- „ 145, Zeile 16/17, statt „one that which“ lies „one or that which“.